

Sitzungsbericht

26. Sitzung der Tagung 2005 der XVI. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Dienstag, den 21. Juni 2005

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 636).

2.1. (Fortsetzung) **Spezialdebatte** Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.

Berichterstatter: Abg. Hensler (25. Sitzung Seite 623).

2.2. Ltg. 440/A-1/36: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes.

Berichterstatter: Abg. Herzig (25. Sitzung Seite 625).

Redner zu 2.1. – 2.2.: Abg. Grandl (Seite 636), Abg. Kernstock (Seite 637), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 638), Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag betreffend diverse Förderungen, Resolutionsantrag betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen (Seite 639), Abg. Friewald (Seite 641), Abg. Erber (Seite 641), Abg. Weidebauer (Seite 642), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 644), Abg. Waldhäusl (Seite 645), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 645).

Abstimmung (Seite 646).

(Gruppe 3 und Ltg. 440/A-1/36: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ; Resolutionsantrag betreffend diverse Förderungen: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne; Resolutionsantrag betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen: Zustimmung FPÖ, SPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne.)

3. **Spezialdebatte** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.

Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 646).

Redner: Abg. Erber (Seite 646), Abg. Rosenmaier (Seite 647), Abg. Moser (Seite 648), Abg. Mag. Fasan (Seite 650), Abg. Vladyka (Seite 652), Abg. Schittenhelm (Seite 655), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 656), Abg. Herzig (Seite 657), Abg. Kadenbach (Seite 658), Abg. Hintner (Seite 660), Abg. Mag. Ram (Seite 661), Abg. Lembacher (Seite 662), Abg. Adensamer (Seite 663), Abg. Maier (Seite 665), Abg. Thumpser (Seite 667), Abg. Hintner (Seite 668), Abg. Hinterholzer (Seite 669), LR Dr. Bohuslav (Seite 670), Abg. Thumpser (Seite 671), LR Kranzl (Seite 671).

Abstimmung (Seite 671).

(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)

4.1. **Spezialdebatte** Gruppe 5, Gesundheit.

Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 672).

4.2. Ltg. 441/A-1/37: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes - und

Ltg. 441-1/A-1/37 zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Lembacher, Kautz u.a. betreffend Förderung des erhöhten Kostenbeitrages.

Berichterstatterin: Abg. Vladyka (Seite 672).

4.3. Ltg. 442/A-1/38: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977.

Berichterstatterin: Abg. Vladyka (Seite 672).

- 4.4. Ltg. 438/A-1/34: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetz.
Berichterstatter: Abg. Dr. Prober (Seite 672).
- 4.5. Ltg. 437/A-1/33: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Sendeanlagenabgabegesetz.
Berichterstatter: Abg. Findeis (Seite 673).
- 4.6. Ltg. 443/A-1/39: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit – Soziales (NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz).
Berichterstatterin: Abg. Vladyka (Seite 673).
- 4.7. Ltg. 444/A-1/40: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Gesetz über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding.
Berichterstatterin: Abg. Adensamer (Seite 674).

Redner zu 4.1. – 4.7.: zur GO: Abg. Dr. Krismer (Seite 674), Abg. Mag. Riedl (Seite 674);
Abg. Mag. Riedl mit Abänderungsantrag (Seite 675), Abg. Hofmacher mit Abänderungsantrag (Seite 677), Abg. Dr. Krismer (Seite 678), Abg. Mag. Heuras (Seite 680), Abg. Kernstock (Seite 682), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 684), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend keine Erhöhung des Spitalskostenbeitrages (Seite 685), Abg. Herzig (Seite 687), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 688), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 690), Abg. Mag. Fasan (Seite 691), Abg. Nowohradsky (Seite 693), Abg. Mag. Ram (Seite 695), Abg. Mag. Fasan (Seite 696), Abg. Doppler (Seite 696), Abg. Mag. Riedl (Seite 698), Abg. Dr. Krismer mit Resolutionsantrag betreffend gesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen im Ortsgebiet (Seite 699), Abg. Mag. Riedl (Seite 700), Abg. Dr. Petrovic (Seite 701), Abg. Kautz (Seite 701), Abg. Mag. Fasan (Seite 703),

Abg. Grandl (Seite 703), Abg. Friewald (Seite 704), Abg. Dr. Krismer (Seite 705), Abg. Waldhäusl (Seite 706), Abg. Mag. Riedl (Seite 706).

Abstimmung (Seite 706).

(Gruppe 5, Abänderungsantrag Abg. Mag. Riedl, Ltg. 441/A-1/37, Ltg. 437/A-1/33: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ; Abänderungsantrag Abg. Hofmacher einstimmig angenommen, Ltg. 442/A-1/38, Ltg. 438/A-1/34, Ltg. 443/A-1/39, Ltg. 444/A-1/40: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ; Resolutionsanträge Abg. Waldhäusl, Abg. Dr. Krismer: Zustimmung Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)

5. **Spezialdebatte** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 707).

Redner: Abg. Doppler (Seite 707), Moser (Seite 708), Abg. Cerwenka (Seite 709), Abg. Herzig (Seite 710), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend rasche Erweiterung des Straßennetzes sowie die Errichtung einer leistungsfähigen Straße durch das Waldviertel, Resolutionsantrag betreffend PKW-Maut – Mehrkosten für niederösterreichische Pendler (Seite 711), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 714), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Tempolimit auf der A22, Resolutionsantrag betreffend ÖPNV-Tangentialverbindung im Südraum von Wien (Seite 716), Abg. Dipl. Ing. Toms (Seite 719), Abg. Sacher (Seite 721), Abg. Mag. Wilfing (Seite 724), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 724), Abg. Dr. Michalitsch mit Resolutionsantrag betreffend Aufnahme wichtiger, zusätzlicher NÖ Straßenzüge in das Bundesstraßengesetz (Seite 726), Abg. Mag. Fasan (Seite 728), Abg. Razborcan (Seite 728), Abg. Hiller (Seite 730), Abg. Waldhäusl (Seite 732), Abg. Mag. Karner (Seite 734), Abg. Honeder (Seite 735), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 736).

Abstimmung (Seite 737).

(Gruppe 6: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ; Resolutionsanträge Abg. Waldhäusl: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne; Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan betreffend Tempolimit auf der A22: Zustimmung Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan betreffend ÖPNV-Tangentialverbindung im Südraum von Wien: Zustimmung Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ; Resolutionsantrag Abg. Dr. Michalitsch: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)

- 6.1. **Spezialdebatte** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 737).
- 6.2. Ltg. 439/A-1/35: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabegesetzes 1973.
Berichterstatter: Abg. Kautz (Seite 737).
Redner zu 6.1. – 6.2.: Abg. Honeder (Seite 738), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 740), Abg. Dr. Krismer (Seite 742), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern (Seite 745), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 747), Abg. Hinterholzer (Seite 749), Abg. Rinke (Seite 750), Abg. Gartner (Seite 752), Abg. Adensamer (Seite 753), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 753), Abg. Hintner (Seite 755), Abg. Mag. Motz (Seite 756), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 757), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 759), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 760), Abg. Gratzner (Seite 761), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 762), Abg. Dr. Prober (Seite 763), Abg. Grandl (Seite 764).
Abstimmung (Seite 765).
(Gruppe 7: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ; Ltg. 439/A-1/35: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ; Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne.)
7. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 765).
Abstimmung (Seite 766).
(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ.)
8. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 766).
Abstimmung (Seite 766).
(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ.)
9. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2006.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 766).
Abstimmung (Seite 766).
(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ.)
10. **Abstimmung** über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2003 als Ganzes (Seite 767).
(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ.)
11. Ltg. 427/V-2/51: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2005 – 2008.
Berichterstatter: Abg. Hensler (Seite 767).
Abstimmung (Seite 767).
(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung Grüne, FPÖ.)
12. Ltg. 426/H-11/13: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Waldviertelklinikum, Standort Allentsteig, Neubau einer Neurorehabilitation, Freigabe der Gesamtkosten.
Berichterstatter: Abg. Maier (Seite 767).
Abstimmung (Seite 768).
(einstimmig angenommen.)
13. Schlussworte Präsident Mag. Freibauer (Seite 768).

* * *

Präsident Mag. Freibauer (um 09.00 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten.

Von der heutigen Sitzung hat sich Frau Landesrätin Mag. Johanna Mikl-Leitner für den Vormittag entschuldigt.

Ich setze die Beratungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006 mit der Spezialdebatte, Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, fort. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Präsidenten! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Wir setzen in der Gruppe 3 fort in Kunst und Kultur. Und einer dieser Punkte ist auch die Musikschule in Niederösterreich, die davon betroffen ist. Grundsätzlich können wir dies auch positiv betrachten, weil nämlich der Budgetansatz für Kunst und Kultur und Künstler insgesamt erhöht worden ist.

Die Musikschulen sind ein Kulturträger in unserem Land geworden, wie das wahrscheinlich vor 15 Jahren keiner geglaubt hätte. Und man kann auch schon vorweg sagen, dass die Musikschulen mit ihren Veranstaltungen das Jahr über in den Gemeinden, und damit meine ich auch in den kleinen Gemeinden, sehr, sehr gut ankommen bei der Bevölkerung und in Konzerten und Jahresabschlusskonzerten die Eltern eigentlich beurteilen können was ihre Kinder gelernt haben.

Eines, und damit spreche ich auch als Gemeindevertreter, dürfen wir natürlich nicht übersehen: Dass wir die Drittellösung der Kosten nicht aus dem Auge lassen. Ich weiß, dass es immer schwierig ist, auch bei Gebührenfestsetzungen etwas zu erhöhen, und in den Verbänden ist es nicht leichter. Wenn die Drittellösung, wie wir sie ursprünglich angestrebt haben und vorgegeben haben, erfüllt wird, dann ist auch dieses System wahrscheinlich noch lange Zeit finanzierbar. Wenn das Land, die Gemeinden und die Eltern hier guten Willen zeigen und die Kinder in die Musikschule geschickt werden oder jene Kinder in die Musikschule geschickt werden, die auch Musikschulunterricht haben wollen, dann ist dies eine äußerst sinnvolle Einrichtung.

Wir können mit dem heutigen System ein flächendeckendes Angebot in Niederösterreich anbieten und damit die Brauchtumpflege gestalten. Das Musikschulgesetz 2000, das damals beschlossen wurde, ist sicherlich nach einigen Anfangsschwierigkeiten und auch Widerständen der Gemeinden – ich gebe es ehrlich zu, da war ich sogar selber dabei – nach einigen Widerständen hat es sich gut eingelaufen und es gibt im Grunde genommen auch keine gravierenden Schwierigkeiten.

Wir betreiben in Niederösterreich 140 Musikschulen, die Begabtenförderung anbieten und wir können damit eigentlich sagen, es ist die Talenteschmiede in unserem Lande.

Was mir aber ganz besonders wichtig ist, dass die Musikschulen auch als Freizeitgestaltung unter Aufsicht angeboten werden oder diese Freizeitgestaltung angeboten wird. Denn wir wissen ja, auch vom letzten Jahr, die Drogentoten, die wir in Niederösterreich hatten, werden ja höchstwahrscheinlich nicht weniger werden. Sondern wenn der Trend so weiter geht wird es mehr. Und daher ist für uns das ganz besonders für unsere Jugend wichtig, dass wir ein Freizeitangebot anbieten können, das zum Teil auch unter Aufsicht ist und dort diese Möglichkeiten nicht bestehen, auf Irrwege zu kommen.

Gleichzeitig haben die Musikschulen auch die Möglichkeit, individuelle Unterrichtsgestaltung zu betreiben. Es schreibt ihnen kaum eine Gemeinde oder ein Musikschulbetreiber vor, wann sie ihren Unterricht haben, sondern das ist im freien Ermessen der Musikschule selbst.

Nun, die Erhöhung des Landesbeitrages, wie ich ursprünglich schon gesagt habe, bewegt sich von 17,3 Millionen auf 19,9 Millionen. Das heißt, das ist doch ein satter Zugewinn für Musik und bildende Kunst. Und man kann auch feststellen, dass der Musikschulbeitrag des Landes, der Gemeinden und auch der Eltern zum Teil auch als gewisse Tourismusförderung betrachtet werden kann. Denn ein Land, das keine Musik hätte, hätte wahrscheinlich auch keinen Fremdenverkehr in nachfolgender Lage.

Daher bitte ich Sie, die Zustimmung zum Voranschlag 2006. Wir sichern damit Kulturgut vergangener Generationen und schaffen Kulturgut für neue Zeiten. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

Da ich nach wie vor im Vorstand der Dorf- und Stadterneuerung Niederösterreich tätig bin, werde ich mich mit dieser Thematik heute beschäftigen. Heuer feiert die NÖ Dorferneuerung ihr 20-jähriges Bestandsjubiläum. Die Idee der NÖ Dorferneuerung ist aus der seinerzeitigen Ortsbildaktion hervorgegangen, die vor allem das Ziel hatte, die Baugesinnung wachsen zu lassen. Aus der Erkenntnis, dass angefärbelte Fassaden nicht ausreichen und die Verbesserung der Lebensqualität vor Ort auch hinter die Fassaden gehen müsse, ist im Jahre 1985 die Dorferneuerung entstanden. Aufklärungs- und Informationsarbeit zu leisten, auf breiter Ebene zu motivieren und aus Betroffene Beteiligte zu machen, das ist von Anfang an das Ziel der NÖ Dorferneuerung gewesen. Demokratie und Mitbestimmung sind auf eine neue Ebene gestellt worden.

Mitte der 80er Jahre startete man mit vier Pilotgemeinden. Seither beteiligen sich mittlerweile 700 Dörfer an der Aktion, rund 230.000 Freiwillige stellen sich in den Dienst der Sache und leisten jährlich bis zu 250.000 freiwillige Arbeitsstunden. Von Niederösterreich ausgehend ist die Dorferneuerung auch zu einer europäischen Idee geworden. Damit wurde auch eine wichtige Brücke zur Europapolitik geschlagen.

Aus Anlass des 20-Jahrjubiläums fanden auch heuer Themenimpulse statt, bei denen Ziele und Maßnahmen zu den Themenschwerpunkten der Dorferneuerung diskutiert und formuliert wurden.

Am 28. Mai, also vor wenigen Tagen, stand ein Aktionstag der NÖ Dorferneuerung mit Aktivitäten in über 60 Orten in Niederösterreich auf dem Programm. Höhepunkt wird ein europäischer Dorferneuerungskongress am 21. und 22. September hier im NÖ Landhaus in St. Pölten sein. Schließlich wird im Landhaus am 18. November der NÖ Zukunftstag diesem Thema gewidmet sein und es findet dabei die Preisverleihung für den Ideenwettbewerb und dem Projektwettbewerb statt.

Das Dorf des dritten Jahrtausends unterscheidet sich maßgeblich von denen der früheren Jahre. Neue, menschengerechte Wege der Kinder- und Altenbetreuung, vom Familienverband zum Dorfverband und vom innerdörflichen zum kommunalen bzw. interkommunalen Ansatz lautet bei den sozialen Aufgaben die Devise. Damit der Traum von einer ländlichen Wissensgemeinschaft Realität werden kann, sind schnelle Internetanschlüsse und vielfältige Bildungseinrichtungen grundlegende Vor-

aussetzungen. Bündeln und Vernetzen werden zum Antrag für Landwirtschaft, Gewerbe, Handwerk und Dienstleistungen um regionale Wirtschaftskreisläufe besser in Schwung zu bringen.

Der Ansatz beim Bauen und Wohnen würde eine ressourcenschonende Siedlungsentwicklung sein. Gleichzeitig muss aber auf die Ortskernbelebung Bedacht genommen werden. Aber auch die Mobilitätsanforderungen zu reduzieren wird ein Gebot der Stunde, zum anderen muss die Mobilität der Bevölkerungsgruppen im ländlichen Raum aber auch gefördert werden.

Was auch immer in Angriff genommen wird, der Gedanke der Nachhaltigkeit, das Denken in Generationen, die Bereitschaft, Kooperationen einzugehen und Netzwerke aufzubauen und das Wissen um die identitätsstiftende Einzigartigkeit des eigenen Lebensraumes dürfen dabei nicht aus den Augen verloren werden. Gleiches gilt auch für die Bürgerbeteiligung. Sie ist das Um und Auf einer erfolgreichen Dorferneuerung.

Die Aktion „Gemeinde 21“ im Rahmen der NÖ Dorferneuerung ist ein neues Instrumentarium um die Entwicklungsstrategien des Landes, die Strategie WIN auf der Gemeindeebene mit Leben zu erfüllen und den Bedürfnissen der Gemeinden nach einem effizienten Werkzeug zur gesamtheitlichen und zukunftsbeständigen Gemeindeentwicklung Rechnung zu tragen.

„Gemeinde 21“ steht für das Erarbeiten eines Entwicklungskonzeptes für die Gemeinde mit aktiver Bürgerbeteiligung. Es steht aber auch für eine Gemeinde, die ihre Bevölkerung ernst nimmt, die Verantwortlichkeiten überträgt und sie als Partner bei der Zukunftsarbeit sieht. „Gemeinde 21“ ist gewissermaßen der Wegweiser für unsere Gemeinden auf dem Weg im 21. Jahrhundert.

Wenn wir es zulassen, kann „Gemeinde 21“ Strategie und Antwort auf viele Fragen regionaler und lokaler Entwicklungen werden und dazu beitragen, den Generationen nach uns funktionierende Lebensgrundlagen zu sichern. Die Betreuung im Rahmen der Aktion erfolgt durch die Betreuerinnen und Betreuer der Dorf- und Stadterneuerung und ist gekoppelt an ein umfassendes Förderprogramm, das Gemeinden durch die finanziellen Mittel eine optimale, fachliche und projektbezogene Unterstützung für ein nachhaltiges Zukunftsprogramm garantiert.

Gestartet wurde die Aktion in vier Pilotorten: In Prellenkirchen, St. Peter an der Au, Yspertal und Asparn an der Zaya wurden seit dem vorigen Jahr

vielversprechende Entwicklungsprozesse in Gang gesetzt und die Aktion entwickelt. Heuer werden acht weitere Gemeinden in die Aktion aufgenommen werden.

Das Budget der Dorferneuerung beträgt für das Jahr 2006 drei Millionen Euro. Der Stadterneuerung stehen für 2006 1,350 Millionen Euro zur Verfügung. Seitens diverser Förderstellen der Europäischen Union werden insgesamt 904.000 Euro für die Dorf- und Stadterneuerung zur Verfügung gestellt.

Der Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung der NÖ Dorf- und Stadterneuerung ist ein bürgernaher, dezentral organisierter, gemeinnütziger Verein und hat die Aufgabe, die Dorf- und Stadterneuerungsaktion abzuwickeln. Er dient als Servicestelle für über 600 eingetragene Mitglieder.

Der Verband arbeitet neben der Dorf- und Stadterneuerung an landesweiten und regionalen Sonderprojekten. Projektauftraggeber und Partner sind Gemeinden, Regionen, Abteilungen und Vorbildorganisationen des Landes Niederösterreich. Die Durchführung der Aktion Service Freiwillige, das Projekt Verkehrssparen Wienerwald, ein flächendeckendes regionales Pilotprojekt zur Reduzierung des motorisierten Verkehrs, sind einige Beispiele von weiteren Betätigungsfeldern des Verbandes.

In zahlreichen regionalen Sonderprojekten nutzen die Mitarbeiter des Verbandes gezielt Synergieeffekte und erledigten damit vielfältige Aufgaben effizient und bürgernahe für Regionen und Gemeinden in unserem schönen Bundesland Niederösterreich. Hohes Haus! Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ*).

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Niederösterreich ist ganz zweifellos ein Kulturland mit ungeheurer Vielfalt, Breite und Qualität. Kultur prägt das Gesicht unseres Landes. Die kulturellen Leistungen der Vergangenheit sind für uns Anlass zu Stolz, sie sind unser Kapital bis zu einem gewissen Grad und sie prägen auch das Lebensgefühl unseres Landes. Die kulturellen Leistungen der Gegenwart sind die Basis für eine erfolgreiche Zukunft.

Ich glaube, dass die Budgetdebatte, die wir zu diesem Kapitel abgeführt haben, eigentlich ein sehr schönes Ergebnis auch auf der gefühlsmäßigen Ebene gezeigt hat. Die Rede von Kollegin Schittenhelm hat wirklich alle Aspekte des Kulturbetriebs in unserem Land aufgezeigt. Der Kollege Wilfing hat die Aufteilung der Investitionen an Aktivitäten in Zentrale und Regionen beleuchtet. Und Kollege Dr. Nasko hat überhaupt mit Gründlichkeit alle Zahlen und Tendenzen genannt. Und auch die Rede des Kollegen Weiderbauer hat gezeigt, dass er zwar in Nuancen vielleicht Dinge anders machen würde, dass aber im Grunde genommen dieses Lebensgefühl auch da ist.

Ich glaube, das ist doch etwas, worüber wir sagen müssen, hier sieht man auch in diesem Hohen Haus als Spiegel der Bevölkerung, dass dieses Bedürfnis nach – und der Kollege Grandl hat die Musikschulen lichtvollst beleuchtet, um das nicht zu übersehen und damit auch den Zukunftsaspekt in der Breite betont. Aber ich glaube, der wichtige Gedanke ist der, dass dieses Bedürfnis nach Kultur einfach im ganzen Land mittlerweile verankert ist, da ist und Raum hat. Und wenn auch jeder etwas anderes sich wünscht und sucht, er findet es in diesem Land. Ich glaube, das ist ein Befund, den man auch atmosphärisch aus dieser Debatte mitnehmen kann. Und das macht die Stärke Niederösterreichs aus! Auch im Vergleich zu den anderen Bundesländern und im Wettbewerb der Regionen insgesamt.

Dass Kultur ein wichtiger Standortfaktor ist wurde von verschiedensten Rednern schon betont. Ich möchte heute ganz kurz noch die Kultur im Zentralraum beleuchten. Wir sind jetzt doch im Jahr 2006 für welches das Budget gelten wird, zehn Jahre hier in St. Pölten. Und wenn man jetzt sagt, mit Festspielhaus, mit der Bühne im Hof, mit dem neuen Landestheater, mit dem Cinema Paradiso, mit dem Landesmuseum ist hier einfach ein Nucleus entstanden, wobei sich die Verhältnisse umgekehrt haben. Früher mussten die Menschen aus dem Zentralraum doch auspendeln nach Wien um bestimmte kulturelle Aspekte zu erleben. Heute ist es genau umgekehrt! Heute kommen viele Wiener, viele Leute aus dem Wiener Umland hierher und erleben die niederösterreichische Ausprägung von Hochkultur, aber auch von Kultur ganz breit.

Und ich denke gerade das Cinema Paradiso mit dieser Stadtbelebung als Fixstern, als Raum für Träume, das ist eine Sache genau wie das Landesmuseum. Das Festspielhaus, von dem Intendant Birkmayer sagt, dass er mit Gefühl hohe

künstlerische Qualität anstrebt, ein adäquates Haus für unsere Tonkünstler, wo das Musiktheater, auch die leichteren Formen in Zukunft ihren Platz haben werden.

Das Schauspielhaus St. Pölten hat im Moment sicher eine interessante Phase zu bewältigen. Der Wechsel von einem Allspartentheater zu einem auf das Schauspiel positionierten Haus ist sicher eine gewisse Herausforderung. Ich glaube, dass man betonen muss, dass das Schauspielhaus St. Pölten das einzige Haus ist mit einem fixen Ensemble. Und dass es sehr reizvoll sein kann, hier sich auf das gesprochene Wort, die Ideen - und wir glauben ja, denke ich, doch alle dran, dass diese Worte auch eine Ausstrahlung und eine Bedeutung haben - dass man dem hier Raum geben kann.

Wir verhandeln in diesem Punkt die Veränderung des Rundfunkabgabegesetzes mit. Ich denke, dass diese moderate Anhebung des Betrages uns durchaus im Gleichklang mit den anderen Bundesländern in dem Fall sieht. Dass wir aber als Sport- und Kulturland soviel aufzuweisen haben, dass das eine notwendige und sinnvolle Aktion ist.

In diesem Sinn möchte ich zum Abschluss noch der NÖ Kulturwirtschaft für ihre Tätigkeit in Partnerschaft mit der Kulturabteilung danken. Gerade im Kulturbetrieb ist es extrem wichtig, klare Strukturen und klare Prinzipien zu haben. Weil nirgendwo sonst Geld so leicht und so gut begründet ausgegeben werden kann und wir ja wollen, dass diese Ausgaben einen bleibenden Effekt haben. Ich glaube, dass man sagen kann, Kultur ist das was bleibt. Das ist natürlich immer leicht im Blick auf die Vergangenheit, weil es sich da halt herauskristallisiert hat. Viel schwerer ist es, diese Entscheidungen in der Gegenwart zu treffen, zu entscheiden, das ist etwas wert, durchaus im Schittenhelm'schen Sinn, sie hat das ja, glaube ich, umfassend beleuchtet. Also das, was wertvoll ist, was den Menschen Orientierung gibt, was Gedanken heraushebt, was den Alltag eben überhöht. Und diese Entscheidungen aktuell zu treffen ist gar nicht einfach. Die zehn Prinzipien der Kulturwirtschaft sind da, glaube ich, ein taugliches Orientierungsmittel hier durch diese vielfältigen, gut formulierten Angebote eben auch daraus das zu filtern was dann unserem Land eben auch nachhaltig gut tut.

In diesem Sinn möchte ich hier ein Danke sagen, genauso natürlich auch dem Kulturreferenten Landeshauptmann Dr. Pröll, der Frau Landesrätin Dr. Bohuslav und auch dem Landesrat Mag. Sobotka, der mit Archiv und Bibliothek jetzt auch wichtige Elemente hier in unserem Kulturbezirk politisch verantwortlich steuert.

In diesem Sinn, glaube ich, sieht man, dass die Kulturdebatte hier im Haus widerspiegelt, dass wir doch eine Basis haben, von der wir sagen, im Jahr 2006 wird diese von vielen Landesbürgern, von vielen Leuten außerhalb und auch von uns geschätzte Entwicklung weitergehen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram. Es stehen ihm 15 Minuten Redezeit zur Verfügung.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus ist generell zu sagen, dass es hier eine Steigerung, und das wurde schon erwähnt, von 72,263.600 Euro auf 75,424.200 Euro gibt. Und es wurde schon einiges angesprochen im Laufe der gestrigen und heutigen Debatte.

Es gibt hier sicherlich einige positive Bereiche. Ich denke hier nur an die Denkmalpflege, die Kulturpflege, die Heimatmuseen und verschiedenste andere Bereiche, wie auch Musikschulen, die heute ebenfalls angesprochen wurden.

Es gibt aber in diesen Bereichen in der Gruppe 3, Kunst, Kultus, Kultur auch diverse Förderungen, die wir als Freiheitliche, wie Sie wissen, ablehnen und denen wir sehr skeptisch gegenüberstehen. Das sind die Förderungen diverser Künstler wie zum Beispiel eines Herrn Nitsch. Auch das haben wir in den letzten Jahren schon vorgebracht. Sie wissen alle, dass die Anfragebeantwortungen vom Herrn Landeshauptmann und von der damaligen Landeshauptmannstellvertreterin Prokop ergaben, dass immerhin 85.000 Euro aus Landesmitteln allein für Werke dieses umstrittenen Künstlers ausgegeben worden sind.

Ebenso ist ein Punkt, der uns hier beschäftigt, die Förderung diverser Vereine. Der Kollege Weiderbauer hat das gestern auch angesprochen. Es gibt hier diese Kulturvernetzungsvereine. Und im Speziellen der Kulturvernetzungsverein Industrieviertel. Auch uns, auch mir sind eben hier dementsprechende Hinweise zugegangen, dementsprechende Informationen, dass gerade beim Kulturvernetzungsverein Industrieviertel einiges im Argen liegt.

Da geht's darum, dass hier eben Funktionäre, die missliebig sind, die dem Land nicht passen, die vielleicht parteipolitisch nicht so hörig sind, dass diese Funktionäre ausgetauscht werden. Dann geht

es darum, dass es angebliche finanzielle Unregelmäßigkeiten gibt, wo Landesförderungen fließen. Wo man dann nicht mehr weiß wo dieses Geld hinfließt, wo dieses Geld hingekommen ist. Und auf einmal hat man einen Fehlbetrag. Und wenn jemand das aufdecken möchte, dann wird ihm gesagt, er hat zu schweigen bzw. wird er dann ausgewechselt.

Ich glaube, dass man in diesem Bereich, und der Kulturpolitik unseres Landes sind wir es ganz einfach schuldig, dass wir in diesem Bereich für Ordnung sorgen und dementsprechende Zeichen setzen. Deswegen habe ich einen Resolutionsantrag bei mir, den ich jetzt einbringen möchte (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 3 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Diverse Förderungen.

In der Gruppe 3 des Voranschlags finden sich diverse Förderungen von Vereinen und Künstlern. Einige, wie z. B. die gegründeten Kulturnetzungsvereine werden ausschließlich für Parteizwecke und Polit-Präsentationsaktionen verwendet. Im Bereich der Künstler hat in der Vergangenheit alleine der nicht unumstrittene Aktionskünstler Hermann Nitsch mehr als 80.000,- Euro aus Landesmitteln erhalten.

Im Interesse einer ehrlichen Kulturpolitik sollten künftig sämtliche Förderungen auf den tatsächlichen Bedarf und einer effizienten Projektüberwachung und -prüfung gewährt werden. Während Kultursubventionsmittel angehoben werden, müssen Bürger für Gesundheit, Kanal und Müll in die Tasche greifen. Dieser Fehlentwicklung muss gegengesteuert werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung in Zukunft die Förderung von Künstlern, Vereinen und Veranstaltungen auf ihre wirkliche kulturelle Sinnhaftigkeit genauer zu überprüfen und Künstlern wie Hermann Nitsch keine Förderung zu gewähren.“

Geschätzte Damen und Herren! Bei diesem Punkt wird auch immer die Presseförderung mit besprochen und mit verhandelt. Und auch hier haben wir in den letzten Jahren Anträge eingebracht

und auch hier ist es zu Diskussionen und zu Auseinandersetzungen gekommen.

Ich glaube aber dennoch, dass gerade die Presseförderung in Niederösterreich ein wichtiges Instrument wäre, wenn man den Auftrag erfüllen würde. Und ich denke hier, Sie alle als Regionalpolitiker, als Politiker, die unterwegs sind, die Kontakte mit den Medien haben, wissen, welche Bedeutung für Niederösterreich die Gratiszeitungen haben. Ich glaube, dass man diese Gratiszeitungen dementsprechend berücksichtigen sollte. Derzeit ist das nicht der Fall. Von den 423.000 Euro fließt kein einziger in diese Gratiszeitungen. Gerade diese vertreten ein breites Spektrum und dienen selbstverständlich genauso wie auch zum Beispiel andere private Medien, Fernsehen, Radio usw. natürlich auch der Meinungsvielfalt. Und sie sollten auch dementsprechend unterstützt werden. Ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 3 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen.

Im Voranschlag des Landes Niederösterreich 2006 sind im Ansatz 37101 € 423.000,- für Presseförderung vorgesehen.

Gratiszeitungen werden weder aus dem Titel Presseförderung noch aus anderen Budgetmitteln gefördert, auch wenn ein eindeutiger Niederösterreich-Bezug zu erkennen ist. Eine Ausdehnung der o. a. Presseförderung auf die Gratiszeitungen mit Niederösterreichbezug, ist daher im Sinne der Meinungsvielfalt dringend notwendig.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, aufgrund der Richtlinien für die Presseförderung auch den Gratiszeitungen, die in Niederösterreich erscheinen und in der Berichterstattung über das Land, seine Regionen und Gemeinden informieren und berichten, eine finanzielle Unterstützung zu gewähren.“

Abschließend, geschätzte Damen und Herren, möchte ich zur schon angesprochenen Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes kommen. Auch dieser Gesetzesentwurf liegt uns ja jetzt in dieser

Gruppe vor und wird mitverhandelt. Ich darf dazu ganz kurz Stellung nehmen.

Mein Vorredner hat gesagt, es handelt sich hier um eine moderate Erhöhung. Ich glaube, man sollte schon die Kirche im Dorf lassen. Wir sprechen immer wieder von moderaten Erhöhungen, moderaten Angleichungen usw. In Wirklichkeit führen all diese angeblichen moderaten Erhöhungen, moderaten Angleichungen zu einer weiteren Belastung für den Bürger. Im Endeffekt, und das sehen wir auch jetzt bei der Diskussion rund um diese Handymastenbesteuerung, im Endeffekt zahlt die Zeche immer der Bürger.

Und genau deswegen glaube ich, dass diese Änderung des NÖ Rundfunkabgabegesetzes ein vollkommen falsches Zeichen ist. Ein vollkommen falsches Zeichen, weil es nur darum geht, den Landesbürger zu belasten. Und genau deswegen lehnen wir selbstverständlich diese Änderung des Rundfunkabgabegesetzes ab. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein Widerspruch in sich, wenn die Abgabenstruktur und die Bevölkerung hier immer wieder argumentiert wird zur Zeche gebeten zu werden, aber auf der anderen Seite am Beginn Ihrer Rede, Herr Kollege Ram, haben Sie gesagt, es ist doch wieder wertvoll dass das Budget erhöht wurde. *(Abg. Mag. Ram: Das habe ich nicht gesagt! – Abg. Waldhäusl: Hast du geschlafen? Das hat er nicht gesagt!)*

Diese Frage der Kapitalaufbringung bzw. auch der Kapitalverwendung ist immer wieder die große Problematik, indem man sagt, wie sinnvoll setzt man es ein. Das Wesentliche ist nämlich, dass die Menschen, die Bürger auch spüren dass sie für ihr Geld etwas bekommen. Und das können wir sehr wohl feststellen in Niederösterreich, dass sie für ihr Geld im Rahmen des Kulturprogrammes und des Reigens den hier in Niederösterreich die Kultur darstellt, etwas bekommen.

Die Bevölkerung ist gerade im Speziellen durch die NÖ Volkskultur auch mit eingebunden, ihr eigenes Kulturgut wieder kennen zu lernen und ihr Kulturgut aufzugreifen. Es selbst in diesem Bereich weiterzuentwickeln. Wir haben mit der NÖ Volkskultur, mit einem Element im Schloss Atzenbrugg einen Standort gefunden, wo wir nicht nur ein Kul-

turjuwel als Gebäude absichern konnten, sondern wo wir wiederum erfrischend erleben können, wie Menschen mit Freude ihr Kulturleben, ihre eigene Identität und Heimat im Kulturellen selbst miterleben und selbst mitgestalten.

Und mit der letzten Erschließung im Volkskulturbereich, mit dem Brandl-Hof konnte hier ebenso ein Element wiederum verwirklicht werden, wo die Kultur ein Erlebnis wird. Und ist es nicht so, bei Kindern haben wir zur Zeit die Diskussion im Spielbereich, dass wir die Spielgeräte eher hintanstellen, weil der natürliche Bewegungsdrang, weil die natürliche und eigene Entfaltung ein Thema ist. Und genau dasselbe erleben Sie bei der Volkskultur: Wenn Menschen sich treffen und nicht vom Medium berieselt werden, sondern sie selbst ein Instrument in die Hand nehmen, wenn sie selbst ihre Stimme erheben und selbst bereit sind, ihr Kulturgut, ihr Können im kulturellen Bereiche mit einzubringen.

Und hier ist ein Anstoß und ein gewisser Sockel ganz einfach erforderlich, den das Land Niederösterreich hier bietet. Ich glaube, dass hier ein Weg gegangen wird, der die Identität, die Akzeptanz und die Bevölkerung mitnimmt auf den Weg in eine neue Kulturgeschichte Niederösterreichs. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Auch ich darf einige Gedanken zur Dorferneuerung einbringen. Tatsächlich, wie es angesprochen wurde, hat sie 1984 begonnen und inzwischen ist daraus die größte Bürgerinitiative Niederösterreichs und wahrscheinlich auch Österreichs geworden. Wenn man sich anschaut, dass es heute über 700 Dorferneuerungsgemeinden gibt. Auch die weiteren Zahlen sind beeindruckend. Ich muss allerdings ganz kurz korrigieren beim Abgeordneten Kernstock, und zwar auf Grund eines Druckfehlers der in manchen Skripten drinnen ist. Und zwar sind es nicht 230.000 Freiwillige die 250.000 Arbeitsstunden erbringen, sondern 22.000 Freiwillige. Das heißt, da ist ein Druckfehler in einer Unterlage drinnen gewesen.

Allerdings tatsächlich über 200.000 Arbeitstunden. Und das zeigt schon mit welchem Engagement und welcher Begeisterung diese Aktion auch aufgenommen wird. Ich denke auch wirtschaftlich mit 30 Millionen Euro Investitionsvolumen hat es ein gewaltiges Ausmaß erreicht.

Wenn man 1984 begonnen hat mit der Dorferneuerung, dann zeigt das einmal mehr, wie initiativ damals die Erfinder und die „Ausdenker“ dieser Aktion waren und auf welch' richtigem Weg sie gelegen sind. Heute haben wir oft Sorgen rund um die Globalisierung und, wie die Abstimmungsergebnisse zeigen, auch mit der Europäisierung.

Ich glaube, gerade ein regionales Verständnis, ein regionales Handeln ist Voraussetzung um auch in Europa eine Ordnung und eine Regelung zu erreichen, die von den Menschen noch verstanden wird. Ich glaube, gerade die Dorferneuerung und die Stadterneuerung ist ein wichtiges Instrument um diese Vorgänge verstehen zu können.

Es geht darum, Betroffene zu Beteiligten zu machen. Sozusagen dass sich die Menschen in ihre eigenen Angelegenheiten einmischen. Und genauso wichtig ist es, Bürger und Politik an einen Tisch zu bringen um das gemeinsam zu erarbeiten, gemeinsam umzusetzen und gemeinsam zu verstehen und gemeinsam den Erfolg zu kennen.

Gerade bei der Dorferneuerung ist es oft so, dass hier erstmals bewusst demokratische Vorgänge von unseren Bürgern miterlebt werden können und so manche Entscheidung auch verstanden wird im demokratischen Sinn. Nun, dieser Prozess, der wird niemals abgeschlossen sein, sondern dieser Prozess wird ein permanenter sein, der für die Zukunft noch vieles erreichen wird, davon bin ich überzeugt.

Wir haben uns in der letzten Zeit und in den letzten Jahren auch sehr viel mit der Hardware beschäftigt. Das ist heute schon 'mal gekommen. Absolut ist die Fassade wichtig. Aber jetzt geht es darum, sich auch mit der Software zu beschäftigen. Das heißt, was hinter den Fassaden passiert, auch das erlebbar zu machen. Ich glaube, das ist die Herausforderung der Zukunft.

Es wurde schon angesprochen, die „Gemeinde 21“, die zukünftigen Strategien bei der Gemeindeentwicklung im ökologischen, ökonomischen Sinn und auch in sozialer Hinsicht. Ich glaube, wir sind auf einem sehr, sehr guten Weg. Und ich glaube, es werden noch sehr, sehr gute Wege weiter folgen.

Zum Schluss möchte ich einem danken, der sehr direkt und sehr unmittelbar für diesen Erfolg der NÖ Dorf- und Stadterneuerung verantwortlich ist. Und zwar unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. Er ist immer mit voller Kraft dahintergestanden, er hat wie immer vorgedacht. (*Abg. Waldhäusl: Danke, Erwin!*)

Ich glaube, das ist ein großes Zeichen dass dieser Erfolg auch in Niederösterreich erzielbar ist. Und jawohl, ich sage Danke! Danke, Erwin Pröll! Du bist der Vater der Dorf- und Stadterneuerung und herzlichen Dank dafür! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann der atmosphärischen Beurteilung des Kollegen Dr. Michalitsch durchaus zustimmen. Wir sehen das ähnlich oder so wie du das gesagt hast, obwohl es natürlich Nuancen gibt in der Kulturpolitik, die wir anders sehen. Liegt in der Natur der Sache. Aber insgesamt gebe ich dir Recht. Wir werden daher auch dem Kulturbudget zustimmen weil wir denken, dass hier sehr viele Dinge passieren die in die richtige Richtung gehen.

Was den Resolutionsantrag des Kollegen Ram anbelangt das hatten wir schon im Vorjahr. Vor allem die Sache mit dem Künstler Nitsch wo wir nicht einer Meinung sind. Wiewohl ich dir aber Recht gebe, was die Kulturnetzungsvereine und die Viertelsfestivalvereine anbelangt, dass hier es doch große Probleme gibt.

Ich erinnere mich an die Worte des Finanzreferenten, der gemeint hat, gerade der Jugendkultur sollte man in diesem Land einen hohen Stellenwert einräumen. Und ich habe gestern gesagt, dass die Förderungspolitik auf der einen Seite vielen Künstlerinnen und Künstlern große Chancen bietet, auf der anderen Seite aber wieder Kulturprojekte zu deren Unverständnis beendet.

Und ich möchte Ihnen gerne ein Beispiel nennen das uns sehr am Herzen liegt und wo ich guter Hoffnung bin, dass es doch noch Möglichkeiten gibt, dieses Projekt zu verlängern. Es geht um die Jugendkulturinitiative Avalon in Allentsteig im Bezirk Zwettl, die nämlich vor dem Aus steht. Sie soll im Oktober dieses Jahres beendet werden. Sie läuft seit 1992 und war ein Erfolgsprojekt, das sich mit Kino, Jugendzeitung, Gratis-Internet, Bandförderung, Szenebelebung bis hin zu Großkonzerten beschäftigt hat und sich dort einen großen Namen gemacht hat und auch große Erfolge erzielt hat.

Seit dem Jahre 1996 gab es eine zehnjährige Bewilligung für das Haus. Das heißt, die würde noch bis nächstes Jahr laufen. Es gab Förderungen vom Bund und Land. Das heißt, dieses Projekt wurde als förderungswürdig anerkannt. Verbunden damit gab es sehr viele tolle Impulse für die Jugend

im Waldviertel. Aber nicht nur im Waldviertel, sondern auch darüber hinaus. Und es war wirklich sehr gut besucht. Und jetzt soll im Oktober ein Schlussstrich gezogen werden mit dem wörtlichen Zitat: Die Jugendkulturinitiative Avalon von politischen Entscheidungsträgern und ihren vorgeschobenen Beamten zu Tode gesparrt wurde.

Wenn man sich das überlegt jetzt im Lichte auch dahingehend dass im Jahre 2003 das Avalon den Landeskulturpreis für soziokulturelles Handeln gewinnt. Also ich denke, ein Kulturpreis, oder ich bin überzeugt davon, ein Kulturpreis im Lande Niederösterreich wird nicht freihändig vergeben, sondern da steckt dahinter, dass es sich hier um ein wirklich förderungswürdiges Projekt handelt und dass das nicht unverdient dieser Institution zugekommen ist.

Die ersten Probleme ergaben sich im Jahre 2003, da hatte man nach einer Veranstaltung eine Spritze gefunden. Jetzt ist das natürlich nicht unproblematisch, keine Frage. Wie wohl es 600.000 Menschen in Österreich gibt die an Diabetes leiden, aber okay. Eine Spritze dort zu finden ist vielleicht ein Hinweis, dass eine gewisse Drogenproblematik auch in diesem Bereich vorhanden ist. Wir wollen das nicht verharmlosen. Aber, meine Damen und Herren, wenn ein schwerer Unfall auf der Autobahn passiert wird auch die Autobahn nicht gesperrt auf längere Zeit. Trotzdem sollte man das sehr ernst nehmen. Und ich glaube, dass sehr viele Aktivitäten hinsichtlich der Drogenproblematik unternommen werden.

Allerdings wurde dieses Corpus delicti, diese Spritze, nur medial verbreitet und es gab keine Aktenzahl oder auch ein Untersuchungsergebnis diesbezüglich. Daraufhin gab es eine massive Verunsicherungs- und Einschüchterungstaktik vor allem gegen die Rainbowparties die mit großem Erfolg dort durchgeführt wurden. Woraufhin es wieder Vermittlungsversuche der Kulturvernetzung gab, mediale Schützenhilfe, die erste Erfolge zeigte.

Auch der Landeshauptmann wurde in Form von Unterschriftenaktionen kontaktiert und schrieb auch einen Brief zurück, dass er mit allen zuständigen Behörden gesprochen hätte, dass keine Schließung des Avalon in Sicht wäre. Und er bedankt sich recht herzlich bei den Veranstaltern und bei den Verantwortlichen für die tollen Aktionen, die sie hinsichtlich der Jugendkultur unternahmen.

Daraufhin trat für kurze Zeit wieder Hoffnung ein und man war sehr zuversichtlich, dieses Projekt weiterführen zu können. Jetzt hat sich dann die BH Zwettl eingeschaltet und hat die Betreiber beschul-

digt, eine Verwaltungsübertretung begangen zu haben. Dagegen wurde berufen und interessanterweise vom Verwaltungssenat des Landes dieser Berufung Recht gegeben.

Auch die Verharmlosung der Drogenproblematik konnte ausgeräumt werden. Die BH Zwettl gab aber nicht nach, im Jahre 2005 gab es wieder den Versuch, Veranstaltungen zu verhindern. Es seien die Baulichkeiten nicht geeignet, der Saal sei zu gefährlich. Trotzdem es Gespräche gegeben hatte mit der Landesregierung, worin sich herausgestellt hatte, dass eigentlich nicht die BH Zwettl sondern der Bürgermeister von Allentsteig dafür zuständig wäre, die Veranstaltungen zu genehmigen oder nicht zu genehmigen. Die beiden Konzerte mussten trotzdem mit großer Mühe verlegt werden, konnten dann erfolgreich in anderen Orten durchgeführt werden. Und der Verein verordnete sich eine Denkpause. Auf Grund der großen Schwierigkeiten war man einfach so genervt dass man überlegte, wie sollte es weitergehen. Daraufhin gab es Ende 2003 wieder eine erfolgreiche sogenannte X-Mas-Rainbowparty mit großem Erfolg. Und andere Ungereimtheiten konnten ebenfalls geklärt werden.

Es gibt ein gutes Einvernehmen mit der Stadtgemeinde Allentsteig und auch weitere Veranstaltungen konnten problemlos durchgeführt werden. Und dann kamen die Gemeinderatswahlen im Jahre 2005. Und nach den Gemeinderatswahlen gab es ein Serienmail der BH Zwettl an den Bürgermeister, an die Polizei mit dem Hinweis, es gäbe für dieses Haus eigentlich keine Veranstaltungsbeurteilung. Was nicht stimmt, denn die läuft erst nächstes Jahr ab. Die Stellungnahmen des Anwalts wurden vom Tisch gewischt, ein klärendes Gespräch brachte nichts und geplante Veranstaltungen mussten daraufhin wieder mit großen Mühen verlegt werden.

Entnervt haben sich die Damen und Herren dieses Vereins dann zusammengesetzt und beschlossen, das Projekt Avalon zu beenden. Und wir wollen das eigentlich nicht zur Kenntnis nehmen, meine Damen und Herren, und ersuchen jetzt, die Entscheidungsträgerinnen im Land, die leider heute nicht anwesend sind, Kontakte herzustellen und zu versuchen, auszuloten ob es nicht doch Möglichkeiten gäbe, dieses Projekt wieder voranzutreiben und einen Neustart zu ermöglichen. Ein Projekt, das 2003 einen Kulturpreis erhalten hat, jetzt sterben zu lassen, entspricht nicht unserer Meinung. Und ich ersuche Sie alle mitzuhelfen, dass dieses Projekt wieder ins Leben gerufen wird, weiterhin durchgeführt werden kann und am Leben bleibt. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Mein Kollege Emmerich Weiderbauer hat unsere Haltung zum Kulturbudget insgesamt bereits dargestellt und auch insbesondere ein ganz großes Anliegen weiter gebracht. Es ist nicht ein Anliegen von uns, das Avalon, sondern ich denke, es sollte ein niederösterreichisches Anliegen sein, dass es eine offenbar von der Jugend angenommene Anlaufstelle gibt, wo ein Austausch passieren kann und wo unter Umständen auch die Politik, beispielsweise in Fragen der Gesundheit etc., die Jugend noch erreichen kann. Es wäre wichtiger als so manches andere dass hier tatsächlich eine Bestandsgarantie kommt.

Aus meiner Sicht jetzt noch ein paar Worte dazu betreffend NÖ Rundfunkabgabe. Ich sage hier ganz offen, wir haben sehr intensiv diskutiert, ob wir dieser Erhöhung, denn letztlich ist es das, im konkreten Fall noch zustimmen können. Wir sind, ich habe es eingangs auch bei der Generaldebatte gesagt, insgesamt von dem Bemühen ausgegangen, soweit es für uns noch irgendwie vertretbar erscheint, auch bei einer Detailkritik am Rande Vorlagen noch mitzutragen, wie wenn, wie gesagt, der Gesamttenor noch irgendwo mit unserer Programmatik und unseren Intentionen vereinbar ist.

Wir sind unterm Strich bei diesem Gesetz auch zu diesem Schluss gekommen ... *(Abg. Hiller: Bei anderen Sachen stellen Sie die Kostenfrage nicht! Aber dann, wenn es Ihnen nicht angenehm ist!)* Sie sollten Dinge immer bis zum Ende anhören, weil wir dieser Maßnahme zustimmen. Aber das, dieser Zwischenruf, ist wirklich symptomatisch für die ÖVP. Ich nehme jetzt noch emotional ein Wort zurück das ich schon auf der Zunge hatte. Sie schreien hinein, Sie sagen Ihre Zwischenrufe bevor Sie überhaupt einem anderen zuhören. Wenn es irgendetwas gibt, was symptomatisch für diese Budgetberatungen ist, dann dieses ihr Verhalten. Bitte das zu Protokoll zu nehmen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Wir werden trotz dieses Verhaltens der ÖVP und der unqualifizierten Zwischenrufe einmal mehr diesem Rundfunkabgabegesetz zustimmen. Wiewohl, und das werden Sie sich anhören, denn wenn es sonst schon nicht sehr viele Rechte gibt in dem Landtag, das Recht, das

Wort zu ergreifen, das haben wir noch und wir werden es nutzen, meine Damen und Herren!

Insgesamt führen diese zusätzlichen Belastungen, die teils verfassungsrechtlich bedenklich sind, auf wackligen Füßen stehen und von der Vorgangsweise her in einer Art und Weise hier dieses Haus erreichen wie es eigentlich eines Parlaments nicht würdig ist. Aber insgesamt können diese Belastungen für einen einzelnen Bürger, eine einzelne Bürgerin, durchaus 30 Euro und mehr erreichen. Und was das für einen Haushalt in der heutigen wirtschaftlichen Situation heißen kann, das können sich manche hier in dem Haus vielleicht nicht vorstellen.

Aber fragen Sie mal am Land wie es den Leuten teilweise geht, in besonderen Lebenssituationen wenn Spitalskosten zusammenkommen, wenn diverse Abgabenerhöhungen zusammenkommen und wenn das Haushaltsbudget heute schon so angespannt ist, dass es manchmal schon fast nicht mehr geht! Also ich glaube, daran sollten wir auch denken und daher bei jeder zusätzlichen Belastung, gerade in Zeiten wie diesen, doppelt und dreifach vorsichtig sein.

Warum wir dennoch, wie gesagt, schweren Herzens hier zustimmen, ist der Verwendungszweck, den diese Gelder haben. Nämlich, dass sie der Kultur- und Sportförderung zugute kommen. Im Verhältnis 70:30. Und dass wir wissen, dass natürlich auch insbesondere die Kulturinitiativen vielfach notleidend sind und dieses Geld dringend brauchen.

Wir merken auch hier an, dass es aus unserer Sicht wünschenswert wäre – und insofern ist das ein Vertrauensvorschuss für die Zukunft – dass die Transparenz was wirklich geschieht, wie die Entscheidungskriterien sind, wie die Verteilung ist, was vielleicht auch die Gründe für negative Entscheidungen sind, dass das noch deutlicher und mit Begründung offen gelegt wird. Davon gehe ich aus dass das passieren wird.

Wie gesagt, unsererseits eine Zustimmung auf Grund des Verwendungszwecks, aber einmal mehr der dringende Appell: Sehen Sie alle diese Gebühren in einem Kontext und sehen Sie die Lebenssituation bevor Sie hier die Opposition einer Kritik unterziehen, die Sie eigentlich an die eigenen Reihen richten sollten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich muss mich doch noch zur Gruppe Kultur melden auf Grund der Wortmeldung des Vorredners Kollegen Weiderbauer. Deswegen, weil ich aus dieser Region komme und das ganze Projekt Avalon und die Zustände dort ein bisschen besser kenne als du.

Ich glaube sogar, dass grundsätzlich die Aktivitäten und dieses Projekt in Ordnung waren und gut gemeint. Dass es aber dann schief gelaufen ist und dass es dort wirklich zu Drogenproblemen gekommen ist, das ist nicht nur weil du sagst, dass eine einzige Spritze gefunden wurde. Da muss man halt weiter gehen, da muss man sich mit der Gendarmerie dort unterhalten. Da muss man sich auch mit der Gemeinde unterhalten, auch wenn der Bürgermeister dann mit denen mitgespielt hat. Und da muss man sich vor allem mit der BH Zwettl in Verbindung setzen. *(Unruhe bei Abg. Dr. Krismer.)*

Ich war jemand, der auch mit einer Anfrage im NÖ Landtag das klargestellt hat wie das aussieht. Und es ist halt so: Man hat dann, die BH Zwettl hat richtigerweise zum Schutz unserer Jugend diese Veranstaltungen untersagt. Und nur unter dem Deckmantel, dass plötzlich diese Veranstaltungen nicht überregional sind sondern rein auf die Gemeinde bezogen, konnte die Gemeinde in Zukunft dann diese Veranstaltungen natürlich abführen.

Aber hättet ihr euch einmal angeschaut in den Aussendungen bei diesen Projekten was drinnen gestanden ist. Niederösterreich weit tätig. Und dann hat die Gemeinde nicht die Möglichkeit, dass sie nach dem Veranstaltungsrecht das entscheidet, sondern da ist selbstverständlich der Jurist auf der BH Zwettl gescheitert gewesen, weil er gesagt hat, zum Schutz unserer Jugend werden wir hier weiter auf unserem Standpunkt stehen. Und dass halt dann vom Verwaltungssenat leider Gottes das Urteil in eine andere Richtung gegangen ist, das weiß ich nicht warum das passiert ist. Aber die BH Zwettl hat hier völlig richtig und korrekt gehandelt.

Und dass es Probleme gegeben hat kann man nicht abstreiten. Unterhaltet auch mit der Bevölkerung von Allentsteig, unterhaltet euch dort mit dem Gendarmeriepostenkommandanten und unterhaltet euch bitte auch mit den Ärzten, die ständig dann Behandlungen vornehmen haben müssen! Und die wissen was dort passiert ist. Aber das unterscheidet eben die Politik der Grünen und der etwas anders denkenden Freiheitlichen. Uns ist der Schutz der Jugend wichtig. Und wir sind nicht für eine Frei-

gabe der Drogen und wir sind auch nicht dafür dass die Jungen bei Veranstaltungen dort ganz einfach wirklich dem Drogenkonsum ausgeliefert sind. Wir sind hier dagegen! *(Abg. Dr. Krismer: Schutzzonen-Politik macht ihr!)*

Und wenn man sich in den Schulen in Waidhofen a.d. Thaya und Zwettl umhört, sagt man, wenn man Drogen will, ist es ganz einfach, fährt man nach Allentsteig, Projekt Avalon, dort bekommt man was davor, danach, drinnen und überall. Das ist Faktum. Und Faktum ist, dass das wir Freiheitlichen auf der Seite der Jugend stehen. Wir wollen sie schützen! Wir wollen sie schützen vor Drogen und wir wollen sie schützen vor eurer Politik. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Mag. Fasan: Dann müsst ihr euch auflösen. Dann schützt ihr die Jugendlichen!)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Nur eine kurze Klarstellung von unserer Seite. Zur Jugendkulturinitiative Avalon, zu den Äußerungen von Kollegen Weiderbauer ist aus unserer Sicht zu sagen, dass es keineswegs so ist, dass seitens des Landes hier Geld eingespart wird. Es waren 2004 15.000 Euro, jetzt sind es 20.000 Euro. Es ist eine Steigerung. Auch der Bund hat sich beteiligt. Das heißt, von der Seite ist es eine Initiative, die gut ist. Wenn es rechtliche Probleme gibt mit der Veranstaltungsbewilligung und mit anderen Vorgängen so wie sie jetzt geschildert wurden, ist das eine Sache die auf rechtlicher Ebene gemacht werden muss. Jedenfalls von der inhaltlichen Seite her ist es so festzustellen wie von mir gesagt worden. Ich bitte, die zwei Dinge nicht zu vermischen, weil das für uns eine klare Aussage ist. Recht muss Recht bleiben und der Kampf gegen Drogen und die Einhaltung der Landesgesetze ist ein ganz wichtiger Punkt für uns. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Er verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. Zuerst über die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus. Und dazu bitte ich den Herrn Berichterstatter, den Antrag zu dieser Gruppe zu stellen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus mit Ausgaben von 75,424.200 Euro und Einnahmen von 1,187.900 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Danke für die Antragstellung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus:)* Danke. Ich stelle fest, mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen, gegen die Stimmen von FPÖ mit Mehrheit angenommen!

Es liegen zwei Resolutionsanträge zu dieser Gruppe vor. Zunächst der Antrag Nr. 15 von den Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend diverse Förderungen. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Zwei Stimmen der FPÖ sind dafür. Mit Mehrheit abgelehnt!

Und der Antrag Nr. 16 der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Mit den Stimmen von ÖVP und den Grünen abgelehnt!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 440/A-1/36:) Danke. Mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche nun den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung zu berichten. Herr Abgeordneter Hensler wird von Herrn Abgeordneten Doppler derzeit vertreten.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen.

Ausgaben von 1.165,688.400 Euro stehen Einnahmen von 492,304.100 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 19,94 Prozent.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung herbeizuführen.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Zur Wohnbauförderung: Es ist ja bei dieser Budgetdebatte schon einige Male darauf Bezug genommen worden, dass es eben ein unverzichtbares Instrument ist, insbesondere auch zur regionalen Entwicklung und auch zur Belebung des ländlichen Raums. Ich glaube, gerade durch dieses herrliche Instrument der Wohnbauförderung entstehen leistbare Wohnungen und Wohnräume für junge Familien.

Allerdings ist es auch ein sehr, sehr wichtiger Beitrag zur Förderung der Wirtschaft. Wenn man sich anschaut, dass pro Jahr über 20.000 Wohneinheiten geschaffen werden mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 1,4 Milliarden Euro, und das in allen 21 Bezirken unseres Bundeslandes Niederösterreich.

Dieses Volumen stellt 40 Prozent der gesamten Bauproduktion des Landes Niederösterreich dar und sichert somit 30.000 Arbeitsplätze. Ich glaube, ein wichtiger Schritt war auch die Absicherung der Wohnbauförderungsmittel beim Finanzausgleich. So ist es gelungen, weitere 300 Millionen jährlich für den Wohnbau sicherzustellen.

Ich denke, es ist uns ein großer Schritt gelungen mit der Beschlussfassung über das neue Wohnbauförderungsgesetz, worin wir die Paragraphen von 70 auf nunmehr nur mehr 20 reduziert haben um damit auch schnell und bedarfsgerecht im Anlaufsstadium reagieren zu können und mittels Richtlinien eben sofort das Richtige zu veranlassen.

Es ist ein Gesetz, das sowohl ökologisch wie auch sozial ist und insbesondere durch Nachhaltigkeit gekennzeichnet ist. Ich glaube, dass es auch in Zukunft wichtig ist, gerade mit den Mitteln der Wohnbauförderung Arbeitsplätze zu sichern und weiter zu erhalten und auszubauen. Ich möchte noch kurz auf die ökologische Komponente zu sprechen kommen. Ich glaube, gerade unser Gesetz ist gezeichnet durch die Berücksichtigung bei den Energiekennzahlen eben auch mit dem Energieausweis. Wenn man sich anschaut, wieviel hier geschaffen wurde im Sinne der Umwelt. Ich möchte nur vielleicht die letzten Jahre ansprechen, wo 6.120 Solarförderungen und 14.338 Aktionen zum Heizkesseltausch vorgenommen wurden und das in dieser Legislaturperiode.

Eines ist damit sichergestellt: Dass Niederösterreich den Mensch und seine Bedürfnisse in den Vordergrund stellt, dabei auch die Umwelt nicht vergisst und auch noch zur Absicherung der Arbeitsplätze einiges unternimmt. Ich glaube, mit dieser Wohnbauförderung sind wir durchaus federführend in Österreich, vielleicht auch in Europa. In diesem Sinne sollten wir uns weiter mit der Wohnbauförderung auseinandersetzen. Gerade durch das neu beschlossene Gesetz ist das ein sehr spannender Prozess, sofort auf veränderte Umwelt- oder auf geänderte Rahmenbedingungen reagieren zu können. In diesem Sinne wünsche ich dem Land Niederösterreich mit der Wohnbauförderung noch viel Erfolg, den wir auch in der Vergangenheit schon hatten. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rosenmaier.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich möchte heute einige Worte zur Lehrlingsausbildung und über unsere niederösterreichischen Pendler sprechen. Die geografischen Gegebenheiten des Landes, aber auch die unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen in den Regionen führen dazu, dass viele Menschen keinen Arbeitsplatz in der Nähe ihres Wohnortes finden. Sie müssen zum Teil lange Anfahrtswege in Kauf nehmen um zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen. Das heißt, wir Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher müssen mobil sein. Das ist das Gesetz der Stunde.

In den Ballungszentren wiederum empfinden die Menschen die Lebensqualität als stark sinkend. Das wiederum veranlasst die Menschen, sich in den Umlandgemeinden anzusiedeln. Dort suchen sie die Natur, aber vor allem die Ruhelage für sich und ihre Familien. Gerade diese Dynamik hat Niederösterreich schon oft den Beinamen Land der Pendler eingebracht. Ganz egal ob die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen freiwillig oder gezwungenermaßen lange Fahrtstrecken in Kauf nehmen, sie leiden unter der derzeitigen Entwicklung.

Immer höhere Kosten für die Verkehrsmittel – und das bei stagnierendem Einkommen – bereiten unseren Bürgern große finanzielle Sorgen. Vergleicht man die vergangenen Jahre, so kann man feststellen, dass die Pendlerzahlen nicht so stark ansteigen wie in der Vergangenheit. Dies ist darauf zurückzuführen, dass durch das fehlende Wirtschaftswachstum ein natürlicher Mangel an Arbeitsplätzen entsteht. Diese angestrenzte Situation erhöht jedoch den Druck auf den Einzelnen, auch

lange Wegstrecken zu akzeptieren. Im niederösterreichischen Durchschnitt beträgt der Anteil der Pendler, gemessen an der Arbeitsbevölkerung, 37,1 Prozent.

In der vergangenen Beobachtungsperiode zeigte sich beim Auspendleranteil ein eher gleichmäßig verteiltes Bild. Neun Bezirke liegen über und 12 Bezirke unter dem Durchschnittswert von 49,6 Prozent. Verglichen mit dem Wert von 2000 ist der Auspendleranteil um 4,3 Prozentpunkte angewachsen.

Das heißt, die Hälfte der Niederösterreicher arbeiten nicht in ihrem Wohnbezirk. Spitzenreiter bei den Auspendleranteilen sind Wien-Umgebung, Bruck a.d. Leitha und Gänserndorf. Am anderen Ende der Skala befinden sich mit den niedrigsten Werten die Bezirke Gmünd und St. Pölten.

Der Pendlersaldo in Niederösterreich bleibt auch im Jahr 2004 negativ. Und damit gibt es weiterhin ein Defizit an Arbeitsplätzen. Auf Grund dieser Fakten ist die Politik aufgefordert, Rahmenbedingungen zu schaffen. Es wird auch darauf zu achten sein, dass Arbeitsplätze dort entstehen wo es sinnvoll ist. Andererseits aber auch die entstehenden Verkehrsströme so geleitet werden, dass die Wohnqualität in manchen Regionen nicht weiter absinkt.

Angesichts der Dynamik, welche durch die Osterweiterung in Zentral- und Mitteleuropa der Europäischen Union entsteht, wird das Leben der Pendler nicht einfacher werden. Daher gilt es bereits jetzt im Vorfeld, sich der Problematik bewusst zu sein und vor allem aber auch Maßnahmen zu setzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik ist wieder einmal gefordert, im Interesse der Betroffenen zu reagieren. Was mir besonders am Herzen liegt ist die Lehrlingsausbildung. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben für die zukünftige, aber vor allem eigenständige Entwicklung der Wirtschaft in unserem Land. Denn nur in einer guten und konsequenten Ausbildung junger Menschen liegt der Schlüssel zur Zufriedenheit, aber vor allem auch zum wirtschaftlichen Erfolg. Die Lehrlingsausbildung ist eines der sensibelsten, aber auch der wichtigsten Aufgaben für Wirtschaft und Politik.

Interessant ist deshalb, wenn auch nicht ganz unumstritten, die Lehrlingsausbildung in den landwirtschaftlichen Berufsschulen. Ist es gerade in diesen möglich, Berufe wie zum Beispiel um anzuführen Tischler oder den Zimmerer in nur einem Jahr zu absolvieren. Vergleicht man die üblicher-

weise 3 Jahre Lehrzeit mit der Lehrzeit der landwirtschaftlichen Berufsschulen von einem Jahr, so drängt sich die Frage der gleichen Qualifikation geradezu aus der Logik der Sache auf.

Es gibt auch ein Kernproblem zu lösen. Nämlich ausreichend Ausbildungsplätze für Jugendliche zu schaffen. Die Realität zeigt uns zur Zeit sehr nüchtern, dass es eine beträchtliche Lücke zwischen offenen Lehrstellen und Lehrstellensuchenden gibt. Tendenz steigend. Erst ab 2008 ergibt sich voraussichtlich eine Abflachung. Die Quelle dieser Information lässt sich im „Standard“, der „Presse“ und im „Kurier“ jederzeit nachlesen. Die dadurch entstandene Jugendarbeitslosigkeit ist beängstigend, denn sie hat sich seit dem Jahr 2000 fast verdoppelt. Keines der 25 EU-Länder verzeichnet einen stärkeren Anstieg als unser Land als Österreich. Nachzulesen in Eurostat.

Trotz Bemühungen um Beschäftigung lassen die Zahlen der Jugendarbeitslosigkeit in Niederösterreich bei jedem Verantwortlichen die Alarmglocken schrillen. Waren doch im April 2005 10.345 Jugendliche in unserem Land ohne Job. Und das trotz verstärkter Schulungstätigkeit des AMS. Zusätzlich sei noch zu bemerken, dass jene, welche den Einstieg in den Arbeitsprozess wieder schaffen, akut an den deutlich sinkenden Einstiegsgehältern auf Grund der schlechten Lage am Arbeitsmarkt zu leiden haben.

Dass Arbeitslosigkeit drastische Auswirkungen nicht nur für die Betroffenen, sondern auch auf die Gesellschaft hat, sollte uns auch bewusst sein. Die Frustration, die bei Arbeitslosigkeit entsteht, das ständige Bewusstsein nichts zu sein, nichts zu haben und nichts zu werden und das Wissen um die eigene Nutzlosigkeit bleibt nicht ohne Auswirkungen. Die inneren Spannungen werden zu Hass, Aggression, sogar zu kriminellen Aktivitäten um sich abzureagieren. Es kann aber auch zur totalen Resignation kommen. Drogenkonsum wird oft ebenfalls zur Folgereaktion der Arbeitslosigkeit.

Die Maßnahmen, welche zur Entschärfung der zur Zeit prekären Jugendarbeitslosigkeit bzw. zur Lehrlingsausbildung von Seiten der Bundesregierung gesetzt wurden, sind nicht einmal im Ansatz zielführend. Es genügt nicht, wenn ein Industrieller, welche in die Rolle des Wirtschafts- und Arbeitsministers geschlüpft ist, die Parole ausgibt: Warten auf die Trendwende!

Minister Bartenstein ist aufgefordert, wirksame und nachvollziehbare Taten zu setzen. Denn Warten auf die Trendwende heißt abwarten und nichts tun, liebe Freunde. Und wenn Vizekanzler Gorbach

meint, dass Orangene vom Ei mit dem Erlassen der Lehrlingsentschädigung für den Zeitraum des Schulbesuchs erfunden zu haben, ist das nicht nur eine traurige Politik, die auf Kosten der Betroffenen gemacht wird, sondern auch eine falsche Politik welche die jungen Menschen in unserem Land Niederösterreich schwer schädigt. Und damit auch das Ansehen der politischen Landesverantwortlichen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vielmehr ist anzustreben, dass sich die Wirtschaft nicht aus der Verantwortung der Lehrausbildung stiehlt. Die Möglichkeit, ein geringes Bußgeld zu bezahlen und damit das eigene Gewissen reinzuwaschen zu haben und keine Lehrlinge auszubilden, sollte dringendst überdacht werden. Ich glaube, es ist an der Zeit, den schon längst beschlossenen Lastenausgleich zur Lehrlingsfinanzierung endlich auch umzusetzen. Nur dadurch wird eine gerechte Aufteilung der Lehrlingsausbildungskosten zwischen auszubildenden und nicht auszubildenden Betrieben möglich werden.

Sehr geehrte Damen und Herren des NÖ Landtages! Es muss unser gemeinsames Interesse sein, die Lehrlingsausbildung zu forcieren und damit der Jugendarbeitslosigkeit den Garaus zu machen. Es ist die edelste aber auch die schönste Aufgabe der Politik, Lösungen in einer so wichtigen volkswirtschaftlichen, aber vor allem menschlichen Problematik zu suchen, zu finden, zu erarbeiten und sie auch umzusetzen. Wenn wir wollen, wird es uns gelingen. Gemeinsam werden wir es schaffen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren de Hohen Hauses!

Ich darf zu dieser Gruppe Stellung nehmen und möchte vor allem zum Bereich Wohnbauförderung einige Worte anführen. Zunächst aber zu meinem Vorredner. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir alle Maßnahmen setzen um eine möglichst geringe Arbeitslosigkeit zu haben. Aber wir dürfen auf der anderen Seite doch auch erwähnen, dass Niederösterreich eine Region ist, die in Europa die geringste Jugendarbeitslosigkeit auflöst dank der vielen Initiativen die gesetzt wurden. Dennoch ist es ein permanentes Arbeiten daran, wie wir also die Arbeitsplätze noch verstärken und in größerer Zahl anbieten können.

Ich meine daher, dass auch im Bereich der Wohnbauförderung und in vielen Aufgaben der

politischen Arbeit es nicht nur darum geht, Herr Kollege Rosenmaier, Rahmenbedingungen zu schaffen, sondern vor allem darum, um Perspektiven für die Zukunft, Wege aufzuzeigen, wie kann denn der Weg in Zukunft gegangen werden. Der ländliche Raum ist ein wesentlicher Raum für unsere Gemeinde, wo die Menschen Wirtschaft, Arbeit, Freizeit, Sport und vor allem das Wohnen wollen und vorfinden. Und es geht darum, dass wir im Bereich der Wohnbauförderung, wenn wir das fördern wollen und das wollen wir auch, die entsprechenden Mittel bereitstellen. Das ist in Niederösterreich eine Selbstverständlichkeit. Das ist nicht in allen Bundesländern so. Bei uns geht es aber darüber hinaus auch darum, dass es möglich wurde, im Rahmen der Finanzausgleichsverhandlung diese Mittel für die Wohnbauförderung als Investitionsbeitrag für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur langfristig bereitgestellt werden konnten.

Ich meine, dass hier dieser Zweckzuschuss im Finanzausgleich bewirkt, dass die Förderleistung bedarfsorientiert, wirklich auch sozial treffsicher und auf hohem Niveau gesichert werden konnte. Darüber hinaus ist das Land Niederösterreich ständig bemüht, auch die Verwaltung zu vereinfachen. Dies kommt dadurch zum Ausdruck, dass am 9. Dezember 2004 das NÖ Wohnbauförderungsgesetz-Neu beschlossen wurde und anstatt 70 Paragraphen nunmehr 20 Paragraphen enthält und es daher sehr einfach und überschaubar auch für den Bürger nachvollziehbarer geworden ist.

Es enthält insbesondere die objektbezogene Wohnbauförderung, wo also die Prämierung der besten Projekte drinnen ist, die Belebung der Zentren, die Frage der Dorferneuerung und die Förderung dieser Ortsbildgestaltung, im Zusammenhang mit Wohnbau, aber auch die subjektbezogene Wohnbauförderung, die sich auf die persönlichen Einkommenssituationen der jeweiligen Bürgerinnen und Bürger auswirkt. Und was vor allem auch wichtig ist, dass die Ökologisierung in der Wohnbauförderung stark Eingang gefunden hat. Weil es ja darum geht, dem Kyoto-Ziel zu entsprechen, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Und ich denke, es ist beispielgebend in unserem Lande, dass vor allem sehr viele Fernwärmeanlagen mit Biomasse errichtet wurden und eine Vielzahl von Wohnhäusern, von Wohnblöcken an diese Fernwärme angeschlossen wird.

Die Gemeinden sind im Bereich Wohnbau natürlich wichtige Partner. Das beginnt bei der Raumordnung, bei der Flächenwidmung, das setzt sich fort bei der Bauordnung bis hin zur Schaffung der Infrastruktur, die mit dem Wohnen und der Errichtung von Eigenheimen notwendig ist.

Wichtig ist auch zu erwähnen, dass das Wohnen eine Ausgewogenheit hat. Einerseits sind wir in Niederösterreich in der Lage, wirklich jedem auch noch so Finanzschwachen das Recht auf Wohnen zu ermöglichen. Es ist Wohnen ein Grundrecht in unserem Lande. Und andererseits ergibt sich im Rahmen des Wohnbaues die Möglichkeit, wirklich den qualitativ unterschiedlichen Ansprüchen auch gerecht zu werden. Das heißt also, mit der Wohnbauförderung ist ein sehr klares Konzept und maßgeschneidertes Konzept verwirklicht worden. Es hat seine inhaltliche Ausrichtung, natürlich in dem Sozialen, wodurch jeder sich wirklich eine Wohnung leisten kann.

Es hat aber vor allem den nachhaltigen Bereich ganz klar zum Ziel, die Schonung der Ressourcen, wo vor allem durch kompakte Bauweise und andererseits durch Ausschreibung, Architektenwettbewerb und ähnliches es möglich wird, eine zeitgemäße Architektur in den Wohnbau hineinzubringen. All das ergibt letztendlich eine hohe Qualität des Wohnbaues, um einerseits den Wohnbedürfnissen gerecht zu werden, andererseits der unmittelbaren Lebenssituation aller Bürgerinnen und Bürger auch zu entsprechen und eine zeitgemäße Architektur zu verwirklichen.

Wichtig ist auch, dass im Bereich des Wohnbaues, ob im Einfamilienhaus oder im großvolumigen Wohnbau, es möglich wird, dass der entsprechenden Gestaltung des Freiraumes um das Haus mit Natur im Garten und ähnliches ein großer Freiraum gegeben wird, weil das Wohlfühlen in seinen eigenen vier Wänden und um das Haus oder im Garten des großvolumigen Wohnbaues ist wirklich wichtig.

Ich meine daher, dass es gelungen ist, hier die Verwaltungsabläufe wirklich zu vereinfachen. Einfach und überschaubare Förderkriterien zu erstellen und die Wohnbauförderung rasch und unbürokratisch bereitzustellen. Auf diesem Erfolgskurs der Wohnbauförderung wollen wir natürlich auch in Zukunft weiter gehen.

Ein Wissenschaftler hat einmal gemeint, wenn sich vieles verändert muss nicht alles besser werden. Wenn aber alles besser werden soll, muss sich vieles verändern. Und ich denke, gerade in der Wohnbauförderung wurde immer die Anpassung so vorgenommen, dass sie zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger ist, dass es mit der Wohnbauförderung auch wirklich in Zukunft gelingt, einen klaren Weg für die Menschen im Bereich des Wunsches Wohnen aufzuzeigen, dieses Wohnen mit hoher Qualität zu leistbaren Kosten für unsere Bürgerinnen und Bürger zu ermöglichen. Das ist ein klares

Ziel der Wohnbauförderung auch in Zukunft und dem wollen wir auch mit dem Landesbudget des Voranschlages 2006 entsprechen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Es stehen Ihnen, Herr Abgeordneter, 15 Minuten Redezeit zur Verfügung.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf ganz kurz auf den Kollegen Moser replizieren, der, wie ich meine, durchaus zu Recht gesprochen hat vom Grundrecht auf Wohnen. Wir sehen das auch so dass es ein Grundrecht bedeutet. Wir glauben aber auch, dass das ein Grundrecht ist auf das die Menschen tatsächlich auch ein Anrecht haben und dass sie auf dieses Anrecht auch zurückgreifen können sollen. Und das kann man nicht, weil das nirgendwo festgeschrieben ist. Daher haben wir den Vorschlag gemacht, und wir fanden uns da in guter Gesellschaft von kirchlichen Organisationen, im Konvent, im Verfassungskonvent das Grundrecht auf Wohnen auch in der Verfassung zu verankern. Und einmal dürfen Sie raten, meine Damen und Herren, wer sich vehement dagegen gestemmt hat. Gewonnen! Es waren die Vertreter der ÖVP dort drinnen.

Also das heißt, ich frage mich, vielleicht kann man sich ja besser koordinieren. *(Abg. Moser: Bei uns ist das eine Selbstverständlichkeit!)*

Ja, es ist eine Selbstverständlichkeit. Aber von der Selbstverständlichkeit nur zu reden ist eben keine Selbstverständlichkeit. Da bleibt's beim Reden von der Selbstverständlichkeit, aber nicht beim Festschreiben dieser Selbstverständlichkeit. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweitens, Kollege Moser, was ich begrüße, was ich wirklich begrüße, ist, dass du auch im Zusammenhang mit dem Thema Wohnen, Natur im Garten mitnimmst, weil das auch etwas ist was wir sehr begrüßen. Ich hatte die Ehre, nach den Eltern des Herrn Landesrates Sobotka über die zweite Gartenplakette zu verfügen. Dass ich mit den Eltern vom Herrn Landesrat nicht konkurrieren konnte was das Timing betrifft ist auch irgendwie klar. Aber mein Problem, und deshalb nehme ich das auch jetzt mit im Zusammenhang mit der Wohnbauförderung, mein Problem ist das, dass offensichtlich in Niederösterreich Natur im Garten alles ist was an Innovation in Sachen Umweltschutz daherkommt. Das wars auch schon! Daher finde ich es eigentlich ganz bezeichnend und durchaus richtig. Handeln

wir das Thema Natur im Garten und loben wir dieses Thema Natur im Garten und die Abhandlung dessen auch im Zusammenhang mit dem Thema Wohnen, weil dort gehört es eigentlich auch hin.

Aber genau deshalb ist es auch so bezeichnend, dass in Sachen Ökologie und Natur und Umweltschutz ansonsten in Niederösterreich nichts passiert und dass hier eine Stagnation vorherrscht. Und das ist etwas was wir dann in der Gruppe 5 noch einmal aufgreifen und entsprechend kritisieren werden. *(Zwischenruf bei Abg. Moser.)*

Ja, das ist schon in Ordnung. Aber das ist eine Frage der Energiepolitik, Kollege Moser. Du hast schon Recht, aber das ist eine Frage der Energiepolitik. Wir werden dann in der Gruppe 5 noch einmal darüber reden. Aber wirf einen Blick in das Budget und du wirst sehen, Stagnation im Bereich Naturschutz, Stagnation im Bereich Umweltschutz und lobenswertes Ansteigen im Bereich Natur im Garten. Das ist Budgetrealität in Niederösterreich.

Zweitens. Aber wir sind ja bei der Wohnbauförderung. *(Abg. Moser: Das ist eine Frage auch der Umweltpolitik!)*

Ich weiß schon. Das zieht sich in allen Bereichen durch, da kann man es am allerbesten verstecken. Das ist genauso wie mit dem Grundrecht auf Wohnen. Wir reden davon aber passieren tut nichts.

Zweitens. Und jetzt sind wir beim Kern, bei der Frage der Wohnbauförderung. Ich kann mich noch erinnern, wie ich, ich glaube im Jahr 1998 oder 1999, hier in der Budgetsitzung einen meiner ersten Anträge gestellt habe. Es war ein Antrag betreffend Ökologisierung der Wohnbauförderung. Ich habe mir damals wütende Proteste eingehandelt. Heute muss ich feststellen, diese Ökologisierung der Wohnbauförderung in Niederösterreich ist im Bundesländervergleich durchaus im Spitzenfeld anzutreffen. Wenn man nur beharrlich an grünen Ideen arbeitet, mit grüner Unterstützung, dann setzen sich diese (manchmal) auch durch. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wenn es dazu kommt, dass auch von Seite der Politik, von politischer Seite, aber auch von Seite der Vertretung innerhalb der Büros der Landesregierung die richtigen Impulse kommen und ich meine, dass das hier der Fall war. Ich darf eine Vergleichszahl nennen. Ein Bundesländervergleich des durchschnittlichen Heizwärmebedarfs in Kilowattstunden pro Quadratmeter im Jahr der 2004 geförderten Wohnbauten, haben wir in Niederösterreich 34 Kilowattstunden. Das ist also in Niederösterreich beim Eigenheimbau gerade soviel wie in Wien im großvolumigen Wohnbau, wo es natürlich

viel einfacher ist mit den Energiezahlen herunter zu kommen. Und damit liegt Niederösterreich im Spitzenfeld. Und das ist nicht etwas was uns eingefallen ist, sondern das haben verschiedene Energieinstitute und die Energieverwertungsagentur festgestellt.

Das zweite, von dem man auch sagen kann, hier gab es in Niederösterreich in den letzten Jahren große Fortschritte, das ist ein Bundesländervergleich über energetische Kriterien in Bauordnung und Wohnbauförderung. Und hier sieht man, dass einerseits Niederösterreich bei der Wohnbauförderung im Bundesländervergleich relativ weit vorne liegt, dass Niederösterreich aber gleichzeitig bei der Bauordnung im Bundesländervergleich relativ weit hinten liegt.

Jetzt kann man das natürlich nicht verwechseln und man soll es auch nicht vermischen. Aber es zeigt, in der Wohnbauförderung ist Niederösterreich relativ gut, hier gibt es nahezu die besten Energiekennzahlen was die Förderung betrifft. Man geht auch relativ weit was diesen Mittelbereich gibt, das heißt in der Nähe der Niedrigenergiehausförderung. Aber bei den bautechnischen Vorschriften ist Niederösterreich sehr weit hinten was die Energiezahl betrifft. Und das betrifft wieder beispielsweise Bauten wie Supermärkte, Fabrikhallen. Also all jene, die ohne Förderung errichtet werden. Hier müsste man versuchen nachzusetzen was die bautechnischen Vorschriften betrifft.

Insgesamt könnte man auch sagen, dass im Vergleich zu anderen Bundesländern die Basisförderung in Niederösterreich relativ niedrig angesetzt ist. Was natürlich beim Vergleich mit der hohen Energiezahl die Frage aufwirft, könnte es nicht eine Gefahr sein, dass man dann unter Umständen sich überhaupt die Förderung erspart. Weil sie sehr, sehr gering ist im Vergleich zu anderen Bundesländern und die Energiekennzahl die zu erreichen ist relativ hoch ist, man also zu hohen Energiesparmaßnahmen verpflichtet ist mit der Förderung, dass man nicht gleich auf die Förderung verzichtet. Aber ich denke da kann man evaluieren und notfalls nachjustieren und kann diesen guten Weg, den auch wir durchaus für gut erachten, fortsetzen.

Das ist die eine Seite. Die zweite Seite ist die Verwertung der Wohnbauförderung und die Veranlagung der Wohnbauförderung, die ja in den letzten Jahren viel Staub aufgewirbelt hat. Und ich warte auch heuer wieder auf die Wortspenden der sozialdemokratischen Partei, die ja zunächst einmal dieser Veranlagung zugestimmt hat, hinterher draufgekommen ist wie die Aktienkurse in den Keller gefallen sind, dass man damit gar nicht glücklich ist

und dass man es eigentlich doch nicht so wollte. Uns Glauben machen wollte, dass man nicht informiert war, was natürlich nicht gestimmt hat. Und jetzt, angesichts steigender Aktienkurse, eigentlich nichts mehr Richtiges sagen kann. Ich bin gespannt, ob wir dazu noch heute etwas hören. Ich sehe schon ein, dass das ein Dilemma war.

Wir haben damals von vornherein gesagt, dass wir damit nicht einverstanden sind. Einerseits weil die Informationen zu wenig waren und andererseits aus sehr grundsätzlichen Überlegungen. Es war so. Ich berichte zunächst einmal nur, Kollegin Schittenhelm. Ich berichte nur.

Es hat von den Informationen her ganz bezeichnend, es gibt immer wieder jedes Jahr so eine Informationsveranstaltung des Herrn Landesrates. Nur stellen wir fest, dass sozusagen das Nachsetzen auf nachgefragte Informationen dann auch unterbleibt. Wir haben also gebeten, dass wir die wichtigsten Grafiken daraus in schriftlicher Form bekommen. Das ist nicht geschehen. Sollten wir uns die Grafiken der Aktienkurse mitschreiben oder aufzeichnen? Hier ist man uns eigentlich schon einiges schuldig geblieben. Ich kann trotzdem aus dem Gedächtnis einiges noch einmal wiedergeben.

Die Anleihen sinken in den Keller. Die Gewinne aus der Veranlagung der Wohnbauförderung werden derzeit aus Aktien gemacht. Okay. Uns wurde dort berichtet ein interessanter Vergleich. Der Eurostocks, der Tax, also die großen europäischen Aktienindizes, die steigen. Sie steigen frappant an und daraus schöpft die niederösterreichische Veranlagung der Wohnbauförderung ihren Gewinn.

Interessant war, was man dort aber erzählt hat über den Zusammenhang in Deutschland beispielsweise zwischen Aktienkurse und Arbeitslosen. Die Arbeitslosigkeit steigt, offensichtlich in einem gleichen Verhältnis zu den Aktienkursen. Und ganz ähnlich ist es in anderen Ländern Europas und erst recht, na, in den USA momentan weniger. Dafür ist es dort eine soziale Frage.

Das heißt, dieser Zusammenhang zwischen den Aktienkursen auf der einen Seite und der Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite, den sollten wir einmal genauer durchleuchten. Und da sollten wir uns einmal fragen, ist das der richtige grundsätzliche Weg, dass wir sagen, wir investieren ausdrücklich in Finanzmärkte? Und welchen wirtschaftspolitischen Ansatz und auch sozialpolitischen Ansatz verbinden wir damit?

Wie steht's für uns mit der Ökonomisierung aller Lebensbereiche? Ich darf Ihnen dazu zitieren

einen deutschen Professor für christliche Sozialwissenschaft und Wirtschafts- und Gesellschaftslehre Prof. Friedhelm Hengsbach, der über die Ökonomisierung der Lebensbereiche in unserer Gesellschaft, die er als große Bedrohung empfindet und über den Zusammenhang zwischen Arbeitsmärkten und der Entwicklung des sogenannten Shareholder value Folgendes sagt: Die Arbeitsmärkte – und ich zitiere jetzt – sind abgeleitete Märkte. Sie geraten dann in Bewegung, wenn sich vorher auf den Gütermärkten eine entsprechende dynamische Nachfrage entwickelt hat. Die Investitionen, die auf den Gütermärkten eine Belegung hervorrufen hängen wiederum ab von der Situation auf den Finanzmärkten. Diese aber können dereguliert oder chaotisch sein, da sie praktisch die realen Investitionen verhindern. Die Orientierung am Shareholder value deutet ja darauf hin, dass das Wichtigste die Steigerung des Aktienkurses des Unternehmens ist und nicht der Absatz seiner Produkte. Wenn die Renditeerwartungen auf den Kapitalmärkten höher sind als die Profiterwartung durch reale Investitionen, dann legen die Unternehmer ihre Finanzmittel eher auf den Kapitalmärkten an als sie in Investitionen umzusetzen, die Arbeitsplätze schaffen und damit auch die Kaufkraft steigern. Hier muss ein Umdenken oder eine Umkehrung erfolgen.

Und ich glaube, das ist ein sehr, sehr grundsätzlicher Ansatz den wir einmal bedenken sollten, wenn wir sozusagen völlig richtungsgesteuert in die Finanzmärkte investieren und das im Zusammenhang mit unserer Wohnbauförderung bringen. Und das ist für uns eine sehr, sehr grundsätzliche – das gebe ich schon zu – Überlegung, die wir damals angestellt haben und heute noch anstellen.

Zum Schluss ein Wunsch der in dieser Gruppe 4 immer wieder kommt. Den wir nicht nur mit der Wohnbauförderung in Zusammenhang bringen, sondern auch mit der gesamten Sozialpolitik des Landes Niederösterreich. Es gibt hier sehr viel Positives, es gibt hier beispielsweise, wenn ich an die Richtsätze in der Sozialhilfe denke, wenn ich an die Umsetzung in der Sozialhilfe denke, wenn ich an die Bezirkshauptmannschaften denke, an die Sozialpolitik, wirklich an der Basis unten gibt es sehr viel Positives.

Was uns zutiefst stört und was unserer Ansicht nach auch nicht gut ist für das soziale Klima in diesem Land, das ist dieser Proporz, der sich durchzieht durch alle Sozialbereiche dieses Landes. Sowohl der Herr Landesrat Sobotka als auch der Herr Klubobmann Schneeberger haben davon gesprochen, überkommene Strukturen beiseite zu lassen. Und davon gesprochen, wer in den alten Strukturen

verharrt, der wird nicht weiterkommen, in der Politik nicht und bei der Bevölkerung nicht und vieles mehr.

Wir sind auch dieser Ansicht! Wir sind dafür, überkommene Strukturen hinter uns zu lassen. Aber dann muss man auch den Mut haben, das auch wirklich zu tun. Da muss man auch den Mut haben, bei der Geschäftsordnung der Landesregierung anzufangen. Und dort eine Bereinigung, eine Strukturbereinigung vorzunehmen und den Proporz einmal hinter sich zu lassen. In allen Bereichen dieses Landes! Sozialhilfe, Jugendpolitik, Regionalpolitik, Wohnbauförderung. Überall finden wir diese Trennung. Weg damit! Dann, wenn wir das machen, kann man glaubhaft sagen, man hat die Strukturen dieses Landes tatsächlich verändert.

Und zum Schluss noch eine Anmerkung hinsichtlich Jugendförderung. Nach allem was mir bekannt ist, hat es im Zusammenhang mit dem Jugendprojekt Avalon keine einzige Verurteilung gegeben was Drogenprobleme betrifft. Und wenn die FPÖ glaubt, dass Anonymisierung von Jugendproblemen und Drogenproblemen zur Lösung von Jugend- und Drogenproblemen führt, dann wundert es mich nicht dass die FPÖ heute dort ist wo sie eben ist. Danke sehr! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka. Frau Abgeordnete, es stehen Ihnen 15 Minuten Redezeit zur Verfügung.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Es ist ja schon einiges zum Bereich Wohnbauförderung gesagt worden. Des weiteren auch zu den Arbeitnehmerproblemen. Ich darf daher, weil auch vom Grundrecht Wohnen gesprochen wurde, auch jenen Bereich ansprechen, der dann zum Tragen kommt, wenn diverse Grundrechte mehr oder weniger nicht mehr eingehalten werden können.

Das heißt, es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorauszusagen, sondern darauf, auf die Zukunft vorbereitet sein. Mit dieser Feststellung eines Publizisten möchte ich hier meine Betrachtungen zum Budget zum Thema Soziales beginnen. Die Politik muss ja die Rahmenbedingungen schaffen um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu erkennen und um sie auch abdecken zu können. Sowohl der aktuelle Sozialbericht des Bundes aus 2003 und 2004 als auch der Sozialbericht 2004 des Landes, erstellt von Soziallandesrätin Christa Kranzl zeigen uns deutlich, wohin der Weg uns führt. Die Armut

hat auch bei uns akut zugenommen. Waren es noch im Jahr 2000 in Österreich rund 880.000 Menschen oder 11 Prozent die von Armut betroffen oder Armut gefährdet waren, so sind es laut letztem Bericht bereits 1,044.000 Menschen oder 13,2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Und davon leben 460.000 Menschen in akuter Armut. Im Jahr 2000 waren es noch 290.000 Personen. Das bedeutet einen Anstieg von 58,7 Prozent.

Auch in Niederösterreich ist der Anstieg der Armut mit einer Steigerung von bis zu 30 Prozent, laut Sozialbericht, besonders spürbar. Erschreckende Fakten. Dies auch deshalb, weil damit besondere Schicksale verbunden sind. Zu den enormen Geldsorgen kommen auch noch die Benachteiligungen im Umfeld und der Lebensführung hinzu. Viele können es sich nicht leisten, Urlaub zu machen, jeden zweiten Tag Fleisch oder Fisch zu essen, neue Kleider zu kaufen, die Wohnung angemessen warm zu halten, unerwartete Ausgaben zu tätigen und sind daher auch ständig mit den Zahlungen im Rückstand. Von Dingen wie Auto, Handy, PC, Geschirrspüler usw. gar nicht zu reden.

Gesundheitliche Beeinträchtigungen, wie zum Beispiel sehr schlechter allgemeiner Gesundheitszustand oder starke Beeinträchtigung durch Behinderung, chronische Krankheit werden ebenso wie Wohnungsprobleme, feuchte, dunkle Räume, kein Bad, keine Dusche oder WC durch Geldnöte noch verstärkt.

Und besonders betroffen sind hier Frauen. Jede siebte Frau muss mit weniger als 785 Euro im Monat auskommen. Ein Drittel aller Alleinerzieherinnen und 16 Prozent bei den Seniorinnen sind überdurchschnittlich von Armut betroffen. Obwohl Erwerbsarbeit der beste Schutz vor Armut ist, so bildet sie diesen nicht automatisch.

235.000 Menschen sind trotz voller Erwerbstätigkeit armutsgefährdet. Und hier ist der Sozialstaat gefordert. Eine moderne Sozialpolitik darf nicht auf eine Arme-Leute-Politik reduziert werden. Wir brauchen Sicherheit in dieser bewegten Welt, Verteilungsgerechtigkeit, Mindestsicherung, Bildung – das heißt Aus- und Weiterbildung -, das sind nur einige wenige Punkte in denen Österreich wirklich noch einen großen Nachholbedarf hat.

Niederösterreich ist hier bemüht, einen großen Teil dieses Mankos abzufangen. Unter dem Motto Hilfe ist eine Soll- und keine Kannbestimmung hat unsere für Soziales zuständige Landesrätin Christa Kranzl mit Leistungen aus ihrem Ressort Menschen geholfen, wieder ein bisschen mehr an Menschenwürde zu erlangen. Ich denke hiebei an den Bereich

der Sozialhilfe. Das sind zum Beispiel die Hilfen zum Lebensunterhalt, die gewährt werden, als einmalige oder laufende Geldleistung, wenn so elementare Bedürfnisse wie zum Beispiel Nahrung, Kleidung, Unterkunft oder Beheizung nicht selbst ausreichend finanziert werden können.

Die Zahl derer, die 2004 eine einmalige Geldleistung erhalten haben, ist zwar gegenüber 2003 um 174 Personen gesunken, aber dafür sind die Bezieher von Dauerhilfen um fast ein Viertel auf über 6.200 Personen bzw. Haushalte gestiegen.

Ein Fall: Eine gehbehinderte Frau mit einem teilweise behinderten Sohn lebt in einem kleinen Haus ohne Kanalanschluss. Weil alles von Feuchtigkeit durchzogen ist, gibt es auch keinen Strom. Schmutz und Fäkalien prägen das nähere Umfeld. Auf Grund ihrer kleinen Pension kann sie sich weder eine Sanierung noch die notwendigen Anschaffungen wie einen Kühlschrank usw. leisten. Auf Grund ihres Zustandes lässt sie auch niemanden zu sich in die Wohnung. Erst durch verschiedene Umstände kommt dieses große Leid ans Tageslicht. Und hier war natürlich rasches Handeln erforderlich.

Eine wichtige Unterstützung zum Beispiel wie Hilfe in besonderen Lebenslagen, die dann eben gewährt wird wenn Menschen Hilfe zur Schaffung und Sicherung einer wirtschaftlichen Lebensgrundlage benötigten, konnte in diesem Fall Abhilfe leisten. Diese Hilfe wird in Form von Geld- und Sachleistungen gewährt, Betroffene wie Obdachlose, alte Menschen oder Menschen, die durch Gewalt durch Angehörige oft in eine Notsituation gelangen aus der sie alleine nicht mehr herauskommen, können damit Erleichterung erfahren.

Hier wird entweder mit nicht rückzahlbaren Beihilfen und unverzinslichen Darlehen Soforthilfe geleistet. Auch diese monatlichen Ausgaben für Beihilfen und Darlehen sind 2004 gegenüber 2003 um 15 Prozent gestiegen. Ob es sich um „Essen auf Räder“, um das Notruftelefon oder den Heizkostenzuschuss handelt, alles Maßnahmen, die heute nicht mehr wegzudenken sind. Was soll jemand machen, der selber nicht mehr in der Lage ist, eine Mahlzeit zu kochen oder selber einkaufen zu gehen, aber doch nicht in einem Heim leben möchte? Diese Aktionen, wie eben Notruftelefon oder „Essen auf Räder“ bieten hier die Möglichkeit, versorgt, aber trotzdem selbstbestimmt zu bleiben.

Wenn es allein nicht mehr geht, gibt es, wie ein weiteres Prinzip der Sozialhilfe lautet, soziale und sozialmedizinische Betreuungsdienste, die hilfsbedürftigen Menschen in ihrer gewohnten Umgebung

helfen, sich so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden aufhalten zu können. 3.564 Personen haben insgesamt durchschnittlich monatlich 12.799 Betroffene in Form von Krankenpflege, Altenhilfe, Heimhilfe, Familienhilfe und therapeutische Hilfe betreut. Auch hier wurde mit Förderungen in der Höhe von 45,547.000 Euro gesamt geholfen. Was auch eine Steigerung um 4,5 Prozent gegenüber 2003 bedeutet.

Ein wichtiger Umstand um sich die Hilfe, die man benötigt, auch leisten zu können, ist ja das Pflegegeld. Und mit dem Pflegegeldgesetz wurde hier eine Möglichkeit geschaffen, eben Mehraufwendungen, die neben dem Umstand der Krankheit und Gebrechlichkeit des Patienten auftreten, auch pauschaliert abzugelten.

Mit der zweiprozentigen Erhöhung des Pflegegeldes ab 2005 ist zwar ein kleiner Fortschritt erzielt, aber lange nicht das Auslangen zu finden. Die steigenden Lebenshaltungs- und auch Gesundheitskosten der letzten Jahre, die Sparpakete usw., ich will das nicht wieder alles wiederholen, haben auch dazu geführt, dass die wenigsten Betroffenen, die sich in einem Pflege- oder Pensionistenheim befinden, sich dieses auch selbst bezahlen können. Lediglich fünf Prozent können diesen Aufenthalt aus eigener Kraft finanzieren.

Ob Hospizinitiativen, die dank unserer Landesrätin Kranzl durch die Installierung der Förderrichtlinien gut arbeiten und weiter ausgebaut werden, oder Frauenhäuser und Obdachloseneinrichtungen, alles Einrichtungen und Maßnahmen, die den Menschen Begleitung, Betreuung, Schutz und Unterkunft gewähren und ihnen in ihrer Not die Hilfe bieten, die sie gerade in ihrer Situation am Nötigsten brauchen.

Begleitung und Betreuung wird nun auch mit einem neuen Segment in diesem großen Feld der Hilfsmaßnahmen mit der neuen Delogierungsprävention geboten. Die Delogierungsprävention hat die Aufgabe, gefährdete Personen bei der Absicherung des bestehenden Wohnraumes durch Information, Beratung, Betreuung und Soforthilfe zu unterstützen.

Und da komme ich schon zu meinem letzten, aber sehr wichtigen Thema, das ich in diesem Zusammenhang noch kurz ansprechen möchte, der Schuldnerberatung. Eine Schülerin, wegen Missbrauchs zur Drogensucht gekommen, hoch verschuldet, die Eltern geschieden, die Mutter krank, hat nur ein geringes Einkommen, kann ihrer Tochter nicht helfen. Auch die Mutter ist auf Grund der Krankheit ihren Job nunmehr los geworden und lebt

selbst von der Hand in den Mund. Neben Familienberatung hat hier die Schuldnerberatung auch einen wichtigen Beitrag zu leisten. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Einkommensverlust bei Jobwechsel, Scheidung usw. sind ja die Hauptschuldenfallen, die die Menschen in ungewollte Armut treibt. Vermehrt junge Menschen suchen bereits die Schuldnerberatungsstellen auf, die zu einer unverzichtbaren Einrichtung geworden sind.

Daher ist gerade Prävention für unsere Soziallandesrätin äußerst wichtig. Das heißt, bereits Menschen in jungen Jahren für den sorgsam Umgang mit Geld auch zu sensibilisieren. Deshalb wurden 2001 Umfragen an Pflichtschulen durchgeführt, 2002 an Berufsschulen und jetzt ist wieder eine Befragung von zirka 1.500 Jugendlichen im Alter von 14 bis 25 Jahren im Gange, wobei wir schon auf das Ergebnis sehr gespannt sein können.

Durch die vielen Initiativen unserer Landesrätin Kranzl ist es gelungen, die Durchschnittverschuldung zwar auch in diesem Jahr zu senken, mit 72.969,21 Euro durchschnittlich ist sie aber trotzdem noch sehr hoch. Aber dafür ist die Zahl der Schuldenregulierungsverfahren um 25 Prozent, also das heißt um ein Viertel, gestiegen. Die Erstberatungen um 4,2 Prozent und die Folgeberatungen um 16,9 Prozent. Und hier schließt sich der Kreis. Die Belastungspakete, die Teuerungsraten und vor allem der Anstieg der Arbeitslosen seit 2000 um 28,33 Prozent führen zu einer Schwächung des Sozialstaates. Eines ist damit auch bewiesen: Nämlich, dass mit dem Anstieg der Arbeitslosenquote um einen Prozentpunkt die Aufwendungen des Sozialstaates um einen halben Prozentpunkt steigen. Und wenn man bedenkt eben diese 28,33 Prozent Steigerung bei den Arbeitslosenzahlen, dann kann man sich ungefähr ausrechnen, was ein Sozialstaat zu leisten hat.

Zentraler Ansatzpunkt für die Arbeitsmarktpolitik muss daher auch der massive Anstieg der Förderung der Arbeit sein. Das heißt, die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, auch Frauenbeschäftigung ist wichtig im Kampf gegen Kinderarmut. Das heißt, aktive Arbeitsmarktpolitik und vor allen Dingen die Umschichtung von passiven zu aktiven Leistungen dienen auch hier der Stärkung des Sozialstaates. Einige Beispiele dazu. Wir brauchen eine bedarfsorientierte Grundsicherung, wir brauchen eine Verbesserung bei Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Kinder. Wir brauchen eine Erhöhung des Arbeitsangebotes und eine bessere Bezahlung für Frauen. Und auch da gibt es genug Beispiele, z.B. meinen Bezirk, der in diesem Zusammenhang schon genannt wurde. Wir brauchen

für die neuen Arbeitsverhältnisse eine soziale und vor allem gerechte Gestaltung. Das sind nur einige der Maßnahmen die hier wichtig sind und so rasch wie möglich umgesetzt werden sollten.

Ich darf Sie daher, meine sehr geehrten Damen und Herren von der ÖVP, auffordern, bei Ihren Regierungskolleginnen und –kollegen einzuwirken, wirksame Maßnahmen zu setzen, damit unser Sozialstaat nicht weiter abgebaut, sondern weiter entwickelt wird. Ein moderner Sozialstaat muss Freiheit für die Menschen bringen. Denn eines ist auch klar: Man kann kein soziales Paradies auf einem ökonomischen Friedhof bauen. In diesem Sinne möchte ich mich bei allen, die tagtäglich zum Wohle der Menschen engagiert sind, für ihr Engagement, für ihren Einsatz auf das Herzlichste danken. Wir werden diesem Kapitel die Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Bevor ich mich jetzt der Sozialhilfe allgemein widme, möchte ich den Herrn Kollegen Fasan korrigieren. Die Ökologisierung der NÖ Wohnbauförderung hat bereits mit Regierungsbeschluss vom 9. September 1997 unter dem damaligen Wohnbaulandesreferenten Landesrat Mag. Freibauer stattgefunden und wurde eingeführt im Bundesland Niederösterreich und nicht auf Initiative der Grünen im Jahr 1998/99. Schon damals war die Österreichische Volkspartei die Grünpartei. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber zum sozialen Bereich: Ich hoffe, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus, wir sind uns alle einig wenn ich sage, wir wollen eine Gesellschaft für alle Lebensalter, die nicht von Sprachlosigkeit und Abgrenzung, sondern von einem Miteinander der Generationen geprägt ist.

Der Dialog zwischen den Generationen vermittelt den älteren Menschen Lebensinhalt und den jungen Orientierung und Perspektive. Unsere Senioren, meine Damen und Herren, brauchen mehr als gesicherte Pensionen. Brauchen mehr als die Gesundheitsbetreuung. Sie brauchen gelebte Solidarität in der Familie, aber genauso auch gelebte Solidarität in der Gesellschaft. *(Beifall bei Abg. Adensamer und Abg. Rinke.)*

Humanes Leben im Alter lässt sich natürlich in funktionierenden familiären Zusammenhängen am ehesten voll umsetzen. Nur brauchen diese Fami-

lien entsprechende gesellschaftliche Unterstützung. Unterstützung von uns, die wir politische Verantwortung tragen. Und wir in Niederösterreich versuchen, diese verstärkt zu geben, unsere zuständige Abteilung mit Frau Hofrat Groß und Hofrat Huber sind hier bestens unterwegs und sehr bemüht.

Hohes Haus! Die Sozialpolitik unseres Landes Niederösterreich ist natürlich durch die demografische Entwicklung und durch die Hebung der Qualitätsstandards der enormen Leistungsangebote geprägt. Allein innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte, und das wissen wir auch, ist die Lebenserwartung - wir freuen uns darüber – von 70 auf 77 Jahren angestiegen. Und es ist die Gruppe der Hochbetagten, und damit meine ich jene Frauen und Männer über 85 Jahren, derart angestiegen, dass hier der Bedarf an Dienstleistungen besonders relevant wird und wir unter Zugzwang kommen.

Wir haben uns natürlich bemüht, den ständig wachsenden Bedarf an Pflege- und Betreuungsleistungen abdecken zu können, mit dem verstärkten Ausbau an mobilen und stationären Pflegeeinrichtungen. Diese wurden stark forciert. Und wir haben vor allem auch, und ein wesentlicher Aspekt für die pflegenden Familienangehörigen, neue entlastende Betreuungsangebote wie Kurzzeitpflege, Tagesbetreuung und Hospiz geschaffen.

Es wird in allen Gemeinden Niederösterreichs, und das ist vor allem auch den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern bekannt, die in der Kommunalpolitik tätig sind, von den großen Wohlfahrtsträgern wie Hilfswerk, Volkshilfe, Caritas, Rotes Kreuz, natürlich auch professionelle Pflege daheim, zu Hause angeboten. Es wird hier ein Pflege- und Betreuungsleistungsangebot gelegt, das nicht nur ganzheitlich ist, sondern sich auf einem sehr hohen Qualitätsstandard befindet.

Hohes Haus! 1999 wurden flächendeckend damals von 219 Sozialstationen aus durchschnittlich 10.700 Bürgerinnen und Bürger, hilfsbedürftige Menschen zu Hause in ihren eigenen vier Wänden versorgt. 2003, also vier Jahre später, wurden bereits mit einem noch breiteren Angebot, nämlich 238 Sozialstationen, durchschnittlich 12.400 pflegebedürftige Personen pro Monat zu Hause betreut.

Und 2003, meine Damen und Herren, waren bereits mehr als 3.500 Fachkräfte bei den fünf Trägerorganisationen beschäftigt. Das heißt, auch die Trägerorganisationen greifen immer mehr auf Fachkräfte zurück, weil es ganz einfach eine Notwendigkeit ist. Der pflegebedürftige Mensch hat bei

uns in Niederösterreich die Wahlmöglichkeit zwischen den verschiedenen Anbietern, der professionellen Pflege daheim, ich habe es schon gesagt, und einem gemeindenahen Angebot von über 7.200 stationären Pflegebetten in mehr als 100 Pflegeeinrichtungen.

Aber auch unsere Pflege-, Pensionistenheime, aber auch die privaten Vertragsheime des Landes haben in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung genommen. Sie haben sowohl im baulichen Bereich von Ein- und Zweibettzimmern, als auch in der Pflegequalität einen hohen Qualitätsstandard erreicht und bieten durch die Einholung von ehrenamtlichen, vielen ehrenamtlichen Helfern viele individuelle Betreuungsleistungen an. Sonst wäre das nicht möglich.

Natürlich ist dieser hohe Pflegestandard durch unsere 3.700 Fachkräfte in den Landesheimen nur mit ständiger Aus- und Weiterbildung möglich. Ob Intensiv-, Hospiz-, Übergangs-, Tagespflege und vor allem auch die Arbeit mit Demenzpatienten. Es ist hier eine absolute Spitzenqualität und Spitzenausbildung notwendig um hier bestehen zu können.

Den Fachkräften stehen mittlerweile 1.200 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Hier sei ein herzliches Dankeschön gesagt. Dennoch wird alles seitens des Landes unternommen um den Zusatzbedarf an qualifizierten Pflegekräften auch zukünftig sicherstellen zu können. Denn wir wissen, dass es nicht weniger wird, sondern mehr.

So wurden zahlreiche Initiativen auch gemeinsam mit dem AMS entwickelt. Zum Beispiel Aufstockung der Ausbildungskapazität generell um 40 Prozent gegenüber 2000. Aktion zweiter Bildungsweg zur Aufschulung von Pflegehelfern zur DGKS. Implacment-Stiftung, Pflegejob konkret. Ein neues Ausbildungskonzept für die Gesundheits- und Sozialberufe wurde entwickelt. Die Artikel 15a-Vereinbarung mit dem Bund über die Sozialbetreuungsberufe finalisiert. Ein großer Schritt und wichtiger Schritt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! In den letzten Jahren ist es uns aber auch gelungen, und das halte ich für ganz wichtig, wenn wir von einer sozialen, humanen Gesellschaft reden, eine Sensibilisierung für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen haben wir erreicht. So dass Integration im Kindergarten und Regelschulwesen heute nahezu eine Selbstverständlichkeit ist und verstärkt auch verfolgt wird. Wozu natürlich die Unterstützung durch die Sozialhilfe des Landes, Frühförderung, Fahrtkostenzuschuss und viele

andere Dinge einen wesentlichen Beitrag geleistet haben. Wie für jeden Menschen hat natürlich auch die Arbeit für Menschen mit besonderen Bedürfnissen auch eine besondere Bedeutung. Diesen Menschen geht es nicht nur um die finanzielle Sicherheit, die finanzielle Unabhängigkeit. Es geht vor allem darum, gebraucht, anerkannt, respektiert zu werden. Hier ist die öffentliche Hand genauso gefordert wie die Wirtschaft. Derzeit befinden sich 2.100 Menschen mit besonderen Bedürfnissen auf einem geschützten Arbeitsplatz. Viele sind aber noch auf der Suche und hier sind wir alle gefordert.

Eine weitere Anspannung bringt in diesem Bereich natürlich die demografische Entwicklung, die auch bei den Menschen mit besonderen Bedürfnissen und ihren Eltern zum Tragen kommt. Daher steigt der Bedarf an Wohnplätzen konstant an. Derzeit läuft ein Ausbauplan für Behinderteneinrichtungen, wonach die Schaffung von 90 Wohneinheiten und 65 Tagesbetreuungen jährlich vorgesehen ist. Dieses Ziel, meine Damen und Herren, konnte seit 1999 eingehalten werden und es wurden in 14 neuen Tagesheimstätten mehr als 330 Arbeitsplätze und in 12 neuen Wohneinheiten zirka 450 neue Wohnplätze für diese Menschen geschaffen.

Hohes Haus! Mit einem Mitteleinsatz von immerhin über 534 Millionen Euro, mehr als eine halbe Milliarde, im Budget 2006 für Sozialhilfe eine Steigerung allgemein von 5,9 und in der sozialen Wohlfahrt von 11,95 Prozent ist eine Absicherung und Stabilisierung für diesen so wichtigen Bereich gelungen. Es dokumentiert, dass wir in Niederösterreich nicht nur von Menschlichkeit reden, sondern diese auch praktizieren und vor allem leistbar machen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nicht, dass ich glaube, jetzt noch an diesem Voranschlag etwas ändern zu können, aber doch um es einmal mehr zu sagen und vielleicht irgendwann nach dem Motto steter Tropfen höhlt den Stein, doch etwas zu verändern: Die Frauenförderung in Niederösterreich ist zwar existent, sie geht aber auf in einem Kapitel von familienpolitischen Maßnahmen und bleibt betragsmäßig hinter den familienpolitischen Maßnahmen dramatisch zurück.

314.500 Euro stagnierend für das Frauenreferat ist ein vergleichsweise wirklich überaus bescheidener Beitrag in Relation zu sonstigen Maßnahmen der Familienförderung etc. Jetzt will ich die

Bedeutung von Maßnahmen zugunsten von Kindern, von Familien überhaupt nicht in Abrede stellen. Aber es ist etwas anderes, einen Blick auf Individuen zu machen und zu untersuchen, woran liegt es denn, dass vielfach Diskriminierungen nach wie vor an der Tagesordnung sind, oder ob ich eben Familien in ihrer Gesamtheit fördere.

Und ich behaupte, es fällt letztlich dem ganzen Land und der Wirtschaft auf den Kopf wenn man diesen Blick auf das Detail ignoriert und sich immer hinter globale Werte und Durchschnittsbetrachtungen zurückzieht. Es ist aus unserer Sicht nicht einzusehen, warum eine Frau in Lilienfeld geringere Berufschancen, geringere Einkommens-, geringere Aufstiegschancen haben soll als eine Frau, die etwa in der Landeshauptstadt wohnt. Bei gleicher Ausbildung, gleicher Qualifikation, gleichem Engagement. Einfach deswegen, weil die regionalen Unterschiede in Niederösterreich dramatischer sind als anderswo.

Wir sind nicht das schlechteste Bundesland was das Gendergap in Sachen Einkommen betrifft im Durchschnitt. Aber wir haben einzelne Bezirke, die wirklich dramatisch zurück bleiben. Und mittlerweile reden wir über Beträge von 800 Euro im Monat. Und das ist oftmals ein Unterschied zwischen gut und ausreichend leben können oder eben Mangel am Nötigsten leiden.

Und da geht es auch nicht wenn man so quasi dieses Reservat der Frauenpolitik auch dort belässt, gering dotiert allemal, sondern es wäre notwendig, die Gender-Perspektive wirklich durch alle Bereiche der Landespolitik durchzuziehen. Das passiert teilweise, das möchte ich überhaupt nicht hier in Abrede stellen, aber die Konsequenzen daraus werden noch nicht gezogen.

Es gibt jetzt etwa Untersuchungen über Geschlecht und Mobilität. Und es zeigt sich, wenig überraschend, dass die Wege, die Frauen zurücklegen, andere sind und vielfältigere sind als Männer, die ein relativ simples Mobilitätsverhalten haben. Nämlich Fahrt von und zur Arbeit und allenfalls ein paar Freizeitfahrten. Bei den Frauen kommen sehr viele Beschaffungswege dazu, Einkäufe und Transporte von anderen Personen, von Kindern, von älteren Menschen. Es kann nicht auf die Dauer sein, dass diese gesellschaftlichen Leistungen so einseitig verteilt sind und nicht abgegolten werden, ja von der öffentlichen Hand auch nicht einmal durch entsprechende Budgetleistungen gewürdigt werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Denn hier schließt sich der Kreis: So wie die Frauen bei den Förderungen benachteiligt sind und

stiefmütterlich behandelt werden, so ist es auch im Verkehr. Denn die Zahlen haben wir ja schon es Öfteren genannt. Siebenfache Beträge für den motorisierten Individualverkehr im Vergleich zum öffentlichen Verkehr. Und dann zeigt sich, dass der öffentliche Verkehr, dort, wo er existiert, auch neue Formen wie etwa Sammeltaxis, Ruftaxis mit etwa 80 Prozent von Frauen beansprucht, benötigt und frequentiert werden.

Das heißt, auch in diesen Bereichen wäre es notwendig, die Gender-Perspektive zu schärfen, mehr Untersuchungen in diese Richtung zu machen. Und in Niederösterreich vor allem in den Bezirken, wo die Schere zwischen Frauen und Männern bei Aufstiegschancen, Einkommen usw. aufgeht, entschlossen politisch gegenzusteuern. Zu glauben, dass die ungleiche Verteilung zwischen Frauen und Männern einfach so passiert oder dass das irgendwo höherer Gewalt entspricht, das ist eine irriige Annahme. Das ist politisch gemacht. Und einer Partei, die die absolute Mehrheit in Österreich hat und sich diesem Gendergap, dieser Ungerechtigkeit nicht entschlossen entgegenstellt, ist der Vorwurf zu machen, dass sie diesen kleinen Unterschied, der immer größer wird, offenbar will. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Herzig.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Ich möchte kurz auf die Pensionisten- und Pflegeheime eingehen. Denn durch wesentliche Veränderungen in unserer Gesellschaft wurde in den letzten Jahrzehnten doch ein Umdenken in der Bedeutung von älteren und pflegebedürftigen Personen in Bewegung gesetzt. Großfamilien, in denen die ältere Generation Geborgenheit fand, sind aus wirtschaftlichen, sozialen und familiären Gründen kaum mehr vorhanden.

Darüber hinaus steigen auch die Lebenserwartungen der Menschen und erhöhen daher auch den Bedarf an Pflegebetten. Aber auch die Pflegevoraussetzungen und die Betreuung haben sich wesentlich geändert, sodass den Pensionisten- und Pflegeheimen heute eine besondere Bedeutung zukommt. Das Land Niederösterreich ist sich seiner Verantwortung für die ältere Generation bewusst und trägt dem voll Rechnung. Rasch die Wohnsituation der Bewohner zu verbessern und eine gute Basis für eine moderne Pflege sicherzustellen, das sind auch die Hauptgründe für den forcierten Ausbau.

Das Ausbauprogramm der niederösterreichischen Heime läuft auf vollen Touren. Bis zum Jahr 2006 werden auf Grund der vom NÖ Landtag 2002 beschlossenen Ausbauprogramme 2002 bis 2006 in den Landesheimen und Heimen von privaten Trägern Investitionen in einem Gesamtausmaß von rund 150 Millionen Euro getätigt.

So wurde das neue Haus in Zistersdorf mit Gesamtkosten von 13 Millionen Euro bereits im Jahr 2004 fertiggestellt. Ebenso der Um- und Zubau des Heimes in Gloggnitz mit rund 10,2 Millionen Euro. Anstelle der Altbauten werden derzeit neu errichtet die Heime in Waidhofen a.d. Thaya um rund 13,3 Millionen Euro, in Stockerau um 12,2 Millionen Euro, in Raabs a.d. Thaya um 11,8 Millionen Euro und in Wallsee rund 11,5 Millionen Euro. Und alle Häuser sollen im Laufe des Jahres 2006 ihrer Bestimmung übergeben werden.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Der Umbau und der Zubau des Rosenheims in Tulln wurde bereits mit einem Gesamtaufwand von zirka 16 Millionen Euro abgeschlossen. Und weiters wird auf diesem Gelände das psychosoziale Zentrum Tulln mit einem Kostenaufwand von rund 7,3 Millionen Euro zugebaut.

Zu- und Umbauten gibt es auch in den Heimen Mauer mit 6,4 Millionen Euro, Mautern mit 8,1 Millionen, Gänserndorf, Hainfeld, Scheibbs und Hainburg mit jeweils rund 5 Millionen, Himberg mit rund 1,8 Millionen, Retz und Scheiblingkirchen mit je 13 Millionen Euro. In vielen dieser Heime ist zum Teil die vorhandene Bausubstanz nicht mehr zeitgemäß, sind Räumlichkeiten zu klein und ist auch die Geschossaufteilung nicht geeignet um einen modernen Pflegebetrieb aufrecht zu erhalten. Auch das Fehlen von behindertengerechten Zu- und Abgängen machen Umbauten unbedingt notwendig. Durch die Intensivierung und Modernisierung der Pflege hat sich oftmals auch der Raumbedarf geändert.

Darüber hinaus hat das Land neue Qualitätsstandards für alle Heime erarbeitet, die sich aus der Vielzahl der Pflegeformen ergeben. Es soll ein Altern in Würde gewährleistet werden. Das Angebot der 49 Landesheime reicht von der Kurzzeitpflege und Tagesbetreuung bis hin zur Pflege von beatmungspflichtigen und schwerstbehinderten Menschen sowie Wachkomapatienten bis zur Pflege in stationären und Tageshospizen. Aber auch in den derzeit 42 Pflegeheimen, mit denen das Land Niederösterreich einen Vertrag hat, werden laufend Investitionen mit Hilfe des Landes getätigt. Bei-

spielhaft dürfen hier die neuen Pflegeheime der Sene Cura in Purkersdorf, Gesamtinvestitionskosten rund 8 Millionen Euro, und der Zu- und Umbau der Wiener Privatklinik Holding in Rekawinkel mit rund 7 Millionen Euro erwähnt werden.

Allein aus den erwähnten Ziffern kann man ersehen, dass hier für unsere älteren Mitbürger gesorgt wird. Die neuen Um- und Zubauten sind ein maßgeblicher Beitrag zur Belebung des Arbeitsmarktes und ein wichtiger Teil des von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll geschnürten Konjunkturpaketes. Hier löst die öffentliche Hand wesentliche Impulse für die Bauwirtschaft aus. Heime sind auch für ihre demografische Entwicklung regionale Wirtschaftsfaktoren, vor allem in den Gemeinden. Und nicht nur sichere Arbeitsplätze, sondern auch Impulsgeber für die regionale Wirtschaft.

Nicht wegzudenken bei der Betreuung unserer älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen ist aber auch die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Menschen. Hier hat das Land Niederösterreich im Bereich der Altenpflege und auch innerhalb der gesamten sozialen Landschaft in relativ kurzer Zeit ein Konzept erfolgreich eingeführt und eine Vorreiterrolle übernommen, die weit über die Landesgrenzen hinweg Beachtung und Nachahmung findet.

Das Land Niederösterreich, aber auch private Träger, investieren deshalb nicht nur Geld wie Fahrtkostenzuschuss, Verpflegung, Aus- und Weiterbildung, sondern auch viel Zeit in die Weiterentwicklung des Ehrenamtes. Und dafür wurde ein eigener Arbeitskreis ins Leben gerufen mit dem Ziel einer Verstärkung des Ehrenamtes und seiner Qualitätssicherung.

Zusammengefasst heißt dies: Ehrenamt in niederösterreichischen Heimen findet organisiert, hauptamtlich koordiniert, als fixer Bestandteil im Heimalltag statt. Ein herzliches Danke an rund die 1.500 ehrenamtlichen Mitarbeiter, die 2004 über 100.000 Stunden in Niederösterreichs Heimen tätig waren. Sie bringen Freude und Abwechslung in den Alltag der Heiminsassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Kadenbach zu Wort gemeldet.

Abg. Kadenbach (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätinnen! Wertes Hohes Haus!

Ich möchte mich bei der Betrachtung des Budgets, bei den Ausführungen meiner Vorrednerin

Madeleine Petrovic anschließen. Ich möchte auf die einzelnen Punkte im Budget nicht eingehen, weil ich mir als Frauenpolitikerin von Haus aus einen anderen Ansatz für dieses Budget gewünscht hätte. *(Beifall bei Abg. Weningner, Abg. Mag. Renner, Abg. Dr. Krismer.)*

Der Begriff Gender Mainstreaming ging von der dritten UN-Weltkonferenz 1985 in Nairobi aus und bereits 10 Jahre später bei der vierten Weltfrauenkonferenz in Peking wurde die Gender Mainstreaming-Strategie ausdrücklich zur Verwirklichung der Chancengleichheit von Frauen und Männern genannt. Die gesetzliche Festschreibung von gleichen Rechten und Chancen für Frauen und Männer in allen Lebens- und Gesellschaftsbereichen passiert ab etwa Mitte der 80er Jahre auf internationalen politischen Grundsatzserklärungen und einem umfangreichen Rechkatalog.

Und auch die Mitglieder der NÖ Landesregierung haben sich mit Beschluss vom 9. März 2004 dazu bekannt, Gender Mainstream als Leitziel der NÖ Landespolitik in allen Bereichen der Landesverwaltung umzusetzen, einen Arbeitskreis zu installieren und Gender Mainstreaming in die Aus- und Weiterbildung zu implementieren.

Auf Grund dieses Regierungsbeschlusses wurde ein Arbeitskreis zum Gender Mainstreaming am 23. April 2004 eingerichtet unter dem Vorsitz von Prof. Zibuschka und der Stellvertreterin Dr. Christine Rosenbach. Die Geschäftsstelle wurde in der Abteilung allgemeine Förderungen eingerichtet und wird vom Frauenreferat koordiniert.

Gender Mainstreaming-Projekte haben das Ziel, gesellschaftliche Veränderungsprozesse in die Wege zu leiten, um Frauen und Männern jenseits geschlechterspezifischer Benachteiligungen und Zuschreibungen Chancengleichheit in allen gesellschaftlichen Bereichen zu gewährleisten. Bei der Auswahl der ressortinternen Gender Mainstreaming-Maßnahmen ist auf nachstehende Ziele Bedacht zu nehmen: Einerseits gleiche Teilhabe von Frauen an den Führungspositionen, gemessen am Personalstand. Förderung zur Hebung der Inanspruchnahme von Karenzzeiten durch männliche Bedienstete, Verwendung eines Geschlechtergerechten Sprachgebrauchs, auch das scheint sehr schwer umzusetzen zu sein. Integration der Gender Mainstreaming-Strategie in allen legislativen Arbeiten sowie in das Förder- – man beachte – in das Förderwesen und das Berichtswesen. Und, was uns heute ganz besonders betrifft, die Berücksichtigung der Geschlechterperspektive in allen budgetpolitischen Maßnahmen. Damit ist Genderbudget also ein Herzstück des Gender Mainstreams.

Genderbudgets, geschlechtergerechte Budgetpolitik ist mittlerweile international ein weit verbreiteter Ansatz zur Umsetzung der Analyse öffentlicher Budgets im Bezug auf Auswirkungen der Ausgaben- und Einnahmenpolitik auf Frauen und Männer und zur Erhöhung von Transparenz und Partizipation im Rahmen des Budgetprozesses. Was ist nun dieses Gender budgeting?

Es ist also ein umfassender Ansatz in der Budgetpolitik, um diese Geschlechterperspektive zu erweitern. Und dieses Konzept beinhaltet folgende Elemente: Zuerst einmal, wie heute schon angesprochen, einmal die Analyse der Staatseinnahmen und Ausgaben im Hinblick auf die Auswirkung der Budgetpolitik auf Frauen, Mädchen bzw. Männer und Buben unter der Berücksichtigung ihrer besonderen jeweiligen sozialen Rolle. Zum Beispiel, wie auch schon angesprochen, und kann man, glaube ich nicht oft genug betonen, die Verteilung der bezahlten und der unbezahlten Arbeit sowie der sozioökonomischen Situation.

Zweitens soll Gender budgeting ein Instrument für die Verwirklichung von Gleichstellung der Gendergerechtigkeit sein. Die Analyse liefert Informationen über notwendige Änderungen und Anpassungen der Budgetpolitik. Wenn wir diese Analysen im Vorfeld nicht durchführen, dann haben wir nachher das Problem, dass wir keine Erkenntnisse haben, die wir dann umsetzen können. Entsprechende Veränderungen der Politik im Sinne von mehr Gendergerechtigkeit ist ein essenzieller Bestandteil dieses Gender budgeting.

Drittens einer Erweiterung des traditionellen Budgetprozesses und zwar, und das ist eben ganz besonders wichtig wenn wir jetzt zum Kapitel 4 reden, keine separaten Budgets. Gender budgeting ist eigentlich ein Ansatz, wo diese Frauengerechtigkeit, die Gendergerechtigkeit in allen Budgetpunkten ihren Niederschlag finden müsste.

Gender budgeting zielt also auf das gesamte Budget ab und ist in den ganz normalen Budgeterstellungprozess integriert. Das heißt, entweder werden Genderaspekte direkt im Budget integriert und dargestellt, oder zumindest als Annex zum Budget ausgewiesen.

Und viertens: Gender budgeting zielt natürlich auch auf den gesamten Budgetprozess und die makroökonomische Politik ab. Daher ist sie sowohl in der Budgeterstellung als auch in der Phase des Budgetvollzuges und die Budgetkontrolle mit einzu beziehen. Darüber hinaus sind makroökonomische Modelle und wirtschaftspolitische Konzeptionen in Bezug auf die Berücksichtigung Gender spezifi-

scher Faktoren, zum Beispiel noch einmal erwähnt, wir haben es ja immer wieder gerade im Sozialbereich die unbezahlte Arbeit zu überprüfen. Gender budgeting ist aber auch ein Mentoringinstrument, ein Überwachungsinstrument für die Effektivität des von uns allen angestrebten Gender Mainstreamings. Denn wenn ich keine Überwachung für einen Prozess habe, tu ich mir ja sehr schwer, nachher seine Wirksamkeit zu bestätigen.

Hier kann zum Beispiel die Regierung mit diesem Instrumentarium regelmäßig Rechenschaft, auch dem Landtag, darüber ablegen, was in Richtung mehr Gendergerechtigkeit in Niederösterreich getan wird. Um die Nachvollziehbarkeit von politischen Veränderungen über die Zeit im Sinne der demokratischen Verantwortlichkeit der Regierung zu gewährleisten, sind quantitative und qualitative Indikatoren zur Bewertung der Fortschritt in Richtung Gendergerechtigkeit zu entwickeln.

Und dann, was uns allen wichtig ist, immer wieder betont, die Transparenz. Gender budgeting zielt darauf ab, über die konkreten Ressourcenzuteilung, die politische Prioritätensetzung transparent zu machen. Und ein ganz wesentlicher Faktor siebte: Gender budgeting umfasst, ähnlich wie Ansätze des New Public Managements auch die Öffnung der Budgetprozesse in Richtung erhöhter Transparenz und Partizipation. Also strukturierte Einbeziehung von Know How über Gender und Gender spezifische Bedürfnisse von Seiten der Wissenschaft, der NGOs und der interessierten Bürgerinnen.

Mit diesem Begriff Gender budgeting wird international die geschlechtsdifferenzierte Analyse der Haushalte bezeichnet. Ich würde mir wünschen in dem Sinne, in dem Landesrat Sobotka uns gestern in der Budgetrede angekündigt hat, dass es ihm ernst ist mit der Ansage, dass der Haushaltsvoranschlag seine Achtung vor den Bedürfnissen, Sorgen und Wünschen der Bürger und Bürgerinnen ausdrückt, dass in Zukunft bei der Budgeterstellung Gender budgeting nicht nur als Absichtserklärung, sondern als realer Zugang zur Budgeterstellung, zum Budgetvollzug und zur Budgetüberwachung in Niederösterreich Selbstverständlichkeit wird. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Wie wir sehen, sind unsere Galerien wieder gut frequentiert. Und ich begrüße die jungen Besucherinnen und Besucher im Namen des Landtages. Ich weiß nicht woher die Klassen kommen, eine Schule ist mir bekannt, die Hauptschule Tulln 1 und alle anderen

ebenfalls herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hintner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Mir ist weiters ebenfalls eine Schule bekannt. Ich darf das Polytechnikum Mödling mit ihrer Lehrerin Frau Girbinger recht herzlich bei uns begrüßen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Ja, sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf kurz auf die Aktion „Gesünder leben“ in Niederösterreich, die Aktion „Tut gut“ eingehen. Wie könnte es anders sein, eine Initiative unseres Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll, getragen von Finanzlandesrat Sobotka. Und da geht es darum, dass wir nicht nur hunderte Millionen Euro in unsere Spitäler, in unser Gesundheitswesen stecken, sondern dass eine Aktion ins Leben gerufen wurde, die ganz einfach der Prävention dient.

Im Rahmen dieser Prävention wurden vier Säulen entwickelt. Die erste Säule, die der Ernährung, wo auch mittlerweile schon ein schöner Ordner herausgebracht wurde mit allerlei nützlichen und gesunden Rezepten. Die zweite Säule ist die Bewegungssäule, ebenfalls mit nützlichen Tipps. Die davon ausgehen, dass wir nicht immer den Lift benutzen sollen, sondern auch ab und zu die Stufen. Dass wir öfters zu Fuß gehen oder mit dem Rad fahren. Ganz einfach hier Tipps im Alltag selber. Die dritte Säule, die Entspannungssäule, nämlich dass auch die Ruhezeiten ernst genommen werden sollen. Und schließlich die vierte Säule, die der Vorsorge. Weil es ganz einfach gut ist, auf diese Tipps einzugehen, zweimal im Jahr zum Zahnarzt zu gehen, Vorsorgemediziner ganz einfach zu besuchen, um hier vielleicht Ärgeres zu verhindern.

Sehr geehrte Damen und Herren! Umfangreiches Informationsmaterial liegt im Büro der Aktion „Tut gut“ auf. Sie finden es hier wenn Sie dann rausgehen auf der linken Hand im Landhausboulevard. Und ich meine, im Sinne unserer Gesundheitspolitik, dass Vorsorge eben besser ist als dann in die Akutmedizin weitere hunderte Millionen Euro hineinstecken zu müssen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner Herr Abgeordneter Mag. Ram. 15 Minuten Redezeit.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich werde meine 15 Minuten nicht ausnutzen, weil im Vorfeld schon sehr viel gesagt worden ist von den Kolleginnen und Kollegen und weil sich selbstverständlich unsere Kritikpunkte, aber auch unsere Vorschläge vom Vorjahr nicht sehr verändert haben. Die Gruppe 4 ist ja eine sehr umfangreiche Gruppe. Es sind hier sehr wesentliche Materien geregelt, wie zum Beispiel die Heime, die sozialen Pflegedienste, Sozialhilfe, Hilfe für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die allgemeine Wohlfahrt, familienpolitische Maßnahmen, und was auch heute schon angesprochen wurde, auch die Wohnbauförderung.

Zur Wohnbauförderung kurz noch ein paar Sätze. Es stimmt schon was angesprochen worden ist, wir haben sicherlich eine sehr effiziente Wohnbauförderung. Und auch wir bekennen uns zur Wohnbauförderung und treten allen Bestrebungen, die Wohnbauförderung dementsprechend zu bestreichen, abzuschaffen usw. natürlich entschieden entgegen. Aber ich glaube, da sind wir uns in diesem Hause sowieso einig was die Diskussionen der letzten Jahre auch gezeigt haben.

Ein Punkt zur Wohnbauförderung wäre nur eine Anregung, und die habe ich schon im letzten Jahr mittels eines Antrages vorgebracht, hier zu überprüfen, ob man nicht doch vielleicht verstärkt auf eine Subjektförderung gehen sollte. Wie gesagt, wir haben in Niederösterreich vorhergehend eine Objektförderung. Aber man sollte auch die Maßnahmen, die Möglichkeiten der Subjektförderungen einmal untersuchen und einmal überprüfen ob man hier dementsprechend vielleicht doch eine effizientere und eine gerechtere Förderung zustande bringen könnte.

Jetzt komme ich aber zu einem Punkt der ganz ein anderer ist, der aber auch wesentlich ist für unser Bundesland. Und der mir persönlich, und wie ich weiß auch manchen Kolleginnen und Kollegen hier im Hause sehr am Herzen liegt. Das ist der Pflegebereich, und hier vor allem der Pflegebereich von Menschen, die die Pflege zu Hause durchführen.

Wir haben es ja heute schon gehört, es wird in den Heimen in Niederösterreich gut und hervorragend gearbeitet. Wir alle kennen Pflegeheime, wir alle kennen Altersheime. Insgesamt werden 220 Millionen Euro für die Pflege in Heime ausgegeben. Und auch ich möchte an dieser Stelle meine Anerkennung und meine Wertschätzung für die Bediensteten in diesen Heimen, aber auch – und das

wurde heute auch schon, ich glaube, der Kollege Herzig war es – genannt die ehrenamtlich Tätigen in diesen Heimen. Weil die Heime und die Arbeit in den Heimen könnte man ohne die ehrenamtlich Tätigen sicherlich nicht aufrecht erhalten.

Genauso wäre es natürlich nicht möglich, zu pflegen, unsere älteren Menschen in Niederösterreich zu versorgen ohne die Mithilfe der Familien. Gerade die Familien sind es, die eine herausragende Tätigkeit vollbringen. Und jeder, der schon selbst einen Pflegefall bei sich zu Hause, im Verwandtschaftskreis, im Bekanntschaftskreis gehabt hat, weiß, wie aufopfernd dort gepflegt wird und vor allem auch, dass die Pflege an die Substanz geht. An die psychische Substanz, aber natürlich auch an die körperliche Substanz.

Immerhin 87 Prozent der pflegebedürftigen Menschen in Niederösterreich sind in häuslicher Pflege. Und ich glaube, es ist ganz wesentlich, dass dort, wo es möglich ist, das Recht zu Hause, in der unmittelbaren Umgebung alt zu werden, dass dieses Recht auch wahrgenommen wird und dass wir vom Land dieses Recht auch dementsprechend unterstützen.

Über die demografische Entwicklung brauche ich Ihnen nichts erzählen, das ist allen bekannt, wurde auch schon angesprochen. Die Menschen werden zum Glück immer älter, aber natürlich kommen daher auch Probleme auf uns zu.

Der Trend geht leider auch dahin, und es bleibt vielen Angehörigen gar nichts anderes übrig, dass man die Menschen nicht mehr zu Hause pflegt, auch wenn das viele gerne machen würden, sondern es ist halt leider so, dass man die Menschen in Heime abgeben muss, wenn ich das jetzt so hart ausdrücken darf bzw. auch andere Möglichkeiten in Betracht zieht. Das bedeutet hier auch dementsprechend vielleicht über Initiativen, über Vereine usw. tätig wird.

Ich glaube, es wäre unsere Aufgabe, hier auch dafür zu sorgen, dass die Menschen die Gelegenheit haben, in der Familie alt zu werden. Und es gibt auch hier entsprechende Untersuchungen und Umfragen von Menschen von Angehörigen die zu Hause pflegen. Und hier sind einige Punkte gebracht worden, die besonders wünschenswert wären, wo diese Menschen sich eine besondere Unterstützung erwarten würden.

Das wäre einerseits die Unterstützung bei Behördenwegen und Angelegenheiten wie Pflegegeld, Zuschüsse oder Heilbehelfen durch eine zentrale Stelle in den Gemeinden. Hier ist es sicherlich in

vielen Gemeinden so, dass dementsprechend geholfen wird, dass Unterstützung gewährt wird. Aber es wäre eine gute Anregung, dass verpflichtend in jeder Gemeinde ein Ansprechpartner da sein sollte, der, das kann sein ein Gemeinderat, aber ich glaube es wäre besser ein Gemeindebediensteter, der auch für Menschen zur Verfügung steht, die Fragen haben in Bezug auf Pflege zu Hause, der hier auch dementsprechende Anregung und Unterstützung geben könnte.

Weiters wäre wichtig ein zentraler Gerätepool, der von den Gemeinden organisiert wird. Hier sollen in einer sozialen Anlaufstelle Geräte, die zur Pflege von beeinträchtigten oder kranken Menschen wichtig sind. Wie beispielweise ein automatisches Krankenbett oder ein Badewannenlift bzw. Gehhilfen oder ein Rollstuhl ausgeliehen werden können.

Ich glaube, dass es auch hier in den Gemeinden Kapazitäten gäbe. Ich denke zum Beispiel an Bauhöfe usw., wo man ohne großen Aufwand einige Geräte anschaffen könnte und hier auch dementsprechend durch Verbreitung in Gemeindemedien, Stadtzeitung, Gemeindezeitung usw. den Menschen in der Gemeinde diese Möglichkeit anbieten könnte.

Und der dritte Punkt, und den sollte man nicht unterschätzen, das ist der Wunsch nach fachkundiger Beratung und hilfreichen Kursen. Auch hier wäre es Aufgabe der Gemeinden, in den Gemeinden Kurse anzubieten und auch dementsprechend Unterstützung zu geben. Denn viele Menschen möchten zu Hause pflegen, haben aber natürlich Angst bzw. ja schon etwas Scheu, dass sie ja keinen Fehler machen um hier dementsprechend auch umgehen zu können mit den kranken Menschen, mit den pflegebedürftigen Menschen.

Als zusätzliche Unterstützung, und das war eine Forderung von mir, die auch leider von anderen politischen Parteien abgetan wurde, aber ich glaube trotzdem, dass sie ganz eine wesentliche Unterstützung wäre, das ist der sogenannte Pflegecheck.

Ich glaube, man sollte hier Menschen die Gelegenheit geben, durch eine finanzielle Unterstützung auch zu Hause bei den pflegebedürftigen Angehörigen bleiben zu können. Denn die Unterstützung, die finanzielle Unterstützung, die 220 Millionen Euro für die Heime, die sind schön und gut und sicherlich sehr sinnvoll und zielgerecht investiert. Dennoch, und da komme ich wieder zurück auf das was ich eingangs gesagt habe, dennoch ist es für die meisten Menschen ein Anliegen,

dass sie zu Hause sind. Denn wie sagt schon ein altes Sprichwort: Einen alten Baum kann man nicht verpflanzen. Und am gesündesten und am sichersten ist es doch immer zu Hause.

Und abschließend, geschätzte Damen und Herren, darf ich in diesem Zusammenhang noch ein Zitat von Goethe bringen, der einen sehr gescheiterten Satz gesagt hat. Nämlich hat er gesagt: Denn zu Zeiten der Not bedarf man seiner Verwandten. Ich glaube, dass dieser Satz ganz wichtig ist, ein sinnvoller Satz und darf mich an dieser Stelle nochmal herzlich bei all jenen bedanken, die zu Hause ihre Angehörigen pflegen und die hier auch einen wesentlichen Beitrag für unser Bundesland und für unsere Gesellschaft leisten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin darf ich Frau Abgeordneter Lembacher das Wort erteilen.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

88 Prozent der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sagen, dass Niederösterreich ein kinderfreundliches Land ist. Das zeigt mit unserer zeitgemäßen Familienpolitik sind wir auf dem richtigen Weg. Und das zeigt auch die Tatsache, dass wir in Niederösterreich um 3,7 Prozent mehr an Geburten haben. Wir in Niederösterreich bemühen uns neben einer zeitgemäßen Kinderbetreuung auch die Familienförderungen direkt auch weiter zu behalten. Und ich verweise nur auf die Familienhilfe, die durch den Entfall oder durch das Kinderbetreuungsgeld, das wir weniger dann aufwenden müssen, auch weiter den Familien zugute kommt. Wir haben eine Mehrlingsgeburtenförderung die auch weitergeführt wird. Wir haben den NÖ Familienpass, der bereits von 120.000 niederösterreichischen Familien in Anspruch genommen wird. Und mir ist es auch ein großes Anliegen, dass die Elternschule auch weiterhin gefördert und unterstützt wird. Denn Eltern sollen auch wissen, wie sie mit ihren Kindern am besten umgehen können und wie sie ihren Kindern am besten Hilfestellungen anbieten können.

Wir haben auch im Jahr 2004/2005 die Schulstarthilfe gehabt und wir werden diese Schulstarthilfe auch im nächsten Jahr wieder auf Grund des großen Erfolges auch weiterführen. Sie sehen also, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass neben der Familienförderungen, neben den Unterstützungen für die Familie es aber auch immer wichtig ist, ein familien- und kinderfreundliches

Klima zu schaffen. Die Zusammenarbeit der beiden Partner – und die Kollegin Kadenbach hat angeschnitten Gender Mainstreaming - in allen Bereichen durchzuführen. Ich denke mir, dass auch im Bereich der Familie es enorm wichtig ist, dass sich beide Elternteile ihrer Verantwortung bewusst sind, sowohl Väter als auch Mütter. Und junge Familien zeigen uns diesen guten Weg heute sehr, sehr gut vor. Ich wünsche mir und ich bin überzeugt, in gemeinsamer Arbeit auch mit unserer Landesrätin Johanne Mikl-Leitner wird es uns gelingen, den Familien auch in Zukunft die bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Adensamer am Wort. 15 Minuten. Sie ist Hauptrednerin zu diesem Kapitel.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Ich darf bei meiner Vorrednerin anknüpfen und zwar zum Bereich Vereinbarkeit Familie und Beruf. Einerseits gibt es sinkende Geburtenraten. Gottseidank ist Niederösterreich diesbezüglich eine löbliche Ausnahme, wie wir 2004 schon feststellen konnten. Trotzdem, generell ist die Tendenz dahingehend dass die Geburtenraten sinken und andererseits steigt aber Gottseidank die Berufstätigkeit der Frauen. Das führt dazu, dass das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückt.

Zu beachten ist allerdings dabei, dass Vereinbarkeit von Familie und Beruf mehr ist als nur das gleichzeitige Nebeneinander von Erwerbstätigkeit und Übernahme von Familienverpflichtungen. Ein ganzheitliches Verständnis von Vereinbarkeit bezieht sich auf eine lebenslange Balance von Familien und Erwerbsleben, eben im englischen Stichwort *work/live-balance* und betrifft sowohl Frauen als auch die Männer. Ich gebe hier das Stichwort *Väterkarenz*.

In diesem Sinn steht Familienpolitik vor zwei großen Herausforderungen. Zum Einen muss sie für Rahmenbedingungen sorgen, dass sich junge Eltern möglichst frei für Familienmodelle ihrer Wahl in ihrer individuellen Lebenssituation entscheiden können. Und zweitens ist sie auch aufgerufen, Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass auch die Pflege von kranken und älter werdenden Angehörigen nicht ausschließlich zur Entscheidung entweder Beruf oder Pflege führt.

Gefragt ist also generell, sehr geehrte Damen und Herren, ein neues Bewusstsein um das Miteinander von Leistungsgesellschaft und Familie, ein Bewusstsein darüber, dass beide aufeinander angewiesen sind. Sowohl auf Bundes- als auch ganz besonders auf Landesebene gibt es bereits wichtige Schritte in die richtige Richtung. Und es stehen auch unmittelbar weitere Schritte bevor. Niederösterreich ist nicht zufällig das Familienland Nummer 1 in ganz Österreich. Und wir werden nicht nur innerhalb von Österreich beneidet, sondern um unsere Familienleistungen beneidet man uns auch im benachbarten Deutschland.

Auch in der Wirtschaft hat bereits ein Umdenken zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingesetzt. Immer mehr Unternehmen suchen und finden Möglichkeiten, ihre Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei der Bewältigung von Familien- und Versorgungspflichten zu unterstützen. Und das aus gutem Grund. Es gibt nämlich drei gewichtige Gründe weshalb dieses Thema auch für die Wirtschaft von großem Interesse ist.

Erstens führt Familienfreundlichkeit und Familienförderung in den Betrieben zu einer wesentlich höheren Leistungsmotivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dadurch gibt es unter anderem zum Beispiel weniger Krankenstände und weniger Arbeitsplatzwechsel. Zweitens ist Familienfreundlichkeit schon heute ein wichtiger Imagefaktor. Die Nachfrage nach gesellschaftspolitisch verantwortungsbewussten Unternehmen steigt ständig und eine internationale Studie zeigt auf, dass bereits rund 70 Prozent der Konsumentinnen und Konsumenten bei ihren Kaufentscheidungen die wahrgenommene gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen berücksichtigt. Familienfreundlichkeit wird daher immer mehr zu einem Wettbewerb entscheidenden Image- und Verkaufsfaktor.

Und drittens ist Tatsache, dass einerseits die Bevölkerung immer älter wird und andererseits die Geburtenanzahlen sinken. Damit wird es in absehbarer Zeit zu einem Arbeitskräftemangel kommen. Schon 2010 wird in Österreich die Altersklasse der 45- bis 59-Jährigen die größte am Arbeitsmarkt sein. Personalexpertinnen und -experten sehen daher in den Frauen die Schlüsselarbeitskräfte der Zukunft. Unternehmen, die morgen für uns Frauen attraktiv sein wollen, stellen daher schon heute dafür die Weichen. Denn in Zukunft werden nicht die Unternehmen ihre Arbeitskräfte aussuchen, sondern umgekehrt. Und da der Kinderwunsch laut vieler Studien bei den Jugendlichen sehr hoch ist, werden diese Jugendlichen, wenn sie dann Kinder wollen, ihre Arbeitsplätze auch nach der Realisierbarkeit dieses Wunsches auswählen.

Als Unterstützung der Wirtschaft zur intensiven Beschäftigung mit dem Thema Work/live-balance bietet der Bund allen interessierten Betrieben und Unternehmen mit dem Audit Familie und Beruf ein Beratungsinstrument an, das dabei hilft, die betriebliche Familienfreundlichkeit zu überprüfen und weiter zu entwickeln.

Außerdem gibt es den jährlich durchgeführten Wettbewerb „Taten statt Worte“, in dem in Niederösterreich immer wieder familien- und frauenfreundliche Betriebe, die sehr erfolgreich sind auf diesem Gebiet, vor den Vorhang gebeten werden. Diesen Wettbewerb gibt es auch auf Bundesebene.

Niederösterreich soll auf Wunsch des Landeshauptmannes ein Vorzeigedienstgeber im Bereich Vereinbarkeit Familie und Beruf werden. Innovative Arbeitsplatz- und Arbeitszeitmodelle sollen dazu beitragen. Und es gibt bereits ein EU-Projekt, das Männer in Führungspositionen fördern soll, sich vermehrt an der Familien- und Versorgungsarbeit in der Familie einzubringen. Auch das ist ein Bereich wo Niederösterreich mit Gender Mainstreaming Vorreiterposition innehat. *(Unruhe bei den Grünen.)*

Ich denke, das, was die Frau Abgeordnete Petrovic gesagt hat, ihre sehr geschätzte Klubobfrau, gilt auch betreffend Zwischenrufe für die grünen Abgeordneten und nicht nur für die Abgeordneten der ÖVP, Herr Kollege. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte nun kurz auf die Projektziele dieses Projektes Breaking Patterns eingehen. Erstens sollen traditionelle Rollenbilder aufgebrochen werden, die den Frauen die Hauptverantwortung für die Familie und Beruf zuteilen.

Zweitens sollen Mentoren, also männliche Mentoren natürlich, männliche Führungskräfte stärken darin, dass sie ihre familiären Verpflichtungen und Bedürfnissen nachkommen können. Denn laut Untersuchung gilt ein Vater nur dann als präsent in der Familie, wenn er 40 Prozent der Familien- und Versorgungsarbeit übernimmt. Vorlesen am Abend allein ist daher nicht ausreichend, sehr geehrte Kollegen. *(Beifall bei Abg. Rinke.)*

Ist aber ein kleiner, erster Schritt. Es ist schon wichtig, aber ein kleiner, erster Schritt. Zählt aber nicht zur Versorgungs- und Familienarbeit als solches. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Das ist nicht kontraproduktiv, das ist nur zur Erklärung! Die Väter sind nicht nur für die Freizeit da. *(Abg. Weninger: Halbe, Halbe!)*

Halbe, Halbe, brauchen wir nicht verordnet. Ich nehme an, sehr geehrte Kollegen, sie sind emanzi-

piert genug, dass Sie kein verordnetes Halbe-Halbe brauchen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Arbeitgeber sollen im Bereich des EU-Projektes Breaking Patterns sensibilisiert werden damit auch männliche Führungskräfte von der Arbeitgeberseite her die Chance erhalten, Karenz in Anspruch zu nehmen und die nicht als Softies oder sogar als Weichei bezeichnet werden. Wenn auch nicht öffentlich, aber unter der Hand. *(Beifall bei Abg. Dr. Krismer.)*

Dieses EU-Projekt wird zusammen mit europäischen Partnern durchgeführt wie Island, Schweden, Ungarn und Estland. Das Land Niederösterreich beteiligt sich mit 15 Prozent der Gesamtkosten. Zu Gender Mainstreaming, das auch angeschnitten worden ist darf ich sagen, dass Gender Mainstreaming in Niederösterreich erstens gesetzlich verankert ist, zweitens ist es Querschnittmaterie, wie das auch die Strategie in Niederösterreich, das Projekt „WIN“ weiß. Denn eines der drei Grundsätze dieser Strategie Niederösterreich ist Gender Mainstreaming. Nämlich Männer und Frauen sollen in Niederösterreich Chancengleichheit vorfinden. Wir haben daher diese Konzepte, die ausgearbeitet werden mit Gender-Expertinnen gleichzeitig und wir haben einen Gender Mainstreaming Arbeitskreis, dem Herr Hofrat Zibuschka vorsteht und Frau Dr. Christine Rosenbach. Im NÖ Klimaschutzprogramm werden alle Maßnahmen hinsichtlich Gender Mainstreaming untersucht und Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt.

Ganz druckfrisch darf ich Ihnen ans Herz legen, Frau Kollegin Dr. Petrovic hat schon daraus zitiert, die Broschüre Gender Mainstreaming und Mobilität. Diese ist die erste im ganzen deutschsprachigen Raum die zu diesem Thema erschienen ist. Auch hier hat Niederösterreich mit Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll an der Spitze wieder einmal eine Vorreiterposition eingenommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Gender Mainstreaming ist auch im NÖ Beschäftigungspakt festgeschrieben, verankert als top down-Strategie. Für die Umsetzung dieser Strategie gibt es die Gender Mainstreaming Koordinationsstelle GenderNow.

Weiters wurden 2004 bereits zwei Pilotprojekte abgeschlossen, die sich auf die geschlechtersensible Berufsorientierung und Beratung von Unternehmen zu Gleichstellungsmaßnahmen konzentriert haben. Die inhaltliche Ausrichtung von 2005 und 2006 knüpft ebenso hier an und baut auf den Ergebnissen auf.

Und alle im Beschäftigungspakt involvierten Institutionen werden in der Umsetzung von Gender Mainstreaming durch diese Gender Mainstreaming Koordinationsstelle GenderNow unterstützt. Weiters gibt es laufend seit 2003 Schulungen für Landesbedienstete und speziell für Führungskräfte, die im Rahmen der landesinternen Weiterbildung angeboten werden. Ein wichtiges Projekt in dem Gebiet, und da knüpfe ich wieder bei Kollegin Dr. Petrovic an, ist GenderAlp. Die Gender sensible Regionalentwicklung und Standortoptimierung, Lebensqualität und Planungszufriedenheit in Regionen und Kommunen soll sich dadurch für Frauen und Männer verbessern. Niederösterreich setzt in diesem EU-Projekt den Schwerpunkt auf die Standortentwicklung nach Kriterien des Gender Mainstreamings. Ein wichtiger Schritt um Chancengerechtigkeit für Frauen auch in schwächeren Regionen durchzuführen.

Hiermit komme ich zu dem Stichwort Einkommensschere. Nach wie vor wählen die Mädchen aus 270 Lehrberufen bevorzugt sechs aus. Projekte wie MuT, Mädchen und Technik, HTL for Girls, der Girls-day im April sollen die Mädchen auch für technische Ausbildung begeistern. Denn auch Mädchen haben große technische Talente.

Auch Frauen mit hochqualifizierter Ausbildung verdienen bis zu einem Drittel weniger als Männer in vergleichbaren Positionen. Mentoring-Programme sollen unter anderem das Selbstverständnis und das Selbstbewusstsein der Frauen bei Gehaltsverhandlungen fördern. EU-Projekte wollen die Frauen regional unterstützen, mehr Unabhängigkeit im beruflichen Bereich zu unterstützen. Ich denke hier an GesiR das Gender sensible Regionalentwicklungsprojekt das erst kürzlich mit einer Präsentation im Landtag zu Ende gegangen ist, dass wir für kreative Lösungsansätze im regionalen Bereich zuständig war.

Oder auch das neue Equal-Projekt Alternative: Selbständigkeit, das gerade in Niederösterreich und im Burgenland begonnen hat. Dieses EU-Projekt aus EU-Mitteln gefördert will Frauen mit Betreuungspflichten, einerseits eben mit Kindern, andererseits aber auch im pflegenden Bereich, bei der Entwicklung und Umsetzung persönlicher Berufsperspektiven unterstützen und sie auf den Weg in eine sichere und auf solider, finanzieller Grundlage stehenden Karriere begleiten. Gearbeitet wird bei diesem Projekt mit völlig neuen innovativen Beratungs- und Qualifizierungsansätzen, speziell auf die Bedürfnisse der Zielgruppe zugeschnitten und auf die regionalen Rahmenbedingungen abgestimmt. In Niederösterreich wird das Projekt vom Frauenreferat dankenswerterweise unterstützt, ebenso von der

Wirtschaftskammer Niederösterreich und in den Bezirken Baden und Mistelbach durchgeführt.

In diesem Zusammenhang danke ich sehr herzlich Frau Landesrätin Hanni Mikl-Leitner für ihren Einsatz, ebenso der Gleichbehandlungsbeauftragten Dr. Christine Rosenbach. Und mein Dank gilt auch dem Team des NÖ Frauenreferates unter der Leitung von Frau Maria Rigler für ihren unermüdlichen Einsatz im Interesse von uns Frauen. Denn auch hier gilt eines: Gemeinsam sind wir stark! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneter Maier das Wort.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 4 sollte man sich auch beschäftigen, und einige Male ist es heute schon gekommen, mit Suchtprävention, Suchtvorbeugung und Beratung. Und in diesem Bereich, glaube ich, kann man durchaus ansprechen, dass nach wie vor das Thema Sucht ein Tabuthema in unserer Gesellschaft ist. Die gestiegenen Zahlen der Drogentoten rütteln uns jedesmal wach und wir sind aufgerufen, auch hier mit budgetären Maßnahmen und mit speziellen Programmen entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Sucht ist eine Krankheit, die Ursachen hat und durch Beratung, Betreuung und Therapie geheilt werden kann. Ein besonderes Anliegen ist es uns im Land Niederösterreich, Suchtvorbeugung von Anfang an zu betreiben. Das beginnt bereits im Kindergarten. Kindern und Jugendlichen die Chance zu geben, krisenfeste Persönlichkeiten zu werden, Methoden zu Konflikt- und Problembewältigung ihnen auf den Weg mitzugeben, das sind die neuen und guten Ansätze von Suchtprävention. Der Griff zu Suchtmitteln aller Art ist immer eine Flucht aus scheinbar unlösbaren Situationen.

Die Persönlichkeitsstärkung im Kindergarten beginnt bereits mit verschiedensten Projekten. Fortlaufend dann in den Schulen und dort liegt der Schwerpunkt auf Beratung und aktive Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen. Das Projekt Schulsozialarbeit – derzeit werden rund 4.500 Jugendliche und Schülerinnen und Schüler in diesem Projekt betreut – hat bereits sehr gute Ansätze gefunden und ist auf einem guten Weg.

Jugendliche werden außerhalb der Schule von Streetworkern betreut. Wir alle kennen die Gemeinden die das machen. Von St. Pölten über

Mödling bis hin über Traismauer in den letzten Zeiten. Auch die Einführung von Schutzzonen, nicht ganz unumstritten, aber eine durchaus sinnvolle Maßnahme, Jugendliche hier vor Übergriffen zu schützen. Letztendlich ist dieser Schwarzmarkt der Drogen ein Markt, der vor keiner Haustür Halt macht, auch nicht vor unseren Schulen. Das darf man nicht verschließen. Und auch wenn so mancher hier im Saal die Schutzzonen verteufelt, so sind sie doch eine wirkungsvolle Maßnahme, unsere Kinder, Jugendlichen und vor allem die Schüler vor den Schulen zu schützen.

Ich möchte im Speziellen bei diesem Thema unserer zuständigen Landesrätin Dr. Petra Bohuslav danken, die in diesem Bereich sehr viel an Engagement, sehr viel an frischen Schwung hineingebracht hat und die letztendlich durch sehr kurze Zeit der Einarbeitung eine riesige Kompetenz aufgebaut hat in diesem Bereich. Sehr geehrte Frau Landesrat! Ich gratuliere dir dazu und danke dir ganz herzlich im Namen der Jugendlichen für dein Engagement in diesem Bereich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dass es in diesem Bereich aber nicht nur um Jugendliche geht, zeigt auch, dass wir Maßnahmen gesetzt haben zur Angehörigenberatung. Und die Hotline für Angehörige Drogenabhängiger ist eine sehr gute Sache. Selbst ich in Horn war damit konfrontiert als wir letztes Jahr einen Drogentoten hatten. Dass wir Maßnahmen, Sofortmaßnahmen gesetzt haben vor allem in der Angehörigenberatung, die ganz, ganz wichtig war für die Jugendlichen aus diesem Bekanntenkreis.

Die Mithilfe der Gemeinde, die Zusammenarbeit Gemeinde-Land ist hier in den Vordergrund zu stellen. Und ich möchte eigentlich in diesem Bereich schließen mit dem neuen Projekt das unser Landeshauptmann ins Leben gerufen hat, die ORF-Kampagne „Bleib wer du bist“. Und ich denke doch, dass hier das eine oder andere auf fruchtbaren Boden fällt und Jugendliche doch mit der Substanz Droge künftig vielleicht doch etwas vorsichtiger umgehen.

In dieser Gruppe 4 möchte ich mich aber auch noch mit einem kurzen Streiflicht der NÖ Bildungsförderung zuwenden. NÖ Bildungsförderung, nicht nur deshalb weil Bildung der wichtigste Rohstoff in der heutigen Zeit ist, sondern weil wir im Land Niederösterreich hier eine Vorreiterrolle einnehmen. Weil wir erkannt haben, dass die berufsbezogene Weiterbildung in der heutigen Arbeitswelt unerlässlich ist. Dass Weiterbildung eine Maßnahme ist, auch um den Erhalt des Arbeitsplatzes zu sichern.

Dass gut ausgebildete Fachkräfte ein entscheidender Standortfaktor für Niederösterreich sind und natürlich gerade im erweiterten Europa uns einen Standortvorteil schaffen.

Wir setzen daher voll auf die Bildung und haben uns auch bei den Bildungseinrichtungen nie zurückgehalten, sondern sind hier in die Offensive gegangen. Die Donau-Uni Krems und viele Erwachsenenbildungsprogramme sind hier Beispiel dafür.

Die NÖ Bildungsförderung heißt nichts anderes als dass jedem NÖ Arbeitnehmer, jeder NÖ Arbeitnehmerin ab sofort ein Guthaben von 2.640 Euro, gültig für sechs Jahre für berufsorientierte Weiterbildung zur Verfügung steht. Man kann sich dabei aussuchen, ob man kontinuierlich Kurse besucht oder ob man das Guthaben für einen einzigen Kurs verwendet. Das Land bezahlt 50 Prozent der Kurskosten bis zum genannten Höchstbetrag von 2.640 Euro. Bei Personen über 45 Jahren und Sozialhilfeempfängern sowie Wiedereinsteigern sogar 80 Prozent der Kurskosten. Das ist ein zusätzlicher Anreiz, damit dieser Personenkreis, der es erfahrungsgemäß schwerer hat wieder einzusteigen, oder eben Hindernisse im Berufsleben zu meistern, auch diese überwinden kann.

Was wir auch nicht außer acht lassen in Niederösterreich im Rahmen der Bildungsförderung ist natürlich der Weg in die Selbständigkeit. Hier Hilfestellung zu geben und jenen die Voraussetzungen zu geben oder Hilfestellung auf dem Weg die Voraussetzungen zu erlangen, zu geben, dass sie eben den Weg in die Selbständigkeit finden. Insgesamt stehen für die NÖ Bildungsförderung jährlich zwei Millionen Euro zur Verfügung aus Landesmitteln. Und ich stehe auch nicht darum an, hier die Partner der NÖ Bildungsförderung, mit denen eine sehr gute Zusammenarbeit besteht, hervorzuheben. Einerseits das AMS, die Wirtschaftskammer und die Arbeiterkammer, wo tatsächlich für den NÖ Arbeitnehmer, für die NÖ Arbeitnehmerin Bestes getan wird in Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich. Und ich glaube, dass wir die Zahlen nicht verstecken müssen, die letztendlich bereits auf dem Tisch liegen. Hochgerechnet für das Jahr 2005 wird mit 4.000 Anträgen gerechnet im Rahmen der Bildungsförderung und davon werden voraussichtlich 90 bis 95 Prozent positiv zu erledigen sein.

Geschätzte Damen und Herren! Niederösterreich setzt auf die Bildung und ist aus meiner Sicht daher auch wirklich auf dem richtigen Weg. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ganz kurz zum Kollegen Maier, der in seinem Debattenbeitrag die Schulsozialarbeit so gelobt und so begrüßt hat. Ich kann mich noch an Zeiten erinnern, lieber Kollege Maier, wo SPÖ-Anträge, die die Flächendeckung der Schulsozialarbeit gefordert hätten, von der ÖVP abgelehnt wurden. Dies ist umso trauriger, lieber Kollege Maier, als ich aus einer Gemeinde komme, der Marktgemeinde Traisen, wo die Schulsozialarbeit mit vier Stunden pro Woche tätig ist, wir als Gemeinde unseren Beitrag leisten und auf die Anfrage, ob es dort möglich ist, ein paar Stunden mehr zu bekommen, wir die Antwort bekommen haben: Ja, aber nur wenn es die Gemeinde alleine trägt, diesen Mehraufwand. Deshalb bitte nicht nur hier heraußen gewisse Sachen schönzureden, zu unterstreichen, sondern auch dann die entsprechenden Maßnahmen wenn es darum geht, diesen wichtigen Bereich der Schulsozialarbeit auch flächendeckend zu installieren, dann bitte auch entsprechend mitzustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Landesrat Sobotka hat zu Beginn seiner Budgetrede gestern ausgeführt: Wie werden unsere Bürger und Bürgerinnen hier in fünf, in zehn oder in 20 Jahren leben? Ich möchte dem noch hinzufügen: Wie werden unsere Kinder und unsere Enkelkinder nächstes Jahr leben bzw. welche Bedürfnisse werden diese Kinder im nächsten Jahr, nämlich im Budgetjahr 2006 haben und auf welche Bedürfnisse müssen wir auch budgetär Rücksicht nehmen?

Julius Tandler, einer der großen Sozialreformer, der zahlreiche Kinder- und Jugendeinrichtungen in Wien geschaffen hat, beschreibt die Jugendwohlfahrt mit folgenden Worten: Wer Kindern Paläste baut, reißt Gefängnismauern nieder. Und ich glaube, diese Formulierung ist eine treffende. Diese Formulierung ist eine, die aktueller denn je ist. Jeder Euro, in die Jugendwohlfahrt investiert, jeder Euro, der in der Jugendwohlfahrt budgetiert wird, ist eine Investition in die Zukunft unserer Kinder! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ist eine Investition für unsere Kinder und Enkelkinder und schlussendlich eine Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf an dieser Stelle schon anmerken, dass das Budget im Bereich der Jugendwohlfahrt mit der Steigerung des Gesamtbudgets des Landes Niederösterreich

nicht ganz mithalten kann und das es deshalb nicht ganz nachzuvollziehen ist, da die gesetzlichen Bestimmungen der Jugendwohlfahrt immer neu – und über Strukturen ist in diesem Haus in den letzten Stunden viel gesprochen worden – immer neu den veränderten Problemstellungen angepasst werden müssen. Und diese müssen nicht nur angepasst werden, sondern daraus müssen neue pädagogische und sozialarbeiterische Konzepte gegossen werden. Diese Aufgaben und Herausforderungen der Jugendwohlfahrt haben sich in den letzten Jahren geändert und werden sich in den nächsten Jahren ändern. Diese Veränderungen sind in vielerlei Hinsicht spürbar. Auf der einen Seite in den Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen, auf der anderen Seite in der zunehmenden Mobilität unserer Jugendlichen, aber auch in der Informations- und Kommunikationsgesellschaft.

Und ich möchte es noch einmal sagen, werte Kolleginnen und Kollegen: Diese Veränderungen der Jugendlichen bringen neue Aufgaben, neue Herausforderungen und neue Ziele für die Jugendwohlfahrt mit sich. Expertinnen und Experten gehen davon aus, dass diese Herausforderungen mit den derzeit strukturellen Bedingungen nicht erfüllt werden können. Und wenn auch schon einige Male gesagt wurde, dass Stillstand Rückschritt bedeutet, dann gilt dies wahrscheinlich für das Budget im Allgemeinen. Aber dann gilt dies für den Budgetposten Jugendwohlfahrt im Besonderen umso mehr.

Lassen Sie mich da ein Beispiel, ein zweites Beispiel nennen. Das erste war die Schulsozialarbeit, von der ich glaube, dass wir verstärkt investieren müssen in Zukunft. Und das zweite Beispiel ist die der mobilen Jugendarbeit in Niederösterreich. Die mobile Jugendarbeit gibt es in einigen Städten, in einigen Gemeinden in Niederösterreich als Pilotversuch. Es gibt sie deshalb in einigen Gemeinden und Städten, weil es neue Herausforderungen, neue Strukturen, neue Voraussetzungen gibt. Und es gibt diese Einrichtungen als Pilotversuch.

Hohes Haus! Als eine wesentliche Veränderung würde ich es sehen, wenn wir aus diesem Pilotversuch herauskommen, hin zu Institutionen in den Bezirken, hin zu Institutionen in den Städten und Gemeinden. Nämlich in jenen Städten und Gemeinden die dieses auch brauchen. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind jetzt neue Herausforderungen, das sind neue Ziele, die man sich auch im Bereich der Jugendwohlfahrt geben kann.

Denn Expertinnen und Experten, und ich habe es schon einmal erwähnt, werden nicht müde dies zu betonen, dass wir mit den derzeitigen budgetä-

ren Mitteln nicht auskommen werden. In diesem Zusammenhang nur eine kurze Bemerkung: Dass ich für den Bereich Suchtprävention Strukturmaßnahmen leider kein Euro im Budget vorgefunden habe ist ein weiterer Tropfen, der diesen Bereich nicht gerade zum Überlaufen bringt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle haben, und es hat einer meiner Vorredner schon betont, noch die Schlagzeilen der letzten Wochen und Monate im Gedächtnis. Drogentote, leider nicht nur am Karlsplatz, Drogentote leider nicht nur in den größeren Städten Niederösterreichs, sondern Drogentote auch leider in den kleinsten Gemeinden unseres Bundeslandes. Und ich glaube, und diese Thematik hier ist spürbar, und hier wurde uns aufgezeigt, dass es diese Veränderung bei den Jugendlichen gibt. Dass diese Veränderung bei den Jugendlichen vollzogen wurde. Und es wurde auch aufgezeigt, dass wir in diesem Bereich einen wesentlichen Aufholbedarf haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde uns auch gezeigt und dramatisch vor Augen geführt, dass wir in diesem Bereich in Zukunft wesentlich mehr investieren müssen und mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stellen müssen.

Einen Punkt möchte ich in diesem Bereich noch anführen. Es wurde auch schon seit längerer Zeit oder steht es zur Diskussion und wird unter dem Blickwinkel der Kosten immer wieder diskutiert. Das ist die Frage nach dem Sinn von in der Regel relativ teuren stationären Unterbringungsmöglichkeiten und den Möglichkeiten bzw. Potenzialen ambulanter Unterstützungsangebote. Ziel der letzten Jahre war es immer wieder, Unterbringungsdauer in stationären Einrichtungen zu reduzieren bzw. eine Unterbringung überhaupt zu verhindern. Und aus diesem Grund wurde das Angebot der ambulanten Einrichtungen in Niederösterreich ausgebaut. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Jugendwohlfahrt auf stationäre Einrichtungen nicht verzichten kann. Nach wie vor gibt es für Jugendliche zu wenig Unterbringungsmöglichkeiten. Und weiters wird ein flächendeckender Ausbau von Krisenzentren und Kurzunterbringung für Kinder und Jugendliche zu überdenken sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass sich die Jugendwohlfahrt an den gesellschaftlichen Realitäten orientieren muss. Daraus ergibt sich für die Jugendwohlfahrt die Notwendigkeit, sich zu ändern, sich den neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anzupassen und nach neuen Wegen zu suchen und neue Strukturen aufzubauen. Dies gelingt jedoch nur dann, wenn nicht nur die dafür

notwendigen Strukturen aufgebaut werden, sondern vor allem dann wenn auch die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr ist Herr Abgeordneter Hintner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf kurz auf die Situation des Arbeitsplatzes Niederösterreich und die Maßnahmen der NÖ Landesregierung eingehen. Und vorweg festhalten, dass wir im Jahresdurchschnitt 2004 mehr als 520.000 Beschäftigte in Niederösterreich hatten. Das bedeutet eine Steigerung um mehr als 3.000 gegenüber 2003. Das allerdings, bedauerlicherweise, die Arbeitslosenquote um die 7 Prozent beträgt und sich auch von 2003 auf 2004 eigentlich nicht zum Positiven verändert hat.

Wir sind grundsätzlich der Ansicht, dass jeder, der arbeiten kann und will und keinen Arbeitsplatz hier bekommt, ein Arbeitsloser zuviel ist. Wir sind ebenfalls der Meinung, dass wir uns Maßnahmen der Beschäftigungspolitik verschreiben müssen. Eine aktive Arbeitsmarktpolitik auch betreiben müssen. Wissen allerdings, und gegen internationale Daten können wir uns auch nicht stellen, dass wir zumindest ein Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent benötigen. Dazu auch noch merkliche Entspannung innerhalb des demografischen Bereiches, um hier die notwendigen zusätzlichen Beschäftigungseffekte zu erhalten.

Uns ist jede Idee gut und wir sind bereit, sämtliche Ideen, die es hier gibt, aufzugreifen. Egal ob das jetzt die Aktionen sind bis hin zu steuerlichen, gesetzlichen Maßnahmen. Ich denke allerdings, und das sage ich auch persönlich als Arbeitsplatzsprecher der NÖ Volkspartei, dass hier Polemik, tut das, tu das, wir haben die höchsten Arbeitslosenzahlen und, und, und, wenig den Arbeitslosen selber hilft. Denn gäbe es Patentrezepte, und das sage ich jetzt durchaus polemisch, ich glaube, wir würden auch die guten Ideen der rot-grünen Regierung in Deutschland aufgreifen um ganz einfach den Arbeitslosen in Niederösterreich zu helfen. Aber dort wird anscheinend auch nur mit Wasser gekocht.

Insgesamt können wir aber gemeinsam, und das ist das Schöne in Niederösterreich, auf einige Beschäftigungsinitiativen zurückweisen. Ja, noch eines bitte. Den Dr. Helmut Khol in Verantwortung zu geben, 3,5 Millionen Arbeitslose, auch zuviel in

Deutschland, mehr als 5 Millionen Arbeitslose und das jetzt durch Hartz IV-Maßnahmen, die sehr interessant sind, wer sie durchgeführt hat, mein lieber, auch Bürgermeisterkollege, das wird die deutsche rot-grüne Bundesregierung im Herbst zu klären haben. Ich glaube, dafür eignet sich der NÖ Landtag nicht. Und ich verstehe es halt nicht und du verstehst das halt. Das mag schon so sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben trotzdem versucht, hier mit Maßnahmen ganz einfach gegen die Situation in Niederösterreich, gegen die Wachstumssituation in Niederösterreich positive Effekte herauszuschälen. Ich darf in Erinnerung bringen, der NÖ Beschäftigungspakt, wofür wir 115 Millionen Euro eingesetzt haben und 55.000 Personen somit in Beschäftigung gehalten haben. Ich darf auf die zahlreichen Initiativen hinweisen, wie zum Beispiel „Job konkret“. Unternehmen suchen Fachkräfte und Arbeitslose können so einen Job finden. „Job konkret 45+“, extra abgezielt auf ältere Arbeitslose. Dann das Lehrlingsauffangnetz, dass jene, die keinen Lehrplatz hier finden, sich im Lehrlingsauffangnetz dann wiederfinden zur Weitervermittlung von Jobs. Dann noch die Aktion „Start up“, wo es hier um zusätzliche Ausbildungsqualifikationen geht. „Null Handikap“, speziell ein Programm für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Die Lehrerbörse, weil wir auch hier wissen, dass sehr viele junge Pädagoginnen und Pädagogen unsere spezielle Unterstützung brauchen. Und „Job 2000“, überhaupt ein interessantes Angebot, gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice, wo überhaupt Arbeitslose Unternehmen sogar bis zu einem gewissen Zeitpunkt gratis zur Verfügung gestellt werden.

Eine lange taxativ aufgezählte Liste, die auch noch in Ergänzung gebracht wird zu dem was Jürgen Maier gesagt hat, lebenslanges Lernen, niederösterreichische Bildungsförderung, das junge Kind der Arbeitnehmerförderung, wofür ich mich ebenfalls beim zuständigen Hofrat, bei der Abteilung, bei Dr. Petra Bohuslav bedanken möchte. Weil ganz einfach die Arbeitnehmerförderung als solches ein einzigartiges Instrument für die Arbeitnehmer ist und ihresgleichen in Niederösterreich sucht.

Von dieser Stelle her sind sämtliche Maßnahmen, die wir gemeinsam auch mit den Sozialpartnern eingeleitet haben, erfreulicherweise auch weiterhin dementsprechend dotiert. Und ich meine, dass ein wesentlicher Punkt in dem Sinn wie dies unser Finanzlandesrat in seinem Schwerpunktbudget 2006 hier dargelegt hat, weiterhin auch die Sicherung und die Sicherheit von Arbeitsplätzen sein wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es liegt als nächste Wortmeldung jene von Frau Abgeordneter Hinterholzer vor.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich möchte mich ebenso wie mein Vorredner mit dem Thema Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, mit dem Thema Betriebsansiedlung, beschäftigen. Es mag für den einen oder anderen vielleicht befremdend sein warum in der Gruppe 4 und nicht in der Gruppe 7 Wirtschaftsförderung. Aber ich denke, es hat auch in der Gruppe 4 seinen sicheren Platz. Denn sozial ist ganz einfach was Arbeit schafft. Und die Sicherung und die Schaffung von Arbeitsplätzen sichert das eigene Einkommen und ist damit die beste Prävention um nicht soziale Zuwendungen zu brauchen und davon letztlich abhängig zu werden.

Arbeitslosigkeit ist ein schweres Schicksal. Und jeder einzelne Arbeitslose, das wurde schon mehrmals gesagt, ist einer zuviel. Arbeitslosigkeit, und das weiß wohl jeder, der Kontakt mit so bedauernswerten Menschen hatte, ist oft auch der Beginn einer Spirale die sich nach unten dreht. Es ist eine auch psychisch schwere Belastung und belastet nicht nur den Betroffenen, sondern zumeist auch das familiäre Umfeld schwer.

Wir haben es in der Budgetrede unseres Finanzreferenten gehört. Verschiedenste Maßnahmen haben einen Schwerpunkt und ein Ziel: Ganz einfach den Wirtschaftsstandort Niederösterreich durch Maßnahmen des Landes zu stärken und Arbeitsplätze zu schaffen.

Aber Arbeitsplätze, meine Damen und Herren, die kann man weder erzwingen noch verordnen und schon gar nicht vorschreiben. Arbeitsplätze werden in Betrieben geschaffen, die den Mut haben, in die Zukunft zu investieren und gleichzeitig bereit sind, auch den ständig ändernden Rahmenbedingungen sich anzupassen.

Wir haben im Jahr 2004 einen Beschäftigungszuwachs von 5,1 Prozent erreichen können. Dennoch, und das zeigt ein Blick auf die Zahlen, stellt der Arbeitsmarkt ganz einfach eine große Herausforderung für die Zukunft dar. Und es bedarf eines ganzen Bündels von Maßnahmen, die ganz einfach Betriebe anregen sollen, hier ins Land zu kommen, hier im Land zu investieren, und bestehende Betriebe auch zu animieren, hier im Land und nicht anderswo auf der Welt die Investitionen zu tätigen.

Ich sehe, zunächst einmal ist es notwendig, ein wirklich wirtschaftsfreundliches, ein unternehmerfreundliches Klima zu schaffen. Den Investoren zu zeigen, ihr seid hier willkommen. Eure Ideen, eure Vorhaben sind hier willkommen. Denn eine Entscheidung, eine unternehmerische Entscheidung fällt zunächst sicherlich im Hirn und mit dem Rechenstift, aber es gehört auch das notwendige Bauchgefühl dazu, sodass letztendlich die Unterschrift unter die Verträge gesetzt wird.

Ich möchte auch anführen, unsere Rechtssicherheit in unserem Land, die von Investoren immer wieder sehr gewürdigt wird, aber auch unsere sehr schnellen und raschen Verfahren. Also ich glaube, der Verfahrensexpress, mit dem kann sich Niederösterreich sehr positiv von anderen Bewerbern immer wieder absetzen.

Niederösterreich hat im Vorjahr doch ein sehr ansehnliches Wirtschaftswachstum von 2,6 Prozent erreichen können und setzt sich damit deutlich vom Österreichschnitt mit 1,9 Prozent ab. Mit dazu beigetragen, und das darf man wohl mit ganzem Stolz sagen, hat der Rekord an Betriebsansiedlungen. Von Jänner 2004 bis Juni 2005 insgesamt 67 Unternehmen, die in Niederösterreich angesiedelt wurden und damit 2.100 Arbeitsplätze geschaffen oder abgesichert.

Mit federführend war dabei die landeseigene Wirtschaftsagentur ECO PLUS und die Mitarbeiter haben sich da wirklich als echte Profis bewiesen. Es ist ganz einfach der globale Wettbewerb der es mit sich bringt, dass potenzielle Investoren ihre Anfragen und ihre Standortevaluierungen wesentlich weiter streuen. Damit steigen auch die Anforderungen an die Standorte, aber auch an die Aufbereitungen, an die Betreuung der Investoren.

Derzeit bearbeitet ECO PLUS rund 280 Anfragen von Unternehmen, die sich für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich interessieren. Es ist hart, von einer Longlist auf die Shortlist zu kommen und dann letztendlich den Zuschlag zu bekommen. Aber die Experten schaffen es doch immer wieder und so ist eben dieser Zuschlag von 67 Unternehmen in den letzten 15 Monaten wirklich als ein sehr großer Erfolg unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu bezeichnen.

Ich glaube, wenn wir diesen Weg weiterhin konsequent fortsetzen, uns bemühen, ganz einfach unsere Vorzüge, unsere Vorteile des Landes aufzeigen, die Kräfte bündeln, gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung und der NÖ Wirtschaftsagentur ECO PLUS wird es uns auch weiter gelingen,

Investoren ins Land zu locken und damit zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen und abzusichern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es hat sich noch Frau Landesrätin Dr. Bohuslav zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LR Dr. Bohuslav (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Liebe Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Ich habe mich deswegen zu Wort gemeldet, weil ich einfach noch einmal eingehen möchte auf die Rede von Herrn Abgeordneten Thumpser, weil hier ein eklatantes Informationsdefizit herrscht das ich gerne bereinigen möchte. Und zwar zum Einen Schulsozialarbeit. Ein ganz klares Thema auch in der Suchtprävention. Hier gibt es ein ganz klares finanzielles Modell. 30 Euro pro Schüler die Gemeinde, 15 Euro pro Schüler das Land. Und es gibt ein ganz klares inhaltliches Konzept, wieviele Stunden sind für wieviel Schüler geeignet. Das gilt für alle diese Projekte und natürlich auch in Traisen. Das heißt, das Land hat kein Defizit in der Finanzierung, sondern es gibt ganz klare Richtlinien.

Das Zweite: Sie vermissen eine Budgeterhöhung in der Jugendwohlfahrt. Hier gibt es zwei Ansätze. Zum Einen die mobile, zum Anderen die stationäre. Im Budget ist die stationäre mit 90 Prozent dotiert. Und genau diese 90 Prozent sind deswegen ein wenig geringer, weil die Kinder abhängig sind, also zahlenmäßig. Und Gottseidank, muss man sagen, die Zahl der Kinder fällt, dadurch auch weniger Budget dafür festgesetzt.

Großes Thema Suchtprävention. Da fehlen Ihnen die budgetären Erhöhungen hinsichtlich der Maßnahmen. Ich darf Sie da beruhigen. Es gibt die Fachstelle für Suchtprävention, die ein eigenes Budget hat, das erhöht wurde. Und auch bei Streetwork sind wir lange schon aus der Pilotphase draußen. Es gibt fünf Streetworks in Niederösterreich die sehr effizient arbeiten. Und wir planen pro Jahr einen weiteren Standort für Streetwork.

Also so eine relativ und gut akkordierte Suchtpräventionsmaßnahmen die wir hier durchführen. Und ich hoffe damit, dass ich Ihren Informationsstand auf den neuesten Stand gebracht habe. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es gibt ergänzende Wortmeldungen. Ich erteile als Nächstem Herrn Abgeordneten Thumpser das Wort.

Abg. Thumpser (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Liebe Regierungsmitglieder!

Ich möchte nur ganz kurz auf die Frau Landesrätin eingehen. Es ist kein Informationsdefizit. Aber ich glaube, gerade das, was wir in diesem Bereich brauchen ist eine Veränderung der Struktur und auch der Richtlinien. Sie haben es angedeutet, es gibt Richtlinien. Es gibt auch Richtlinien der Förderungen. Es gibt aber auf der anderen Seite, gerade was die Schulsozialarbeit anbelangt, ganz neue Herausforderungen in diesen Bereichen. Wir haben das Problem gehabt in den Städten. Wir haben das Problem gehabt in größeren Gemeinden. Nur, mittlerweile haben wir dieses Problem auch in den kleinen Gemeinden. Und für diese kleinen Gemeinden brauchen wir auch neue Strukturen. Brauchen wir auch neue Richtlinien, die es möglich machen, dort jenen Hilfe anzubieten, die sie brauchen. Und deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, glaube ich, dass es an den Richtlinien scheitert. Dass diese Richtlinien angepasst gehören. Dass deshalb auch die Strukturen verändert gehören. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch auf das Streetwork bezogen. Wir sind gut unterwegs mit Streetwork, wir sind gut unterwegs mit der mobilen Jugendarbeit. Nur glaube ich, dass wenn wir nur eine Institution pro Jahr neu errichten, dass uns da die Herausforderungen und die Veränderungen davonlaufen werden. Ich glaube, dass wir wesentlich rascher diese mobile Jugendarbeit in wesentlich mehr Bezirken brauchen als wir sie jetzt haben. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Landesrätin Christa Kranzl zu Wort gemeldet.

LR Kranzl (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Auch ich möchte eine Berichtigung geben und bedanke mich bei der Kollegin dass sie Jugendwohlfahrt hier angeführt hat. Als jene, die für den größten Bereich innerhalb der Jugendwohlfahrt verantwortlich ist, nämlich die volle Erziehung im Bereich der Landesjugendheime, der Privatheime, aber auch bei Pflegeeltern möchte ich festhalten, dass diese Steigerung um nur 1 Prozent darin damit begründet ist, dass es am Kommunalgipfel eine diesbezügliche Einigung für die kommenden Jahre gegeben hat. Und daran halte ich mich natürlich. Wie Sie sicherlich wissen, habe ich 2003 diesen Bereich mit sehr schwierigen Voraussetzungen übernommen. Es ist in diesen zwei Jahren gelungen, mit den vorhandenen Budgetmitteln das Auslangen zu finden und ich glaube, dass wir darauf besonders stolz sein können. Das war die Einigung

und Vorgabe die gemeinsam mit den Gemeindevertretern gefunden hat werden können.

Eine Berichtigung, die mir persönlich auch noch wichtig ist, ist zu einer Wortmeldung des Kollegen Ram die sozialen Dienste betreffend Kurse für Angehörige. Sie wissen, dass wir in Niederösterreich fünf Anbieter haben: Volkshilfe, Hilfswerk, Caritas Wien, Caritas St. Pölten, Rotes Kreuz. Diese sind spezialisiert und bieten auch separate Kurse an, um Angehörige im besonders sorgfältigen Umgang mit ihren älteren Mitmenschen und Patienten zu schulen. Ich kann diese Organisationen hier nur weiter empfehlen. Besonders die Organisation der Caritas hat sich dieser Angehörigenbegleitung aufs Intensivste angenommen. Wenn es Informationen bedarf, bitte ich den Kontakt mit meinem Büro herzustellen. Ich bedanke mich! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nun ist die Rednerliste erschöpft. Der Berichtersteller hat das Schlusswort.

Berichtersteller Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Ich bitte ihn daher, den Antrag zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, zu stellen.

Berichtersteller Abg. Doppler (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, mit Ausgaben von 1.165,688.400 Euro und Einnahmen von 492,304.100 Euro zu genehmigen.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die Antragstellung. Wir kommen nunmehr zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung:)* Ich stelle fest, das ist mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und FPÖ gegen die Stimmen der Grünen angenommen!

Resolutionsanträge wurden zu diesem Kapitel nicht eingebracht. Wir können daher zum Kapitel 5 kommen. Und ich ersuche den Berichtersteller, nunmehr wieder Herrn Abgeordneten Hensler, Bericht zu erstatten und dann Frau Abgeordnete Vladyka zu den Geschäftsstücken 441/A-1/37 und Ltg. 441-1/A-1/37, miterledigt Ltg. 354, sowie zum Geschäftsstück Ltg. 442/A-1/38 Bericht zu erstatten. Dann anschließend Herrn Abgeordneten Dr. Prober zum Geschäftsstück Ltg. 438/A-1/34. Anschließend Herrn Abgeordneten Findeis zum Geschäftsstück Ltg. 437/A-1/33. Dann Frau Abgeord-

nete Vladyka zur Geschäftszahl Ltg. 443/A-1/39 und zuletzt Frau Abgeordnete Adensamer zu Ltg. 444/A-1/40 Bericht zu erstatten. Bitte als erster Herr Abgeordneter Hensler zur Gruppe 5, Gesundheit.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Krankenanstalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 270,312.500 Euro stehen Einnahmen von 4,565.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 4,62 Prozent.

Ich bitte, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Danke. Nun Berichterstattung von Frau Abgeordneter Vladyka zu den Geschäftszahlen Ltg. 441/A-1/37, Ltg. 441-1/A-1/37 und Ltg. 442/A-1/38.

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich darf berichten zu Ltg. 441/A-1/37 und Ltg. 441-1/A-1/37. Es wird hier mitbehandelt der Antrag gem. § 34 LGO. Es geht um die Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes. Die Unterlagen befinden sich in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses vorbringen über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Adensamer, Kautz, Dipl.Ing. Eigner, Kernstock, Hofmacher, Vladyka, Lembacher, Maier und Mag. Wilfing betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes und

Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Lembacher, Kautz, Adensamer, Kernstock, Dipl.Ing. Eigner, Vladyka, Hofmacher, Maier und Mag. Wilfing betreffend Förderung des erhöhten Kostenbeitrages (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, zur Abmilderung der Erhöhung des Kostenbeitrages gem. § 45a Abs. 1 NÖ KAG um € 2,- pro Verpflegstag, einkommensschwächeren Personen, die noch nicht von den bisherigen Ausnahmen erfasst sind (d.h. armutsgefährdet mit einem Einkommen unter 60% des Medianeinkommens), eine Unterstützung bezüglich der Beitragserhöhung zu gewähren, wobei darauf zu achten ist, dass der Verwaltungsaufwand in einem angemessenen Verhältnis zur Förderhöhe steht.“

Des weiteren darf ich berichten zu Ltg. 442/A-1/38, betrifft die Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977. Auch hier befindet sich das Schriftstück in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses vorbringen über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Adensamer, Kautz, Dipl.Ing. Eigner, Kernstock, Hofmacher, Vladyka, Lembacher, Maier und Mag. Wilfing betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeindeärztegesetzes 1977 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf Sie, Herr Präsident, ersuchen, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Danke. Es folgt die Berichterstattung durch Herrn Abgeordneten Dr. Prober zum Geschäftsstück Ltg. 438/A-1/34.

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Freibauer, Ing. Gratzner, Mag. Riedl, Findeis, Moser und Herzig betreffend NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetz.

Im Sinne einer effizienten und koordinierten Seuchenvorsorge als auch notwendiger Maßnahmen einer niederösterreichweit einheitlich gestalteten Sammlung, Behandlung und Beseitigung und Entsorgung tierischer Nebenprodukte und unter Mitberücksichtigung des geforderten Schutzes der Gesundheit für Mensch und Tier sowie des Umweltschutzes erscheint die Erlassung des vorliegenden Entwurfes als unbedingt erforderlich, damit die Finanzierung eines derartigen Systems nachhaltig gesichert werden kann.

Für diesen Bereich werden rund 5,6 Millionen Euro jährlich veranschlagt und für den Humanbereich sind rund 1,5 Million Euro pro Jahr für diese Aufgaben aufzubringen. Letztendlich sollen damit die Gemeinden und das Land Niederösterreich bei der bisherigen Finanzierung des Systems wesentlich entlastet werden. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Freibauer, Ing. Gratzner, Mag. Riedl, Findeis, Moser und Herzig betreffend NÖ Seuchenvorsorgeabgabengesetz (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Seuchenvorsorgeabgabengesetz wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und dann die Abstimmung vornehmen zu lassen.

Zweiter Präsident Sacher: Danke. Wir kommen zur Berichterstattung durch den Herrn Abgeordneten Findeis zu Ltg. 437/A-1/33.

Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Vorlage des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Freibauer, Ing. Gratzner, Mag. Riedl, Findeis, Moser und Herzig mit Gesetzentwurf betreffend Erlassung eines Sendeanlagenabgabengesetzes, Ltg. 437/A-1/33.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll eine Lenkungsabgabe für Sendeanlagen, für Mobilfunkkommunikation geschaffen werden, die den Wildwuchs derartiger Sendeanlagen Einhalt gebieten

soll und die verschiedenen Betreiber von Mobilfunknetzen dazu motivieren soll, Bauwerke gemeinsam für die Anbringung von Sendeanlagen zu nützen.

In Niederösterreich gibt es rund 3.800 Mobilfunkstationen, von denen jedoch nur ein geringer Anteil auf gemeinsamen Trägerobjekten montiert ist. Auf der Grundlage mehrerer Studien und Untersuchungen, die die verfassungsrechtliche Zulässigkeit einer derartigen Abgabe bestätigen, sollen daher künftig gestaffelte Abgaben für jede Sendeeinheit eingehoben werden, wobei sich der Tarif mit der Anzahl der auf einer Trägeranlage montierten Sendeanlagen deutlich verringern und ab einer Anzahl von drei Sendeanlagen an einem Anbringungsobjekt die Abgabe mit den Kosten für die Errichtung einer Einzelanlage neutral gehalten wird, sodass sich die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Abgabe auf die Mobilfunknetzbetreiber in einem vertretbaren Ausmaß halten, wenn sie den Intentionen des Gesetzesentwurfes nachkommen.

Ich stelle daher namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Sendeanlagenabgabengesetz wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Sacher: Danke für die Berichterstattung. Und wir setzen fort mit der Berichterstattung zu Ltg. 443/A-1/39, Frau Abgeordnete Vladyka.

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 443/A-1/39.

Es geht hier um die Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit, Soziales, NÖGUS-Gesetz. Auch dieses Geschäftsstück befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher folgenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses stellen über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Adensamer, Kautz,

Dipl.Ing. Eigner, Kernstock, Hofmacher, Vladyka, Lembacher, Maier und Mag. Wilfing betreffend Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit – Soziales (NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit – Soziales (NÖ Gesundheits- und Sozialfondsgesetz) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geschätzter Herr Präsident! Ich darf Sie ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Sacher: Es kommt nun der letzte Punkt zur Berichterstattung, Ltg. 444/A-1/40, Frau Abgeordnete Adensamer.

Berichterstatterin Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag Ltg. 444/A-1/40 betreffend Erlassung eines Gesetzes über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding (NÖ LKH).

Das Geschäftsstück befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Ich darf daher den Antrag des Gesundheits-Ausschusses stellen über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Adensamer, Kautz, Dipl.Ing. Eigner, Kernstock, Hofmacher, Vladyka, Lembacher, Maier und Mag. Wilfing betreffend Gesetz über die Errichtung der NÖ Landesklinikenholding (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Gesetz über die Errichtung der NÖ Landeskliniken-Holding (NÖ LKH) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für die umfangreiche Berichterstattung. Es gibt eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Frau Abgeordnete Dr. Krismer bitte.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die grünen Abgeordneten Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Dr. Krismer und Weiderbauer bringen eben einen Antrag zur Geschäftsbehandlung auf Zurückweisung an den Ausschuss gemäß § 61 unserer Landesgeschäftsordnung ein. Betrifft das Geschäftsstück mit der Zahl Ltg. 437/A-1-33. Das ist der Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend NÖ Sendeanlagenabgabegesetz.

Mit der Begründung, dass die heute geplante Beschlussfassung über den oben genannten Antrag betreffend eines Sendeanlagengesetzes eben zur weiteren Behandlung an den zuständigen Ausschuss zurückverwiesen werden sollte. Diese wichtige Materie wurde als Initiativantrag eingebracht, obwohl sie von den Expertinnen und Experten im Amt der NÖ Landesregierung ausgearbeitet worden ist.

Damit wurde das in der NÖ Landesverfassung vorgesehene Begutachtungsverfahren, das für Regierungsvorlagen, landesverfassungsgesetzlich vorgesehen ist, umgangen.

Nun zeigt es sich, dass die betroffenen Mobilfunkbetreiberinnen und –betreiber keinerlei Möglichkeit hatten, rechtzeitig ihre Bedenken gegen dieses Gesetz und gegen die überfallsartige Vorgehensweise dem Landtag gegenüber zu äußern. Da im Initiativrecht ohnehin ein Inkrafttreten mit 1. Jänner 2006 geplant ist, wäre eine Beschlussfassung im Landtag nach der Sommerpause ausreichend und liegen keine sachlich zwingende Argumente gegen eine Zurückweisung vor. Ich ersuche um Annahme dieses Antrages. (*Beifall bei den Grünen.*)

Zweiter Präsident Sacher: Auf Grund dieser Wortmeldung hat sich Herr Abgeordneter Mag. Riedl zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zur Frage Geschäftsordnung mit dieser Begründung darf ich nur klarstellen erstens dass dieses Thema seit mehr als zwei Jahren mit wissenschaftlichen Gutachten öffentlich diskutiert wird. Es

gibt darüber hinaus Zeitschriften, es gibt darüber hinaus Buchartikel, die auch zugänglich waren. Nicht nur über Internet auf der Homepage des Gemeindebundes, des Finanzministeriums. Es war Antrag des Gemeindebundes und des Städtebundes bei den Finanzausgleichsverhandlungen. Es war Antrag sozusagen bei Abschluss dieser Verhandlungen für ein autonomes Beschlussrecht. Und es ist daher seit der Öffentlichkeit der Pressekonferenz der Klubobleute, der Gemeindevertreterverbandsobleute, der zuständigen Regierungsmitglieder seit mehreren Wochen öffentlich. Das heißt, die Begründung kann überhaupt nicht zielführend sein. Es ist hier niemand über den Tisch gezogen worden, es ist hier niemand überfallen worden! Es war gestern mit allen Betreibern ein sehr konstruktives Gespräch. Ich werde dann auch in der Debatte zum Antrag einen klaren, deutlichen Antrag bringen in der Sache selbst, der entsprechend auf das Gespräch gestern Rücksicht nimmt. Das heißt, es ist eigentlich die Begründung für den Antrag falsch und wir werden daher diesem Antrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich möchte mitteilen, dass nach § 63 Abs.4 unserer Geschäftsordnung dieser nunmehr eingebrachte Antrag zur Geschäftsbehandlung auf Zurückverweisung an den Ausschuss abgestimmt wird nach der Debatte, vor der Abstimmung über die zur Debatte stehenden Anträge. Es ist keine sofortige Abstimmung beantragt worden oder hier vorgesehen. Ich eröffne daher die Debatte zu all den berichteten Geschäftsstücken inklusive der Gruppe 5, Gesundheit. Und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Mag. Riedl als Hauptredner 15 Minuten Redezeit das Wort erteilen.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Vorweg zu den Vorlagen NÖ Gesundheitswesen, Krankenanstalten. Meine Damen und Herren! Aufgaben und Ausgabenverantwortung im NÖ Krankenanstaltenwesen werden neu und zukunftsorientiert gestaltet. Gestern habe ich über Planbarkeit, über Budgetsicherheit für die NÖ Gemeinden gesprochen und festgestellt, dass ein beachtlich großer Wurf gelungen ist. Ein ganz wesentlicher Teil davon betrifft das Gesundheitswesen.

Gesundheit ist Landesaufgabe. Die Kostenverantwortung, meine Damen und Herren, bleibt beim Träger. Die Gemeinden werden in Zukunft daher einen Beitrag zum Betrieb fix, aber auch für die Zukunft mit fixen Steigerungsraten bezahlen. Alle Gemeinden werden diesen Beitrag bezahlen, auch die Standortgemeinden. Diese Standortgemeinden

werden darüber hinaus neben dieser Umlage einen wissenschaftlich begründeten, auf genauen Daten erhobenen Standortvorteilsbeitrag noch entrichten. Und jeder Träger trägt darüber hinaus seine eigene Kostenverantwortung.

Auf Landesebene war daher aus diesen Grundlagen und Grundsätzen ein Handlungsbedarf in diversen Gesetzesmaterien. Erstens: Der NÖGUS als strategische Plattform für zukunftsorientierte, weitere Entwicklungen im NÖ Gesundheitswesen ist zu organisieren. Und zweitens, eine Landesklinikenholding neu gesetzlich zu verankern. Was meine ich damit? Sie ist umsetzungsorientiert und aufgabenverantwortlich. Das heißt, sie ist aus meiner Sicht mit der strategischen Plattform unvereinbar und daher aus dieser herausgelöst, neu.

Zum Inhalt NÖGUS. Nach Herauslösung der Landesklinikenholding macht es Sinn, auf der strategischen Plattform die Geschäftsbereiche Gesundheit und Soziales unter einer gemeinsamen Geschäftsführung zu führen. Der Geschäftsbereich Soziales wird sich daher in Zukunft mit der Evaluierung des Psychiatrieplanes, mit der Vernetzung der psychosozialen Dienste mit niedergelassenen Ärzten und Krankenanstalten und mit der Optimierung der Schnittstellen im ambulanten, teilstationären und stationären Pflegebereich beschäftigen.

Die Aufgaben im Bereich Gesundheit waren und sind im Wesentlichen die gleichen wie in der Vergangenheit. Neu: Die Landesklinikenholding. In der Rechtsform eines Fonds geschaffen, wird er zur Zeit von drei, oder wird dieser zur Zeit von drei Geschäftsführern geführt werden. Oberstes Organ ist die Holdingversammlung aus insgesamt fünf Mitgliedern, davon zwei Landesräte für Finanzen und für Gesundheit, die sich abwechselnd monatlich den Vorsitz teilen. Gemeindevertreter, meine Damen und Herren, sind nicht mehr vorgesehen, womit eine klare Trägerverantwortung definiert oder genauer gesagt klargestellt wird.

Die Landeskliniken-Holding wird sich in Zukunft mit Zu-, Neu- und Umbauten, aber auch mit dem Einkauf von Waren und Dienstleistungen beschäftigen müssen. Als Informations- und Kommunikationsinstrument wird eine fachliche Beratung, zur Unterstützung der Organe der Landeskliniken-Holding ein regionaler Holding-Beirat für die fünf Versorgungsregionen eingerichtet. Aus Vertretern von Gemeinden, Belegschaft und Ärzten.

Alles in allem Vorlagen, die aus meiner Sicht Klarheit schaffen, Planbarkeit schaffen und zukunftsorientiert sind. Wir werden diesen Anträgen selbstverständlich gerne die Zustimmung geben.

Ich darf dazu aber auch einen Antrag einbringen. Einen Antrag der Abgeordneten Hofmayer, Weninger, Dr. Krismer, Hinterholzer, Sacher, Mag. Riedl und Findeis. Und zwar glauben wir, dass die Geschäftsberichte der Träger - im Wesentlichen ist ja im Holding-Gesetz, im Landesanstalten-Holdinggesetz eine Geschäftsberichtspflicht an die Landesregierung vorgesehen - wir glauben, dass der Landtag auch von den Trägern diese Geschäftsberichte vorgelegt bekommen sollte und werden daher folgenden Abänderungsantrag bringen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Hofmayer, Dr. Krismer, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Riedl und Findeis zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Änderung des Gesetzes über die Errichtung eines Fonds für die Bereiche Gesundheit – Soziales (NÖ Gesundheits- und Sozialfonds-Gesetz).

Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf wird wie folgt geändert:

In der Ziffer 26 lautet § 12 Abs. 4:

„(4) Der Fonds hat alljährlich spätestens bis 31. Mai der Landesregierung einen Geschäftsbericht über das abgelaufene Kalenderjahr zu übermitteln. Dieser Geschäftsbericht ist einschließlich der Geschäftsberichte der Landeskliniken-Holding, sowie der übrigen Rechtsträger der Krankenanstalten dem Landtag vorzulegen.“

Zum Zweiten, zurück zu den Sendeanlagen - Lenkungsmaßnahmen. Meine geschätzten Damen und Herren! Uns geht es, und das sei mit aller Deutlichkeit gesagt, ausschließlich darum, den Wildwuchs dieser Masten einzudämmen! In Niederösterreich gibt es zur Zeit rund 3.300 Anlagen, von denen nur rund 400 auf gemeinsamen Standorten montiert sind. Das heißt, hier ist Handlungsbedarf, dringender Handlungsbedarf! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zum Widerspruch der Kollegen der grünen Fraktion. Aus diesem Grund hat es mit allen Netzbetreibern gestern im Gespräch eine sehr sachliche, sehr wirkungsvolle Diskussion dahingehend gegeben, dass wir in diesem Punkt uns verständigt haben, noch deutlicher zu machen. Es geht nicht ums Geld, es geht darum, den Wildwuchs einzudämmen. Wir werden daher einen Abänderungsantrag einbringen. Einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger zum

vorliegenden Sendeanlagenabgabengesetz, Ltg. 437/A-1/33. In dem klargestellt wird:

Erstens. Die Tarifstufe der Anlagen wenn mehrere auf einem Sender sind, wird deutlich und nochmals „deutlich“ gesenkt um die Lenkung zusätzlich zu motivieren.

Zweitens: Es ist bitte klar, dass es eine Befristung geben soll. Und zwar deswegen eine Befristung: Wirkt die Lenkung, gibt's in vier Jahren weniger Handymasten, dann brauchen wir keine Abgabe mehr. Und aus diesem Grund auch hier klar gestellt: Es geht nicht ums Geld, sondern um den Lenkungseffekt. (*Beifall bei der ÖVP und Abg. Weninger.*)

Daher stelle ich den Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Riedl und Findeis zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. betreffend Erlassung eines NÖ Sendeanlagenabgabengesetzes, Ltg. 437/A-1/33.

Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf wird wie folgt geändert:

1. § 4 Abs. 2 lautet:

„(2) Befindet sich auf einem Bauwerk oder sonstigem Anbringungsobjekt eine Sendeanlage ist Tarifstufe 1, bei zwei Sendeanlagen Tarifstufe 2 und ab drei Sendeanlagen Tarifstufe 3 anzuwenden.“

2. § 5 Abs.1 lautet:

„(1) Die zu entrichtende Abgabe beträgt jährlich in der Tarifstufe 1 € 21.000,- pro Sendeanlage, in der Tarifstufe 2 € 14.000,- pro Sendeanlage und in der Tarifstufe 3 € 7.000,- pro Sendeanlage.“ -

Deutlich geringer als in der Vorlage, auch auf das konstruktive Gespräch mit allen Betreibern zurückzuführen. –

„3. Im § 10 Abs.1 wird nach dem Wort ‚Kraft‘ folgende Wortfolge angefügt: ‚und am 31. Dezember 2009 außer Kraft‘.“

Ich habe schon die Erklärung dafür gegeben. Ich darf diesen Antrag vorlegen und zur Abstimmung bringen.

Wir werden auch in diesem Punkt selbstverständlich der Vorlage gerne unsere Zustimmung geben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Hoher Landtag! Ich möchte zur Kenntnis bringen, dass ab sofort der Herr Abgeordnete Jahrmann von der Teilnahme der Sitzung wegen einer akuten Erkrankung entschuldigt werden muss. Ich wünsche ihm alles Gute. Er wurde wegen einer vorübergehenden Unpässlichkeit in das Krankenhaus gebracht.

Auf der Galerie begrüße ich nun eine Schülergruppe des Bundesgymnasiums Krems. Herzlich willkommen im Landtag! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Als nächstem Redner darf ich Herrn Abgeordneten Hofmacher das Wort erteilen.

Abg. Hofmacher (ÖVP): Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Meine Damen und Herren!

Zur Gruppe 5, Gesundheit. Hier geht's auch um die Übernahme unserer Krankenhäuser in die Rechtsträgerschaft des Landes. Mein Kollege Mag. Riedl hat ja schon einiges ausgeführt und auch, dass durch die Übernahme der Rechtsträgerschaft es natürlich zu Verschiebungen auch in der Krankenanstaltenfinanzierung kommt. Und daher auch in dem Österreichischen Krankenanstaltengesetz, weil hier eine Neuregelung notwendig ist. Ziel ist es, langfristige Finanzierungsstrukturen zu schaffen, dass die Basis für eine bestmögliche Versorgung aller Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher gegeben ist.

Und die Ausgangssituation ist folgende: Das Land hat ja im Jahr 2002 grundsätzlich ein Übernahmeangebot an alle Gemeinden gerichtet, in ihrer Trägerschaft befindlichen Krankenanstalten zu übernehmen. Und das ist wieder ein klares Signal: Das Land übernimmt nicht das Jammern, sondern übernimmt Verantwortung für alle Bürgerinnen unseres Landes. Und natürlich, was besonders wichtig ist: Dass zukünftig eine Versorgung auf qualitativ hochwertigem Niveau hier garantiert wird.

Ein weiterer Grund ist, dass sich die Gemeinden auf ihre Aufgaben in finanzieller Hinsicht auf kommunaler Ebene mehr Spielraum verschaffen können. Wer das Angebot natürlich nicht annimmt, und das behaupte ich, auch als Vertreter einer Trägergemeinde, hat natürlich die Chance für die nächste Zeit verspielt. Ich behaupte, dass dies ein Meilenstein in der Gesundheitspolitik ist und insgesamt haben ja 18 Gemeinden das Verhandlungsangebot des Landes grundsätzlich angenommen.

Sicher eine herausfordernde Aufgabe für die nächsten Jahrzehnte in der Gesundheitspolitik. Nicht angenommen haben, ich habe ich schon zi-

tiert, drei Gemeinden. Und zwar Wr. Neustadt, Neunkirchen und Klosterneuburg.

Diese Großprojekte wurden nach folgendem Etappenplan umgesetzt: Ab dem Jänner 2005 wurden 8 Krankenanstalten übernommen. Und auch dort haben die Bürgermeister Verantwortungsbeusstsein bewiesen. Ob dies Waidhofen a.d. Thaya, Waldviertelklinikum Mistelbach, Hollabrunn, St. Pölten, Amstetten, Lilienfeld, Hainburg oder Gmünd ist. Und ab dem 1. Jänner 2006 werden es weitere sieben Krankenanstalten sein mit 10 Standorten.

In zwei Etappen, das war deshalb notwendig, weil das Land eine seriöse und umfangreiche Vertragsgestaltung als Voraussetzung angesehen hat. Und ich weiß es, weil ich dem angehören darf, dass hier ein faires Verhandlungsteam beidseitig arbeitet und handelt.

Weiters ist zur Bewältigung der zukünftigen Betriebsführung ein sorgsamer Aufbau der Organisationsstrukturen natürlich notwendig. Zwei Dinge dazu: Aus Sicht der Gemeinden zum Ersten. Es werden durch die Übernahme der Rechtsträgerschaft laufend um insgesamt zirka 60 Millionen Euro unsere Gemeinden entlastet. Das sorgt für mehr Spielraum für die ureigensten Aufgaben in den Gemeinden. Und die haben natürlich kein zukünftiges Risiko. Trotzdem ist als weitere Garantie für eine Versorgung auf qualitativ hochwertigem Niveau der Bürger unseres Landes vorgesorgt.

Zum Zweiten: Aus der Sicht des Landes. Das Land übernimmt die Gesamtverantwortung und auch die Entlastung der Gemeinden in dem zitierten Ausmaß von 60 Millionen Euro. Übernimmt sämtliche Mitarbeiter mit allen Rechten und Pflichten – und das ist auch besonders wichtig – nachdem mit 1. Jänner 2005 bereits 6.955 Mitarbeiter übernommen wurden und mit 1. Jänner 2006 weitere 3.950 Mitarbeiter. Das heißt also, in Summe werden 10.950 Mitarbeiter zusätzlich übernommen.

Und nicht nur zur Gruppe 5, zur Übernahme der Krankenhäuser, auch zur Seuchenvorsorgeabgabe, zum Seuchenvorsorgeabgabegesetz möchte ich einige Sätze verlieren. Mit einer EU-Verordnung des Europäischen Rates und des Parlamentes vom 3. Oktober 2003 über Hygienevorschriften nicht für den menschlichen Verzehr tierischer Nebenprodukte werden Verwendungsmöglichkeiten und Verarbeitungsvorschriften von tierischen Nebenprodukten geregelt. Dies ist seit 1. Mai 2003 direkt in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft anzuwenden. Wir kennen die Diskussionen von damals. Ob es ging um den sogenannten

„Sautrank“, der von den Großküchen nicht mehr übernommen werden durfte.

Es geht hier bei der Seuchenvorsorgeabgabe darum die Verbreitung von Krankheitserregern und Tierseuchen auf das mögliche Mindestausmaß zu reduzieren und das natürlich im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger.

Mit dem mit 1. Jänner 2004 in Kraft getretenen Bundesgesetz betreffend Hygienevorschriften wurde die Durchführung der vorgenannten europarechtlichen Normen innerstaatlich durch den Bund geregelt. Insbesondere hat auch das Land Niederösterreich auf dieser Grundlage eine Anpassung bzw. Änderung der NÖ Tierkörperverwertungsverordnung vorgenommen.

Für die Finanzierung des bestehenden Systems nach der Tiermaterialverordnung sind die Gemeinden zuständig. Und auch für die Kosten. Aber bei der Entstehung der Gesamtkosten, die sich nicht mehr zur Gänze über dieses System finanzieren lassen, ist bisher das Land mit einer Ausfallhaftung für den Differenzbetrag aufgekommen. Damit ist natürlich die Situation für die Gemeinden, aber auch Betreiber eines zugelassenen Betriebes unbefriedigend und kann zudem dem Verursacherprinzip nicht mehr ausreichend Rechnung getragen werden.

Und weiters im Humanbereich bei der epidemiologischen Bedrohung und Finanzierung: In diesem Bereich des Gesundheitswesens muss grundsätzlich jederzeit mit dem Ausbruch von Epidemien, ja sogar von Pandemien, wie zum Beispiel Vogelgrippe oder Influenza gerechnet werden.

Zu diesem Zweck wurden österreichweit unter der Leitung des Bundesministeriums und in Niederösterreich unter Federführung der Landessanitätsdirektion bereits mehrere Besprechungen im Rahmen von Arbeitsgruppen abgehalten und katastrophenmedizinische Planungen angestellt. Ziel dabei ist es, auf den schlimmsten Fall vorbereitet zu sein.

Denn generell wird angenommen, dass im Epidemie- bzw. Pandemiefall mit einer entsprechend großen Erkrankungsrate der Bevölkerung und einer spürbaren Einschränkung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens und der Privatsphäre gerechnet werden muss.

Daher kommt bei der Gesundheitsvorsorge und -versorgung, aber auch der Verfügbarkeit von geeigneten Arzneimittelpflichtstoffen und sonstigen Hilfsmitteln diesen besondere Bedeutung zu. Die Bedrohungsintensität ist hintanzuhalten und Vor-

sorgemaßnahmen - und das ist unsere Aufgabe - sind natürlich hier zu treffen.

Es betrifft die Entsorgung aller Tiere, ob es Nutztiere oder sonstige getötete Tiere oder gefallene Tiere sind und deren Nebenprodukte und Materialien in Kleinstmengen. Und hier ist für die Entsorgung unbedingt erforderlich – und damit die Finanzierung eines derartigen Systems nachhaltig gesichert werden kann sind für diesen Bereich 5,6 Millionen jährlich zu veranschlagen.

Es soll die Finanzierung im Sinne einer allgemeinen Seuchenprävention und im Falle des Ausbruchs einer Tierseuche sichergestellt werden. Die Gemeinden sind natürlich für eine ordnungsgemäße Abfuhr von Falltieren und Siedlungsabfällen, für ein funktionierendes System im Sinne einer wirksamen Seuchenvorsorge beteiligt und verpflichtet. Die Finanzierung, auch für den Humanbereich, Epidemie, epidemiologische Bedrohungen, hier sind zirka 2 Millionen Stück Schutzmasken erforderlich für die Einsatzkräfte. Die Anschaffung und Bevorratung von Arzneimitteln bei Influenza und Pandemie und Impfstoffen und die Setzung von sonstigen geeigneten Präventiv- und flankierenden Maßnahmen.

Nach angestellten Berechnungen sind hier rund 1,5 Millionen Euro pro Jahr für diese Aufgaben aufzubringen. Und insgesamt sollen nach vorausschauenden Berechnungen für dieses System rund 7,1 Millionen Euro vorgesehen werden. Das heißt, 79 Prozent, das sind 5,6 Millionen Euro für die Beseitigung und Entsorgung und rund 21 Prozent, das sind 1,5 Millionen in die Prophylaxe, und epidemiologische Bedrohung im Humanbereich. Das bedeutet 1 Euro pro Monat und Haushalt. Und es ist eine Vorsorge, die sinnvoll ist und zu der wir verpflichtet sind. Wir werden deshalb diesen Anträgen die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile Frau Abgeordneter Dr. Krismer das Wort. Als Hauptrednerin der grünen Fraktion mit 15 Minuten Redezeit.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Regierungsmitglieder!

Wir sind jetzt in der Gruppe 5, Gesundheit, angekommen. Und ich glaube, das ist jene Gruppe im Budget nach VRV, die uns als Landtag die größten Kopf- und auch Bauchschmerzen bereitet. Zum Einen, weil diese Gruppe der Auslöser für alle möglichen finanziellen Probleme ist und dann darin mündet, dass wir ein vielfältiges, ja richtig ein Potpourri an Anträge haben. Man sieht es ja, die Be-

richterstatter, ein paar hätten noch Platz, aber die Bank der Berichterstatter und Berichterstatterinnen ist schon fast gefüllt. Weil es eben genauso ist wie es sich heute darstellt: Es gibt zu wenig Geld auf Grund der Finanzausgleichsverhandlungen für das Land Niederösterreich. Und daher dieses Desaster eigentlich und dieses Chaos dass man sich selber überroult mit Anträgen.

Mit der Übernahme der acht Spitäler seit 1. Jänner dieses Jahres haben die Grünen schon in vergangener Zeit darauf hingewiesen, leider ist jetzt der zuständige Finanzlandesrat nicht im Hohen Haus, darauf hingewiesen, dass sich hier eine Finanzlücke auf tun wird. Da hat es immer geheißen: Liebe Kollegin! Liebe Grünen! Macht euch keine Sorgen. Aber, lieber Herr Landesrat, heute machen Sie uns Sorgen. Sie machen uns Sorgen mit ihren paradoxen Aussagen, gestern in der Budgetrede, dass 305 Millionen Euro an Plus für die Gesundheit abgeholt werden konnten. Und auf der anderen Seite geben Sie aber ganz offen zu, konnte man in diversen Zeitungen lesen, nana, das Sendeanlagenabgabegesetz das machen wir ja nur, weil ich habe zu wenig Geld für die Gesundheit.

Und die zweite paradoxe Aussage war gestern in Ihrer Budgetrede: Es hätte eine Trendumkehr mit den Verhandlungen zum Finanzausgleichsgesetz gegeben. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich seh' keine Trendumkehr. Die Diskussion ist noch immer dieselbe, es sind die Aufgaben noch immer nicht orientiert gestaffelt nach Gemeinden, nach Land, nach Bund. Wir haben gerade im Gesundheitsbereich noch immer ein Chaos. Es gibt eben wieder die, haben wir schon, neue 15a-Ver einbarung, aber eine klare Aufgaben- und Finanzstrukturarchitektur haben wir noch immer nicht. *(Beifall bei den Grünen. – Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Und auf der anderen Seite reden Sie immer davon, dass die Nahtstellen ja schon bestens bereinigt sind. Also ich würde meinen, das sind sehr, sehr paradoxe Aussagen und auch das Verhalten hier im Finanzbereich ist etwas wankelmütig. Dennoch: Ganz klar das Bekenntnis der Grünen, dass wir für die Übernahme der Krankenanstalten an das Land waren. Weil wir fest davon überzeugt sind, wenn es gut gemacht ist, man hier endlich die Möglichkeit hat, flächendeckend in der Region Niederösterreich, aber auch darüber hinaus eine qualitätsvolle Versorgung für unsere Menschen gewährleisten zu können. Das haben wir mitgetragen.

Aber auch mit den Anträgen eben, ich geh jetzt ein auf Landeskrankenanstalten-Holding und das NÖGUS-Gesetz und das Krankenanstaltengesetz,

das ist einmal nichts Schlechtes. Man sieht, in dem Bereich passiert wahnsinnig viel. Und weil so viel passiert, ist halt fast in jeder Sitzung jetzt eine Novellierung dieser Gesetze. Aber es geht um die Qualität und wie das abgeführt wird. Also wir haben einen ganz kurzen Zeitraum für eine parlamentarische Behandlung gehabt. 48 Stunden vorher bekommt man das, dann geht das im Ausschuss ruckzuck und jetzt ist es da. Und wir sind jetzt draufgekommen und Gottseidank uns auch über drei Parteien hinweg einig geworden, dass es ein Selbstbewusstsein des Landtages braucht. Dass wir nicht eine Landeskrankenanstalten-Holding ins Leben rufen können ohne dass wir hier als gewählter Souverän eine Kontrolle über diese Holding haben. Und daher bin ich eigentlich sehr froh, dass dieses Mindestmaß an Kontrolle, nämlich eine Berichterstattung, heute dann ermöglicht wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es ist ja keine Kleinigkeit. Die Landeskliniken-Holding soll ja in Zukunft nicht nur den Betrieb übernehmen, sondern ist ja auch zuständig für die Um-, Zu- und Neubauten - Neubauten wahrscheinlich weniger - von Landeskrankenanstalten, und das heißt, ein gewaltig großes Investitionsvolumen, das weg wäre vom Landtag und nicht einmal ein Bericht hier gewesen wäre.

Eines, da kann man auch nicht so, zumindest nicht als grüne Opposition, darüber hinweg: Es ist ein sehr, sehr großer Vertrauensvorschuss, den wir hier den Regierungsparteien geben wenn wir Ja zu diesem Landeskliniken-Holdinggesetz sagen. Warum? Die Geschäftsführung, das können bis zu drei Geschäftsführer oder -führerinnen sein, ist nach außenhin die Vertretung. Und diese Holding ist weisungsgebunden an die Regierung. Und darüber hinaus kann die Holding, kann der Geschäftsführer oder die Geschäftsführerin Verträge mit Dritten machen. Auch was den Betrieb betrifft. Wenn man das in der Maximalvariante durchdenkt, dann heißt das, oder kann auch heißen, dass ein Privater mit dem Betrieb der NÖ Landeskrankenanstalten betraut wird. Das ist zumindest per Gesetz ermöglicht worden. Und jetzt geht's dann um das Nächste: Sollte so etwas geplant sein, dann hätte ich gern, dass dieser Vertrauensvorschuss an den Landtag zumindest in einer Ausschussdebatte retour kommt und man darüber informiert wird, was geplant wird. Denn das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, hat gewaltige Auswirkungen in der gesundheitspolitischen Ausrichtung unseres Landes.

Das zweite Gesetz, das Krankenanstaltengesetz, da predigt der Kollege Fasan schon seit längerem, und ich auch seit zweieinhalb Jahren, dass wir im Zuge der Übernahme der Krankenanstalten

an das Land eine Ungleichbehandlung haben zwischen jenen, die schon immer Standort von Landeskliniken waren und solchen, die eben jetzt das Spital erst übergeben haben. Das war ja alles privatrechtlich geregelt. Und jetzt im Krankenanstaltengesetz endlich mit einer Studie, die mir im Ausschuss versprochen wurde und ich heute zu diesem Zeitpunkt vor Beschluss dieses Geschäftsstückes noch immer nicht in Händen halte. Also, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das Krankenanstaltengesetz, die Novelle, ist von der Antragstellerin, von Kolleginnen und Kollegen eingebracht worden. Und ich muss davon ausgehen, dass die das in Händen halten. Ich appelliere noch einmal auch hier an ein gewisses Selbstbewusstsein der Abgeordneten, dass man das auch mir als Gesundheitssprecherin bzw. dem grünen Klub zur Verfügung stellt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Eine Studie, die mit öffentlichen Mitteln bezahlt wird hat nicht in irgendeiner Schublade zu landen und hat auch herausgerückt zu werden wenn man es als Abgeordnete wünscht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich glaube, so etwas ist in einer Demokratie normal. Aber wir werden auch das noch schaffen.

Warum wir im Krankenanstaltengesetz in dieser Form als Grüne nicht zustimmen können, ist, Sie haben es wieder versalzen! *(Abg. Mag. Riedl: Hätte uns ja gewundert!)*

Herr Kollege, Sie haben es wieder versalzen indem Sie den Spitalskostenbeitrag natürlich jetzt auch heute gleich hineinpacken. Ich habe versucht, im Ausschuss Sie darauf hinzuweisen. Könnte man das nicht in einem eigenen Antrag machen oder separat abstimmen? Das ist eben nicht möglich. Wir sind ganz klar dagegen. Und das ist nicht irgendein naives Oppositionsverhalten. Sondern Sie wissen ja ganz genau, dass wir mittlerweile Spitzenreiter sind im europäischen Vergleich, was Selbstbehalte bzw. aus der eigenen Tasche zahlen für das Gesundheitswesen betrifft. Und genau diese zwei Euro sind sowas von unnötig! Und da verweise ich wieder auf die Finanzausgleichsverhandlungen. Es hätte dort ..., wenige Stimmen hat es gegeben, die auch wissen, dass man mit diesen Selbstbehalten a la longue nicht weiter kommt, sondern wir wirklich eine seriöse, fundamentale Neuausrichtung brauchen im Sozialbereich. *(Unruhe bei Abg. Mag. Riedl.)*

Nein! Genau so ist es *(Abg. Mag. Riedl: Der, der sozialverträglich es braucht, bekommt es auch zurück!)*

Sehr gut, dass Sie das sagen, weil jetzt kommt nämlich dieser schwindlige Antrag den Sie dann in

alter Manier im schwarz-roten Proporz dann wieder auspackiert haben. Na, der ist schwindlig! Also so ein Antrag wäre 1970 oder 1980 noch normal gewesen. Aber die politische Moderne manifestiert sich hier wirklich im schwarz-roten Proporz in Niederösterreich. Naja, machen wir das mit den zwei Euro damit wir gleich ziehen. Weil immerhin können wir das ausschöpfen bis 10 Euro pro Spitalsaufenthaltenstag pro Bürger oder Bürgerin. Dann kommen die Roten wieder daher und sagen, das ist aber nicht sozial ausgewogen. Und unter dem Strich kommt wieder ein Pallawatsch heraus mit einem Verwaltungsaufwand.

Also lieber Kollege Riedl! Wenn das die moderne Verwaltung in Niederösterreich ist für 2006, wir können das nicht mittragen. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Riedl: Gescheite Sachen habt ihr noch nie mitgetragen!)*

Wir haben schon viele gescheite Sachen ... Also das ist ja nett wenn die Regierungspartei polemisiert. Ich glaube, dass die Zusammenführung der Krankenanstalten eine sehr gescheite Sache war. *(Abg. Mag. Riedl: Mich freut ja die Wandlungsfähigkeit!)*

Eigentlich würde das ja bedeuten, das haben wir mitgetragen und ist daher keine gescheite Sache. Also so salopp würde ich nicht damit umgehen. Ich glaube, dass sich die Grünen genau da auszeichnen im Unterschied zu anderen Oppositionsparteien, dass wir uns die Dinge sehr, sehr genau anschauen. *(Abg. Mag. Riedl: Aber es gibt Einkommensunterschiede!)*

Die weiteren Anträge, wie Seuchenvorsorgeabgabegesetz und Sendeanlageabgabengesetz, Kollege Riedl, ich sehe, Sie sind jetzt ein bisschen in Aufruhr, das ist die Gruppe 5, Gesundheit. Beruhigen Sie sich wieder, keine Sorge, ich komme wieder. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des Landtages! Sehr geehrte Frau Dr. Krismer!

Wir haben in Niederösterreich eines der besten Gesundheitssysteme Europas. Und wer das abstreitet und wer das nicht sieht, der geht offensichtlich mit geschlossenen Augen durch unser schönes Bundesland. Wir haben eines der besten Gesundheitssysteme Europas und wir wollen, dass das auch so bleibt. Und wer dieses Modell und dieses System immer wieder krank jammert, ändert doch nichts daran: Wir haben ein tolles System. *(Abg.*

Mag. Fasan: Das System haben wir aber nicht krank gejammert!

Also wenn man das jetzt auch nicht mehr als krank jammern ... Da sind Worte gefallen wie Chaos und sonstige Dinge. Also das bezeichne ich schon als krank jammern. *(Abg. Mag. Fasan: Da ist es um den Finanzausgleich gegangen!)*

Ich halte nur fest, auch wenn es krank gejammert wird von euch oder von Ihnen, wir haben eines der besten Systeme in Europa. Und ein Beweis dafür, dass wir wollen dass es so bleibt sind die Ausgaben, die ich vielleicht jetzt ein wenig näher dokumentieren und beleuchten möchte.

Unser Ziel ist es, dass dieses hervorragende Gesundheitssystem nachhaltig abgesichert wird. Und mit nachhaltig meine ich zwei Punkte: Nachhaltig in jener Richtung, das es in Hinkunft auch für ältere Menschen, für die ältere Generation unbedingt leistbar sein muss, Spitzenmedizin in diesem Land so wie heute zu bekommen. Und zweitens nachhaltig in dem Sinn, dass auch künftige Generationen und nächste Generationen diese hohe Qualität der medizinischen Versorgung in diesem Bundesland erhalten.

Und dafür nimmt das Bundesland Niederösterreich in den nächsten Jahren 772 Millionen Euro, 772 Millionen Euro in die Hand um dieses Krankenhausystem in Niederösterreich zu verbessern und so abzusichern dass wirklich jedem Bürger, jeder Bürgerin die bestmögliche Versorgung zukommt.

Alleine heuer 100 Millionen Euro in den Ausbau unserer Krankenhäuser und zwar hin zu Gesundheitszentren. Und wenn Sie sich diese neuen Bauten ansehen, diese Zu- und Umbauten, so sind es wahrlich Gesundheitszentren geworden, wo nicht nur die physische, sondern vor allem auch die psychische Komponente für uns eine ganz wesentliche Rolle spielt. Häuser und Dienstleistungsbetriebe im Bereiche der Gesundheit, die zum Wohlfühlen der Patientinnen und Patienten einladen sollen.

Mit kommunikativen Einrichtungen, mit Cafés, mit Shops und anderen, das dem Menschen Wohlfühlen geben soll und damit einen Beitrag zur schnelleren und besseren Gesundheit geben soll.

Einige Beispiele zu diesem Ausbau in Niederösterreich zu diesen Gesundheitszentren seien kurz hier gegeben: Hinterbrühl, Kinder- und Jugendpsychiatrie. Ausbau in Lilienfeld. Krankenhaus Melk, Bettentrakt. Klosterneuburg, Zentral-OP. Die Liste ist nicht zu Ende. Scheibbs, Verbesserungen

im OP-Bereich. Klosterneuburg Neurologie, Psychiatrie, 60,9 Millionen Euro. Umbau Operationsaal Zwettl. Eggenburg und Klosterneuburg starten die Umbauarbeiten im Herbst. Und die Liste ließe sich fortsetzen.

Das ist ein Beweis dafür, dass wir dieses Ziel, diese Häuser in Gesundheitszentren auszubauen zur optimalen Versorgung unserer Bevölkerung, tatsächlich ernst meinen. Und wer durch diese Häuser geht, und wer sich dieses Programm anschaut, der sieht auch, was hier an Qualität geboten wird.

Frau Kollegin Krismer! Wenn Sie daher diese zwei Euro und diese Erhöhung des Taggeldes hier so schwer kritisieren, so sage ich Ihnen eines schon: Für diese wirklich höchste Qualität in unseren Häusern wird auch vom Patienten und von der Patientin und von den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern ein geringfügiger Kostenbeitrag akzeptiert!

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Das ist auch abgefragt und das bestätigen uns die Umfragen. Denn verglichen mit dieser hohen Qualität und diesem Leistungsstandard und dieser Leistungssteigerung ist das ein sehr, sehr moderater Beitrag. Und der ist, und das ist für uns wesentlich, der ist sozial absolut verträglich. Das wissen Sie, dass hier jene, die es sich nicht leisten können, die geringeren Einkommensgruppen ausgenommen sind. Und zwar sind ausgenommen Sozialhilfeempfänger, Aufenthalt im Rahmen der Mutterschaft, Rezeptgebühren Befreite. Das sind jene, wenn sie alleine im Haushalt leben, die unter die 662 Euro fallen, chronisch Kranke und durch diesen Zusatzantrag auch jene, die weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens beziehen, und das sind 785 Euro im Monat.

Ich denke daher, dass dieses Paket sozial ausgewogen ist und jene ausnimmt, die Probleme haben, diese Taggeldkosten zu finanzieren. Alle anderen, denke ich, werden im Lichte dieser wirklich sehr, sehr hohen Qualität unserer Häuser durchaus die Akzeptanz und die Bereitschaft mitbringen, diese geringfügige Erhöhung auch mitzutragen und zwar vor allem im Lichte dieser so stark gestiegenen Qualität in unseren Gesundheitszentren.

Ich darf daher abschließend vielleicht noch eines erwähnen. Dass in dem Zusammenhang unserem Landesrat Sobotka für seine unermüdlichen Bemühungen dieses Gesundheitssystem in Nie-

derösterreich nachhaltig zu erhalten und abzusichern durchaus ein ganz, ganz großer Respekt und großes Lob zukommt. Und wir dokumentieren damit eines: Unser Ziel, dieses niederösterreichische Gesundheitswesen auch in Zukunft als eines der besten in Europa haben zu können. Das ist unser Ziel und das beweist auch dieser Voranschlag und der Budgetansatz im Bereich der Gesundheit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock. Es steht Ihnen, Herr Abgeordneter, eine Redezeit von 15 Minuten zur Verfügung.

Abg. Kernstock (SPÖ): Werter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es macht mich stolz, heute hier zu stehen. Stolz, weil wir mit Freude auf die Erfolge der Gesundheitspolitik in Niederösterreich verweisen können. Stolz, weil die Gesundheitspolitik in Niederösterreich seit Jahren und Jahrzehnten die Handschrift der Sozialdemokratie trägt. Stolz, weil mit Landesrat Emil Schabl ein Garant für die erfolgreiche Weiterentwicklung der Gesundheitspolitik in unserem Land die Verantwortung für diesen zentralen Bereich menschlichen Lebens trägt.

Die Gesundheit ist unser aller höchstes Gut. Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben das Recht von uns zu fordern, dass wir unser Bestes tun damit ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden in unseren Krankenhäusern und bei unseren Ärzten und Pflegeeinrichtungen in besten Händen ist.

Ich bin überzeugt, dass wir uns über alle Parteigrenzen hinweg in dieser Frage einig sind. Gerade in den letzten Jahren ist hier die Basis für die optimale Gesundheitsversorgung in der Zukunft gelegt worden. Ein Meilenstein und eine der größten sozialpolitischen Herausforderungen der Gegenwart ist dabei aber sicher die Vermeidung von arbeitsbedingten Erkrankungen. Wenn uns die Experten sagen, dass heute rund 50 Prozent aller Erkrankungen ihre mittelbare oder unmittelbare Ursache in der Arbeitswelt haben, dann ist das eine so dramatische Zahl, dass es unser aller Auftrag sein muss, dieses Problem rasch und konsequent anzugehen. Durch die von Landesrat Emil Schabl initiierte Zusammenarbeit in der niederösterreichischen Plattform für betriebliche Prävention und Gesundheitsförderung haben wir uns in Niederösterreich dieser Aufgabe erfolgreich angenommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Die Arbeitswelt hat sich verändert. Wir erleben seit vielen Jahrzehnten eine Verschiebung aus den produzierenden und mit körperlicher Arbeit verbundenen Berufen hin zu einer modernen Dienstleistungsgesellschaft. Diese Entwicklung ist ökonomisch wichtig, sichert Wettbewerbsfähigkeit und eröffnet Chancen. Sie konfrontiert uns aber auch mit neuen Herausforderungen. Schon lange nicht mehr ist es ausschließlich der technische Arbeitnehmerinnenschutz. Es sind Schutzausrüstungen und Sicherheitsvorkehrungen an Maschinen, die unserer Aufmerksamkeit bedürfen.

Es sind genauso die Büroberufe, die die Menschen durch Haltungsschäden, psychosoziale Belastungen, Fehlernährung oder suchtfördernde Umstände krank machen. Und diese Problematik hat natürlich eine eminent politische Seite. Die Politik, meine Damen und Herren, ist es, die die Menschen in diesem Land mit einem stetig steigenden Pensionsanfallsalter konfrontiert. Einem Pensionsalter, das bei weitem nicht jeder Erwerbstätige erreichen kann wenn es nicht gelingt, die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass die Menschen die Chance haben, im Beruf gesund zu bleiben.

Es ist gerade meiner Partei immer wichtig gewesen, herauszuarbeiten, wie eng viele die offenen Fragen in diesem Land miteinander verwoben sind. Fragen der nachhaltigen Sicherung des Pensionsystems können nicht losgelöst betrachtet werden von der Frage der Gesundheit und damit die Arbeitsfähigkeit der Menschen in diesem Land.

Schwerpunkt unserer Arbeit muss in allen Bereichen das Gesundheitswesen, nicht nur der Ausbau und die Weiterentwicklung der heilenden Medizin, sondern auch die Prävention sein. Mit diesem Konzept von Landesrat Emil Schabl, die niederösterreichischen Krankenhäuser zu Präventions-, Gesundheits- und Kompetenzzentren für ihre jeweilige Region auszubauen, werden wir dieses Ziel konsequent verfolgen. Für uns ist das ganzheitliche, öffentliche Gesundheitswesen ein zentrales Anliegen und nicht Privatsache.

Die NÖ Sozialdemokratie wendet sich daher klar gegen alle Bestrebungen, nur mehr Basisleistungen gemeinsam zu finanzieren und die medizinische Weiterentwicklung zum exklusiven Gut jener werden zu lassen, die es sich leisten können. Wichtig ist vor allem der derzeitige und weitere kostenfreie Zugang zu allen medizinischen Leistungen für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Der medizinisch-technische Fortschritt stellt immer neue und bessere Diagnose- und Therapieverfahren zur Verfügung, die finanziert und den Menschen zugänglich gemacht werden müssen. Die präventive Ausrichtung des Gesundheitswesens, vor allem im Kampf gegen die neuen Volkskrankheiten wie zum Beispiel die Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates, Herz-, Kreislauf-erkrankungen und Stoffwechselerkrankungen und andere mehr, muss verstärkt werden.

Ein weiteres Ziel unserer Politik ist die finanzielle und politische Absicherung bzw. die Weiterentwicklung des Gesundheitssystems in Niederösterreich. Ein funktionierendes öffentliches Gesundheitswesen muss gewährleistet bleiben. Beitrags- und Leistungsgerechtigkeit müssen für alle versicherten Gruppen gelten. Also gleiche Beiträge und gleiche Leistungen für alle! Die langfristige Finanzierung ist durch Strukturreformen, sinnvolle Einsparungen, aber auch durch Maßnahmen auf der Einnahmenseite sicherzustellen. Ausdrücklich begrüßen wir dass für Niederösterreich zehn konkrete Gesundheitsziele formuliert wurden. Diese Ziele sollen unter Einbeziehung moderner Managementmethoden auch umgesetzt werden.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Gesundheitspolitik in Niederösterreich auf gesunden Beinen steht. Ich bin überzeugt, dass wir das Beste leisten um den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern die optimale Gesundheitsversorgung bieten zu können.

Allerdings ruhen wir uns nicht auf den bisherigen Leistungen aus. Nach dem Motto „Wer aufgehört hat besser zu werden, hat aufgehört gut zu sein“ arbeiten wir, allen voran unser Gesundheitslandesrat Emil Schabl für eine permanente Verbesserung der Strukturen im Gesundheitsbereich. Somit wissen die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher auch in Zukunft, dass ihre Gesundheit in unserem Land in den besten Händen liegt.

Meine Damen und Herren! Hoher Landtag! Einige Sätze zu Ltg. 444/A, NÖ Landeskliniken-Holding. Ich freue mich, dass nunmehr auch seitens der Finanz erkannt wurde, dass die Landeskrankenanstalten-Holding eigenständig konzipiert und somit auf eine ordentliche gesetzliche Basis gestellt wird. Meine Fraktion hat es immer so vertreten. Die Einbindung in den NÖGUS war aus einer Reihe von Gründen, ich denke nur an die Befangenheit, nicht optimal. Freilich hat das neue Landeskrankenanstalten-Holding-Gesetz aus meiner Sicht noch eine Reihe von Schwachstellen, die es nicht zulassen werden, diese Holding wie einen Wirtschaftsbetrieb zu führen. So lange die Geschäfts-

führung nicht auch die Kompetenz über das Personal zugestanden erhält, und die Regionalgeschäftsführer nicht eine exakte Aufgabenzuordnung und ein Durchgriffsrecht erhalten, wird auch die neue Landeskrankenanstalten-Holding trotz verbesserter gesetzlicher Basis zahnlos bleiben.

Dass die ganze Sache, insbesondere in den bereits übernommenen Krankenanstalten, noch nicht so richtig läuft, sieht man daran, dass in der Landeskrankenanstalten-Holding im heurigen Jahr, also im Geschäftsjahr 2005, Steigerungsraten bis zu 22 Prozent im Vergleich zum Rechnungsabschluss des Vorjahres auftreten. Ich weiß schon, dass es durch ein gezieltes Engerschnüren der Krankenanstaltenbudgets durch den NÖGUS im Vorfeld und eines Entscheidungsstatus in der Verhandlungszeit es zu einem gewissen Nachholbedarf, insbesondere was Nachbeschaffungen und Personaleinstellungen betrifft, gekommen ist.

Mit der Regelung im Kommunalgipfel zur Spitalsfinanzierung wurde eine Klarstellung der Mitelaufbringung getroffen. Es kann festgestellt werden, dass die finanzielle Lage aller niederösterreichischen Gemeinden damit um mehr als 100 Millionen Euro pro Jahr verbessert werden konnte. Wobei die Gemeinden, in denen Krankenanstalten ihren Sitz haben, besonders entlastet werden.

Zum Spitalskostenbeitrag, Ltg. 441/A, seien mir noch einige Sätze gestattet. Sie alle wissen, dass meine Fraktion sich aus grundsätzlichen sozialen Überlegungen gegen eine Überhöhung des Kostenbeitrages für den Spitalsaufenthalt ausgesprochen hat. Jetzt wird der Kostenbeitrag für den Spitalsaufenthalt um zwei Euro, wir haben es bereits gehört, erhöht. Alle Rezeptgebühr-Befreiten zahlen aber weiterhin keinen Betrag. Für alle, die nicht befreit sind, und das hat mein Vorredner ja schon treffend ausgeführt, und ein Einkommen unter der 785 Euro-Grenze haben, wird auf Verlangen der SPÖ eine Förderaktion des Landes dafür sorgen, dass maximal 10 Euro pro Jahr zusätzliche Kosten durch den erhöhten Spitalskostenbeitrag verbleiben. Die soziale Abfederung ist durch diese Maßnahme gegeben.

Da es gelungen ist, im Bereich des Spitalkostenbeitrages eine Förderaktion des Landes für sozial Schwache zu erreichen, wird jetzt auch meine Fraktion diesem Gesamtpaket ihre Stimme im Landtag geben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Ing. Penz.

Abg. Präs. Ing. Penz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Herren Landesräte! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Erstmals ist im Landesbudget 2006 auch eine Position für eines der modernsten Hochtechnologieprojekte, die in Niederösterreich realisiert werden, verankert. Der Baubeginn für das Forschungs- und Krebstherapiezentrum Med Austron in Wr. Neustadt wird 2006 erfolgen.

Mit diesem Strahlentherapiezentrum wird ein einzigartiges technologiepolitisches Leitprojekt Österreichs auf niederösterreichischem Boden und mit Begleitung privater Investoren und auch jener des Landes und der Stadt Wr. Neustadt umgesetzt. Med Austron hebt nicht nur das Image unseres Landes. Es werden auch in diesem Forschungszentrum auch alle drei Universitätskliniken Österreichs kooperieren. Auch das ist ein beachtenswerter, neuer Akzent.

Es werden nicht nur 450 hochwertige, sogenannte intelligente Arbeitsplätze in der Region entstehen sodass das Zentrum als wissenschaftlicher Kristallisationspunkt in die gesamte Europäische Union ausstrahlen wird. Es ist nicht nur eine hohe Wertschöpfung gegeben? Sie wird in den kommenden 15 Jahren allein 323 Millionen Euro bringen. Und das ist für Österreich eine beachtliche Zahl.

Med Austron wird vor allem im Vollbetrieb als Behandlungszentrum pro Jahr die Leiden von etwa 1.200 Krebspatienten bekämpfen helfen. Wird Schmerzen lindern und auch Heilung bringen. Und das Zentrum wird vor allem dadurch und auch durch die Forschungstätigkeit im Bereich der Krebsbekämpfung zu einer Quelle neuer Hoffnung und der Gesundung, zum Wendepunkt in Richtung neuer Lebensqualität. Für Menschen aus Niederösterreich und eigentlich aus ganz Österreich.

Strahlentherapie zur Bekämpfung von Tumoren und zur Verhinderung von Metastasenbildung zählt ja schon zur bekannten Behandlung von Krebserkrankungen und der therapeutische Einsatz von Röntgenstrahlen reicht ja zurück bis in die Entdeckung der Wirkung der Röntgenstrahlen durch den deutschen Physiker Wilhelm Konrad Röntgen im Jahr 1895. Und die Entdeckung der biologischen Wirkung der Radioaktivität durch den Franzosen Henri Antoine Becquerel 1896.

Schon um 1900 wurden zur Behandlung von Hautkrebs in Wien Röntgenstrahlen eingesetzt. Das waren die Anfänge, aus denen sich die Strahlentherapie und die Radioonkologie entwickelt haben. Dass Strahlentherapie erfolgreich eingesetzt wer-

den kann, beruht auf dem Prinzip, dass Tumorzellen und Zellen des Normalgewebes unterschiedlich auf gezielt portionierte Strahlenmengen reagieren. Zellen des gesunden Gewebes können sich zwischen zwei Behandlungen schneller regenerieren als Tumorzellen.

Und gerade im Bereich der Krebsbekämpfung haben die medizinische Wissenschaft und die Medizintechnologie enorme Fortschritte erzielen können. Basis der modernen Strahlentherapie ist vor allem die Anwendung von Elektronen und Photonenstrahlen. Und das Besondere an Med Austron ist, dass durch Computersteuerung die Bestrahlungsfelder exakter noch als bisher auf die Tumore bzw. auf ihr Umfeld eingestellt werden können. Auch in der Therapievorbereitung wird die gezielte Strahlung im Rahmen der Computertomografie genutzt.

Durch diese Hochpräzisionsstrahlentherapie können die Dosierungen der Strahlung im Tumor erhöht und die umliegenden Organe und die Zellen geschont werden. An den österreichischen Kliniken wird mit dem Einsatz geladener Teilchen in die Tumore experimentiert und es zeichnen sich Gottseidank sehr hohe Erfolgsquoten ab.

Med Austron ist eines von derzeit fünf in Europa geplanten Zentren, in denen Krebspatienten mit verschiedenen Arten von Ionen bestrahlt werden können. Bei der Planung von Med Austron ist Österreich nach Deutschland, wo ein ähnliches Forschungs- und Therapiezentrum entstehen wird, am weitesten.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, bedeutet, dass Niederösterreich Maßstäbe und Trends bei der Entwicklung der modernsten Medizintechnologie mitbestimmt. Und im Rahmen der Planungsvorarbeiten wurden bereits Kooperationen mit dem größten Forschungszentrum, dem CERN, der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich und weiteren Universitäten vereinbart.

Im Projekt Med Austron wird auch sichergestellt, dass ein Drittel der Zeit für nicht klinische Forschungsarbeiten zur Verfügung steht. Das bedeutet, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass mit Med Austron auch in den Bereichen der Strahlenbiologie, der Biochemie, der Medizinphysik und in anderen Bereichen Chancen für Universitäten, Forschungseinrichtungen und auch Unternehmen vorhanden und gegeben sind.

Selbstverständlich werden durch diese sehr breit angelegten Forschungsmöglichkeiten auch schon bestehende technologische Schwerpunkte

im Land Niederösterreich profitieren. Wir können ja in Niederösterreich, insbesondere auf den Standort Krems und Tulln, wo Hochtechnologie auch eingesetzt wird, verweisen.

Das bedeutet, dass Niederösterreich als Standort der Hochmedizin und auch als Wissenschaftsstandort zusätzlich aufgewertet und für Betriebsansiedlungen noch attraktiver wird. Med Austron ist somit eine Investition für die Zukunft unseres Landes. Das Projekt wird auch unserer Jugend viele Chancen im Wirtschafts- und im Wissenschaftsbereich eröffnen. Die Bemühungen unseres Landeshauptmannes Dr. Pröll um das Med Austron haben sich gelohnt. (*Abg. Kautz: Danke!*) Und ich freue mich, Herr Abgeordneter Kautz, dass auch du verstanden hast.

Es wird nämlich auch über eine Wertschöpfung für Österreich eine großartige Rendite bringen zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich. Und es wird übrigens noch dazu beitragen, wenn durch das Forschungszentrum österreichische Wissenschaftler, die im Ausland Erfahrungen und Ansehen erwerben konnten, ihr Wissen und ihre Verbindungen als Mitarbeiter Med Austron zur Verfügung stellen.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein zukunftsweisendes Projekt, wofür wir sehr gerne nicht nur unsere Zustimmung geben, sondern auch stolz sind, dass das in Niederösterreich realisiert werden kann. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl. Herr Abgeordneter, Sie haben für diese Wortmeldung eine Redezeit von 15 Minuten.

(*Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.*)

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Wir diskutieren die Gruppe 5, Gesundheit, Umweltschutz, Krankenanstalten. In der Vergangenheit hat es da immer eine Diskussion über Gesundheit und Probleme im Umweltbereich, Diskussion über Krankenhauszusammenlegung und vieles mehr gegeben.

Heute diskutieren wir über Belastungen. Über Belastungen im Gesundheitsbereich. Unter dem Deckmantel Belastungen für die Gesundheit gibt es Steuern für ein krankes Budget. Heute soll beschlossen werden ein organisierter Großeinbruch bei den niederösterreichischen Bürgern. Dieser

Großeinbruch rettet nicht das Budget. Er rettet auch nicht unseren Schuldenlandesrat, denn dieser liegt weiter im finanziellen Wachkoma.

Der erste Anschlag ist die Änderung des Krankenanstaltengesetzes, wo leider Gottes auch beinhaltet ist die Erhöhung des Spitalskostenbeitrages. Wir haben diskutiert voriges Jahr über diese Erhöhung und noch gemeinsam, vereint mit den Stimmen der SPÖ und der Grünen, konnten wir diesen Anschlag verhindern. Eine Aktuelle Stunde hat hier stattgefunden, die Wortmeldungen liegen alle noch in Erinnerung, in den Ohren, speziell auch seitens der SPÖ. Heute muss ich leider feststellen, es gibt ein Paket. Dieses Paket wird auch von der SPÖ mitgetragen. Und durch dieses Paket wird erstmals auch der niederösterreichische Bürger im Gesundheitsbereich schmerzhaft zur Kasse gebeten.

Auch wenn es einen Paragraph-34-Antrag gibt, womit man die Schwächeren unterstützen möchte. Viel Bürokratie, viel Jammer, viel Geheule um nichts. Der Kranke bleibt auf der Strecke! Wir werden daher auf Grund dieser Argumente einen Antrag einbringen, dass es zu keiner Erhöhung des Spitalskostenbeitrages kommen darf (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, LtG. 425/V-3, betreffend keine Erhöhung des Spitalskostenbeitrages.

Nach dem Inkrafttreten der Gesundheitsreform auf Bundesebene wurde den Ländern freigestellt, im Bereich der Spitalskosten ihre Beiträge selbst zu gestalten. Mit der Abhaltung einer Aktuellen Stunde im NÖ Landtag konnte die Erhöhung des Beitrages vorerst verhindert werden.

Nachdem die niederösterreichischen Gemeinderatswahlen geschlagen sind, plant die NÖ Landesregierung den Patientenbeitrag bei Spitalsaufenthalten von € 5,82 auf € 7,82 zu erhöhen. Gemeinsam mit Sozialversicherungs- und Verwaltungsabgaben soll künftig ein Spitalstag € 10,- kosten.

Wenn man dieser Summe etwa jene 30.000,- Euro gegenüberstellt, die für den Ankauf eines Nitsch-Bildes im Krankenhaus Mistelbach seitens der NÖ Landesregierung zur Verfügung gestellt wurden, so stellt sich die Frage, nach der Prioritätensetzung durch die Regierung: Sollen Patienten oder fragwürdige Künstler gefördert werden?

Während die Repräsentationskosten für die Landesregierung immer mehr steigen, sollen NÖ-Bürger für elementare Bedürfnisse noch mehr zur Kasse gebeten werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, ihre Pläne dahingehend zu ändern, um eine weitere Belastung der niederösterreichischen Bevölkerung zu verhindern.“

Meine Damen und Herren! Es ist nur der erste Schritt einer Belastungswelle, die in dieser Gruppe auf uns zurollt, auf uns Bürger. Bereits mit der Diskussion um eine Seuchenvorsorge war klar, dass auch hier ein Gesetz beschlossen werden soll, wo natürlich letztendlich es um eine Geldbeschaffung geht. Hier könnte man noch fairerweise behaupten, es ist eine Geldbeschaffung, aber da wird auch unmittelbar etwas bewirkt. Es wird was bewirkt zur Seuchenvorsorge, es wird wirklich etwas Konstruktives gemacht. Jetzt kann man über die Art und Weise der Einhebung diskutieren, man kann viel darüber diskutieren ob die Höhe angebracht ist. Aber hier wird unmittelbar zumindest etwas erledigt.

Nicht so ist es aber, meine Damen und Herren, bei der Erlassung eines Sendeanlagenabgabegesetzes. Und wenn sich hier dann Vertreter von der ÖVP herstellen und behaupten, es geht hier ja überhaupt nicht um das Beschaffen von Finanzmitteln, sondern man will den Wildwuchs eindämmen, ja dann sage ich, wieso sind wir nicht wirklich einmal ehrlich in der Politik? Sagt ganz ehrlich, wir haben kein Geld, wir brauchen für die Gesundheitsvorsorge, wir brauchen für den sozialen Bereich diese Mittel. Und jetzt ist halt ganz einfach der Telefonierer, der Handybesitzer (*zeigt Mobiltelefon*) an der Reihe und der wird jetzt geschröpft.

Sagt es! Aber seid doch nicht so falsch und stellt euch da her und behauptet das ist nicht so. Weil wenn es so wäre, dann tut das Geld verlangen, das tut ja eh so gern euer Landesrat, und nehmt es nicht fürs Budget. Und in vier Jahren geben es die Bürger wieder zurück. Ihr braucht es wie einen Bissen Brot weil ihr pleite seid! Ihr habt alles verwirtschaftet und braucht dieses Geld! Ihr braucht die Bürger, ihr braucht die Handybesitzer dazu, dass ihr euch finanziell retten könnt. Und das, meine Damen und Herren, das ist eine Politik, die wirklich eine Katastrophe ist. Blanker Unsinn, behauptete nicht ich alleine. Jeder wirtschaftlich denkende Mensch, jeder Kollege von dir, Herr Mag.

Riedl, sagt, dass das wirtschaftshemmend ist. Das ist wirtschaftlicher Wahnsinn, wirtschaftlicher Unsinn! (*Abg. Mag. Riedl: Hast du schon einmal nachgerechnet? Normal müsste man eine Gebührenreduktion diskutieren!*)

Auf Kosten der Handybesitzer! Es ist wirtschaftsfeindlich. Es gefährdet den Wirtschaftsstandort in Niederösterreich dramatisch! Es gefährdet den ländlichen Raum dramatisch. Weil wo werden die in Zukunft dann wahrscheinlich keine Sendemasten mehr errichten? Na dort, wo halt weniger Bedarf ist, wo die Kosten aber gleich hoch sind. Das heißt, im urbanen Bereich werden wir den Vorteil haben. Ihr redet zwar immer dass ihr euch für den ländlichen Raum einsetzt, aber in Wirklichkeit gefährdet ihr diesen ländlichen Raum. Ihr hättet andere Möglichkeiten. Aber beim Erfinden von Gesetzen seid ihr Meister. Warum habt ihr es nicht gemacht über Bau- und Raumordnung? Weil ihr da kein Geld damit einnehmen könnt. Und wenn ihr davon spricht, dass ihr den Wildwuchs auch in den Ballungsräumen eindämmen möchtet, dass es auf öffentlichen Gebäuden, auf Schulen und alles, alles so schöne Beispiele habt ihr angeführt. Sitzt alle als Bürgermeister da im Landtag. Ihr wisst, dass ... Wer ist Schulerhalter? Wer ist der Chef von der Gemeinde, von den öffentlichen Gebäuden? Ihr hättet es ja nicht zulassen müssen dass 10, 50 Meter, 70 Meter neben dem Kindergarten, neben dem Spielplatz ein Masten errichtet wird. Da habt ihr aber schon zugestimmt. Und jetzt wollt ihr noch im Nachhinein hier Geld dafür. Und dieses Geld müssen die 85 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung, die Handybesitzer, aufbringen.

Und, lieber Schuldenlandesrat, da ist es wirklich besser du hältst dir die Hände vor Augen. Weil ich kann mir nicht vorstellen, dass du dich heute Nacht noch wirklich in den Spiegel schauen kannst.

Ich erwarte mir aber da ein bisschen mehr als nur dass man das heute so abhandelt. Was sagt der Landeshauptmann dazu? Der tut ja wie wenn ihn das Ganze gar nichts angeht. Der tut ja wirklich so, der Landeshauptmann in Niederösterreich, wie wenn das jetzt wirklich nur die Schuld von unserem Landesrat, vom Schuldenlandesrat wäre. Weil er sein Budget nicht in Ordnung hat. Der will mit dem überhaupt nichts zu tun haben. Von Seiten des Landeshauptmannes ist es wahrscheinlich so, dass ihn die Finanzpolitik nichts angeht. Er schmeißt nur das Geld mit zwei Händen hinaus für seine fürstlichen Ritterfestspiele hier in St. Pölten. Um das andere kümmert er sich nicht. (*LR Mag. Sobotka: Das ist ein Märchenonkel! Haben Sie gut geschlafen?*)

Ich frage, wo steht hier Landeshauptmann Pröll? Steht er auf Seite der Handybesitzer? Steht er im Gesundheitsbereich auf Seiten der Kranken, die leider Gottes ein Krankenhaus ... *(LR Mag. Sobotka: Er steht auf der Seite der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher!)*

Ja, du stehst dort wo du ihnen das Geld 'rausziehst. Genau vis a vis oder hinten. Wo steht Landesrat Sobotka und wo steht Klubobmann Schneeberger? Und wo steht auch Landeshauptfraustellvertreter Onodi? Sind Sie hier für diese Raubrittermethoden? Oder lenken wir noch einmal ein? Weil ich habe wirklich Angst. Angst vor dieser Politik. *(LR Mag. Sobotka: Nicht fürchten! Nicht fürchten!)*

Und die Bürgerinnen und Bürger haben Angst, dass sie in Zukunft auch noch Steuer auf Fahrräder, vielleicht auf eine Krawatte oder auf Laptops zahlen müssen. Ihr seid da so erfinderisch. Über Nacht fällt euch die nächste Belastung ein. Es bleibt kaum Luft zum Atmen. *(Abg. Mag. Fasan: Ich bin für eine Trommelfellsteuer!)*

Das sind Abzockermethoden, extreme Abzockermethoden. Und lieber Landesrat! Diese Steuern das ist ein wirklicher, direkter Griff in die Geldbörse der niederösterreichischen Landsleute. Pröll, Sobotka, Schneeberger und Kollegen! Ihr seid politische Taschendiebe!

Dritter Präsident Ing. Penz: Darf ich, Herr Abgeordneter, für diesen Ausspruch Sie ersuchen den zurückzunehmen. Ansonsten müsste ich Ihnen einen Ordnungsruf erteilen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Ich nehme Ihren folgenden Ordnungsruf zur Kenntnis und komme zu den weiteren Ausführungen betreffend Sendemaschinen.

Es gibt Stellungnahmen, Mobilkombetreiber. Ich habe Telefonate mit Teilen in der Geschäftsführung gesprochen. Und die teilen nicht die Meinung, dass bei der gestrigen Gesprächsrunde so alles in Ordnung war und dass sie da vielleicht das zustimmend zur Kenntnis nehmen. Nein! Die haben mir heute gesagt, na überhaupt nichts habt ihr verstanden! Die haben euch gesagt, dass sie das 1:1 aufschlagen werden. Sie haben euch auch gesagt, dass sie den rechtlichen Weg einschlagen werden. Und ich kann euch jetzt schon sagen, wir werden hier wieder darüber diskutieren. Darüber, dass dieses Gesetz beeinsprucht wurde, dass dieses Gesetz nicht zum Tragen kommt und dass ihr nicht wisst wie ihr diese 45 oder 50 oder vielleicht 55 Millionen Euro aufbringen werdet, weil euch das Geld fehlt. Und dann habe ich schon Sorgen dass dann halt das Fahrrad dran kommt von den Kin-

dern, dass man das besteuert. Habe ich große Sorgen und Ängste. Und da bin ich nicht alleine.

Herr Landesrat! Da muss man sich fürchten! *(LR Mag. Sobotka: In Niederösterreich braucht sich keiner fürchten!)*

Wenn die Belastungswelle in der Art und Weise fortgesetzt wird, dass die Kranken, die Bedürftigen, die Ärmern, nur mehr zur Kasse gebeten werden damit ihr eure Budgets saniert, wenn euch nichts anderes einfällt als über Gesetze, die überhaupt nichts mit der Gesundheit zu tun haben, Geld zu beschaffen, dann ist es schon berechtigt, dass sich ein Abgeordneter, mehrere Abgeordnete, und auch die Bürger Sorgen machen. Und die machen sich bewusst Sorgen. Und jeder, der die heutigen Zeitungen gelesen hat, merkt auch, dass sich die Handybesitzer Sorgen machen. Denn nach eurem Anschlag bin ich mir ja nicht einmal mehr sicher ob ihr mir nicht nur ins Geldbörsel reingreift sondern ob ihr nicht das nächste Mal auch dieses Handy heraussteht. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Ich erteile Ihnen auch über Ihre Aussage dass gestohlen wird einen Ordnungsruf.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Herzig. Ich erteile es ihm.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Vielleicht kommen wir jetzt nach der, wenn ich mich so ausdrücken darf, technischen Gesundheit vielleicht auf die naturnahe Gesundheit. Und ich möchte kurz den Biosphärenpark Wienerwald beleuchten. Der ja nicht nur Anlass zu Feiern und Wanderungen und Kulturveranstaltungen geben soll, sondern auch Ausgangspunkt für ein neues Naturbewusstsein schaffen soll und auch für Naturschutzmaßnahmen.

Um die Bedeutung des Wienerwaldes und Biosphärenparks sachlich und fachlich zu verstehen, muss man sich aber auch mit der Geschichte des Wienerwaldes etwas auseinandersetzen. Bereits im 11. Jahrhundert wurde von Kaiser Heinrich II. der Wienerwald in das Eigentum der Babenberger übergeben. Der Wald war damals Kamalgut der Landesfürsten und es standen zwei Nutzungsarten im Vordergrund. Das eine war die Jagd und das andere war die Holzgewinnung. Und sehr bald gab es Erlässe, die damals Instruktionen genannt wurden für die Schonung und die Erhaltung des Waldes.

So wurde zum Beispiel im Jahr 1552 eine Bearbeitung und Grenzbegehung angeordnet, damit der Wald neu beschrieben und eine neue Instruktion für Wald, Urbar und Grundbücher angefertigt werden konnte. Und was die Forstwirtschaft besonders auszeichnet ist die Tatsache, dass sie in und mit der Natur arbeitet. Die Forstwirtschaft sorgt durch verantwortungsbewusste und nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes nicht nur für die Bereitstellung des vielseitig verwendeten und immer wieder nachwachsenden Rohstoffes Holz, sondern hat auch sehr wesentlich dazu beigetragen, dass wir heute in Österreich so viele wertvolle Wälder besitzen, die für unsere Wirtschaft, für die Erholung und auch für den Fremdenverkehr einen wesentlichen Rückhalt bieten.

Der Wienerwald wird bereits seit vielen Jahren forsttechnisch fachmännisch bewirtschaftet. Und niemand, besonders aber dem Wienerwald nicht, wäre ein guter Dienst erwiesen, wenn man diese Bewirtschaftung gänzlich einstellen würde. Viel mehr ist der Wienerwald eine durch Jahrhunderte geprägte Kulturlandschaft mit vielfältiger Nutzung und daher besonders für einen Biosphärenpark als Schutzmaßnahme geeignet.

Was ist nun ein Biosphärenpark? Der Name ist ein Prädikat das von der UNESCO vergeben wird. Eine Natur- und Kulturlandschaft die dauerhaft gesichert werden soll. Und Ziel ist die Erhaltung, der Schutz und die Pflege und auch die Weiterentwicklung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft.

Ein Biosphärenpark wird in drei Zonen geteilt. In eine Kernzone, ein Bereich, wo sich die Natur möglichst unbeeinflusst von Menschen entwickeln kann. Eine Pflegezone, das ist eine sanfte Bewirtschaftung und Pflege dieser Kulturlandschaft. Und in eine Entwicklungszone in der der Mensch im Mittelpunkt steht. Wirtschafts- und Erholungseinrichtungen müssen im Einklang mit der Natur stehen.

Und warum ein Biosphärenpark? Der Wienerwald ist eine naturräumlich einzigartige Landschaft mit dem größten geschlossenen Laubwaldgebiet Mitteleuropas das der Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffl im Jahr 1871 vor der Abholzung gerettet hat. Der Wienerwald ist aber auch die grüne Lunge und das Naherholungsgebiet der Großstadt Wien und auch von einem großen Teil von Niederösterreich. Er ist einem vielfältigen Spannungsfeld ausgesetzt: Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft, Zersiedelung, Industrie und Gewerbe, Tourismus und sportliche Aktivitäten. Hier gilt es, mit sehr viel Feingefühl ein neues Entwicklungskonzept zu fin-

den, in dem alle Nutzungsansprüche ihren Platz finden. Ein Konzept, in dem aber auch die eine oder andere intensive Nutzung überdacht werden muss. Immerhin ist, wie gesagt, der Wienerwald das größte geschlossene Buchenwaldgebiet Österreichs und ist für zirka 7.000 Tierarten der Lebensraum.

Landeshauptmann Pröll hat ganz eindeutig die Zeichen der Zeit schnell erkannt und gemeinsam mit seinem Wiener Amtskollegen in der Planungsgemeinschaft Ost eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, aus der eindeutig hervorgeht, dass die Widmung Biosphärenpark die beste und sinnvollste Nutzung hierfür ist. Der Biosphärenpark Wienerwald ist das einzige Modell die Natur- und Kulturlandschaft des gesamten Wienerwaldes nachhaltig zu sichern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich komme ebenfalls zur Gruppe 5, werde mich nicht, wie bis jetzt fast ausschließlich, außer meinem Vorredner, mit Gesundheit beschäftigen, sondern mit den Themen Umwelt und Naturschutz.

Ich darf zunächst einmal feststellen, dass wir hier bei einem Thema sind wo wir uns alle über alle Parteigrenzen hinweg sicherlich immer wiederum treffen werden. Nämlich dass wir gemeinsam uns einsetzen um die weltweite Naturzerstörung, die es gibt, zu bremsen. Dass wir gemeinsam wollen, dass wir unsere Umwelt schützen und dass wir vor allem auch gemeinsam daran arbeiten wollen, dass wir Lebensbedingungen für den ländlichen Raum schaffen, die es wert machen, eben auch darin und dort tatsächlich zu leben und zu wohnen.

Das heißt, was wir brauchen, was wir gemeinsam machen müssen, ist einen vollen Einsatz für unsere Umwelt. Denn Umweltschutz, meine Damen und Herren, bedeutet einfach Lebensqualität und Umweltschutz ist zukunftsorientiert.

Wenn ich das Budget in diesen Bereichen betrachte, und das ist heute in einem anderen Zusammenhang schon einmal erwähnt worden, dann ist dieses Budget dadurch ausgezeichnet, und ich habe über Jahre hinweg das Ganze betrachtet, dass es stagniert. Es gibt keine oder kaum Veränderungen. Es ist relativ gleichbleibend. Ich weiß natürlich, dass Umweltfragen und Umweltaktionen oder Aktivitäten nicht nur in diesem Kapitel verpackt

sind, sondern Umwelt eben eine Querschnittsmaterie ist und daher die Investitionen in vielen Kapiteln erfolgen.

Ich erwähne hier, wie es heute auch schon mehrmals gemacht wurde, auch lobenswert eben den Bereich der Wohnbauförderung, wo sicherlich Niederösterreich eine Vorbildwirkung hat und hier in sehr guter Art und Weise ökologisch unterwegs ist.

Ich erwähne einen zweiten Sektor von dem ich glaube, dass auch sehr, sehr viel gemacht wird, das ist die Informationspolitik. Das ist die Politik, die sich darum annimmt, das Bewusstsein für Umweltfragen und Naturschutzfragen zu schärfen. Ich glaube, dass das sehr wichtig ist, weil ich glaube, nur wenn Umwelt-, Naturschutz verinnerlicht wird, auch tatsächlich Großes in der Zukunft geleistet werden kann.

Trotzdem muss ich sagen, dass insgesamt, wenn man die Umweltpolitik betrachtet, in den letzten 10 bis 15 Jahren kaum nennenswerte Fortschritte erzielt werden konnten. Umweltpolitik, wir wissen das alles, meine Damen und Herren, besteht darin, dass man global denken und vor allem lokal handeln muss. Nun denke ich, dass hier gerade in Niederösterreich sehr wohl im lokalen Bereich das eine oder andere geschieht. Dass aber Schadstoffe, emittierte Schadstoffe natürlich nicht vor Niederösterreichs Grenzen Halt machen und daher ein sehr, sehr viel globalerer Ansatz gegeben sein müsste.

Und ich denke, dass auch hier eine gewisse Verantwortung der ÖVP zu sehen ist. Sie stellt seit 18 Jahren den Umweltminister oder die –ministerin. Ich denke mir, dass daher die Verantwortung von Ihrer Partei zu tragen ist, dass hier ein Stagnieren in den letzten 10 bis 15 Jahren zu verzeichnen ist.

Ich denke, statt einem reinen Verwalten, was immer wiederum zu beobachten ist, und einem Umsetzen von EU-Mindeststandards müssten viel mehr eigenständige, konkrete Impulse gesetzt werden. Und ich möchte das an Hand von zwei, drei Beispielen ganz kurz skizzieren. Nehmen wir zunächst einmal die Klima- und Energiepolitik her. In dieser Klima- und Energiepolitik gibt es nach wie vor, meine Damen und Herren, keine oder nur sehr geringe Fortschritte. Und ich denke, dass durch eine halbherzige, zum Teil auch falsche, inkonsequente Politik die Folge ist, dass – und das können wir ja ganz deutlich nachvollziehen – die Kyoto-Ziele nach wie vor in weiter Ferne sind. Derzeit überschreiten wir hier in Niederösterreich zirka um 30 Prozent das von uns beschlossene Ziel. Und ich denke, dass sehr, sehr viel Arbeit vor uns liegt.

Derzeit liegen wir bei den Kohlendioxidemissionen weit über dem Wert des Basisjahres und weit über dem Zielwert der nationalen Klimastrategie. Das heißt also, eine Trendumkehr, wie es immer wiederum auch propagiert wird und wie es dringend notwendig wäre, eine Trendumkehr liegt also in weiter Ferne. Ganz im Gegenteil: Österreich liegt innerhalb der EU bei der Reduzierung der Treibhausgase an vorletzter Stelle. An vorletzter Stelle, meine Damen und Herren!

Versuchen wir also doch mit mehr Herz ein Programm, das auch hier in Niederösterreich formuliert wurde und vor wenigen Monaten beschlossen wurde, nämlich die Klimastrategien, dieses Programm 2004 bis 2008, tatsächlich auch umzusetzen. Es genügt nicht nur ein Papier herzustellen und letztendlich dann nur in wenigen Bereichen auch tatsächlich Umsetzungsschritte durchzuführen.

Ein zweiter Punkt der mir ebenfalls am Herzen liegt ist die sogenannte Anti-Atompolitik. Auch hier haben wir vom vergangenen Budgetjahr zum heurigen Budgetjahr eigentlich keinerlei Aktivitäten gesehen. Keine deutlichen Zeichen gesehen, dass wir uns hier kräftig einsetzen um tatsächlich Niederösterreich als Muster in dieser Richtung auch darstellen zu können.

Vielmehr akzeptieren wir, denke ich, nachdem wir nichts von uns hören lassen, akzeptieren wir, dass viele Atomkraftwerke, Atomenergie sozusagen als Ausweg aus einer verfehlten Energie- und Klimaschutzpolitik betreiben. Und wir machen uns dabei natürlich, wenn wir nicht entsprechend dagegen arbeiten, mitschuldig.

Ich komme zu einem dritten Thema, das vor allem von den Grünen sehr stark aktualisiert worden ist, das ist der Problembereich Feinstaub. Ich denke, dass es hier Folgendes zu sagen gibt: Hier gibt es ein typisches Schwarz-Peter-Spiel, denke ich, zwischen Bund, Ländern und Gemeinden. Jede dieser einzelnen Institutionen und Ebenen schiebt sozusagen den Schwarzen Peter auf den anderen hin.

Dabei glaube ich, dass gerade die Feinstaubproblematik nicht geeignet ist für dieses Spielchen. Denn die Leidtragenden an dieser Feinstaubproblematik sind die Kinder, sind die älteren Generationen, sind die Kranken. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Diese Feinstaubproblematik kennen wir aber seit zirka zwei Jahrzehnten, oder ein bisschen länger sogar noch. Wir müssen auch objektiverweise feststellen, dass sich

diese Feinstaubproblematik deswegen besonders verschärft hat, weil es eben EU-Bestimmungen gegeben hat, die uns zu Handlungen zwingen auf der einen Seite und andererseits – und das sollen wir auch nicht verschweigen – gibt es bedeutend verbesserte, verfeinerte Messsysteme, die dieses Problem eben zusätzlich verschärfen.

Tatsache ist, und das möchte ich festhalten, dass dieses Problem sehr viele Jahr lang unterschätzt wurde, und zwar von allen unterschätzt wurde. Nämlich sowohl von den politischen Verantwortungsträgern auf jeder Ebene, als auch von den Verursachern. Aber genauso, meine Damen und Herren, von allen politischen Parteien. Wir haben, so meine ich, in den vergangenen Jahren über diese Problematik sehr, sehr wenig gehört und erst in den letzten Wochen und Monaten wurde dieses Problem sehr, sehr stark aktualisiert.

Ich denke, wir sollten über diese Feinstaubproblematik seriös diskutieren. Seriös diskutieren wie es auch andere Organisationen tun, wie zum Beispiel der VCÖ, wie Greenpeace, wobei also hier von diesen Organisationen ein sogenannter österreichweiter Masterplan gefordert wird. Und ich denke, dass das der Ansatzpunkt ist, dass das der Ansatzpunkt ist, wodurch wir in Niederösterreich auch in einem verstärkten Ausmaß gefordert sind um diesen Masterplan, diesen österreichweiten Masterplan entsprechend einzufordern. Weil ich glaube, dass lokale Maßnahmen wichtig und auch richtig sind, dass aber eine wirksame Lösung dieses Problems nur durch überregionale und Nationalgrenzen übergreifende Vernetzung tatsächlich erfolgen wird.

Gestatten Sie mir noch ganz kurz auch einige Worte zum Naturschutz. Im Naturschutz gilt es vor allem meiner Meinung nach darum, einen nationalen Beitrag zu leisten um dieser weltweiten Naturzerstörung Einhalt zu gebieten. Und eine Zukunft zu ermöglichen, in der Natur und Mensch in Harmonie miteinander leben können. Und dabei wird es notwendig sein, sowohl punktuell als auch vernetzt Naturschutz zu betreiben. Und ich glaube und möchte hier anmerken, dass es wichtig ist, Naturschutz nicht rein nach ökonomischen Interessen zu betreiben, sondern vor allem wissenschaftliche Erkenntnisse dabei zu berücksichtigen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Nachdem meine Zeit um ist muss ich leider schließen. Möchte mich bedanken bei der Naturschutzabteilung, bei den Mitgliedern des Landschaftsfonds und natürlich auch bei unserem zuständigen Landesrat Emil Schabl für die Arbeit, die in dem vergangenen Jahr geleistet wurde. Und

diesen mit der Hoffnung verbinden, dass auch in Zukunft hier entsprechend Arbeit gemacht wird. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Rennhofer das Wort.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mich in der Gruppe 5 thematisch anschließen an meine Vorredner und mich mit dem Klimabündnis ein bisschen beschäftigen. Niederösterreich hat ja hier eine Vorreiterrolle. Bereits 1993 der Beitritt zum Klimabündnis, 2002 dann der Beschluss über die nationale Klimastrategie, und im Oktober 2002 der Beschluss der Landeshauptleutenkonferenz, die Klimastrategie im jeweiligen Verantwortungsbereich schrittweise umzusetzen. Und darauf folgte die Ausarbeitung des niederösterreichischen Klimaprogramms 2004-2008.

Und da stehe ich sozusagen ein bisschen im Gegensatz zum Kollegen Leichtfried, nämlich das Klimaprogramm unterscheidet sich von anderen Strategiepapieren deutlich. Und zwar enthält das Klimaprogramm nicht nur die Strategie, sondern ganz konkrete Maßnahmen, konkrete Umsetzungsmaßnahmen, die auch bis in die Zuständigkeit der Umsetzung darin festgelegt sind. Ich glaube, kontrollierter und zielführender, konkreter geht's kaum.

Die neue Projektgruppe Klimaschutz ist seit fast einem halben Jahr aktiv und tätig. Viele Maßnahmenpunkte sind daher bereits in Umsetzung und sind bereits auf Schiene gestellt. Es ist schon richtig, zur wirklich vollständigen und nachhaltigen Umsetzung in den nächsten Jahren wird die Mitarbeit und das Engagement aller Ebenen notwendig sein. Sowohl vom Bund als auch vom Land von den Gemeinden und letztendlich ist Klimaschutz ein Thema das Anliegen der Bürger sein muss.

Das Land Niederösterreich ist seit Jahren Vorreiter im Klimabereich und wird auf internationaler Ebene als Vorzeigeregion gehandelt. Als Klimabündnisregion Nummer 1. Die Arbeit und das herzliche Engagement unserer Umweltlandesräte Mag. Sobotka und jetzt Landesrat Dipl.Ing. Plank zeigen international anerkannte Ergebnisse. Keine andere Region hat eine solche Dichte von Klimabündnisgemeinden. Keine andere Region hat eine solche Dichte von Klimabündnis Schulen und Klimabündnisbetrieben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt konkret zu einem Bereich aus dem Klimaprogramm. Nämlich der Bereich Raumwärme, Kleinverbraucher und Energie. Rund 30 Prozent des Gesamtenergiebedarfes werden dafür aufgewendet. Gerade dieser Sektor hat aber enorme Entwicklungsmöglichkeiten und Verbesserungschancen. Verbesserungschancen durch neue Bautechniken, durch verbesserte Wärmedämmung, durch eine moderne Haustechnik. Es ergeben sich große Einsparungsmöglichkeiten bis hin zum Passivhaus, das nur mehr in etwa 10 Prozent des Heizwärmebedarfes etwa eines Gebäudes aus den 80er Jahren aufweist.

Meine Damen und Herren! Das Klimaprogramm gibt hier in diesem Sektor sehr konkrete Maßnahmen vor. Und sie sind gemeinsam auch mit der EU-Gebäuderichtlinie umzusetzen. Ich nenne nur Stichwort Energieausweis bei den Gebäuden oder das Stichwort „Wohnbauförderung neu“, die ebenfalls genau in diese Richtung fördert, energieeffizientes Bauen fördert, ökologisches Bauen fördert.

Die Grenzwerte für den Energieverbrauch von geförderten Gebäuden werden in Zukunft auch sukzessive noch reduziert werden. Auf der anderen Seite werden aber die Anteile der erneuerbaren Energieträger kontinuierlich angehoben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erfreulich ist auch, dass die landeseigenen Projekte bereits seit 2003 grundsätzlich mit erneuerbarer Energie versorgt werden. Zahlreiche bestehende Projekte wurden an Biomassefernwärme angeschlossen und nahezu alle Neubauten werden mit Biomasseheizwerken Wärme versorgt.

Aber auch im Strombereich hat das Klimaprogramm die Aussage einer konsequenten Weiterentwicklung für den Ökostrom. Grundsätzlich ist zwar Ökostrom Bundeskompetenz, aber das Land hat die Möglichkeit, steuernd und unterstützend einzugreifen. Als einen wesentlichen Faktor sehe ich hier auch die Information der Bevölkerung zu diesem Thema. Und als einen wesentlichen Faktor sehe ich die Information, die gezielte, sachliche, fachliche Information von potenziellen Betreibern und Investoren. Der Biogasschwerpunkt, die Biogasoffensive sei hier beispielhaft genannt. Beispielhaft für den erfolgreichen Weg den Niederösterreich im Bereich Klimaschutz und Umweltschutz seit langem eingeschlagen hat. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Bevor ich dem Kollegen Rennhofer einige Antworten geben darf, möchte ich auf den Kollegen Herzig eingehen, dem ich sehr dankbar bin, dass er das Thema Wienerwald hier angeschnitten hat. Einige Anmerkungen dazu: Wir stimmen überein, der Biosphärenpark ist ein guter ... Ich halte es für einen Kompromiss. Es ist vielleicht nicht die einzige Lösung, aber es ist ein guter Kompromiss. Es wäre theoretisch auch möglich gewesen, einen Nationalpark mit Kernzonen zu machen, aber ist in Ordnung. Aber dass dem Herrn Landeshauptmann die Geschichte mit dem Biosphärenpark eingefallen ist, das ist ein Schmäh. *(Abg. Mag. Riedl: Du könntest ja auch einmal danke sagen!)*

Das ist ein Schmäh! Ich weiß, dass hier in diesem Hause bekanntlich dem Herrn Landeshauptmann alles eingefallen ist. Aber in Wirklichkeit, im Land selber schaut es anders aus als im Landhaus. Das sollten wir auseinander halten. *(Beifall bei den Grünen, Abg. der SPÖ und Abg. Waldhäusl.)*

In Wirklichkeit ist es nämlich den NGOs eingefallen, es ist den Experten vom WWF eingefallen dass man hier was tun muss. Und es haben dann, und das stimmt natürlich, alle zusammengewirkt. Die Gemeinden die dort waren. Es gab einen Parteien übergreifenden Kompromiss und vieles mehr. Also das sollten wir schon auseinander halten.

Wenn es nämlich dem Herrn Landeshauptmann so ernst wäre oder ernst gewesen wäre mit dem Wienerwald, warum hat er sich nicht eingesetzt dagegen, dass die Wienerwald-Deklaration, die 15 Jahre älter ist als der Biosphärenpark konsequent missachtet wurde? Warum hat er sich nicht gegen die Zersiedelung im Wienerwald eingesetzt? Warum hat er die Autobahnen durch den Wienerwald bauen lassen wenn es ihm ein Anliegen gewesen wäre? Also ganz so ist es nicht mit dem Herrn Landeshauptmann. Was uns in diesem Biosphärenparkgesetz fehlt, das sind zwei Dinge. Einerseits die Förderung von Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung und zweitens die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger wie es dem Beispiel Deutschland durchaus folgen könnte. In diesem Fall ist nämlich Deutschland ein gutes Vorbild.

Zum Kollegen Rennhofer. Ich gebe dir Recht, Kollege Rennhofer, und du weißt, ich schätze dich als tatsächlich klimaschutz- und umweltorientierten Bürgermeister und Regionalpolitiker. Und es ist auch richtig, dass das Klimaprogramm ganz konkrete, und zwar eine Fülle von ganz konkreten Maßnahmen vorschreibt. Dass es das Beste ist,

das bestreite ich. Wir haben das schon einmal ausdiskutiert. Es wurde dem Land ja auch vorgeschlagen das E5-Programm. Das wurde genauso konsequent abgelehnt. Weil das hätte nämlich auch Evaluierungsschritte gehabt. Da hätte man nachgeschaut, erreicht man was? Und wenn man es nicht erreicht hat, dann sinkt man in diesen Punktewerten. Und da hat man in Niederösterreich gesagt, da lassen wir lieber die Finger davon. Evaluieren lassen wir uns nicht gerne. Unsere Evaluierung ist die Mehrheit und die Medien. Also das ist auch eine Möglichkeit wie man es machen kann.

Das ändert nichts daran dass Niederösterreich im Klimabündnis sehr gut liegt, das ist keine Frage. Die Aktivitäten sehr, sehr viele sind, das ist auch keine Frage. Aber es ist auch keine Frage, dass Niederösterreich die Klimabündnisziele genauso wenig erreicht wie die Republik oder die anderen Bundesländer. Das ist sehr, sehr schade.

Zum Kollegen Leichtfried: Auch ihm bin ich sehr dankbar, dass er aufgreift, dass das Kyoto-Ziel nicht erreicht wird und dass die SPÖ hier eine gewisse Konsequenzlosigkeit kritisiert. Andererseits möchte ich schon darauf aufmerksam machen, dass es eben nicht möglich ist, eine Verkehrspolitik, die abgasorientiert ist zu verfolgen und gleichzeitig die Klimaschutzpolitik des Landes zu kritisieren. Ihr müsst euch entscheiden. Das gilt auch für euch in der SPÖ. Ihr könnt nicht mittragen all das was emissionsvermehrnde Maßnahmen sind und auf der anderen Seite genau diese Maßnahmen kritisieren. Da muss man sich tatsächlich entscheiden. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Weninger, Abg. Gartner: Danke für die Belehrung!)* Das ist nur eine politische Schlussfolgerung aus seiner Rede. *(Abg. Gartner: Das ist eine Belehrung!)*

Ja, wenn ihr eine lebendige Debatte schon als Belehrung empfindet, weil es euch lieber ist, eure Leseübungen zwei Tage abzuhalten, ja, dann braucht man ja überhaupt nicht mehr zu diskutieren. Wozu sind wir denn da? Wir sind doch zum Diskutieren da und nicht zum Herunterlesen von irgendwelchen Geschichten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Also, bitte, das werdet ihr euch anhören müssen, dass ich das anrege auf eure Wortmeldung hin. Ich füge ja hinzu, ich bin dem Kollegen Leichtfried sehr dankbar dass er das überhaupt angeschnitten hat. Und ich bin auch dankbar, dass er angeschnitten hat die Frage im Zusammenhang mit Feinstaub. Ich glaube auch, dass man dieses Problem nicht zwischen Bund, Land und Gemeinden hin- und herschieben kann. Aber ich merke an, es gibt ganz konkrete gesetzliche Vorschriften. Es

ist in erster Linie von der Gesetzeslage her nicht Aufgabe der Gemeinden hier etwas zu tun. Natürlich können die Gemeinden was tun, sollen sie was tun, tun sie auch. Aber es ist gesetzlicher Auftrag des Landeshauptmannes was zu tun. Es tut mir leid, es steht so im Gesetz. Ich habe es ja nicht beschlossen. Sondern das haben die Großparteien beschlossen.

Und in diesem Gesetz steht, wenn eine gewisse Überschreitung vorliegt, dann ist nach neun Monaten ein Statusbericht zu erstellen und sechs Monate drauf ist eben ein Maßnahmenkatalog zu erlassen. Und Niederösterreich hat beides verabsäumt. Das können wir drehen und wenden wie wir wollen. Natürlich soll man in Niederösterreich auch die Gesetze einhalten, aber das gilt auch für den Landeshauptmann. Und der wird auch verpflichtet sein die Gesetze einzuhalten. Ich merke an, natürlich ist der Herr Landesrat Plank jetzt eingesprungen und hat für den Chef, wenn ich es so formulieren darf, die Kartoffeln aus dem Feuer geholt und hat sich zumindest der Debatte gestellt. Und das ist eh schon ein Novum in Niederösterreichs Umweltpolitik. *(Abg. Grandl: Jetzt übertreib' nicht!)* Das ist so. Hast du schon einmal diskutieren können im Landtag mit dem Herrn Landeshauptmann über Umweltpolitik? Ich nicht. Ich nicht. Draußen kannst diskutieren, in den Medien. Aber eine Diskussion kann man nicht führen mit dem Herrn Landeshauptmann.

Ich kenne ihn nicht. Ich habe ihn da nicht gesehen. Hast ihn du in irgendeiner Debatte gesehen? Hast ihn du im Umweltbericht gesehen? In der Diskussion zum Umweltbericht? Hast du irgendwann in einer Debatte mit dem Herrn Landeshauptmann im NÖ Landtag über Umweltpolitik, über seine gesetzlichen Vorschriften diskutiert? Ich nicht! Aber nicht weil ich das nicht könnte, sondern weil er nicht da ist. Und weil er nicht diskutiert mit seinem Landtag! *(Beifall bei den Grünen.)*

Er setzt sich nach außen hin für den Landtag ein aber er diskutiert nicht mit seinem Landtag. Ich würde soweit gehen zu sagen, er desavouiert den Landtag deswegen weil er nicht mit seinem Landtag diskutiert. Das ist der zweite Schritt. Der erste Schritt er setzt die Gesetze nicht um und der zweite Schritt, er diskutiert mit seiner Familie nicht, mit seiner Familie Niederösterreich. Vielleicht ist sie ihm zu minder. Ich weiß es nicht. Schade ist es jedenfalls. Es tut mir leid. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir diskutieren sehr oft miteinander!)* Das ist richtig. Und das ist jetzt sehr offen.

Also: Es gibt mittlerweile den Statusbericht, noch nicht den Maßnahmenbericht. Den Statusbe-

richt gibt es. Erstens sagt er, er ist nicht vollständig, weil die Emissionsanalyse fehlt. Okay. Zufällig seit dem Jahr 1992, dem Jahr seit Erwin Pröll Landeshauptmann ist, gibt es die Emissionsanalyse. Und zwei Hauptursachen, erstens Ferntransport aus Nord und Ost. Das sehen wir ein, das verstehen wir. Da kann man nur auf europäischer Ebene etwas machen. Zum Zweiten aber, natürlich ist der Straßenverkehr, wie man so schön sagt in der Staturerhebung ein nennenswerter Beitrag. Das ist es! Dann müssen wir eben die Verkehrspolitik ändern und können nicht, wie die Frau Dr. Petrovic eingangs schon erwähnt hat, das Budget für den motorisierten Individualverkehr siebenmal so hoch gestalten wie jenes für den öffentlichen Verkehr. Dann kann sich nichts ändern. Das ist klar.

Es ist beinahe die Hälfte der NÖ Landesfläche betroffen. Das ist eine sehr, sehr große Fläche. Es wäre sinnvoll, das Messsystem noch auszuweiten. Und die Maßnahmen, die vorgeschlagen werden und hoffentlich doch irgendwann kommen werden, sind durchaus ähnlich zu denen wie wir sie uns vorstellen. Nämlich Reduktion im motorisierten Individualverkehr, aber selbstverständlich auch und gleichwertig zu nennen, das ist ganz klar, es geht nicht nur auf eine Gruppe, auf eine Verursachergruppe, sondern es muss auf allen Ebenen etwas getan werden: Natürlich auch Maßnahmen gegen den Hausbrand, Stand der Technik der Industrie, Vermeidung der Vorläufersubstanzen, Stichwort NOx Ammoniak und einiges mehr. Und da sind wir natürlich wieder bei der Debatte zur Wohnbauförderung. Da hat Niederösterreich schon einiges getan, das gestehen wir gerne zu.

Zwei Minuten noch zur Frage der Gewässergüte in Niederösterreich. Auch hier ein ähnliches Bild. Der Bund schreibt Gesetze vor, beauftragt den Landeshauptmann in mittelbarer Bundesverwaltung dieses Gesetz umzusetzen. Und der Landeshauptmann tut genau nichts! Und das ist eine Situation, die schon sehr, sehr unangenehm ist. Insbesondere deshalb, weil ja der Verfassungskonvent, bei dem man das abschaffen hätte können, nicht zuletzt auf Grund des Handelns der ÖVP nicht weitergekommen ist.

In Niederösterreich liegen, was das Trinkwasser-Nitratbelastung betrifft, 20 Prozent der gemessenen Werte über dem zulässigen Grenzwert der Grundwasserschwellenwertverordnung. Die letzte Trenderhebung liegt schon relativ weit zurück, aber sie ist eben die aktuellste Trenderhebung. Über 800 Stellen bei den Nitratmessungen stellen eine Überschreitung fest. Fast tausend Quadratkilometer der niederösterreichischen Grundwassergebiete sollten als voraussichtliches Maßnahmengebiet qualifiziert

werden. Das sind 28 Prozent der Grundwassergebetsflächen des Landes.

Die Entwicklung der Schwellenwertüberschreitungen stagniert in den letzten 10 Jahren. Und das ist schon im Bundesländervergleich einzigartig, dass es in Wirklichkeit überhaupt nicht gelungen ist, hier eine Verbesserung zu erzielen. Im Vergleich auch zu anderen Bundesländern Oberösterreich, Burgenland und ähnlichen.

Hier gibt es schon Versäumnisse. Ich nenne schlagwortartig einige Möglichkeiten für Maßnahmen: Das bundesweite Aktionsprogramm Nitrat einhalten, die Nitrat belasteten Grundwassergebiete endlich als Sanierungsgebiete auszuweisen, was die Setzung von Maßnahmen betrifft. Und vielleicht wäre es nicht schlecht, Trennung der Ressorts Landwirtschaft und Wasserrecht. Wir könnten uns den Landesrat Plank durchaus vorstellen als einen guten Landesrat für Umweltschutz, für Naturschutz und auch für Wasserrecht. Und daher dann das Landwirtschaftsressort. Das macht vielleicht der Herr Landesrat Schabl. Das wäre vielleicht einmal eine originelle, aber Struktur bereinigende Kompetenzaufteilung. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Zu dem Thema Feinstaubbelastung, die schon von meinen Vorrednern hier angezogen wurde, einige Worte. Es ist tatsächlich so, dass wir vielleicht vor einigen Jahren über das Thema noch gar nicht gesprochen haben, weil es in dieser Form gar nicht aktuell war. Wenn der Kollege Leichtfried erwähnt hat, dass es eben durch diese Richtlinien des Rates in dieser Richtung gegangen ist, dass eben der Feinstaub jetzt ein Thema geworden ist mit jenen 30 Tagen Belastungen im Jahr, die hier nicht überschritten werden sollen, dann ist es Thema. Und es ist auch ein Gesundheitsthema. Es ist aber nicht nur ein Thema der Grünen, sondern von uns allen, dessen wir uns annehmen sollen, aber auch annehmen müssen. Denn die Grünen würden oft sagen, das haben wir erfunden und wir sind jetzt die Retter der Nation. Dem ist ja nicht so. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn es nämlich so einfach wäre, so wäre das Problem ja schon längst gelöst. Aber wir wissen ganz genau, dass dieses Thema Feinstaub einen unheimlich hohen Wert, einen großen Zusammenhang von verschiedenen Faktoren hat. Und das auf

einmal zu lösen ist fast nicht möglich. Es ist regional, lokal unterschiedlich in all diesen Dingen und daher kann man nicht von vornherein sagen, dass das das Allheilmittel ist.

Niederösterreich hat gemeinsam mit der Technischen Universität Wien das Projekt AQUELLA gemeinsam hier erforschen lassen. Und dieses Projekt forscht im Bereich der Möglichkeiten, zukünftig eine Zuordnung von Verursachern für diese Feinstaubbelastungen auf relativ einfache Weise zu treffen. Wir wissen alle ganz genau, wenn wir den Knopf hätten wo wir draufdrücken könnten damit dieses Problem gelöst ist, wir hätten ihn schon gefunden.

Es fängt ja schon damit an, dass es die verschiedensten Untersuchungen gibt. Manche sagen, es ist die Industrie, manche sagen es ist der Verkehr der hier am meisten belastet. Manche sagen, es ist die Landwirtschaft, manche sagen es ist der Hausbrand. Es ist wahrscheinlich alles von dem, in manchen Gebieten das mehr und in anderen Gebieten eben eine andere Richtung.

Wir haben in Niederösterreich 20 Messstellen und wir haben gerade im Umland von Wien die größte Feinstaubbelastung. Interessanterweise nicht so sehr in der Stadt, sondern eher im Freiland. (*Abg. Mag. Fasan: Genau dort wo wir den Autobahnring bauen! Super!*) Denn diese Belastungen werden natürlich auch von Städten erzeugt, die im Umkreis sind. Nehmen wir hier Pressburg und Wien, und da verlagert sich das natürlich alles nach hinten.

Wenn wir uns die Jahreszeiten anschauen, so wissen wir ganz genau, dass dann, wenn eben ein sehr feuchtes Jahr ist die Feinstaubbelastung nicht so groß ist wie in trockenen Jahren. Und wir haben ganz genau gewusst, dass wir es im Jahr 2003 - trockenes Jahr, kalter Winter - dass hier die Feinstaubbelastung größer ist. Ist eine ganz natürliche Sache.

Es ist interessanterweise von beiden Vorrednern nicht erwähnt worden dass hier schon Maßnahmen getroffen worden sind und dass es hier eine Einigung gibt. Und zwar wird nicht der Ball von einer Ebene zur anderen gespielt, sondern Bundesminister Pröll hat gemeinsam mit den Umweltreferenten der Länder einen Strategieplan entwickelt dem man ohne weiters auch zustimmen kann. Und ich glaube, auch seitens der Grünen. Denn was wird hier gemacht? Es wird eine gemeinsame Vorgangsweise beschlossen, womit man nicht den Ball einmal der anderen Ebene und dann wieder der unteren Ebene zuspießt, sondern wodurch man

gemeinsam das Problem lösen möchte. Das ist erst vorige Woche geschehen, und ich glaube, das ist eine ausgezeichnete Vorgangsweise.

Eine Vorgangsweise, wofür auch Niederösterreich schon vorher natürlich Eigenleistungen erbracht hat. Ich denke zum Beispiel nur an den Bereich der Heizkesseltauschaktion und all diese Dinge, die ja in vielen anderen Gebieten auch zu Hause sind, wo wir maßgeblich schon sehr viel erreicht haben. Aber natürlich gemeinsam, weil es ja ein grenzüberschreitendes Problem ist. Weil es ja nicht nur in Niederösterreich so ist, sondern – das dürfen wir nicht vergessen – auch darüber hinaus in allen anderen Ländern ein ganz, ganz großes Problem darstellt.

Ich glaube schon von unserer Seite aus sagen zu können abschließend, dass gerade das Land Niederösterreich hier immer federführend war, um dieses Problem zu beseitigen oder zumindest kräftig auch mitzuarbeiten. Wir wissen ganz genau, dass, wenn wir ein Problem lösen, wir zum Beispiel mit dem Dieselmotorkatalysator uns vielleicht andere Probleme einhandeln werden. Wir wissen ganz genau, dass es keine Möglichkeit gibt, sofort zu sagen, wenn wir das machen, geschieht dann das. Die Messgeräte werden genauer und all diese Dinge müssen wir dabei mit betrachten.

Abschließend würde ich wirklich alle auffordern, diese Chance auf Zusammenarbeit auch zu nutzen. Ich darf das auch an die Grünen richten. Denn ich habe immer den Eindruck, es wird gesagt, ja, wir wissen von etwas nichts, wir sind nicht mit eingebunden. Ist heute schon öfter der Fall gewesen. Sie sind ja immer mit eingebunden, gerade in diesem Zusammenhang mit diesen Problemen. Aber was macht man? Nicht Sie, aber sehr viele Ihrer Mitarbeiterinnen oder sehr weit stehende Mitarbeiter, ich weiß es nicht, zumindest Global 2000, ich weiß nicht wie weit Sie da die Nähe haben, machen nichts anderes als Umweltorganisationen, Vorfeldorganisationen, ich weiß nicht, wie ich das bezeichnen soll.

Machen nichts anderes als zu skandalisieren. Einen Landeshauptmann ganz einfach anzuzeigen. Gottseidank ist diese Anzeige zurückgelegt worden. Wir haben nichts anderes erwartet dass es eben zurückgelegt wird. Denn es wurden alle Schritte hier unternommen. Nicht nur vom Landeshauptmann, sondern auch vom zuständigen Landesrat Plank. Und ich möchte ihm ein herzliches Dankeschön sagen, da immer wiederum er derjenige ist, der die Sache sachlich angeht und nicht mit Polemik. Und ich würde Sie auffordern, das auch in Zukunft zu tun. (*Beifall bei der ÖVP. - Abg. Mag.*)

Fasan: Entschuldige! Es ist der Landeshauptmann zuständig! Nicht der Landesrat!)

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte kurz Stellung nehmen zu den Gesetzesentwürfen, die hier in dieser Materie, in dieser Gruppe versteckt sind. Und zwar einerseits zur Erlassung des Gesetzes über die Errichtung einer niederösterreichischen Landeskliniken-Holding. Wir haben es ja schon gehört. Die Diskussion rund um die Krankenhäuser in Niederösterreich hat uns in den letzten Jahren sehr stark beschäftigt. Und unsere Linie war da immer klar. Wir haben uns für die Zusammenlegung ausgesprochen. Wir haben uns dafür ausgesprochen dass möglichst viele Krankenhäuser in die Hand des Landes übergehen. Weil wir ganz einfach glauben, dass es hier positive Effekte gibt und vor allem, dass die Gesundheitspolitik hier diese Zusammenlegung, diese Führung unter einer Hand auf jeden Fall braucht.

Ich glaube aber, dass der Entwurf für diese Landeskliniken-Holding trotzdem nicht so zur Kenntnis genommen werden kann, weil es einerseits hier zu einer Entmündigung des Landtages gekommen wäre, wenn der Entwurf, so wie er vorgelegt wäre, ohne den Zusatzantrag hier dementsprechend behandelt worden wäre.

Wir haben ja in den letzten Wochen die Diskussionen erlebt, inwieweit der Landtag überhaupt eine Existenzberechtigung hat. Es hat hier verschiedene Meinungen gegeben auf Grund dessen, dass wir im Mai eine Sitzung ausgelassen haben. Diese Landeskliniken-Holding ohne die Verpflichtungen, jährlich einen Bericht gegenüber dem Landtag abgeben zu müssen, das hätte auch ein negatives Zeichen gebracht. Darum bin ich glücklich und froh über die Bemühungen der Kolleginnen und Kollegen, die es doch zustande gebracht haben, dass es in Zukunft auch einen jährlichen Bericht gibt.

Nicht froh bin ich jedoch über die Zusammensetzung der Landeskliniken-Holding, über diese Holdingversammlung. Wir wissen, es sind eben zwei Regierungsmitglieder in dieser Holdingversammlung. Ein roter Landesrat und ein schwarzer Landesrat. Und darüber hinaus gibt es ebenso noch weitere drei Mitglieder. Und diese drei Mitglieder werden ebenfalls von der Landesregierung bestellt. Wie sich diese drei Mitglieder dann zusam-

mensetzen, das kann man sich in etwa ausrechnen. Also ich rechne jetzt einmal mit 2:1, wenn sich die SPÖ nicht durchsetzt, dann steht's halt 3:0. Aber ich glaube, 2:1 wird sicher in diesem Fall eher das sein was ihr zusammenbringen werdet.

Kommt darauf an, Hannes, wie ihr da verhandelt. Vielleicht gelingt es euch wieder, irgendein Paket auszumachen. Dann stimmt ihr wieder zu und nehmt das wieder dementsprechend zur Kenntnis.

Ich glaube, dass das ein vollkommen schlechtes Zeichen ist, dass es hier in der Gesundheitspolitik hier eben dieses Gremium gibt, wo weiterhin die Parteipolitik vorherrscht, wo die Besetzung streng nach rot-schwarz dementsprechend greift. *(LR Schabl: Finanzlandesrat und Gesundheitslandesrat steht im Gesetz!)*

Aber nichts desto Trotz kann man sich schon vorstellen dann, dass die anderen drei Mitglieder, wie die zusammengesetzt und wie die eben dementsprechend bestimmt sind. Weil ein bisschen kenne ich mich schon aus wie das in diesem Land vor sich geht. *(Zwischenruf bei Abg. Kautz.)*

Aber nichts desto Trotz, Kollege Kautz, nicht nervös werden, nichts desto Trotz möchte ich mich dennoch auch noch dem anderen Gesetzesentwurf, dem Sendeanlagenabgabegesetz zuwenden. Auch darüber wurde ja schon diskutiert. Und es beweist auch die mediale Berichterstattung und es beweist vor allem auch das Interesse, inwieweit hier doch ein Punkt, ein Gesetzesentwurf vorliegt, der doch den Bürger trifft.

Ich darf es hier nocheinmal sagen. Ich gebe euch vollkommen Recht: Man muss Möglichkeiten finden, einen Wildwuchs dementsprechend Vorschub zu leisten und hier dementsprechende Maßnahmen zu treffen. Aber wir haben es auch schon gesagt, diese Maßnahmen gäbe es vor allem im Bereich der Raumplanung zu treffen. Es sind ja auch sehr viele Bürgermeister hier. Ihr habt in den Gemeinden sicherlich Gelegenheit genug, hier dementsprechend einzuschreiten.

Keine Lösung kann es sein, wieder den Bürger zur Kasse zu bitten. Wenn es jetzt darum geht, dass man die Mobilfunkbetreiber dazu zwingen möchte auf einen Masten zu gehen, wenn man zum Beispiel sagt, drei sollen auf einen Masten gehen um eben hier auch – und da wird als Argument auch die Gesundheit angeführt -, um hier auch die Strahlenbelastung zu verringern, so muss man sich doch die Frage auch stellen, ob untersucht wurde, wie sich das Ganze auswirkt wenn drei Sendeanla-

gen, wenn jetzt drei Sender auf einem Masten sich befinden. Gibt es da vielleicht sogar eine Verdreifachung der Strahlung? Wird hier die Strahlung dementsprechend sich noch weiter fortpflanzen oder wie auch immer. Ich glaube, das muss man ganz genau anschauen und ganz genau berücksichtigen.

Eines sollte man auch nicht vergessen: Die Mobilfunkbetreiber haben ja einen öffentlichen Auftrag. Und zwar den öffentlichen Auftrag, auch im Sinne des Wirtschaftsstandortes Österreich hier flächendeckend auszubauen. Inwieweit dieser öffentliche Auftrag durch diese Steuer gefährdet wird, das wäre auch eine Sache, die zu untersuchen ist. Frau Petrovic hat es schon erwähnt, und auch Kollege Waldhäusl, dass hier vor allem der ländliche Raum gefährdet ist, dass hier der Ausbau der Anlagen, dass hier eben das Handynetze im ländlichen Raum dann in Zukunft vielleicht nicht mehr so funktionieren würde. Zu den Sharing-Standorten ist auch noch zu sagen, dass hier der Gesetzesentwurf von einer erwünschten Zahl von 60 Prozent ausgeht. Und auf Grund dieser erwünschten Zahl von 60 Prozent rechnen sich die 40 Millionen Einnahmen.

Leute aus der Mobilfunkbranche sagen mir jedoch, es wird nicht so einfach sein, diese 60 Prozent zu erreichen. Und daher ergeben sich natürlich, einerseits gut für das Land Niederösterreich, höhere Einnahmen, andererseits rechnet man mit Steuern von 60 Millionen Euro bis 65 Millionen Euro. Und diese Steuern muss ja dann erst wieder jemand zahlen.

Und wie wir schon gehört haben, die Handybetreiber werden diese Steuern wieder abwälzen. Der Bürger kommt zum Zug, der Bürger muss diese Steuern zahlen. Und ich glaube, das ist eben auch kein gutes Zeichen, gerade hier den Handybenutzer dann zur Kasse zu bitten. Und das ist für uns der Grund warum wir dieses Gesetz auch ablehnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan, der sich zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet hat.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte zwei Aussagen des Kollegen Nowohradsky berichtigen. Erstens: Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Nichteinbindung der Grünen in den Werdungsprozess des Krankenanstaltengesetzes und einer Klage der Umweltorganisation Global 2000 gegen den Landeshauptmann.

Und zweitens: Es ist in der Frage der Feinstaubbelastung eben nicht der Landesrat Plank und der Umweltlandesrat zuständig, sondern der Landeshauptmann in mittelbarer Bundesverwaltung. Ich bitte dich, das Immissionsschutzgesetz Luft zu lesen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Doppler zu Wort.

Abg. Doppler (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich mit den sozialen und gesundheitlichen Problemen und der Betreuung behinderter Menschen befassen. Behindert sein ist eine der vielfältigen Formen des menschlichen Lebens. Sie ist als solche zu akzeptieren und darf nicht Anlass sein, die betroffenen Menschen in irgendeiner Weise von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben auszuschließen. Jede Behinderung, ob psychischer, physischer oder geistiger Natur schafft individuelle Bedürfnisse oder Notwendigkeiten zur Bewältigung des täglichen Lebens.

Die Aufgabe der öffentlichen Hand ist es, jene Hilfestellungen und Dienstleistungen sicherzustellen, durch welche behinderungsbedingte Benachteiligungen ausgeglichen werden. Damit die Menschen mit Behinderungen ein Leben führen können, das sie möglichst wenig von anderen, gesunden Landesbürgern unterscheidet.

Je nach Lebensalter und individuellem Bedarf der Menschen mit besonderen Bedürfnissen sollen sie einen wohnortnahen Zugang zu folgenden Angeboten haben: Die ambulante Frühförderung von Kleinkindern ab der Geburt bis zum Kindergarten bzw. Schuleintritt. Im Aufbau der frühen Hilfe leisten die Ambulatorien den ersten und wichtigsten Beitrag. Sie sind flächendeckend ausgebaut und beinhalten ein Gesamtangebot an frühen Hilfen.

Zweitens: Die Integration behinderter Kinder in den Kindergärten. Gesellschaftliche Integration kann am ehesten gelingen, wenn das Zusammenleben behinderter und nicht behinderter Menschen bereits im Kleinkindalter beginnt. Die gemeinsame Erziehung von behinderten und nicht behinderten Kindern im Kindergarten bietet daher die Grundvoraussetzung, die drohende Gefahr einer sozialen Isolierung von behinderten Kindern und ihren Familien abzuwenden.

Drittens: Die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in der Schule. Sonderpädagogische

Zentren stehen den Eltern bei der Entscheidung, welches schulische Angebot für ihr Kind geeignet ist, mit Rat und Tat zur Seite. Der Schulbesuch kann je nach der Situation am Schulort in unterschiedlichsten Organisationsformen erfolgen: Integrierte Klassen, Stützmodelle, Einzelintegration oder die kooperative Form.

Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen: Integration in die Gesellschaft ist ein vorrangiges Ziel eines jeden. Für Gesunde oder Beeinträchtigte, im berufsfähigen Alter geschieht Integration in einem erheblichen Ausmaß durch die Teilnahme am Arbeitsleben. Bei Menschen mit besonderen Bedürfnissen kann das Arbeitsleben auf verschiedenen Ebenen, zum Beispiel in Beschäftigungseinrichtungen, in Qualifizierungsprojekten auf geschützten und normalen Arbeitsplätzen, je nach deren persönlichen Möglichkeiten, erfolgen.

Die Teilnahme am Arbeitsleben erfordert jedoch gerade bei Menschen mit besonderen Bedürfnissen eine spezielle Beratung und Begleitung. Angebote hierfür sind zum Beispiel Clearing, Arbeitsassistenten und berufsorientierte Qualifikation. Zum Erreichen einer berufsorientierten Qualifikation gibt es Projekte, die Menschen mit besonderen Bedürfnissen auf einen Arbeitsplatz vorbereiten. Eine Reihe solcher Projekte existiert mittlerweile bereits in Niederösterreich.

Die Finanzierung erfolgt im Rahmen des territorialen Beschäftigungspaktes durch das Bundessozialamt, das Arbeitsmarktservice und die Behindertenhilfe des Landes Niederösterreich. Als bestes Beispiel darf ich auf den Verein „Null Handicap“ verweisen.

Dieser Verein beschäftigt Menschen mit besonderen Bedürfnissen, physisch, psychisch und geistig Behinderte sowie Sinnesbehinderte, die in unterschiedlichen Beschäftigungsprojekten in allen Regionen unseres Bundeslandes tätig sind. Wichtig ist auch die Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen am offenen Arbeitsmarkt.

Menschen mit besonderen Bedürfnissen soll durch behindertengerechte Adaptierung von Arbeitsplätzen und die Gewährung von Lohnkostenzuschüssen der Zugang zum freien Arbeitsmarkt erleichtert werden. Die Anzahl der geschützten Arbeitsplätze, derzeit 1.800 am freien Arbeitsmarkt, soll kontinuierlich gesteigert werden.

Für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, für die auch mit den aufgezeigten Unterstützungsmaßnahmen keine Integration in die Arbeitswelt

möglich ist, stehen flächendeckend in ganz Niederösterreich Tagesstätten zur Verfügung. Derzeit haben knapp 3.000 geistig und mehrfach behinderte Menschen einen Arbeitsplatz in einer Tagesstätte. Für die soziale Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen spielt das Wohnen und das Eingebundensein in der Gesellschaft eine bedeutende Rolle.

Derzeit läuft ein Ausbauplan für Behinderteneinrichtungen, wobei die Schaffung von 90 neuen Wohnplätzen und 65 Tagesbetreuungsplätzen jährlich vorgesehen ist. Die zusätzlich zu schaffenden Wohnplätze und Tagesbetreuungsplätze verursachen zusätzliche Kosten von 2,5 Millionen Euro für den laufenden Betrieb. Im Landesvoranschlag 2005 beträgt das Budget der Behindertenhilfe 138,6 Millionen Euro. Für den Voranschlag 2006 ist eine Steigerung auf 152,8 Millionen Euro vorgesehen.

Psychiatrieplan: In Niederösterreich wurden durch die Regionalisierung der Akutpsychiatrie anstatt der zwei großen psychiatrischen Krankenhäuser Mauer und Gugging sieben Psychiatrieregionen geschaffen. Ein wichtiger Schritt zu einem besseren, gemeindenahen Behandlungs- und Versorgungsangebot für psychisch kranke Menschen. Neben Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten wurde vor allem der psychosoziale Dienst ausgebaut und ermöglicht eine Wohnort nahe Betreuung psychisch kranker Menschen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Land Niederösterreich der Behindertenpolitik einen hohen Stellenwert einräumt. Davon zeugt nicht zuletzt die stetige Steigerung des Budgets in der Behindertenhilfe. Während sonst überall gespart wird, spart das Land bei der Behindertenhilfe nicht.

Ziel der Behindertenpolitik des Landes muss es daher sein, dass die Plätze für die Tagesbetreuung und die Wohnplätze dezentral und gemeindenah über ganz Niederösterreich flächendeckend verteilt werden. Denn auch der behinderte Mensch soll in seiner gewohnten Umgebung alt werden können. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich darf als nächsten Redner Mag. Riedl ersuchen, die Debatte zur Gruppe 5 fortzusetzen. – Ich halte mich nach meiner Liste, die offensichtlich mit Präsident Mag. Freibauer und den Ordnern abgesprochen wurde. Es ist kein Ordner gekommen und hat um Korrektur gebeten. Ich darf also die Rednerliste verlesen, damit es keine Missverständnisse gibt. In der Reihenfolge kommt nach Abgeordneten Doppler Herr

Abg. Mag. Riedl, dann Frau Dr. Krismer, Abg. Kautz, Abg. Grandl und als letzter Redner ist Abg. Friewald vorgemerkt. Ich bitte nun Herrn Abgeordneten Mag. Riedl um seine Wortmeldung.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Dem Grunde nach ist es egal an welcher Stelle der Rednerliste die Inhalte präsentiert werden, wenn nur die Inhalte stimmen. In diesem Sinne möchte ich nochmals zurückkommen auf die Sendeanlagenlenkung.

Wenn Sie die letzten Tage die Presseberichte oder vor allem die heutige Presseberichterstattung hernehmen und einige der Wortmeldungen noch einmal Revue passieren lassen, dann möchte ich mit diesen Räubergeschichten, die da auch formuliert wurden, aufräumen. Gleichzeitig soll es Gelegenheit geben, den Lobbyisten für die Handymasten, den Grünen, vielleicht noch Gelegenheit zur Umkehr anzubieten.

Was wollen wir? Ich darf das noch einmal an einigen öffentlichen Darstellungen heute klarmachen. Erstens: Uns geht es wirklich ausschließlich darum, den Wildwuchs einzudämmen. Wir wissen, in Niederösterreich haben wir mehr als 3.300 zur Zeit aktive Anlagen und nur 400 oder rund 400 auf gemeinsamen Masten. 10 Prozent. Seit dem gestrigen Gespräch mit den Handymastenbetreibern, und es waren wirklich alle anwesend, alle Handymastenbetreiber, hat sich gezeigt, dass es möglich ist, an die 60 Prozent auf gemeinsame Anlagen zu montieren. Das heißt, diese Möglichkeit ist auch auszuschöpfen. Die Mobilfunkbetreiber sollen von uns aus motiviert werden im Sinne der Befindlichkeit unserer Bevölkerung und unserer Ortsbildgestaltung mehrere Anlagen auf einen Masten zu montieren. Um nichts anderes geht es! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und dieses erwähnte, aus meiner Sicht sehr fruchtbare Gespräch hat gestern auch eindeutig unter Beweis gestellt, erstens, dass eine Lenkung möglich ist und zweitens, dass für eine Gebührenerhöhungsdiskussion in Wahrheit kein Platz ist. Und auch das möchte ich noch beweisen und begründen. Aber vorweg: Die heutigen Tageszeitungen *(zeigt Zeitung)* weil hier unter anderem auch klar gemacht wird, der Wildwuchs, es ist ganz einfach zu viel! Und da steht wortwörtlich: Möglicherweise hat die geplante Strafabgabe noch einige juristische oder rechnerische Schwachpunkte. Dennoch wird sie, wie es aussieht, die einzige Len-

kungsmaßnahme sein, die die Mobilfunkbetreiber endlich zur Raison bringt.

Und ich sage es noch einmal: Wir sind auch willens, diese Diskussion zu Ende zu führen, weil es eine Win-Win-Situation geben kann, auch für die Betreiber. Wir haben uns gemeinsam verständigt, weil es eben um das Verhindern von Wildwuchs geht, dass diese Abgabe befristet werden soll. Das heißt, wenn es nach vier Jahren weniger Masten gibt und wenn die Lenkung gegriffen hat, dann brauchen wir keine Abgabe mehr.

Zweitens: Auch das soll beweisen, dass es uns nicht ums Geld geht. Wir haben den billigsten Tarif oder die unterste Tarifstufe, das heißt, dann, wenn mindestens drei Anlagen auf einem Masten stehen, nochmals deutlich gesenkt. Um ganz einfach die Lenkung zu motivieren. In Wahrheit, wie gesagt, besteht keine Möglichkeit, eine Gebührendiskussion vom Zaun zu brechen. Und zwar deshalb: Aus den eigenen Aussendungen der Mobilfunkbetreiber – und Sie können das auf jeder Homepage der Betreiber nachlesen – werden die Kosten für den Standort, das heißt die Kosten für den Masten und die Kosten für die Miet- und Pachtzahlung als beachtlich teuer beschrieben und berechnet. Alleine die Gebühr für eine Anlage auf einem zusammengelegten Standort ist nach dem Gespräch von gestern deutlich billiger als die bezahlten Miet- und Pachtzinse. Da reden wir noch lange nicht von der Investition in die Masten.

Das heißt, in Zukunft zahlt ein Betreiber 7.000 Euro pro Jahr wenn er seine Anlage auf einem Masten montiert wo schon zwei andere montiert sind. Wir reden gar nicht noch von der Ersparnis, zwei Masten nicht investieren zu müssen. –Zigtausende Euro, die man sich hier ersparen könnte. Heute bezahlt der Betreiber alleine für die Pacht eines einzelnen mehr Geld als nachher die Abgabe beträgt. Das heißt, es gibt wirklich eine Win-Win-Situation. Es lässt sich betriebswirtschaftlich nachrechnen, dass die Kosten hereingespielt werden können, dass die Abgabe keine Kostenbelastung ist. Und es gibt nachvollziehbare und nachrechenbare Bestandteile und Faktoren, die erkennen lassen, dass es eigentlich um eine Gebührensensungsk Diskussion gehen müsste für die Bürger wenn das angenommen wird was wir hier vorhaben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und in diesem Sinne, meine geschätzten Damen und Herren, bitte ich auch die Lobbyisten für die Handymasten, die Grünen, nochmals, umzukehren und mit uns dieser Vorlage zuzustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben jetzt zuerst mitgenommen, dass, wenn man sich hier zu einer Gruppe meldet, auch zu dieser Gruppe oder zu den Anträgen zu Wort melden sollte und nicht ein Chaos entwickeln. Ich habe so den Eindruck, dass die Vorlage zum Sendeanlagengebührengesetz eine ist, die eigentlich hier in der Gruppe 5 keine Berechtigung hat. Wir sind hier in der Gruppe der Gesundheit. Und ich glaube, diese Gesetzesvorlage würde besser in die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, passen, lieber Kollege.

Wir haben Ihnen heute die Möglichkeit geboten mit einem Geschäftsantrag, Niederösterreich vor drei Punkten zu bewahren: Es wird ein legislativer Bauchfleck werden und das wissen Sie. Das pfeifen schon die Spatzen von so manchem schwarzen Handymasten, dass es jetzt wahrscheinlich die erste Novelle gibt mit einer Frist von vier Jahren. Und dann gibt's noch wahrscheinlich unzählige Änderungen in den nächsten Jahren. Das hat sich Niederösterreich nicht verdient.

Zweiter Punkt: Mit dem einher gehen unzählige enttäuschte Gemeinden. Sie haben im Zuge Ihres Kommunalgipfels, der jeder begutachterischen Grundlage entbehrt, gemeinsam am Wirtshaustisch beschlossen. Sie haben Probleme, die Gemeinden, mit der Sozialhilfeumlage – das stimmt auch, das ist alles im Steigen begriffen und ist ein großer Posten für die Gemeinden – und das soll gegengerechnet werden. Das heißt, Sie sind wieder verantwortlich wenn Sie die Gemeinden zu Versuchskaninchen machen. Und wenn die Bürgermeisterinnen und die Bürgermeister und die Gemeinderäte enttäuscht sind, weil Sie genau eben diese Einnahmen nicht haben.

Und drittens, Kollege Mag. Riedl, das ist eine gesundheitliche Verschlechterung und keine Verbesserung. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es hat die Kollegin Dr. Petrovic darauf hingewiesen und es hat, um bei der Wahrheit zu bleiben, auch der Kollege Mag. Ram wirklich „übereissen“. Die Handybetreiber haben einen gesetzlichen Auftrag, 50 Prozent der Bevölkerung zu erreichen. Ja, was heißt denn das in unserem Flächenland? Das ist der Speckgürtel, das sind die Ballungsräume. Dort wird der Fokus hingelegt. Da haben wir eine Konzentrierung. Da schlagen die Funkwellen nur so. Und das ist eine gesundheitliche Verbesserung? Das wollen Sie Niederösterreich und den Menschen in den Ballungsräumen verkaufen?

Natürlich werden sie sich dann dort zusammenhängen. Sie haben nirgends ein Reglement geschaffen ... na, wenn Sie drei auf einen Masten oder einen Standort hängen, welche Qualität diese Anlagen haben dürfen. Welche Wellenlänge. Also wenn ich fürs UMDS-Netz drei so, die Bilder verschicken können, ja, ich bin keine Technikerin, aber das zeigt ja schon, dass mir das mein normaler Hausverstand sagt, ohne irgendwelcher Studie komme ich zum Schluss. In drei Punkten werden Sie mit Ihrer Sturheit, mit diesem Durchpeitschen und auch mit dieser Überheblichkeit Niederösterreich wohin führen. Und das ist, Kollege Riedl, kein Qualitätsmerkmal des Landes Niederösterreich gewesen. Das ist eine ganz neue Form. Das kenne ich nur aus den Medien. Von der Politik auf Bundesebene, wo alles durchgepeitscht wird, „Speed kills“, jeder Blödsinn muss hintennach wieder repariert werden und novelliert werden. Und das ist plötzlich die Politik 2005 für 2006 in Niederösterreich. Und genau vor diesem Image wollten wir Niederösterreich bewahren, Kollege Riedl! *(Beifall bei den Grünen.)*

Eine politische Qualität in Niederösterreich sollte sein dass man miteinander redet. Überhaupt seit es diese Handys gibt, das ist seit 10, 15 Jahren, sind die Grünen, die Sie jetzt, weil es Ihnen gerade so passt, in ein anderes Eck treiben, wir sind in den Gemeinden immer auf Seiten der Bürgerinitiativen gewesen. Wir waren immer die, die versucht haben, zumindest gemeinsam mit Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen in einer Art Mediation, in einem Gespräch Lösungen zu suchen. Weil Sie haben, und jetzt komme ich zum Resolutionsantrag, Sie haben ja die Ohren angelegt seit es die Handys gibt: Ja, wir können nichts tun. *(Beifall bei den Grünen.)*

Den Bürgermeistern war es nur recht, weil die haben auch gesagt, na, wir können mit der Bauordnung nichts tun. Das ist das Land, das ist der Bund, das ist die EU. Wir können nichts tun. Und wenn Sie gegen diesen Dschungel jetzt etwas tun wollen, dann würde ich Sie jetzt einladen, den Resolutionsantrag der Grünen zu unterstützen. Und zwar, dass man hier eine gesetzliche Möglichkeit zur Steuerung bei der Platzierung von Mobilfunk-Sendeanlagen im Ortsgebiet schafft. Denn das wird nur so gehen.

Und Sie haben auch in zweiter Hinsicht immer die Ohren angelegt. Sie haben die Ohren angelegt wenn es darum ging, na reden wir darüber was für gesundheitliche Auswirkungen hat das? Funkwellen, die Qualität wird immer anders. Und vor allem die Auswirkung, es werden immer mehr Masten. Ich muss ja vor 10, 15 Jahren schon sehenden

Auges gewesen sein, welcher technologische Fortschritt auf uns zukommt und wo wir uns hinbewegen. Das heißt, politisch nachhaltig, nämlich vorausschauend agieren? Nein, überhaupt nicht! Ohren anlegen. Das ist alles ein Blödsinn. Das sind nämlich die Grünen gewesen. Und das sind diese fürchterlichen Bürgerinitiativen, denen man nie zuhören musste, weil das sind alles Wahnsinnige, die treiben da schon wieder die wildesten Szenarien herauf und dass wir alle krank werden.

Und jetzt plötzlich, Kollege Riedl, stehen Sie da heraußen und sagen, nein, nein, seit zwei Jahren diskutieren wir ja schon. Und im Gemeindebund gibt's den einen oder anderen Antrag. Und auch beim Städtebund. Und sogar die Runde zum Finanzausgleich habe sich schon damit befasst. Und wieso ist in diesen zwei Jahren nichts passiert? Passiert ist, dass Sie hier mit einer Studie, die gesundheitlichen Aussagen beinhaltet, vom Herrn Steuerberater geschrieben, auftauchen. Diese Studie haben sie am 10. Juni in Auftrag gegeben.

Kollege Riedl! Sie argumentieren, Sie wollen hier etwas gegen einen Mobilfunkdschungel tun. Ich habe Ihnen jetzt ausführlichst erklärt: Sie werden gesundheitlich eine Art Verschlechterung von Bürgerinnen und Bürgern herbeiführen. Sie werden einen legistischen Bauchfleck erleiden und Sie werden als Gemeindevertreter den Gemeindegassen nicht helfen, weil dieser Knopf ganz einfach nicht aufgeht.

Ich darf Sie noch einmal erinnern, dass das ja eine politische Negativqualität ist. Das zieht ja durch, und das kann ich jetzt schon seit zweieinhalb Jahren beobachten. Weil es ja immer heißt, ich bin noch nicht so lange im Landtag. Aber zu schauen, wie die Qualität ist in diesem Land, für das reicht es aus.

Beispiele: Ich erinnere an Einkaufszentren und Fachmarktzentren. Habe ich vor zwei Jahren genau von Ihnen noch gehört, na, Frau Kollegin, da können wir nichts tun und Niederösterreich ist ja keine Ausnahme und es ist überall gleich. Fakt ist, wir haben die größte Dichte an Quadratmetern in Einkaufstempeln. Und jetzt sind wir die Retter, weil jetzt haben wir plötzlich eine richtige Raumordnung. Jetzt, wo alles zu spät ist und schon den Bach hinter ist kommen Sie mit einer Raumordnung daher und haben nach 10, 15 Jahren die große Eingebung.

Und auch vorausschauend, vorausschauend, das möchte ich jetzt anbringen, weil das ist Gruppe 5 und Gesundheit. Wir haben jetzt die Gentechnikvorsorgegesetze in einer Pipeline. Und wir werden

es noch erleben, dass auch wir hier wieder politisch denen sagen, jessas na, was haben wir da gemacht. Dschungel, Wahnsinn, Gesundheitsprobleme. Müssen wir sanieren. Und dann zaubern Sie wieder irgendwas heraus.

Kollege Riedl! So wie das von ÖVP, und die SPÖ ist natürlich wie immer mitgegangen, wie das abgelaufen ist, kann das weder aus gesundheitspolitischer noch aus verfassungsrechtlicher Sicht von den Grünen mitgetragen werden. Und was die Finanz- und die fiskalen Dinge betrifft, möchte ich jetzt auch einmal hier bei der Gruppe 5 wissen, wie Sie denken, all diese Abgaben - das ist nämlich eine Budgetdebatte - ins Budget einzubauen. Ich habe bis jetzt noch keinen Budgetantrag gesehen für die Gruppe 9. Wir haben da irgendwelche Gebühren und Abgaben, die natürlich ausgewiesen sein müssten für das Landesbudget 2006. Und da hätte ich ganz gerne einmal eine Antwort. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Mag. Riedl gemeldet.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Zwei Sachen: Zum Einen: Wir haben tatsächlich die Universitäten beauftragt, über Jahre dieses Thema zu begleiten und entsprechende Gutachten zu machen. Und es ist nicht so wie die Kollegin Dr. Krismer meint, dass wir betreffend drei Monate oder drei Tage einen Steuerberater beauftragt haben. *(Abg. Dr. Krismer: Dann geben Sie uns bitte das Gutachten!)*

Der Univ. Prof. Taucher ist jetzt endlich der, der am 26. Juni 2002 das erste Gutachten gemacht hat im Auftrag Städte- und Gemeindebund. Er ist der, der uns begleitet hat in der FRG-Verhandlung. *(Abg. MMag. Dr. Petrovic, Abg. Mag. Fasan: Ist das eine tatsächliche Berichtigung oder eine Wortmeldung?)*

Er ist der, der uns begleitet hat als Universitätsprofessor für die Frage der autonomen Steuerfindungsrechte an die Länder. Und hat jetzt die letzten paar Tage den Entwurf nochmals überarbeitet und nochmals begutachtet ob er europäisch verfassungskonform ist, ob er national verfassungskonform ist und ob er auch in der Höhenbeurteilung, in der Abgabenhöhenbeurteilung den Erfordernissen die da sind standhält. Soweit also zur Frage Steuerberater und deren Berichte.

Und das Zweite: Auch hier eine klare Berichtigung: Gesundheitsrechtliche Vorgaben sind Bundeskompetenz! Da setzen Sie sich über alle verfas-

sungsrechtlichen Grundlagen hinweg. Bei der Abgabe wollen Sie die Hüterin der Verfassung bleiben oder der Verfassung sein. Das ist in sich ein Widerspruch. (*Abg. MMag. Dr. Petrovic: Ist das ein Redebeitrag?*)

Nein! Eine tatsächliche Berichtigung um klarzustellen, dass Frau Dr. Krismer hier zwei Teile in sich verwechselt und die daher richtig zu stellen sind. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Ebenfalls zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic zu Wort gemeldet.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Die Behauptung mehrmaliger Beauftragungen, Arbeiten an verfassungsrechtlichen Gutachten ist unrichtig und nicht nachvollziehbar. Ich berichtige tatsächlich und zitiere wörtlich aus dem Gutachten von Univ. Prof. Mag. Otto Taucher, Wirtschaftstreuhandler und Steuerberater in Graz, Forstweg 58. Erster Absatz des Gutachtens: Sachverhalt, mit E-mail vom 17. 5. wurde mir erstmals ein von der Abteilung Finanzen des Amtes der NÖ Landesregierung erstellter Entwurf eines NÖ Sendeanlagenabgabegesetzes 2005 mitübermittelt und das Ersuchen um Gutachtererstellung an mich gerichtet. Diese Fassung ist mehrmals abgeändert worden – nunmehr gilt es, den Entwurf vom 10.6.2005 (Fax um 15.30 Uhr, ich merke an, es war ein Freitag) einschließlich der mitgegebenen „Erläuterungen“ zu beurteilen und zwar aus dem Blickwinkel der Kompetenz des allgemeinen Verfassungs- und des Gemeinschaftsrechtes. (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

In den letzten zwei Minuten haben Sie genau das Gesicht der Grünen gesehen, die mit Halbwahrheiten an die Öffentlichkeit gehen. Die glauben, die Gescheitheit – wie man so am Land sagt – mit dem Löffel gefressen zu haben. So ist es. Ich kenne die Grünen schon ein bisschen länger und ich habe leider das zweifelhafte Vergnügen zwei in meinem Bezirk zu haben die dort drüben sitzen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Die Frage, warum jetzt genau Frau Dr. Petrovic hier die halbe Wahrheit gesagt hat. Ich sage bewusst die halbe Wahrheit, denn der Gemeindevorstand hat bereits am 26. Juni 2002 das erste Mal Gutachten eingeholt und auch von Herrn Prof. Taucher. Das heißt aber, das Gutachten war der letzte Schliff. Weil wenn Sie genau lesen, und lesen

dürften Sie ja können, auch kapieren dürften Sie es, dann haben sie gelesen, dass einige Abänderungen drinnen waren. Das heißt, das war der letzte Schliff für den Gesetzesantrag. Aber wie die Grünen so schön sind, halbe Wahrheiten zerstreuen und irgendwo dann in den Medien dementsprechend aufzuschüren.

Wir haben ja vergangene Tage das gleiche beim Wasser gesehen. Da gibt's eine Meldung der Grünen, im Osten Niederösterreichs ist das Grundwasser verseucht. Gemeint haben sie einen Teil des Weinviertels. Aber im Osten Österreichs, und Neustadt bezieht hauptsächlich Wasser aus dem Grundwasser, dort war die Hölle los. Das ist die Politik der Grünen. Irgendwo muss ich die Luft stehlen, irgendwo einen Stein fallen lassen und nachher draufhüpfen. So werden wir berühmt. Es kommt ein Sommerloch, man muss schauen, dass man wieder in die Medien kommt. Das ist die Politik der Grünen. Gestatten Sie mir, dass ich das sagen kann. Ich habe Erfahrung mit diesen Leuten.

Nun ein zweites Problem, das heute auch schon angesprochen wurde, zu den Handymasten. Kollege Mag. Riedl hat es richtigerweise gesagt. Es kann keine Erhöhung sein, sondern höchstens eine Verbilligung. Und jetzt einmal zwei Grundsätze. Das nächste, wo die Grünen glauben draufhüpfen zu müssen. Sie glauben wirklich, dass der Bürger das, was Sie sagen, Ihnen glaubt. Jeder vernünftige Mensch weiß, wenn ich mit Strahlen, mit Funk etwas zu tun habe um eine gewisse Reichweite zu bekommen, muss ich eine gewisse Wattzahl erreichen. Jetzt kann ich sagen, ich habe wenig Watt, dann habe ich einen kurzen Kreis. Oder ich habe viel Watt, dann habe ich einen größeren Kreis. Das heißt aber im Klartext, die Belastung auf den Einzelnen ist gleich. Weil ob ich draußen irgendwo mitten im Peterwald einen Masten stehen habe oder im Stadtgebiet, es kommt auf die Stärke der Sendeanlage an. Die Belastung ist gleich. Nur, ich kenne bis jetzt noch kein Gutachten von irgendjemand, der mir erklärt hat, dass die Sendeanlagen jetzt umweltschädlich sind. Das ist auch eine Phantasie der Grünen. In Wirklichkeit, wenn das, was Sie uns predigen, stimmen würde, müssten wir nicht hier stehen um eine Steuer zu beschließen, um eine Ordnung zu beschließen, um Zusammenlegungen zu beschließen, sondern müssten wir die Handys verbieten. Ganz einfach. Dann müssten wir die Handys verbieten. Dann müssten wir das Fernsehen verbieten. Dann müssten wir die Funkstrecken beim Telefon verbieten. All das müssten wir verbieten. Das ist die typische Politik der Grünen. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Da müssten wir noch mehr verbieten: Fernsehen, Radio, Rundfunk, und, und, und. Ja selbst der Feu-

erwehr müssten wir verbieten dass die funken dürfen.

Liebe Freunde! So kann es nicht sein! Und so soll es nicht sein und so wird es auch nicht sein. Und ich bin heute Vormittag da unten ein bisschen spazieren gegangen in der frischen Luft und habe in ein Billiggeschäft hineingeschaut. Naja, wenn du das Handy normal kaufst kostet es 98 Euro, wenn du es bei einer bestimmten Betreiberfirma anmeldest bekommst du es gratis dazu. Und noch dazu Freistunden zum Telefonieren. Na, so schlecht dürfte es dem Handybetreiber nicht gehen. Wenn ich all das tun kann, um 100 Euro ein Handy herschenken und dann wenn du dich bei mir anmeldest bekommst es umsonst plus Freigebühr. Aber wenn du dich bei einem anderen anmeldest musst du es zahlen. Ja, liebe Freunde, so gescheit sind die Handybetreiber auch. Und die Millionen, die die Handybetreiber in die Aktien stecken, liebe Freunde, da, glaube ich, kann man schon Richtungsmaßnahmen setzen, Steuerungsmaßnahmen dass die Maste weniger werden. Weil nur mit Geld kannst in der Wirtschaft was anfangen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Alles andere geht bei einem Ohr hinein und beim zweiten hinaus. Aber wenn es in der Wirtschaft ans Geld geht, dann denkt auch die Wirtschaft nach wie es besser gemacht werden könnte und wie es sein sollte.

Liebe Frau Kollegin Krismer! Ich verzeihe Ihnen die Aussage, dass der Kommunalgipfel ein Wirthaustisch ist. Ich weiß, Sie haben nur Gespräche mit dem Bürgermeister von Baden. Aber das ist kein Kommunalgipfel, das ist die Anbiederung vor der Gemeinderatswahl gewesen. Weil wenn die ÖVP unter Umständen zu wenig Stimmen haben könnte, wie kann man den Herrn Bürgermeister noch retten, dafür auch einen Stadtrat bekommen. Das sind Ihre Gespräche gewesen. Aber im Kommunalgipfel geht's um das Eingemachte, da geht's um Steuergelder der Gemeinden und auch des Landes. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Für mich ist ganz interessant die neue Lobbybildung der Grünen. Einmal sind wir gegen den Feinstaub. Wenn man dagegen was unternimmt sind wir für diejenigen, die den Feinstaub erzeugen. Einmal sind wir gegen die Handymasten. Das gibt's bei jeder Bürgerinitiative, Sie haben es selber gerade gesagt, die Grünen in der ersten Reihe mit der Fahne voraus. Wie man sie eindämmen will, sind die Grünen die Lobbyisten für die Handymasten. Jetzt fehlt mir ja gerade noch, dass die Grünen anfangen, irgendwo in Niederösterreich selbst einen A1-Ring zu bauen dass man Autorennfahren

auch noch kann. Das wäre der Gipfel der Grünen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Ja, meine Damen und Herren! Ich glaube, wir sind am richtigen Weg wenn wir versuchen, hier ordnend einzugreifen. Nur, Herr Kollege Fasan, man kann dem Herrn Landeshauptmann viel vorwerfen. Aber dass er die Westautobahn durch den Wienerwald gebaut hat, ... *(Zwischenruf bei Abg. Mag. Fasan.)*

Du hast gesagt, er hat durch den Wienerwald die Autobahn gebaut. Das ist zu einem Zeitpunkt passiert als du noch nicht auf der Welt warst. Also kannst du dir vorstellen, wer die Autobahn gebaut hat. *(Unruhe bei den Grünen. – Abg. Weninger: Und der Pröll auch nicht!)* Doch! Der Pröll war schon auf der Welt. Aber nur Freunde, damit wir wissen was so passiert.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich noch zwei Sätze zum Gesundheitswesen sagen. Ich glaube, und es wird heute so dargestellt wie wenn die Qualität in den bisherigen Gemeindekrankenhäusern eine andere gewesen wäre als sie jetzt im Landeskrankenhaus ist. Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Das ist auch eine Mär.

Denn der NÖGUS hat Behandlungsrichtlinien, hat Qualitätsrichtlinien vorgegeben, die sowohl aus den Krankenhäusern in Gemeindebesitz als auch im Landesbesitz einzuhalten sind und eingehalten wurden. Also da, glaube ich, wäre man falsch beraten, wenn man da Stadt und Land auseinanderteilen würde. Die Qualität hat Richtlinien und die wurden von beiden eingehalten.

Interessant ist, dass wir momentan so bei einigen Krankenhäusern die der NÖGUS übernommen hat, bereits auf 40 zusätzliche Mitarbeiter gebraucht haben. Die Gemeinden waren da sparsamer. Und wenn ich weiß, dass bei Vollübernahme an die 100 Mitarbeiter im NÖGUS dafür arbeiten werden in dieser Holding. Ich glaube, das haben die Gemeindekrankenhäuser billiger gemacht. Weil dort war das Personal nicht vorhanden und auch nicht notwendig. Und eines sollte auch noch einmal gesagt werden. Gesundheitslandesrat ist laut Person und auch laut Verfassung oder Aufteilung der Geschäftsordnung Landesrat Schabl. Landesrat Sobotka spielt sich auf als Gesundheitslandesrat. Er ist aber nur zuständig, das Geld dafür herzugeben was dem Schabl fehlt beim Ausgeben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und zwei Sätze noch zur Lebig. Denn, wie ich das damals in der Zeitung gelesen habe, bin ich zu

Hause explodiert. Wenn die Lebig verantwortlich dafür gemacht wird, dass ein Fußballer mit Unterschenkelbruch nicht mit dem Hubschrauber abtransportiert wird, sondern mit dem normalen Rettungsauto, so glaube ich, sind all diejenigen, die das gefordert haben, auf der falschen Seite gestanden. Ein Unterschenkelbruch ist weder was lebensbedrohliches oder sonst irgendwas. Der kann mit jedem normalen Rettungsauto ins nächste Krankenhaus geführt werden. Aber vom Landeshauptmann herunter haben sich alle „aufgepudelt“, weil in Pöchlarn der liebe Fußballer nicht weggefliegen worden ist.

Wisst ihr warum er wegfliegen hat wollen? Erstens einmal weil die Ärztin dort war und keine Grundversorgung gemacht hat und zweitens einmal, weil er nicht nach Melk ins Krankenhaus wollte, sondern nach Amstetten, weil von dort war er her. Und dazu, also entweder selber einen Transport zahlen. Aber als Verunfallter hat die Lebig richtig gehandelt. Einen Krankenwagen, der in vier Minuten da war hingeschickt. Und normalerweise ist ein Unterschenkelbruch eine ganz normale Angelegenheit. Er kommt ins nächste Krankenhaus und wird ärztlich versorgt. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Bevor ich Herrn Abgeordneten Mag. Fasan zur tatsächlichen Berichtigung das Wort erteile, darf ich ehemalige Mitglieder des NÖ Landtages und der Landesregierung auf der Galerie sehr herzlich willkommen heißen und höflich in Erinnerung rufen, dass Beifallskundgebungen dort nicht erlaubt sind. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf mich den Grußworten des Herrn Präsidenten anschließen, darf aber meiner Verlockung Ausdruck verleihen, dass ich mich durch eine Beifallskundgebung von der Galerie durchaus geehrt fühlen würde.

Zur tatsächlichen Berichtigung: Erstens. Ich berichtige den Bürgermeister, den Abgeordneten Kautz, der offensichtlich der Meinung ist, es gibt nur die Westautobahn durch den Wienerwald. Ich habe nicht von der Westautobahn gesprochen, sondern von der Autobahn. Und habe dabei gemeint die A21 und die ist bekanntlich in den 80er Jahren ... *(Abg. Kautz: Lieber Freund! Da waren auch schon die Brücken fertig!)*

Also, die A21, die Baustelle zur A21 habe ich persönlich in den 80er Jahren besichtigt. Und da war Landeshauptmann Pröll damals Umweltreferent. Bitte vielmals um Verzeihung dass das so ist und du wirst mich nicht uminterpretieren. *(Abg. Mag. Wilfing: Sowas unterrichtet unsere Kinder!)* Es ist mir immer noch lieber ich unterrichtete unsere Kinder als du. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Bitte zur tatsächlichen Berichtigung.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Entschuldigung, Herr Präsident! Ich würde sehr gerne berichten. Aber dann ersuche ich auch, dass ich das Wort dazu erteilt bekomme.

Zum Zweiten hat der Abgeordnete Kautz behauptet, wir hätten in unserer Presseveranstaltung von der Trinkwassersituation in Ostösterreich gesprochen. Das ist falsch! Ich habe hier die komplette schriftliche Unterlage dieser Pressekonferenz. Darin kommt das Wort „Ostösterreich“ kein einziges Mal vor. Es ist von Niederösterreich und Oberösterreich die Rede. Und dafür, dass sich die Stadtgemeinde bemüht fühlt sich zu äußern kann ich nicht. Ich darf daher berichtigen: Manche sehen nur den Dorn im Auge der Grünen, aber nicht den Mast im eigenen Auge. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich komme wieder zurück zur Gruppe 5. In der Gruppe 5 sind außer den Krankenanstalten und Biosphärenpark welcher auch schon angesprochen wurde, die Gentechnik angesiedelt. Und ich will dazu nicht sehr viel sagen, weil wir mit der nächsten Landtagssitzung ein Gentechnikvorsorgegesetz beschließen werden. Wir wissen, dass sich in der Gentechnik natürlich verschiedene Interessen treffen. Auf der einen Seite die Forschung, auf der anderen Seite die Saatgutkonzerne. Auf der dritten Seite die Bauern als Anwender. Ob sie wollen oder auch nicht wollen, das wissen wir in Zukunft nicht. Auf der vierten Seite die Konsumenten. Und auf Platz 5 steht die Politik und muss hier den Mittelweg finden.

Und wie Sie wissen ist es immer schwierig bei neuen Entwicklungen, den sogenannten richtigen Weg zu finden. Und das versuchen wir am 30. Juni

für Niederösterreich. Das heißt, wir werden die Errichtung eines Gentechnikregisters im Land Niederösterreich erhalten. Und in der Gruppe 5, in der Gesundheit sind hierfür auch die Kosten angesiedelt. Für die Errichtung eines Gentechnikregisters mit der Möglichkeit, bestimmte Daten an den Bund auch weiterzuleiten werden im Jahr 2006 voraussichtlich etwa 13.000 Euro entstehen. Soviel zur Gentechnik und zur nächsten Landtagsitzung.

Ich möchte aber trotzdem noch zurückkommen auf einige Wortmeldungen aus den vergangenen Reden. Lieber Kollege Fasan, du wärst ein guter Verkäufer, aber du bist schlimm, ich sage es dir. Der Biosphärenpark, den haben nicht die NGOs entworfen und erfunden und schon gar nicht durchgesetzt. Der Biosphärenpark in Niederösterreich ist hauptsächlich entstanden auf Betreiben des Landeshauptmannes und ... *(Abg. Mag. Fasan: Das habe ich mir gedacht!)*

Nein, hör zu! ... und der Vizepräsidentin der Landes-Landwirtschaftskammer, die dort zu Hause ist, der Präsidentin Wolf. Das ist die wahre Berichtigung. Also jetzt habe ich dich berichtigt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Liebe Frau Kollegin Krismer! Frau Kollegin Krismer! Wir wollten die Grünen mit den Handymasten überhaupt in kein Eck treiben. Ich glaube, du hast es nicht gehört. Der Kollege Riedl hat dich eingeladen mitzugehen mit der ÖVP. Obwohl es natürlich schwierig ist wenn einmal die Pferde im Galopp sind und man muss sie in Galopp wechseln, glaube ich schon dass man sich da ein bisschen hart tut. Aber das ist leider Gottes so. *(Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.)*

Ja lieber Kollege, du kommst zum Schluss dran. *(Abg. Waldhäusl: Das Beste hebt man sich für den Schluss auf!)*

Das, was du dir nämlich du da leistest von diesem Pult aus, sage ich ganz offen, ist aus meiner Sicht eine Schande für den NÖ Landtag. *(Abg. Waldhäusl: Aber aus deiner Sicht!)*

Das Benehmen, wenn ich bei einer Wortmeldung zweimal einen Ordnungsruf erhalte und die Landtagsabgeordneten und Bürgermeister und wer immer hier herinnen sitzt als Raubritter zu bezeichnen, als Taschendiebe, das trägt dazu bei, dass manchmal draußen die Politik nicht diesen Stellenwert im Ansehen hat, denn Sie haben können! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Denn wenn wir hier im NÖ Landtag oder in der Landesregierung gute Wirtschaftler brauchen, und wir hören ja dauernd von dir dass wir schlecht wirtschaften, dann, glaube ich, sind wir am wenigsten

gut beraten wenn wir uns in deine Richtung bewegen. Denn das einzige Wirtschaften das du verstehst oder das die Partei der Freiheitlichen versteht, da muss man vorher noch was dazu fügen, das ist das Abwirtschaften. Auf der einen Seite politisch und auf der zweiten Seite finanziell. Denn alle, die jetzt bei den Freiheitlichen geblieben sind sitzen auf einem Schuldenberg. Und das brauchen wir in Niederösterreich sicherlich nicht zum Wirtschaften! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Nach dem Wirtschaften, nach der Struktur der Beleuchtung der Handymasten vielleicht wieder ein bisschen zurück zur Frage des Kapitels über Gesundheit. Und dahinter stehen auch Umweltproblematiken mit dem sich hier im Land Niederösterreich ja die Politik sehr intensiv seit Jahrzehnten beschäftigt.

Gerade das NÖ Klimaschutzprogramm, ein Element, wo das ganzheitliche Denken gefordert ist, das heißt wo wir versuchen, dem Bürger bewusst zu machen, beginnend von der Abfallproblematik bis hin zur Abwasserproblematik und Wasserversorgung bis hin zum Handeln im eigenen familiären Bereich sich mit zu integrieren und bereits bei seinem einzelnen Handeln im Haushalt in der Familie daran zu denken beim Einkauf, ist ein wesentliches Element zur Gestaltung der Umweltpolitik.

Klimaschutz als solches ist es etwas was bei den Grenzen Niederösterreichs, bei den Grenzen der Gemeinden, des Staates nicht Halt macht, sondern ist ein weltweit umspannendes Netz das die Betroffenheit genauso im Element über dem großen Teich drüben auslöst so wie es hier bei uns ist. Und wenn sehr oft in der Diskussion die Frage gestellt wird, was kann man schon bewegen als einzelnes, kleines Rädchen, wenn etwa die große USA nicht mitspielt, so glaube ich, ist es umso wichtiger, dass wir jedem Einzelnen bewusst machen, dass er trotzdem als kleines Sandkörnchen hier einen Beitrag leisten kann.

Und mit den Aktionen, die hier vom damaligen Landeshauptmannstellvertreter Pröll begonnen, über Landesrat Sobotka bis heute zu Landesrat Plank initiiert und dementsprechend begleitet werden, hat sich eine Bewegung durch das Land breit gemacht. Eine Bewegung, die diesen Klimaschutz in Niederösterreich mit Leben erfüllt hat. Und das

ist das Wesentliche daran. Es ist nicht mehr ein Schlagwort, es ist nicht etwas geblieben wo wir politisch hier groß diskutieren und so wie es von Seiten der Grünen sehr oft mit eingebracht wird in der Form der Untätigkeit der Politik. Nämlich, die Politik hier in diesem Haus ist tätig, die Politik in diesem Land handelt. Nur, wenn sie handelt ist man immer dagegen. Und mit dem wird man keine Politik machen können. Wichtig ist es, im Bereich dieser einzelnen Elemente, gerade die Kreislaufwirtschaft in der Form massivst noch immer mehr mit einzubringen. Und gerade mit den letzten Bereichen der Umsetzung im Bereich der Anlagen von Biogaserrichtungen, wo wir hier Energiegewinnung in einem kleinen, im speziellen ländlichen Raum intensiv fördern können und gleichzeitig auch wirtschaftlich damit eine Absicherung betreiben können. Denn gerade diese Anlagen, die in den landwirtschaftlichen Regionen als Grundlage in der Produktion stehen, sind auch arbeitsplatzsichernd.

Ob es im tiefsten Waldviertel oder im Mostviertel, egal wo sie positioniert sind, sie sind auch volkswirtschaftlich ein wertvolles Element weil sie dort Jobs sichern. Weil sie damit garantieren, dass dieses Land Niederösterreich nicht nur den Ballungsraum sieht, sondern das Ganze. Und dieses Ganze ist das Wesentliche. Und Klimabündnis und die Programme des Klimabündnisses überschatten es. Sie werden als ganze Einheit betrachtet. Und so sollten wir diese Politik in diesem Land auch in Zukunft gestalten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir eingangs eine tatsächliche Berichtigung zum Debattenbeitrag von Kollegen Kautz. Dieser Vorfall mit dem Fußballspieler war nicht in Pöchlarn, sondern richtigerweise in Klein Pöchlarn. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ordnung muss sein! Man sollte wissen von welcher Gemeinde man spricht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Und zum Kollegen Grandl. In Ihren Ausführungen kann ich mich, finde ich mich im weitesten Sinne wieder. Aber Kollege Grandl, dann bitte, sagen Sie auch den letzten Satz dazu mit wem die ÖVP derzeit noch in Regierung ist.

Und zum Kollegen Friewald als nette Überleitung, damit Sie nicht immer so frustriert sind dass die Grünen nicht auch mit Gesetzesanträgen von

Abgeordneten können, möchte ich jetzt ganz kurz zwei, drei Minuten zum Gesetz Seuchenvorsorgeabgabe reden und mit Ihnen eine Debatte führen.

Auch diese Abgabe ist sehr, sehr geschickt zusammengesetzt worden, und zwar von ÖVP, Landesrat Plank und Gesundheitslandesrat Schabl SPÖ. Ich gehe zuerst einmal auf diesen agrarischen Tierseuchenbereich ein. Es ist kein Geheimnis, dass durch das Chaos der BSE-Krise im agrarischen Bereich wirklich eine gewaltige Lawine an finanziellen Belastungen gekommen ist und wo jetzt zum Schluss eben auch die Gemeinden ziemlich drinnen gehangen sind. Und das jetzt ist ganz ein normales Ansinnen, glaube ich, von Gemeindevertreterinnen und -vertretern, dass das nicht bei den Gemeinden bleiben kann.

Aber was ist passiert? Die Agro-Industrie ..., das ist ja nicht zufällig entstanden, die BSE- bzw. überhaupt diese transmissible Enzephalopathie. Das hat ja auch damit zu tun, dass man hier sparen, sparen, sparen angesagt hat. Das ist nämlich genau jener Europäer, jener Blair, der uns jetzt wieder erklärt, dass wir die Mittel nicht für die ländliche Entwicklung, nicht für den Agrarbereich brauchen. Genau der hat uns das Schlamassel hineingeführt.

Daher ist positiv, dass sich das Land Niederösterreich als erstes Bundesland einmal Gedanken gemacht hat, wie man überhaupt damit umgeht. Und ich würde meinen, als negatives ... Es ist halt wieder ein bisschen eine Husch-Pfusch-Aktion. Es ist eben auch ein Antrag wie alle anderen, die als Initiativanträge eingebracht wurden, wo man nicht lange irgendwie beraten konnte. Das ist nicht, dass die Grünen irgendwie demokratiepolitisch oder parlamentarisch sich benachteiligt fühlen und in dem Eckerl stehen. Es gibt auch Landesräte mit denen das durchaus funktioniert. Aber es geht darum, dass vielleicht, wenn alle beteiligt werden, alle partizipieren, man hier dann noch etwas Besseres für das Land Niederösterreich bieten könnte.

Der zweite Bereich ist der humane Bereich. Auch hier, die veranschlagten oder wahrscheinlichen Einnahmen in Höhe von 1,5 Millionen Euro ist, wenn man weiß, was dort wirklich zu tun wäre, nicht ein sehr hoher, ... *(LR Schabl: Pro Jahr!)* Ja, pro Jahr. Im Falle wenn man das ernst meint mit einer wirklichen Vorsorge im Bereich der Impfstoffe, dann bleibt dann nicht mehr allzu viel über. Und da würde ich ganz gern Ihnen als zuständigen Landesrat mitgeben, dass ich das für gefährlich erachte wenn man das darauf beschränkt, Pharmaprodukte, also Impfstoffe einzukaufen. Das ist nämlich sehr, sehr viel Geld. Und da sollte man kein

Sponsoring einiger Farmerfirmen betreiben, sondern sich wirklich gut von Expertinnen und Experten beraten lassen. Vielleicht ein bisschen besser wie bei den Handy- und Sendemastenanlagen.

Unterm Strich werden die Grünen dieser Abgabe zustimmen. Wir stimmen eben zu, das haben wir gestern mit der Gottseidank angenommenen, vom Landtag beschlossenen Resolution bewiesen, dass uns der Bereich, nämlich vorausschauend, Vorsorge, ist ein wichtiger Bereich auch dort, dass wir den schon ernst nehmen. Ich würde Sie bitten, Landesrat Plank, dass Sie da nicht in irgendeiner Broschüre wo Sie wieder herauslachen im Bereich der Tierseuchenkampagne und an beide den Auftrag vom Landtag wirklich mitzunehmen, ernst zu nehmen. Da steht gerade im Bereich der Zoonosen, also Bakterien, vor allem Viren, die von Tier auf den Mensch übergehen. Wenn da was passiert, dann nützt diese Abgabe nichts mehr. Das ist wiederum eine gewaltige Lawine, die dann auf die öffentliche Hand zukommt. Daher nehmen Sie das bitte ernst und treffen Sie wirklich Vorsorge mit diesen Gebühren. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen der Landesregierung! Werte Kollegen des Landtages!

Nachdem ich hier heute als Schande des NÖ Landtages bezeichnet wurde, möchte ich zwei Minuten kurz zitieren von einem Schreiben, an mich gerichtet: „Ich freue mich, Ihnen heute mitteilen zu können, dass Sie im Rahmen dieser Aktion als Schutzengel nominiert wurden. Und es ist mir eine Ehre, Ihnen als Auszeichnung für Ihre – meine - vorbildliche Tätigkeit im Dienste der Menschlichkeit Ihre Urkunde und Ihre Ehrennadel zu überreichen. Das Sie als Schutzengel auszeichnet. Sie gehören damit zu den Menschen, die einen ganz persönlichen Beitrag leisten zu einem der wichtigsten Ziele, das ich mir für unser Land gesetzt habe. Sie tragen mit der Kraft Ihrer Menschlichkeit dazu bei, dass Niederösterreich eine Insel der Menschlichkeit ist und bleibt. Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihr Engagement, wünsche Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft und bitte Sie, seien Sie weiterhin so vorbildlich aktiv wie bisher. Ihr Erwin Pröll. (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ, SPÖ und ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte nochmals zum Abänderungsantrag der Kollegen Hofmacher, Dr. Krismer, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Riedl und Findeis Stellung nehmen. Wir haben hier im Absatz 4 zur Klarstellung hinter dem Wort „Krankenanstalten“ und zwar der Geschäftsbericht der übrigen Rechtsträger der Krankenanstalten zur Klarstellung das Wort „Rechnungsabschluss“ eingefügt. Ich bitte, das zur Kenntnis zu nehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatterin Abg. Vladyka (SPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Dr. Prober (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ): Ich verzichte!

Berichterstatterin Abg. Adensamer (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Sie verzichten. Dann ersuche ich den Herrn Berichterstatter Hensler, nunmehr den Antrag zur Gruppe 5, Gesundheit, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 270,312.500 Euro und Einnahmen von 4,565.500 Euro zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich danke für die Berichterstattung. (*Nach Abstimmung über die Gruppe 5, Gesundheit:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der SPÖ angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den gestellten Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend keine Erhöhung des Spitalskostenbeitrages. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass das mit Stimmen der FPÖ und der Grünen nicht die Mehrheit ist und somit abgelehnt wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 441/A-1/37 und Ltg. 441-1/A-1/37, miterledigt Ltg. 354:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit, und zwar von der Österreichischen Volkspartei und der SPÖ angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 442/A-1/38:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei, der sozialdemokratischen Partei und den Grünen angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 438/A-1/34:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und den Grünen angenommen wurde.

Wir kommen nun zur Abstimmung des Geschäftsstückes Ltg. 437/A-1/33, NÖ Sendeanlagenabgabegesetz. Ich lasse zunächst über den Antrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer auf Zurückweisung an den Ausschuss abstimmen. (Nach Abstimmung:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der Grünen und der Freiheitlichen nicht die Mehrheit gefunden hat.

Weiters liegt vor ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Hinterholzer, Sacher, Mag. Riedl und Findeis, Ltg. 437/A-1/33. (Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:) Das ist die Mehrheit. Mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der SPÖ.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes in der nunmehr abgeänderten Form sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 437/A-1/33:) Dieser Antrag wurde mit Mehrheit, und zwar mit der Österreichischen Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei angenommen.

(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer betreffend gesetzliche Möglichkeiten zur Steuerung bei der Platzierung von Mobilfunksendeanlagen im Ortsgebiet:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag abgelehnt wurde und die Zustimmung der Grünen und der Freiheitlichen Partei vorliegt.

Es liegt vor ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Hofmayer, Dr. Krismer und Weninger zu Ltg. 443/A-1/39. (Nach Abstimmung:) Ich stelle fest,

dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes in der nunmehr abgeänderten Form sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 443/A-1/39:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und den Grünen angenommen wurde.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 444/A-1/40:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit, und zwar von den Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ und den Grünen angenommen wurde.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, zu berichten.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr und sonstige Maßnahmen.

Ausgaben von 438,735.200 Euro stehen Einnahmen von 81,582.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 7,51 Prozent.

Ich bitte Sie, geschätzter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zur Rednerliste habe ich eine Frage: Haben die Abgeordneten Moser und Doppler jetzt getauscht in der Reihenfolge? Doppler der erste? Dann bitte ich Herrn Abgeordneten Doppler, Sie haben das Wort.

Abg. Doppler (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich bei der Budgetgruppe 6 mit dem Thema Abwasserentsorgung in Niederösterreich befassen. Der Ausbaugrad der NÖ Abwasserentsorgung hat sich bis Ende 2004 auf rund 86 Prozent vergrößert. Wobei die im Vergleich zu den Vorjahren geringere Steigerung auf die dünne Be-

siedlungsdichte im ländlichen Raum zurückzuführen ist. Im Jahre 2004 konnten vom Bund und Land Fördermittel für ein Bauvolumen von rund 350 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden, wovon 80 Prozent für die Abwasserbeseitigung und zirka 20 Prozent auf die Wasserversorgungsanlagen entfallen.

Vom NÖ Wasserwirtschaftsfonds sind dafür zirka 55 Millionen Euro an Fördermittel zugesichert worden. Auf Grund dieser hohen zugesicherten Bausumme konnte auch die durchschnittliche Wartezeit auf Fördermittel verringert werden. Im Rahmen des Finanzausgleiches 2004 sind für den Bereich der Siedlungswasserwirtschaft die Fördermittel in gleicher Höhe für die nächsten vier Jahre ausverhandelt worden. Dies war auch deshalb notwendig, da nunmehr die stark ländlich strukturierten Bundesländer mit erhöhten Anschlusskosten pro Einwohner ebenfalls auf die notwendige Unterstützung durch die Bundes- und Landesmittel angewiesen sind. Ansonsten wäre eine kontinuierliche Entwicklung des ländlichen Raumes in der geplanten Form nicht möglich.

Mit 1. Jänner 2005 sind vom Bund neue Förderungsrichtlinien für die kommunale Siedlungswasserwirtschaft in Kraft getreten. Diese sehen auf Wunsch der Länder erstmalig eine Flexibilisierung der gelben Linie und eine nochmalige Verschiebung des schon gewählten Betrachtungszeitraumes bis 2015 vor. Zusätzlich förderfähig sind Maßnahmen zur ökologischen Ertüchtigung von Gewässern im Bereich von Kläranlagen sofern deren Wirtschaftlichkeit nachgewiesen wird sowie Strukturverbesserungen bei gemeinsam genutzten Anlagen und die Umsetzung von kreislauforientierten Abwassersystemen.

Das Land Niederösterreich hat die Novelle des Bundes komplett übernommen und noch zusätzliche förderfähige Maßnahmen in der Regierungssitzung vom 7. Juni 2005 beschlossen. Die da sind: Der Abwasserplan bis 31. Dezember 2007, förderfähig, zusätzliche ökologische Maßnahmen ohne Bundesförderung und drittens Berücksichtigung der Einkaufskosten an bestehenden Anlagen.

Im Rahmen der Neuorientierung der Abwasserentsorgung im ländlichen Raum sind von Landesrat Plank die Rahmenbedingungen erarbeitet worden. In Niederösterreich soll in Zukunft für den ländlichen Raum die ökologisch verträglichste und ökonomisch sinnvollste Art der Abwasserbeseitigung realisiert werden. Die Zielvorstellungen für die Abwasserentsorgung im ländlichen Raum sind: Erstens die Berücksichtigung regionaler Gegebenheiten. Zweitens die Ermöglichung von Alternativen

in Form von Kleingenossenschaften, Einzel- und Gruppenanlagen. Drittens die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Verwertung. Viertens der Bau von Kanälen nicht bis zum letzten Haus. Fünftens die Reduzierung der Investitionskosten. Sechstens das Halten der Anschlusskosten pro Haus und der Betriebskosten in zumutbarer Höhe. Und achtens die Verbesserung des Gesamtzustandes der Gewässer.

Zur Realisierung der geplanten Rahmenbedingungen hat das Land Niederösterreich verschiedene gesetzliche Regelungen geschaffen und stellt den Gemeinden ein Instrumentarium für die Umsetzung vor Ort zur Verfügung. So soll bis Ende 2006 die Zukunft der Abwasserentsorgung im ländlichen Raum in Form eines Handbuches mit Leitfaden und Abwasserplan allen Gemeinden eine einfache Umsetzung vor Ort ermöglichen. Durch die Erstellung des Abwasserplanes soll für das gesamte Gemeindegebiet, auch für die in Streulage befindlichen Liegenschaften ein Lösungsvorschlag für die Abwasserentsorgung erstellt werden.

Dabei geht es unter anderem darum, auf Basis der Änderungen im Bodenschutzgesetz und in der Bauordnung auch den Weg für eine sinnvolle Kreislaufführung der Nährstoffe in der Landwirtschaft offen zu halten. Mit Hilfe des Abwasserplanes und der dazugehörigen Unterlagen kann nach einheitlichen Grundsätzen die Abwasserentsorgung in jeder Gemeinde für jeden Bürger festgelegt werden. Durch die Umsetzung der ökologischen und vor allem ökonomisch sinnvollen Projekte sind auch weiterhin zumutbare Gebühren für die Bürger realistisch und haltbar. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Zum geeigneten Zeitpunkt gibt es frisches Quellwasser hier zu trinken. Eine Freude wenn wir zum Thema Wasser reden, dass wir in unserem Land, auf unserem Kontinent über weitgehend ausreichendes qualitativ hochwertiges Trinkwasser verfügen. Wasser ist unser kostbarstes Gut. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Wir wissen, dass 70 Prozent der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt sind und dass aber der von Menschen genutzte Anteil eigentlich ein sehr verschwindend kleiner ist, nämlich nur drei Prozent weltweit gesehen.

Trotzdem wissen wir, dass es zwar auf unserem Kontinent selbstverständlich ist, ausreichend

gutes Trinkwasser zur Verfügung zu haben. Aber, über weite Strecken ist das in Europa der Fall, in vielen anderen Kontinenten ist das leider nicht der Fall. Das heißt, Wasser entwickelt sich immer mehr zu einem Megathema dieses Jahrhunderts und wir merken, dass sich die Nachfrage an qualitativ hochwertigem Trinkwasser doppelt so schnell entwickelt als die Bevölkerung der Menschheit.

Wer also im Internet die deutsche Ausgabe der Financial Times gelesen hat vom gestrigen Tag, wo der Fondsmanager Hans Peter Portner schreibt, die Fonds entdecken das Wasser. Dass also immer mehr Kapital Richtung Wasseraufbereitungsanlagen, Wasserbereitstellung geht, dann merken wir und wird die Bedeutung des Wassers noch zusehends unterstrichen. Aber es fordert uns aber auf, gerade nach unserem Selbstverständnis der Daseinsvorsorge, der die Kommunen für unsere Bürgerinnen und Bürger zu leisten haben, dass wir hier achtsam sind, vor allem dahingehend, dass diese Aufgabe natürlich von den Gemeinden in unserem Lande hervorragend wahrgenommen wird. Wir benötigen das Wasser, wenn man die Statistik betrachtet, um die Grundbedürfnisse zu decken, zum Kochen und Trinken mit fünf Liter pro Tag. Aber wenn man sich die Hygiene des europäischen Breitengrades betrachtet, dann wird im Durchschnitt ein Bedarf von 80 Liter festgestellt.

Wenn wir den Wohlstandsbereich dazurechnen, dann benötigen wir natürlich Wasser für die Schifffahrt, für den Fischfang, für die Energieerzeugung, zum Sportfischen, zum Schwimmen und vieles mehr. Wasser ist eben ein kostbares Gut mit dem wir sorgsam umzugehen haben. Und ich denke, gerade in unserem Lande ist dieser Umgang sehr sorgsam. Durch eine weitgehend ökologische und im Rahmen des österreichischen Programmes für umweltorientierte Landbewirtschaftung wird sehr vorsichtig mit dieser Ressource umgegangen. Was zur Folge hat, dass wir ein Trinkwasser zur Verfügung haben, das über weite Strecken kaum eine Nitratbelastung hat und an sich, so wie es von der Erde als Quellwasser kommt, auch trinkfähig ist. Wir können uns darüber freuen und dürfen feststellen, dass das alles nicht von selber kommt, sondern dass vor allem durch die Vorsorge, die auch im Landesbudget für diesen Bereich wahrgenommen wird, dass die Realisierung einer flächendeckenden Wasserversorgung in Niederösterreich gegeben wird und gegeben ist. Dass von den Gemeinden in Partnerschaft mit Privatwirtschaft, in Partnerschaft mit Selbstbaugruppen und Wassergenossenschaften hier immer wieder brauchbare und regional ortstypische Lösungen gefunden werden.

Wir können stolz darauf sein, dass Niederösterreichs Gemeinden einen wesentlichen Beitrag dazu leisten um dieses hervorragende Trinkwasser der Bevölkerung auch jederzeit in ausreichendem Maße zur Verfügung stellen zu können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Kollege Moser ist gerade auf die positiven Wirkungen des Wassers eingegangen. Das ist leider nicht immer so. Wenn ich drei Jahre zurückblende, dann hat die Situation anders ausgesehen. Und daher die Frage an die Kollegen der ÖVP. Ich bin überzeugt, Sie kennen den Herrn Mag. Norbert Zimmermann. Das ist der Präsident der niederösterreichischen Industriellenvereinigung, der mit heutigem Tag eine Presseaussendung zur Handymastensteuer herausgegeben hat. Und ich zitiere aus dieser Aussendung: Sollte das Gesetz unvermeidbar sein, fordert die Industrie, dass ein Teil der zu erwartenden Mehreinnahmen für das Land beispielsweise für den im Argen liegenden niederösterreichischen Hochwasserschutz zweckgewidmet wird.

Und damit bin ich schon mitten im Thema. Ich habe mir den Voranschlag genommen, habe geblättert, geblättert, habe gesucht. Es ist nicht wirklich so, dass Mittel für den Hochwasserschutz in diesem Budget 2006 vorgesehen sind. Für keinen Bereich in Niederösterreich, ohne jetzt die einzelnen Bereiche dezidiert ansprechen zu müssen. Und mir geht's da schon um Verantwortung und Moral der Politik. Denn vor drei Jahren hat die Situation anders ausgesehen. In der Phase des Schocks, sowohl für die Bevölkerung, die betroffen war, also für die, die an dieser Betroffenheit teilgenommen haben. Und auch für uns als politisch Verantwortliche hat es sehr wohl Versprechungen gegeben. Und jetzt, drei Jahre später scheint es so, dass der Mantel des Schweigens und der Mantel des Vergessens darüber gebreitet ist. Und die Gemeinden bleiben alleine da stehen.

Dabei wäre gerade dieser Bereich so wichtig, dass wir uns dazu durchringen, eine zusammenhängende Landeslinie zu finden. Nur ein paar Schlagworte: Wir brauchen Retentionsgebiete, die neu geschaffen werden. Wir brauchen Renaturierung um die alten Abflussgebiete wieder in dem ursprünglichen Zustand herstellen zu können. Es ist wichtig, Steuermechanismen einzubauen, die zu-

gesagt waren. Und wir brauchen eine klare Koordination bei den Hochwasserschutzmaßnahmen.

Ich lese in den Zeitungen, sei es eine Wachaugemeinde oder andere Bereiche, dass dort oder da beschlossen wird, einen mobilen Hochwasserschutz anzuschaffen. Das ist eine punktuelle Maßnahme. Das ist in Ordnung für diese Gemeinde, ist in Ordnung für diese Ortschaft. Löst aber in Wirklichkeit kein einziges Problem. Das Problem wird weitergereicht an die Unterliga. Kollege Toms, da brauchen Sie nicht den Kopf schütteln. Wenn Oberösterreich das umgesetzt hätte was sie geplant haben, dann hätten wir in Niederösterreich massive Probleme. Daher haben wir uns wirklich dort eingebracht dass das nicht passiert. Und wenn Sie heute die Wachau beginnend meterhoch abschotten gegen die Donau, dann frage ich mich, in welcher Höhe wir in Krems sind. Dann frage ich mich, in welcher Höhe wir im Tullnerfeld sind. Dann frage ich mich, in welcher Höhe wir im Marchfeld sind. Und da rede ich noch gar nicht von den weiteren Staaten Ungarn bis zur Donaumündung. Das ist nicht natürlich. Daher muss man dem Wasser natürlichen Platz zur Überflutung zum Auflaufen geben. So kann man das Problem auf Dauer nicht lösen. Dass jede Ortschaft, jede Gemeinde bestrebt ist, sich zu schützen ist schon okay. Aber das muss im Zusammenspiel mit anderen Maßnahmen gesehen werden, sonst wird das nie funktionieren. Sonst schützt sich einer auf Kosten des anderen.

Mir fehlen auch viele Dinge, die wir damals angesprochen haben. Es wurde erhoben die sogenannten roten Linien, gefährdete Gebiete, die Raumordnung betreffend, die eben im Einflussbereich von möglichen Hochwässern stehen. Wir haben weder in der Bauordnung noch in der Raumordnung irgendwelche Maßnahmen vorgesehen. Es hat sich nichts bewegt. Ich denke einfach zurück an die Pelletslagerung in den Kellern, wo wir wirklich dort gestanden sind und mit Krampen und Schaufeln versucht haben, diese Pellets herauszubekommen, weil sich die 1:6 ausdehnen und die Decke des Hauses schon massiv gefährdet war. Das heißt, hier ist es an der Zeit, dass wir beginnen, strategisch gemeinsam all diese Dinge in Angriff zu nehmen und umzusetzen.

Was derzeit passiert sind einige Prognosemodelle im Bereich einiger Flüsse. Das ist zumindest einmal ein positiver Ansatz. Und was noch positiv zu vermerken ist, und ich habe das schon in der Gruppe 1 beim Katastrophenmanagement angemerkt, wo ich wirklich merke, dass aus den Fehlern 2002, die natürlich passiert sind, weil viele überfordert waren mit dem Ausmaß der Katastrophe, was

ein ganz natürliches Erscheinungsbild ist, dass ein Bereich gelernt hat, das ist der Bereich der Katastrophenschutz und Krisenmanagement in erster Linie betrifft. Hier hat Dr. Schlichtinger mit seinem Team hervorragende Arbeit geleistet und leistet weiter hervorragende Arbeit. Aber nur die technische Seite alleine ist zu wenig, wir brauchen auch schlussendlich die baulichen Maßnahmen oder die Rückwidmung oder Rücknahmen in verschiedensten Bereichen.

Daher ersuche ich abschließend: Bitte ignorieren wir 2002 nicht einfach, sondern leiten wir wirklich gemeinsam Maßnahmen ein. Setzen wir sie um um das Vertrauen jener, die betroffen waren, und daher die Versprechungen noch nicht vergessen haben, auch für die Zukunft wieder gewinnen können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Herzig.

Abg. Herzig (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Eine gesicherte Trinkwasserversorgung ist eine unerlässliche Voraussetzung für unsere Daseinsvorsorge und eine nachhaltige Entwicklung. Die Sicherung einer qualitativen und quantitativen Absicherung, einer hochwertigen Wasserversorgung ist ein ganz wesentliches Ziel der Wasserversorgung in Niederösterreich. Niederösterreich ist in der beneidenswerten Lage, seinen gesamten Trinkwasserbedarf aus Grund- und Quellwasser abdecken zu können. Der gesamte Wasserbedarf von Haushalt, Industrie und Landwirtschaft beträgt derzeit zirka 250 Millionen Kubikmeter und dem steht ein nachhaltiges Angebot von zirka 800 Millionen Kubikmeter je Jahr zur Verfügung. Es wird also auch bei einem steigenden Bedarf ausreichend Reserve zur Verfügung stehen. Ohne Zweifel ist eine Absicherung und eine nachhaltige Verbesserung der Qualität ein vorrangiges Ziel.

Derzeit wird in Niederösterreich das Grundwasser an 460 Messstellen regelmäßig überwacht. Und es stimmt nicht, wie zu Beginn der Budgetdebatte Frau Dr. Petrovic und auch Herr Kollege Fasan behauptet haben, dass nichts oder nur sehr wenig für die Qualitätssicherung getan wird! Die Auswirkung der Daten der Messstellen haben ganz eindeutig ergeben, dass zum Beispiel die Belastung von Atrazin durch das Verbot dieses Pflanzenschutzmittels massiv gesenkt werden konnte. Und auch bei der Nitratbelastung sind bei einer langjährigen Betrachtung ganz schöne Erfolge sichtbar.

Bis zum Jahr 1997 stieg zugegebenermaßen die Nitratbelastung an. Ab dem Jahr 1998 bis zum Jahr 2001 wurde aber erstmals festgestellt, dass ein rückläufiger Trend vorhanden ist. Es ist richtig, dass vor allem witterungsbedingt und durch die Trockenheit im Jahr 2003 in einigen Gebieten mit Grundwasserversorgung Rückschläge zu verzeichnen waren. Es ist aber davon auszugehen, dass durch die derzeit in Niederösterreich laufenden Maßnahmen bereits in Kürze wieder eine wesentliche Verbesserung eintreten wird.

Vor allem soll hier das Regionalprogramm und das Regionalprojekt für gewässerschonende Landwirtschaft im Rahmen des Agrarumweltprogrammes ÖPUL erwähnt werden. Dieses Programm läuft in Niederösterreich seit dem Jahr 2002 in jenen Grundwassergebieten, die für die Trinkwasserversorgung von besonderer Bedeutung sind. Und es nehmen bereits über 900 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Gesamtfläche von über 45.000 Hektar daran teil.

Parallel dazu setzt das Land Niederösterreich auch auf eine Beratung und Bewusstseinsbildung in der Landwirtschaft. Eine Vorgangsweise, die auch vom Bundesrechnungshof im Rahmen der Überprüfung des Pulkau- und Thayatales anerkannt wurde. Im Tullnerfeld wurde beispielsweise ein Nitratinformationsdienst aufgebaut. Hier erhalten die Landwirte Empfehlungen für eine bedarfsgerechte und Gewässer schonende Düngung. Und auf Grund dieser positiven Erfahrungen soll dieses Modell auch auf andere wichtige Grundwassergebiete ausgedehnt werden.

Für die Grundwasserqualität maßgebend ist auch der Umgang mit alten Deponien und Industriestandorten. In Niederösterreich gibt es zirka 13.000 Verdachtsflächen, von denen 10.000 alte Industriestandorte und zirka 3.000 alte Deponien sind. Und diese Deponien und Standorte werden systematisch aufgearbeitet und saniert.

Eine weitere Gefahr für die Sauberkeit des Abwassers in Niederösterreich geht hier aber auch den Weg, dass Projekte, die für die Grundwassersicherstellung von besonderer Bedeutung sind, dass diese vorrangig gefördert werden. Das heißt also, dass neben der quantitativen auch der qualitative Grundwasserschutz ein ganz wesentlicher Schwerpunkt ist.

Neben dem konsequenten Schutz des Grundwassers selbst als Rohstoff für die Trinkwasserversorgung ist der weitere Ausbau der Wasserversorgungsanlagen ein wesentlicher Teil für eine hochwertige Trinkwasserversorgung. Niederösterreichs

Wasserversorgung hat schon heute einen sehr hohen Stand. Und 88 Prozent der Bevölkerung sind bereits an eine Trinkwasserversorgungsanlage angeschlossen. Eine Schlüsselfunktion kommt in Bezug auf Trinkwasserversorgung den Gemeinden und Abwasserverbänden zu. Da die öffentliche Versorgung zum überwiegenden Teil durch die Kommunen durchgeführt wird, und die auch Garant für die hohe Qualität nicht zuletzt auch sind.

Und auch deshalb hat der NÖ Landtag im Jahr 2003 sich zum Betrieb der öffentlichen Daseinsvorsorge in diesem Bereich bekannt. Das hohe Niveau der niederösterreichischen Wasserversorgung kommt nur durch den Einsatz öffentlicher Förderungsmittel zustande. So gelangten im Jahr 2004 bei einem Investitionsvolumen von 56 Millionen Euro rund 9 Millionen Euro als Förderung durch den NÖ Wasserwirtschaftsfonds zur Auszahlung. Und für weitere 240 Bauvorhaben mit einem Gesamtvolumen von zirka 51 Millionen Euro wurden Förderungen von Bund und Land in der Höhe von 16 Millionen Euro geleistet.

Und ich glaube, man kann mit Recht hier feststellen, dass gerade in Niederösterreich mit größtem Augenmaß auf die Sicherung und Sicherstellung von genügend und vor allem sauberen Wasser gearbeitet wurde und gearbeitet wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl. Herr Abgeordneter, es stehen Ihnen 15 Minuten Redezeit zu.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Gruppe 6, Straßenbau, Wasserbau, Verkehr. Es geht in dieser Gruppe natürlich, so wie die Vorredner es bereits angesprochen haben, sehr stark um Wasser, um Hochwasserschutz. Da kann ich meinem Vorredner der SPÖ nichts hinzufügen, das ist alles richtig. Wir sollten 2002 wirklich nicht vergessen. Sollte uns in Erinnerung bleiben. Und man sollte langfristig wirklich an einer Lösung arbeiten, wie du es gemeint hast, weil man kann das Problem nicht wirklich nur weiterschieben, weiterschieben, dorthin wo es dann zur Explosion kommt. Und trotzdem muss man natürlich jeden einzelnen Betroffenen in der Gemeinde auch verstehen, dass die hier subjektiv für sich selbst einmal das Beste wollen.

Über die Wasserversorgung haben auch meine Vorredner bereits hier ihre Debattenbeiträge abgegeben. Ob es die Reinigung von Grauwässern ist über sogenannte Entsorgungsanlagen, was ich

nicht so gerne höre. Ob es jetzt das Bestreben ist über die letztendlich beschlossene Änderung des Bodenschutzgesetzes und auch der Bauordnung um auch in den letzten entlegenen Gebieten zu einer relativ preiswerten Reinigung der Grauwässer zu kommen. Ich glaube, dass hier der Weg im Großen und Ganzen sicherlich der richtige ist. Und möchte auch zugeben, dass hier im Gegensatz zu Zeiten von Blochberger ein Umdenken eingesetzt hat. Und traue mir das wirklich auch sagen, dass du, Herr Landesrat Plank, hier sicherlich ehrlich versuchst mit den vorhandenen Mitteln wirklich etwas weiterzubringen.

In Zusammenarbeit mit den vielen Gemeinden und sonstigen Entsorgern wird hoffentlich hier auch die Lösung so entstehen, dass wir zu einem Reinigungsgrad kommen, der auch wirtschaftlich vertretbar ist. Denn ich bin da immer der Meinung dass ich sage, um das teuerste Geld, die teuerste Anlage in den kleinsten Rotten, und ich glaube, da treffen wir uns, da ist es besser, etwas weniger und es kann auch mehr sein. Denn letztendlich muss das der Bürger alles wieder selbst bezahlen.

Zur Wasserversorgung. Natürlich ist es wichtig und richtig, dass jedem Bürger hochwertiges Trinkwasser zur Verfügung stehen soll. Ich sage aber auch dazu, natürlich auch zu wirtschaftlichen Bedingungen, zu Preisen die er sich leisten kann. Denn für mich zählt Wasser zu den wirklichen Grundversorgungsmitteln des täglichen Lebens. Und wenn wir hier alle der Meinung sind, dann hoffe ich, dass wir dann anschließend in der nächsten Gruppe auch vielleicht ein bisschen daran denken wenn wir wieder eine neue Steuer beschließen, wo Versorgungsleitungen in Zukunft besteuert werden Weil wer wird diese Steuern letztendlich bezahlen? Wenn ein Wasserversorgungsunternehmen in Zukunft durch diese Steuer bestraft wird, na wem wird er das weitergeben? (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Na an den Kunden, selbstverständlich! Du sagst es ganz großartig. Und darum möchte ich, dass wir, wenn wir jetzt schon über eine flächendeckende Wasserversorgung sprechen und wie wichtig das ist, dann soll man auch so ehrlich sein. Weißt du, und das ist das Schöne. Du gibst es ja jetzt zu, es zahlt der Endverbraucher. Zuerst hat es noch geheißt, nein, das wird nicht so sein, bei den Handys, da trifft es auch wieder den Bürger. Ich möchte nur sagen, dass wir auch bei dieser Diskussion, auch wenn wir in der Gruppe 6 keine Grauslichkeiten zu beschließen haben, dass wir hier auch daran denken, dass wir dem Bürger nicht nur, jetzt unter Anführungszeichen „hochwertiges“ Wasser zur Verfügung stellen, sondern er sollte es

sich auch noch leisten können. Weil er hat nichts davon, wenn irgendwo das in einem Ausmaß dann schon an die Grenze von dem geht was wirtschaftlich finanziell noch möglich ist. Weil krank wird er leider auch noch, da muss er ins Krankenhaus. Dort muss er auch mehr zahlen, telefonieren darf er auch nicht mehr, weil das wird dann auch schon teurer. Es ist wirklich die Frage, was er dann auf Grund der Politik in diesem Bundesland noch kostenfrei machen kann. (*Abg. Lembacher: In den Kindergarten kann er seine Kinder geben!*) In den Kindergarten kann er gehen. Aber wenn er 35 Jahre alt ist, ist es ein Problem. Das weißt du auch, dass die ihn mit 35 Jahren im Kindergarten nicht nehmen, weil er muss arbeiten gehen. Auch am Vormittag muss er arbeiten gehen und auch Nachmittag. Ah, seine Kinder meinst du. Die kann er sich auf Grund eurer Politik dann nicht mehr leisten. Aber ansonsten hast völlig Recht, der Kindergarten ist frei, ja.

Zur Gruppe 6, Infrastruktur, Straße, Schiene, Wasser, Luft und Teleinfrastruktur. Ich möchte das in Verbindung mit Infrastruktur und Infrastrukturmaßnahmen immer wieder erwähnen, weil ich glaube, dass die Teleinfrastruktur in Zukunft einen wesentlichen Bestandteil haben wird. Und wenn wir immer davon sprechen, dass wir auch in den ländlichen Raum und dort, wo halt nicht der urbane Raum zu Hause ist, Arbeitsplätze hinbekommen wollen weil es egal ist ob der Telearbeitsplatz jetzt in Wien, Linz, Salzburg, Oberösterreich, St. Pölten ist oder vielleicht in einer Region im Mostviertel, im Weinviertel, an der Grenze oder im Waldviertel, naja, dann ist es schon wichtig, dass wir hier im Ausbau dieser Teleinfrastruktur schon ein bisschen nachhelfen und dort gezielt, verstärkt sehr viel an gutem Steuergeld unserer brav zahlenden Bürger einsetzen.

Und ich sage sicherlich Ja zum Ausbau all dieser Maßnahmen. Ich möchte da nicht so wie andere politische Gruppierungen jetzt versuchen generell für Straße oder gegen Straße, für Schiene, gegen Schiene zu sprechen. Ich glaube, dass es in einem vernünftigen Gesamtpaket sein muss. Bin aber sicherlich dafür zu haben, wo es möglich ist, soviel als möglich auf die Schiene zu verfrachten. Aber es ist halt leider Gottes so, dass in einigen Gebieten das auf Grund der bestehenden Infrastruktur der Schiene nicht mehr möglich ist.

Und ich sage auch, warum ich hier eindeutig Ja zu diesen Ausbaumaßnahmen und zu diesen Finanzierungen sage. Ich sage deswegen Ja dazu, weil es ein Anreiz für die Wirtschaft ist. Ein Anreiz für die Wirtschaft: Wenn wir in diese benachteiligten Gebiete nicht nur in Gesprächen, sondern auch mit

Maßnahmen Unternehmen ansiedeln wollen, dann geht das nur über diesen Anreiz des Ausbaus der Infrastruktur. Und das ist ein Beitrag zur Sicherung von Arbeitsplätzen. Und es ist ein Beitrag auch deswegen, weil durch die Baumaßnahmen generell und auch durch Betriebsansiedlungen in der Folge hier Arbeitsplätze geschaffen werden können.

Und ich hoffe, dass diese Maßnahmen auch wirklich relativ rasch und bald durchgeführt werden. Wir haben punktuell schon Schwerpunkte, aber es fehlt noch dieser großartige große Schub. Wir haben es natürlich dort, wo das Verkehrsaufkommen hoch ist, in der Umgebung von Wien, Wiener Umland und den Großstädten. Aber ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass wir parallel dazu hier auch in den Infrastruktur schwachen Gebieten im ländlichen Raum endlich etwas nachholen.

Das heißt, Infrastruktur an die Grenze. Vor allem deswegen, weil entlang der Grenze auf Grund der durchgeführten Osterweiterung dieses Verkehrsaufkommen extrem gestiegen ist und wir daher zwei Dinge benötigen: Erstens muss der Verkehr so rasch wie möglich durch diese Regionen geführt werden, ob Straße oder Schiene. Und zweitens mit einer guten Infrastruktur, die wir hier errichten können, die wir erweitern können, die wir ausbauen können, könnten wir auch Betriebe in diesem Bereich ansiedeln. Die auf Grund der erfolgten Osterweiterung vielleicht die Chance hätten, wenn all diese Prognosen aufgehen. Oder ich sage, wenn drei Prozent oder fünf Prozent von dem aufgeht was sich viele Politiker in der EU-Euphorie selbst versprochen haben, dann würde das vielleicht schon soviel sein dass man sagt, das könnte hier wirklich zu einer Belebung, zu einem Aufschwung in dieser schwachen Region entlang einer Grenze kommen. Ich möchte daher auch einen Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend rasche Erweiterung des Straßennetzes sowie die Errichtung einer leistungsfähigen Straße durch das Waldviertel.

Das derzeitige Straßennetz reicht für das bereits eingesetzte Verkehrsaufkommen, bedingt durch die erfolgte Osterweiterung, bei weitem nicht mehr aus. Verkehrsexperten prophezeien nochmals einen enormen Anstieg - insbesondere des Schwerverkehrs - im Grenzraum zu den Ballungsräumen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen wäre ein ausgebautes Verkehrsnetz mit einer leistungs-

fähigen Schnellstraße enorm wichtig. Eine gute Infrastruktur ist Voraussetzung für die Ansiedelung von Betrieben in der Zukunft.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, ein Maßnahmenpaket zu erstellen, damit ein rascher Ausbau der noch notwendigen Bauvorhaben (Orts-umfahrungen) erfolgen kann. Weiters ist in diesem Konzept die Errichtung einer leistungsfähigen Straße (Schnellstraße) für und durch das Waldviertel in Angriff zu nehmen.“

Meine Damen und Herren! In einigen Debattenbeiträgen und Zwischenrufen von mir war sicherlich bereits erkennbar, dass ich in verschiedenen Anschauungen ein bisschen anders denke. Und ich habe das auch gesagt, dass ich sehr wohl immer an der Seite und auf der Seite der Autofahrer stehe. Möchte daher hier auch einen Antrag einbringen, der mir Kopfzerbrechen und Kopfschmerzen verursacht hat wie ich gehört habe, dass seitens des Bundes eine PKW-Maut geplant ist. Das würde Mehrkosten für die niederösterreichischen Bürger bedeuten. Würde aber auch Mehrkosten vor allem für die Pendler bedeuten. Wie wichtig ein Auto für die Pendler ist, wissen wir alle selbst sicherlich am Besten. Und wir wissen auch, was das für zusätzliche Belastungen mit sich bringen würde.

Ich hoffe, dass zumindest einige hier heute vielleicht sich denken bei diesem Antrag, naja, ich glaube, der ist gar nicht so schlecht. Belastungen haben wir eh schon genug beschlossen in diesen zwei Tagen für die Bürger. Probieren wir es einmal damit dass wir den Bürger nicht belasten und gehen wir da einmal gedanklich mit. Ich stelle daher den Antrag gemeinsam mit meinem Kollegen Mag. Ram (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend PKW-Maut – Mehrkosten für niederösterreichische Pendler.

Nach dem Einführen der LKW-Maut ist nun eine breite Diskussion über eine Straßenmaut für PKW's ausgebrochen. Verschiedenen Plänen des Verkehrsministeriums zufolge soll es bereits ab 2008 zu einer Einführung von 5 bis 10 Cent pro Kilometer auf Autobahnen, Schnellstraßen und

möglicherweise auch auf Bundes- und Landesstraßen kommen.

Belasten würde diese weitere Steuer vor allem die niederösterreichischen Pendler. Denn diese sind auf den Individualverkehr angewiesen und können oft nicht auf öffentliche Alternativen umsteigen. Laut Autofahrerklubs haben die österreichischen Kraftfahrer im vorigen Jahr insgesamt 10 Milliarden Euro an Abgaben und Mauten bezahlt. Bei der Einführung dieser PKW-Maut würde ein Autofahrer bei einem Schnitt von 15.000 Kilometer/Jahr 750,- Euro jährlich zusätzlich an Abgaben bezahlen. Bei den bereits hohen Versicherungen, Steuern und Treibstoffpreisen ist diese Belastung für jeden Autofahrer unzumutbar.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und die Einführung einer Straßenmaut für PKW zu verhindern.“

Nochmal kurz warum es wirklich so wichtig ist. Ich glaube, dass die niederösterreichischen Autofahrer bereits genug zahlen für den Staatshaushalt. Laut Autofahrerklubs haben 2004 wir Autofahrer alle gesamt über 10 Milliarden Euro an Abgaben und Mauten bezahlt. Und die Pendler werden ohnehin schon vom Staat auch gut abkassiert. Die geplante Erhöhung würde bei, wenn man zirka 15.000 Kilometer fahren muss, zirka 750 Euro pro Jahr betragen. Und wenn man schon die Versicherungen, Steuern und Treibstoffpreise bedenkt, glaube ich, dass das der falsche Weg ist.

So wie ich auch in einem anderen Debattenbeitrag bereits erwähnt habe, dass es für mich auch der falsche Weg war, ich habe es im Zuge der Sicherheitsdebatte gesagt, dass man mit einer Aktion Habicht hier Budgetsanierung auf Kosten der Autofahrer betreibt. Ich sage es immer ehrlich heraus, es ist wichtig, dass wir für die Sicherheit etwas tun. Aber es ist auch wichtig, dass man sie auf der richtigen Stelle einsetzt. Und die richtige Stelle ist für mich dort, wo wirklich die Kriminellen unterwegs sind. Und bis auf ein paar einzelne Schafe, die natürlich aus dem Verkehr gezogen werden müssen, gibt es bei den Autofahrern keine Kriminellen. Das sind die Leute, die jeden Tag fahren damit sie in die Arbeit kommen, damit sie viel Steuer zahlen können, damit sie die Leitungsabgabe zahlen können, damit sie Sendemastengebühr zahlen können, damit sie Spitalkostenbeitragerhöhung zahlen können und, und, und. Und vielleicht auch ein bisschen

die Ritterfestspiele unseres Landesfürsten mitfinanzieren können. Dafür sparen und arbeiten unsere niederösterreichischen Bürger. Und daher glaube ich, dass wir denen das nicht so irgendwie so lassen sollten die Argumentation, das ist ein Luxus. Für die ist es kein Luxus. Und vor allem für die nicht, die in einer schwachen Region zu Hause sind, wo sie nicht auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen können.

Und auch in Zukunft nicht umsteigen werden können. Weil wir können noch soviel bauen, vorausgesetzt dass das Geld vorhanden ist. Aber ein öffentliches Verkehrsinfrastrukturnetz in benachteiligten Gebieten aufzubauen ist wirtschaftlich nicht sinnvoll. Es ist besser, man versucht dort einmal mit den vorhandenen Ressourcen, das heißt mit der Schiene, die noch vorhanden ist und noch nicht abgebaut ist und mit der Straße, die ein bisschen ausgebaut werden kann, das Notwendige zu erreichen. Und stellt sich auch in dieser Frage auf die Seite der tüchtigen, fleißigen Autofahrer. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Ing. Penz.

Abg. Präs. Ing. Penz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Jahrhunderthochwasser 2002 hat fast jedes Bundesland betroffen. Besonders stark aber unser Heimatland. Hier wurden schon im Frühjahr Überschwemmungen im Triesting- und Piestingtal, an der Schwechat und im Traisen- und Pielachtal gemeldet. Die Hochwasserkatastrophe im Sommer 2002 stellte aber dann alles bisher Erlebte in den Schatten.

Hydrologen, die das Steigen der Flut beobachteten, berichteten später, es sei der Eindruck entstanden, das Wasser sei nicht nur über die Ufer der Flüsse getreten, sondern direkt aus der Erde gequollen. Die Gesamtschäden in Österreich wurden auf über drei Milliarden Euro geschätzt. Neun Menschen haben in den Fluten ihr Leben gelassen. Überlebende, die an den Rand der wirtschaftlichen Existenz gebracht worden waren erzählen noch heute, dass sie lange den Schock nicht überwinden konnten. Innerhalb von Minuten ihr gesamtes Hab und Gut verloren zu haben. Für viele von ihnen ging auch ein wichtiger ideeller Wert zugrunde. So sagte eine Frau, der das Hochwasser im Kamptal die Fotos von ihrer Hochzeit und die Babyfotos ihrer Kinder davorriss später: Ich habe einen Teil meiner persönlichen Vergangenheit, meines Ichs, verloren.

Ein Jahr nach der Katastrophe waren 22.600 Schadensfälle in Niederösterreich bearbeitet. Eine großartige Leistung, für die wir auch Danke sagen sollen. In anderen Bundesländern wird noch an der Aufarbeitung dieser Schäden gearbeitet. Aber auch uns werden die Hochwasserschulden in den Budgetentwürfen noch einige Jahre begeben.

Wirklich großartig funktioniert, und ich möchte das an dieser Stelle wiederholen, haben die freiwilligen Einsatzverbände. Die Feuerwehren, die Rettungsdienste und auch das Bundesheer. Zu den wichtigsten Konsequenzen, die aus dem Jahrhunderthochwasser 2002 gezogen wurden, gehörten die Studien zur Verbesserung des Frühwarnsystems und zum Ausbau der Hochwasserschutzmaßnahmen.

Wichtiges und richtungsweisendes ist in der Studie Project flood risk, die gegen Jahresende des vergangenen Jahres präsentiert wurde, enthalten. So wird darin erinnert, dass Überflutungsflächen vorrangig der Retention zur Verfügung zu stehen haben. Viele Gemeinden haben darauf vergessen und in den Schutzzonen Bauberechtigungen erteilt.

Natürlich bekennt sich diese Studie auch dazu, Lebens- und Wirtschaftsraum durch technische Maßnahmen zu sichern. Gefahrenerkennnis und Gefahrenbewusstsein müsse gefordert werden, so wird gefordert. Genauso wie die Förderung von Anreizsystemen zur Eigenvorsorge. Für den passiven Hochwasserschutz sieht das zuständige Ministerium entlang der Donau in 20 Gemeinden insgesamt 58,3 Millionen Euro vor. Damit soll vor allem Ab- und Aussiedlungen aus den Hochwasser gefährdeten Regionen unterstützt werden. Allein in Niederösterreich gibt es Projekte in Strengberg, Wallsee und Ardagger, wofür 9,6 Millionen Euro vorgesehen sind.

Hohes Haus! Die Hochwasserkatastrophe 2002 hat auch den Bund veranlasst, mehr als bisher an Mitteln für Niederösterreich zur Verfügung zu stellen. Und nach der Hochwasserkatastrophe wurde nicht nur vom Bund, sondern auch vom Land Niederösterreich eine Erhöhung der Hochwasserschutzbauten und der damit verbundenen Finanzmittel zugesagt. Trotzdem, Herr Abgeordneter Cerwenka, wird es nicht möglich sein, alleine mit vier Millionen Euro pro Jahr vom Bund all diese Maßnahmen, die geplant und notwendig sind, in kurzer Zeit zu realisieren. Dazu kommt ja auch, dass der Finanzierungsschlüssel entlang der Donau mit 50:30:20 bzw. für die anderen Flußbaumaßnahmen 40 der Bund, 40 Prozent das Land und 20 Prozent die Gemeinden normiert ist.

Ein Finanzierungsanteil von 20 Prozent für die Kommunen bei den erforderlichen Projektkosten wird allerdings sehr, sehr schwer aufbringbar sein. Und es gilt ja, wie gesagt, eine Vielzahl von Maßnahmen, die schon projektiert sind und die der Realisierung harren, zu verwirklichen.

Zu den neuralgischen Punkte für die Hochwasserschutzprojekte, die bereits bearbeitet wurden, gehört die Region Krems, Kamp, Donau, Waldviertel. Für das untere Kamptal wurden zwei Bauwerke erarbeitet, die insgesamt 24 Millionen Euro kosten werden. Und für die Hochwasserschutzprojekte im Kremsfluss belaufen sich die Kosten für die zwei Bauabschnitte auf 25,2 Millionen Euro. Dazu kommen weitere 50 Millionen Euro für alle anderen Sicherungsmaßnahmen der Flüsse in Niederösterreich.

Die Projekte des Donau-Hochwasserschutzes in der Wachau werden auf mehr als 71 Millionen Euro geschätzt. Rechnet man dazu noch die Hochwasserschutzprojekte in Ybbs, Korneuburg, Klosterneuburg und Fischamend kommt man auf eine Gesamtsumme von 105 Millionen Euro für Hochwasserschutzprojekte alleine entlang der Donau in Niederösterreich. Das Land Niederösterreich hat sich hier immer als verlässlicher Partner der Gemeinde erwiesen. Vor allem in Notsituationen.

Landeshauptmann Dr. Pröll hat auch 2002 erklärt, den Kreditrahmen und die Budgetmittel bei Bedarf für die Hochwasseropfer auszuweiten. Und es wurde der Hochwasserschutz vom Land Niederösterreich prioritär betrieben. Und ich danke auch Landesrat Dipl.Ing. Plank, dass hier schon sehr viel Geld in die Hand genommen wurde. Aber trotzdem stellt sich die Frage, wie kann das Land und können die Gemeinden ihren Finanzierungsanteil für eine derartige Fülle und für eine derartige Breite an Kosten aufbringen? Das wird nur durch ein Sonderfinanzierungsprogramm denkbar sein. Und zwar in der Form, dass eine außerbudgetäre Finanzierung erfolgt.

Und ich glaube auch, dass es gut wäre, wenn sich die betroffenen Gemeinden zu Wasserverbänden zusammenschließen würden, die dann dieses Geld auch aufnehmen könnten. Und Bund und Land müssen dann die Haftung übernehmen und für die Rückzahlung dieser Gelder sorgen.

Tatsache ist ja, dass bereits viele Gemeinden regional in diversen Wirtschafts- und Versorgungsbereichen kooperieren. Hochwasserschutzbau ist ein Beitrag zur Sicherheit, zu mehr Lebensqualität

unserer Bürgerinnen und Bürger. Hochwasserschutzbau sichert Betriebe und damit Arbeitsplätze. Er sichert auch die agrarisch genutzten Flächen vor Verwüstung und Erosion.

Und auch das geht aus dieser Studie flood risk hervor, dass Hochwasserschutzbau richtig eingesetzt auch künftige Folgekosten nicht nur minimiert, sondern da und dort auch verhindert. Beispiele gibt es. Beispielsweise wurden in Tirol drei Millionen in den Hochwasserschutz in der Gemeinde Flach investiert und 2002 einen möglichen Schaden in der Höhe von 9 Millionen Euro vorgebeugt. In St. Pölten, in unserer unmittelbaren Nähe, wurde durch Hochwasserschutzbauten von 29 Millionen Euro vermutlich einen Schaden von nahezu 40 Millionen Euro vorgebeugt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur in Partnerschaft von Kommune, Land und Bund wird die Finanzierung von Hochwasserschutzbauten möglich sein. Man sollte dieses Denkmodell weiterentwickeln und mit Hilfestellung des Landes auch für die Umsetzung sorgen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan. Herr Abgeordneter, Sie haben 15 Minuten Redezeit.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe jetzt dem Herrn Präsidenten Penz sehr aufmerksam zugehört und pflichte ihm in vielem bei. Ich möchte anmerken, natürlich sind das enorme Kosten hinsichtlich des Hochwasserschutzes, der Bauten, auch der Reparaturen durch die Katastrophe 2002. Ich meine aber auch, dass man dem auch längerfristig begegnen muss durch geeignete Raumordnungsmaßnahmen und natürlich auch durch Erkenntnis dessen, was viele Versicherungsgesellschaften schon, was die schon gemerkt haben und was sie auch schon miteinkalkulieren: Nämlich dass die extremen Witterungsereignisse auch extrem zunehmen. Das wird ganz, ganz trocken wirtschaftlich einkalkuliert. Wenn Sie sich die Informationen der „Münchner Rück“ zum Beispiel anschauen, dann sieht man das - womit wir wieder beim Klimaschutz wären, von dem fange ich aber jetzt nicht an, sonst werden wir heute nicht mehr fertig. Aber ist mir wichtig das auch zu erwähnen, dass das nicht unproblematisch ist.

Darf ich ganz kurz Stellung nehmen zu den Anträgen des Kollegen Waldhäusl. Es ist immer das alte Missverständnis, Ortsumfahrungen mit

einer Schnellstraße zu verbinden. Dieses Missverständnis teilt er offensichtlich mit der offiziellen Verkehrspolitik der Landesregierung. Und daher können wir diesem Antrag nicht zustimmen.

Und was den Antrag bezüglich der PKW-Maut betrifft, da meine ich doch, eigentlich müsste sich der Kollege Waldhäusl überlegen, wenn er für die – was hat er alles gesagt – tüchtigen, fleißigen, ehrlichen, sicher auch gerechten Autofahrer ist, dann soll er sich einmal überlegen ob es gerecht ist, dass jemand, der sehr, sehr wenig fährt oder die sehr, sehr wenig fährt, gleich viel zahlt mit der Autobahnvignette als jemand, der/die täglich fährt. Also eine Person, die 30.000 Kilometer im Jahr fährt zahlt genauso viel wie eine Person die 3.000 Kilometer fährt. Also das ist ja wohl auch nicht gerecht und nicht im Sinne des Kollegen Waldhäusl und seines Eintretens für die tüchtigen, fleißigen und ehrlichen Autofahrer.

Aber erlauben Sie mir noch eine Bemerkung was die Aktion Habicht betrifft. Ich möchte zunächst einmal der Exekutive meine höchste Anerkennung für ihre Initiative entgegenbringen, weil das tatsächlich eine große Leistung war, wie ich meine. Ich möchte aber nur zwei Zahlen nennen, die mir wichtig sind in dem Zusammenhang, die diese Initiative der Exekutive durchaus rechtfertigen und zeigen, wie wichtig es ist. Abgesehen davon nämlich, dass sich ein Großteil, ein überwältigender Teil der Bevölkerung mehr Kontrollen im motorisierten Verkehr wünscht, weil jeder und jede offensichtlich seinen und ihren eigenen Schweinehund ja kennt, darf ich sagen, 36 Prozent der tödlichen Verkehrsunfälle in Österreich gehen auf überhöhte Geschwindigkeit zurück. Das ist das Spitzenfeld. Es gibt keinen so große oder so häufige Unfallursache. Und im Jahr 2004, das ist jetzt nicht die Aktion Habicht, aber ein Vergleichswert aus dem Jahr 2004, wurden 2,1 Millionen AutofahrerInnen beim Schnellfahren erwischt. Also ich weiß ja nicht, vielleicht glaubt der Kollege Waldhäusl, dass es wichtig ist, die Geschwindigkeitslimits überschreiten zu müssen um schneller zur Arbeit zu kommen um dort schneller für die Festivitäten des Herrn Landeshauptmannes arbeiten zu müssen. Aber diese Conclusio ist sogar mir zuviel. Obwohl Sie wissen, dass ich sonst nicht für die allzu großen Repräsentationsaufwendungen des Herrn Landeshauptmannes bin.

Daher darf ich zur Verkehrssicherheit noch eine Zahl bringen. Vergleichen wir die Verkehrssicherheit in Österreich oder die Unfallhäufigkeit in Österreich mit dem EU-Durchschnitt, so kommen wir drauf: Verkehrstote pro 1 Million Einwohner. Finden wir in Schweden 59, in Deutschland 73, im EU-Durchschnitt 99 und in Österreich 109. Es ist

also daher durchaus an der Zeit und wichtig, auch hier Maßnahmen zu ergreifen. Und daher darf ich einen Resolutionsantrag betreffend Tempolimit auf der A 22 zur Kenntnis einbringen. Weil nämlich die A22 eine derjenigen Autobahnen in Niederösterreich ist, die ganz besonders von schweren Verkehrsunfällen betroffen ist (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand LtG. 425/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 6, betreffend Tempolimit auf der A 22.

Die A22 gehört im Bereich Korneuburg – Stockerau zu den unfallträchtigsten Autobahnen in Niederösterreich. Dieser Umstand ist zumindest seit 1991 bekannt, wie im NÖ Landesverkehrskonzept 1991 dokumentiert ist. Die A22 wurde als Schnellstraße konzipiert, dann jedoch als Autobahn gekennzeichnet und zugelassen. Als Gründe für die Unfallhäufigkeit werden die zu engen Fahrstreifen sowie die große Anzahl an Anschlussstellen angegeben.

Im Jahr 2002 wurde diese Tatsache wiederum in einem Argumentarium für den Ausbau der A22 im gegenständlichen Abschnitt festgestellt. Als Gegenmaßnahme wurde eine Verbreiterung der Spuren und ein 6-streifiger Ausbau empfohlen. Dieser Ausbau wird jedoch erst 2008 realisiert werden. Im Februar 2004 wurde bei einer Verkehrsverhandlung die Notwendigkeit einer Geschwindigkeitsreduktion auf der A22 im gegenständlichen Bereich auf 100km/h festgestellt.

Obwohl die Behörde gemäß §94 StVO verpflichtet wäre, bei erhöhten Unfallzahlen unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, wurde eine Temporeduktion auf der Richtungsfahrbahn Wien erst im April 2005 verordnet.“ –

Das heißt, wir orten hier eine gewisse Verzögerung. Natürlich steigt man seitens der ASFINAG hier sehr gerne auf die Bremse, weil man dies nicht sehr gerne hat. Und ich weiß auch, dass die Bezirkshauptmannschaften teilweise durchaus im Sinne der Autofahrerinnen und Autofahrer für mehr Temporeduktionen eintreten, aber teilweise nicht durchkommen. -

„Ähnliche Sicherheitsmängel sind auch auf anderen gefährlichen Teilstücken auf den Autobahnen in Niederösterreich durchaus zu befürchten.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

- zu überprüfen, inwieweit auf gefährlichen Teilstücken der Autobahnen und Schnellstraßen in Niederösterreich das sicherheitstechnische Erfordernis eines Tempolimits von 100 km/h nach § 94 StVO gegeben ist,
- sich gegebenenfalls für ein solches Tempolimit einzusetzen und
- dem Landtag unverzüglich Bericht zu erstatten.“

Ansonsten kenne Sie, glaube ich, zur Genüge meine Ansichten hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Straßenverkehr und öffentlichen Verkehr. Ich erspare mir heute die übliche Tour durch das Land was die Autobahnen und Schnellstraßen betrifft. Darf nur hinsichtlich des Kollegen Kautz bemerken, wenn er meint, dass die Grünen irgendwann einen – ich weiß nicht, was hat er gesagt – einen A1-Ring in Niederösterreich bauen werden, dann denke ich mir, das macht ohnehin das Land und der Bund für uns und die bauen den Autobahnring um Wien mit all den Problemen für Klimaschutz, Verkehrssicherheit und wie wir sie gerade besprochen haben auch. (*Beifall bei den Grünen.*)

Was den öffentlichen Verkehr betrifft, der in Niederösterreich, wie wir gestern schon in der Generaldebatte festgestellt haben, klassisch unterbeleuchtet und klassisch unterversorgt und klassisch unterfinanziert ist, darf ich noch einmal anmerken das Verhältnis 7:1 zugunsten des motorisierten Verkehrs. Ähnlich ist es, was das Landesverkehrskonzept betrifft, obwohl es auf den ersten Blick nicht so aussieht und ähnlich ist es, was den Generalverkehrsplan betrifft, obwohl es auch dort auf den ersten Blick nicht so aussieht. Weil es Einzelinvestitionen gibt, Stichwort Hochleistungsstrecke Wien-Salzburg oder Wien-Landesgrenze für Niederösterreich, wo natürlich sehr viel Geld zunächst einmal hineinrinnt. Blickt man ins Detail und schaut man sich insbesondere die Umsetzungszeiten an, dann ergibt sich ein völlig anderes Bild, nämlich diese klassische Unterversorgung für den öffentlichen Verkehr.

Und ich darf jetzt ein Beispiel zunächst einmal nennen. Das ist der Südraum von Wien. Wir alle

wissen, es wird ja mit diesem Autobahnring um Wien bereits begonnen. Es ist also diese Süd, Tangente kann man ja nicht sagen, Südrandstraße von Wien zwischen Vösendorf und Schwechat bereits in Bau. Oder sogar schon im Fertigwerden. Und im Zusammenhang mit dem öffentlichen Verkehr passiert gar nichts. *(Abg. Weninger: Die fahren dort schon teilweise!)*

Zum Teil fährt man schon. Ich warte nur auf die ersten Verkehrstoten dort. *(Unruhe bei Abg. Weninger.)*

Es ist laufend ... Sie errichten gerade, das ist schon richtig. Ja, ja. Im Zuge öffentlichen Verkehr passiert gar nichts. *(Abg. Weninger: Ich warte nicht auf Verkehrstote!)*

Ich warte auch nicht auf Verkehrstote. Das ist im zynischen Sinn gemeint. Im verkehrten Sinn gemeint. *(Abg. Weninger: Du hast es ja gesagt!)*

Um Gottes Willen! Also Kollege Weninger, du weißt hoffentlich wie es gemeint ist. Wenn nicht, sage ich es gerne noch einmal. Ich meine damit, ich befürchte und ich warte auf diese Befürchtung in dem Sinne, ich befürchte dass eintritt, dass auch dort sich die Verkehrstoten häufen werden, ähnlich wie auf der A22. Und ich glaube, man sollte alles tun um das zu ersparen. Das ist ja wohl klar. Gut. Haben wir das klargestellt.

Ich darf Ihnen aber sagen, was den öffentlichen Verkehr betrifft, sieht man in diesem Bereich gar nichts. Daher darf ich Ihnen einen zweiten Resolutionsantrag betreffend ÖPNV – Tangentialverbindung im Südraum von Wien zur Kenntnis bringen.

Es gibt nämlich die Gedanken, es gibt auch die Ideen, man setzt sie aber nicht um. Im Straßenbau ist es immer einfach, hurra, Baufirma beauftragen, bauen. Im öffentlichen Verkehr ist es natürlich schwieriger, auch weil die Zuständigkeiten schwieriger sind und weil die Akzeptanz problematischer ist und weil es nicht so leicht zu organisieren ist, daher lässt man lieber die Finger davon. Ich darf begründen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 425/V-3, Voranschlag 2006 des Landes Niederösterreich, Gruppe 6, betreffend ÖPNV – Tangentialverbindung im Südraum von Wien.

Das Regionale Entwicklungskonzept ‚Strategie Industrieviertel‘ beinhaltet als eine Forderung die Verstärkung des öffentlichen Tangentialverkehrs im

Süden von Wien, ‚insbesondere die Relation Schwechat – Mödling, die auf der Straße nun durch den Bau der S 1 eine deutliche Verbesserung erfährt‘.

Begründet wird diese Forderung damit, dass die hochrangige Verkehrsinfrastruktur hier ausschließlich ‚entlang der beiden Achsen Richtung Süden und Richtung Osten zu finden‘ ist, dass eine Verbesserung der Tangentialerschließung jedoch notwendig ist, um den inneren Zusammenhalt der Region zu fördern und die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zu ermöglichen.

Dieser Intention sollten möglichst rasch konkrete Umsetzungsschritte folgen, weil dadurch auch andere in der ‚Strategie Industrieviertel‘ gesetzte Ziele (Stopp der Zersiedelung, Verstärkung der Gemeindekooperation etc.) leichter verwirklicht werden können.

Dabei sollte es sich um ein schienengebundenes öffentliches Verkehrsmittel handeln, dass – vergleichbar mit der Lokalbahn zwischen Baden und Wien – die Ortschaften im Wiener Südraum auf attraktive Weise miteinander verbindet.

Die Gefertigten stellen daher gem. § 60 LGO folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gemäß der Antragsbegründung umgehend einen konkreten Planungsprozess einzuleiten, in dem die Idee einer schienengebundenen Tangentialverbindung für den öffentlichen Personennahverkehr im Südraum von Wien einer möglichst raschen Realisierung zugeführt wird“.

Ein zweites Beispiel für das Verhältnis öffentlicher und motorisierter Verkehr sind die Grenzregionen. Die Umweltberatung draußen führt hier einiges sehr Gutes vor was schon im Gange ist. Dennoch meinen wir, hier gibt es große Verbesserungen und Anstrengungen, die getroffen werden müssen.

Und ich zitiere aus einer ganz frisch eingelangten Anfragebeantwortung des Verkehrsministers vom 13. Juni, der betreffend der Grenzübergänge, der öffentlichen Grenzübergänge Fratres-Slavonice und Laa-Hevlin feststellt, dass zwar das Land Niederösterreich im Hinblick auf die Fördermittel für die Vorfinanzierung die Einreichplanungen auf österreichischer Seite übernommen hat und dass es da auch schon Besprechungen gegeben hat bezüglich Eisenbahninfrastrukturfragen, auch

mit den ÖBB, auch mit dem Ministerium, dass auch der übliche Kostenrahmen oder die übliche Kostenteilung von 80:20 Bund und Land möglich ist. Dass das Land Niederösterreich dabei aber diese Verkehrsdienste auch bestellen muss und dass eine Vereinbarung diesbezüglich noch nicht getroffen ist.

Jetzt kann man sagen, okay, das hat so lange gedauert oder sonst irgendwas. Aber zwei Dinge sind dabei zu beachten: Einerseits man will das, ich glaube, seit 10 Jahren, und bringt nichts weiter. Ginge es hier nur um irgendeine Straße quer durchs Waldviertel hätten wir sie schon, oder wir haben sie ja schon. Ich vergleiche nur, es war ungefähr, dieser Planungsprozess wurde ungefähr gleichzeitig eingeleitet mit dem Planungsprozess zur Nordautobahn. Die Nordautobahn ist in Abwicklung, das UVP-Verfahren ist im Gange. Da hat man nicht einmal die Finanzierung sichergestellt. Es gibt noch keine Vereinbarung und das Land Niederösterreich hat also Fördermittel aus dem INTERREG-Projekt und Ziel 2-Programm der EU reserviert. Aber die können nur dann in Anspruch genommen werden wenn bis 2006 das Projekt begonnen wird und wenn das Projekt bis 2007 abgerechnet wird.

Das heißt also, innerhalb weniger Monate muss jetzt eine Interessentensuche durchgeführt werden, eine Vereinbarung mit der Tschechischen Republik geschlossen werden und eine Vereinbarung zwischen Land und Verkehrsministerium im Hinblick auf einen Verkehrsdienstvertrag gemacht werden. Und gebaut muss auch werden.

Also was das Tempo betrifft mit dem man diese öffentlichen Verkehrsverbindungen vorantreibt, wenn man es vergleicht mit dem motorisierten Verkehr, dann denke ich mir schon, es wundert nicht, dass hier so große Unterschiede bestehen.

Und zum Abschluss einige Schmankerl was die ÖBB selbst betrifft. Denn der Herr Landeshauptmann hat schon Recht wenn er manchmal sagt, also leicht ist es ja nicht gerade mit den ÖBB. Und man kommt schon manchmal dazu dass man ein bisschen nachdenkt warum es hier so träge geht.

Ich darf Ihnen hier einige Preisvergleiche für Fahrpreise auf der ÖBB mitteilen, die einem die Haare zu Berge stehen lassen. Wenn Sie mit der ÖBB von Gmünd nach Pilsen fahren, dann zahlen Sie 29 Euro. Wenn Sie mit dem Euregio-Ticket von Wien nach Pilsen fahren, zahlen Sie auch 29 Euro. Ich merke an, das ist gleich viel wie Sie für einen Flug von Wien nach Mallorca zahlen. Nur damit wir

die Relationen haben. Fahren Sie aber von Ceske Velenice nach Pilsen, dann zahlen Sie 12,50 Euro, also die Hälfte. Obwohl zwischen Ceske Velenice und Gmünd praktisch nur der Grenzübergang liegt und keine drei Kilometer. Also eine absurde Ansammlung von Unmöglichkeiten die es hier gibt.

Ein zweites Beispiel: Die Strecke zwischen St. Pölten und Krems, 31 Kilometer, sollte nach den Tarifbestimmungen der ÖBB Personenverkehrs AG 4,60 Euro kosten. Das wird auch verlangt wenn Sie sich beispielsweise diese Karte kaufen am Bahnhof Göpfritz oder in Ybbs, in Waidhofen a.d. Ybbs. Wenn Sie aber am Wiener Westbahnhof diese Karte kaufen beim Fahrscheinautomaten oder auch in Krems oder St. Pölten beim Fahrscheinautomaten zahlen Sie 12 Euro. Ja, das ist doch die klassische Kundenvertreibungsaktion!

Präsident Mag. Freibauer: So. Der Zug ist abgefahren.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Der Zug ist abgefahren. Großartig. Also ich denke mir, das gibt uns genug zum Nachdenken, Herr Präsident, und ich glaube, da haben wir großen Handlungsbedarf. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms.

Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen des NÖ Landtages!

Ich nehme heute Stellung zu Fragen des Verkehrs. Und darf vorweg, weil der Kollege Cerwenka da sitzt und es mich einfach reizt, mein Kopfschütteln argumentieren, warum ich den Kopf geschüttelt habe. Nämlich wie du gesagt hast, dass hier die abwärts Liegenden bei Hochwasser-Einzellösungen schwer oder minder zu Schaden kommen würden. Es ist so, dass das nur für große Regionen gilt, für große Ebenen sozusagen. Aber bei Einzellösungen an der Donau zum Beispiel, am Kamp, da gibt's die Formel $Q=V \times F$. Und gibt es Gutachten, wenn zum Beispiel Weißenkirchen eine mobile Lösung finden würde, dass der Wasserstand vis a vis in Rossatz maximal um 20 Millimeter höher sein würde. Das ist nur eine ... *(Zwischenruf bei Abg. Cerwenka.)*

Naja, 20 Millimeter habe ich gesagt, nicht Zentimeter. Das stimmt schon, 20 Millimeter. Aber ich sage nur, es ist relativ wenig Einfluss.

Aber ich möchte mich jetzt heute mehr auf den Verkehr konzentrieren. Wir haben heuer im Vorschlag eine Steigerung gegenüber dem Rech-

nungsabschluss 04 zum Voranschlag 06 um 8 Millionen Euro. Das ist bei gesamten 439 Millionen Euro immerhin 2 Prozent. Und natürlich ist der Löwenanteil dieser Steigerung bzw. des Anteils des Budgets im Straßenbau zu finden mit 81 Prozent. Ein großer Anteil ist Landesstraßen B-Anteil der veränderten Bundesstraßen mit 120 Millionen Euro. Und ich möchte hier kurz auf dieses Thema eingehen und sagen, dass die Veränderung der Bundesstraßen für unser Bundesland einen großen Vorteil gebracht hat. Nämlich dass wir uns den Einsatz der Mittel weit besser überlegen können als vorher. Und es ist ein ganz besonderes Werkzeug in der Hand unserer Landesregierung zur Steigerung des Wirtschaftsstandortes, zur Verbesserung dieser Lage in punkto wirtschaftlicher Fragen.

Es werden große Vorhaben nicht nur auf den Bundesstraßen getätigt, sondern vor allem auch im Bereich der Asfinag. Ich darf hier vorankündigen, dass der Umfahrungsring um Wien an der westlichen Seite bis 2008 fertig sein wird, der Vollausbau der S5, die Donaubrücke Traismauer, bis 2008. Und der Vollausbau der S33 zum Teil schon 2006, im Gesamten auch 2008. Und es ist auch natürlich geplant die vierspurige Weiterführung der S5 nach Krems, die ab 2008 bis 2009 erfolgen soll.

Ein großer Sprung nach vorwärts ist auch der sechsspurige Ausbau unserer Westautobahn, der schon längst fällig war, aber jetzt wirklich sehr rasch umgesetzt wird. Der Abschnitt Steinhäusl bis zur oberösterreichischen Grenze soll bis 2008 fertiggestellt werden. Und derzeit wird bereits sehr fest am anderen Abschnitt Richtung Wien gearbeitet, wo hier ebenfalls die Bauarbeiten begonnen haben. Und der Wiener Außenring, der den Ring, den sogenannten Ring um Wien schließen soll im Osten, soll bis 2012 fertig sein.

Sie sehen, geschätzte Damen und Herren, wir haben mit diesen Strukturen wirklich Straßen und Infrastrukturen, wo wir mit unserem Wirtschaftsstandort wirklich attraktiv sind. Und es ist ganz einfach so, und ich habe das ein bisschen vom Kollegen Fasan heute vermisst, bin ein bisschen enttäuscht von deiner, nämlich dass die Straßen, der Straßenbau ist böse und ist gegen die Umwelt. Es ist ganz einfach so, und es hat uns auch die Presse gestern dargelegt, dass eben Straßenbau eindeutig den Wirtschaftsstandort stärkt. Es ist ganz einfach das einzige Mittel das die Politik zur Hand hat um hier den Wirtschaftsstandort zu stärken. Und ich darf hier zitieren nur unseren Koordinator Zibuschka, der die Verkehrsplanung bei uns koordiniert, dass hier um Jobs in die Region zu bekommen Erreichbarkeit verbessert werden müsse. Und das gilt vor allem auch für das Weinviertel zu dem

ein anderer Kollege noch Stellung nehmen wird. Dort herrscht jetzt wirklich Aufbruchstimmung, nachdem bekannt wurde, dass diese großen Straßenbauvorhaben wirklich kommen. Und es ist auch die Gegenstrategie gegen das, was in der Slowakei passiert.

Ich möchte hier auf den Ausbau der Landesstraßen B kurz eingehen. Und hier vor allem natürlich als Waldviertler hinweisen auf den Ausbau der Strecke Krems-Zwettl. Die B37 ist ja schon abgeschlossen Richtung Budweis. Aber hier, geschätzte Damen und Herren, und der Kollege Waldhäusl ist jetzt nicht da, kann man wirklich nur im Gleichklang mit den Nachbarn vorgehen. Weil es hat keinen Sinn bis an die Grenze zu bauen und dort steht man dann an. Und dasselbe Problem haben wir in Marchegg, wo wir sehnsüchtig auf die Aktivitäten der Slowaken warten gegenüber der zukünftigen Donau-March-Brücke.

Es wird ganz einfach der Wirtschaftsstandort gestärkt. Die Bevölkerung wird entlastet durch die gebündelten Verkehrssysteme. Es ist ja nicht so, dass eine Straße nur Belästigung ist. Man kann sie auch so bauen, dass sie wirklich alle erdenklichen Umweltschutzmaßnahmen hat mit Schallschutzwänden, Unterflur usw. Die Hauptverbindungen werden auch für unsere arbeitende Bevölkerung attraktiver.

Und wir dürfen eines nicht vergessen: Dass wir, die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, doch zum Großteil auf den PKW angewiesen sind. Wir erreichen unsere Arbeitsplätze zum Großteil nur mit unseren PKWs. Sei es dass wir zu den Park and ride-Anlagen fahren, die es doch schon zahlreich gibt und auf die Öffis treffen. Aber es ist nicht so, dass jeder in einem Bereich wohnt, wo Park and ride ist, und dort werden Fahrstunden, Fahrzeiten bis zu einer halben Stunde oft absolviert.

Auch die Hauptverbindungen werden durch den Ausbau attraktiviert und die Lebensqualität ganz einfach, die kürzere Fahrzeit. Eine halbe Stunde mal zwei ist eine Stunde an jedem Tag. Das bringt im Leben eines arbeitenden Menschen sehr viel Qualität, die er sonst als Pendler verwenden müsste. Und auch die Sicherheit wird erhöht.

Damit möchte ich hier schon auf den Antrag des Kollegen Fasan kommen. Es ist so, dass das ja der Sache der Behörde ist, die Geschwindigkeiten zu beschränken wenn es zu erhöhten Unfällen kommt. Ist ganz klar. Wir sind auch gegen das Tempolimit 160 wenn wir drei Fahrspuren vor uns haben auf der Autobahn. Aber wir sind auch dage-

gen, wenn man jetzt verkehrt 'rum schießt und sagt, bei dreispurigen Autobahnen oder sonstwo, gut ausgebauten Straßen soll man auf 100 reduzieren. Dort, wo die Unfälle sich häufen ist das natürlich keine Frage. Und das ist ja auch im Abschnitt Korneuburg/Stockerau geschehen. *(Abg. Dr. Krismer: Wenn was passiert, ist es schon zu spät!)* Die Behörde kann immer nur reagieren wenn es so weit ist.

Ich möchte auch hier noch auf die Asfinag-Mautflüchtlinge eingehen. Hier hat unser Landeshauptmann sehr gut gezielte Maßnahmen sofort vorgenommen und hier Lkw-Fahrverbote ausgeschrieben. Und die Diskussion zur Bemautung der Pkws. Ich glaube, lieber Kollege Waldhäusl, von der Bemautung eines Pkw spricht heutzutage überhaupt keiner. Ich glaube, darauf braucht man gar nicht einzugehen. Es fehlen auch alleine die großen Areale bei den Autobahnen. Siehe Italien, wo sie diese Flächen brauchen für die Mautstellen. Von dem redet kein Mensch bei uns. Es ist so, dass die momentane Lkw-Maut und auch die Gebühren für die Vignette, ja mehr Geld wäre immer gut, aber dass die für die weiteren Finanzierungen und der Vorhaben der Asfinag usw. vorläufig sicher nicht ganz ausreichend sind, aber doch eine Möglichkeit geben, hier weiter zu arbeiten.

Ich komm' hier noch ganz kurz, weil meine Zeit bald aus ist, auf die Nebenbahnen zu sprechen. Und möchte sagen, dass in der letzten Landeshauptmännerkonferenz vereinbart wurde, Untersuchungen Richtung Verwendung der Nebenbahnen zu starten. Das würde genau dieselben Vorteile bieten wie bei der Verlängerung der Bundesstraßen gegeben war. Aber es geht immerhin um 900 Millionen Euro. Und das würde eine Optimierung der Kostenverteilung bringen.

Ich komme schon zum Schluss. Ich möchte unserem Verkehrsreferenten Landeshauptmann Dr. Pröll danken, auch den Dank für die großartigen Leistungen an die Abteilungen, Prof. Zibuschka, an den Straßenbaudirektor, an die zuständigen Beamten. Und ich kann ankündigen, dass wir natürlich diesem Teil, diesem Kapitel des Budgets die Zustimmung geben werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Sacher mit einem Zeitkontingent von 15 Minuten.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mit einem kleinen Wortspiel beginnen. Ich möchte über Fairkehrspolitik sprechen im Sinne des Gegenteils von unfair. Faire Verkehrspolitik in Niederösterreich soll nach unserer Ansicht nach sicher sein, menschengerecht sein, effizient sein und umweltfreundlich sein. Die Rahmenbedingungen, die wir aber politisch derzeit wahrnehmen, sind alles andere als fair. Man lässt nämlich Gemeinden und Länder immer mehr im Stich seitens des Hauptverantwortlichen für die Infrastruktur, des Bundes. Und daher möchte ich in meiner Rede, nachdem so viele andere Details schon diskutiert worden sind, vor allem auf diese Tatsachen eingehen.

Der Bund kommt in der Verkehrspolitik in der letzten Zeit immer weniger seinen Verpflichtungen und seiner Verantwortung nach. Es ist ein eklatantes Auseinanderklaffen, vor allem was den öffentlichen Verkehr betrifft zwischen der Verkehrspolitik im Bund und in den Bundesländern. Ob das nun in Niederösterreich, in Wien oder in den anderen Bundesländern ist. Der Bund zieht sich immer mehr aus seiner Verantwortung für die Verkehrspolitik zurück. Das hängt einerseits offensichtlich mit einer persönlichen Inkompetenz der handelnden Personen zusammen, mit einer fachlichen Ausdünnung in den Ministerien. Ich hatte erst unlängst Gelegenheit, mit einem Techniker der Asfinag zu sprechen. Er sagt, es gibt praktisch keine Ansprechpartner mehr mit Fachkompetenz, weil die mittlerweile alle auf Grund der häufigen Ministerwechsel im Verkehrsministerium sich um bessere Jobs umgesehen haben.

Der Bund kommt also seinen gesetzlichen Verpflichtungen nicht mehr nach, die er zum Beispiel 1999 im Nahverkehrsgesetz übernommen hat. Es ist schlicht und einfach die Errichtung einer ausreichenden Verkehrsinfrastruktur Aufgabe des Bundes nach unserer Verfassung. Dazu kommt ein zweites Moment. Die Zerschlagung der Österreichischen Bundesbahnen. Man erkennt, sehr geehrte Damen und Herren, keinen verkehrspolitischen Zweck hinter diesen Maßnahmen sondern ausschließlich, glaube ich, einen politischen Zweck hinter der Zerschlagung der Österreichischen Bundesbahnen. Die Frage müssen sich die Verantwortlichen für dieses Vorgehen gefallen lassen. Was ist

dadurch besser geworden? Wo ist der Vorteil für den Kunden? Und da stimme ich dem Kollegen Fasan durchaus zu dass hier vieles im Argen liegt.

In letzter Zeit ist von einer Sicherstellung des regionalen Verkehrsangebotes durch den Bund keine Rede mehr. Es gibt eine finanzielle Aushungerung trotz aller Lippenbekenntnisse der diversen politischen Mandatare. Ich erinnere, dass 1999 im Nahverkehrsgesetz vereinbart worden ist und beschlossen worden ist, dass der Bund 60 Millionen Euro jährlich für den öffentlichen Personennahverkehr einzusetzen hat. Im Jahr 2004 waren es nur mehr 11 Millionen die tatsächlich geflossen sind. Und im heurigen Jahr sind es nur mehr 8,5 Millionen Euro! Hinzu kommt, dass der Bund den Fördersatz für den öffentlichen Personennahverkehr von 50 Prozent, also von der Hälfte auf ein Drittel, auf 33 Prozent gesenkt hat. Damit wird Risiko abgewälzt auf die Länder, die schlicht und einfach dann budgetär überfordert sind.

Die „Presse“ hat erst vor kurzem, die Zeitung „die Presse“ getitelt: Nahverkehr fährt in eine düstere Zukunft. Wer zahlt die Rechnung dafür? Das sind in erster Linie die Pendler, die Gemeinden, die Länder. Und dieses Versagen, das kann man hier in einer Budgetdebatte doch sehr deutlich sagen, hat drei Namen: Die heißen Grasser, die heißen Gorbach und das kann ich euch leider auch nicht ersparen, die heißen Kukacka. Grasser, der in einer heutigen Tageszeitung ja scherzhaft als Finanzminister bezeichnet wird. Gorbach, der offensichtlich nur mehr um seine eigene Zukunft sich Sorgen macht und nicht mehr um die der Menschen durch eine vernünftige Verkehrspolitik. Und vom Kollegen Kukacka weiß man ja, dass ihm offensichtlich die Eisenbahnerfeindschaft schon in die Wiege gelegt sein dürfte. Weil er offensichtlich die Feindschaft zu den Eisenbahnern zu seinem politischen Programm erhoben hat.

Aber zurück zur fairen Verkehrspolitik. Von Kostenwahrheit kann bislang immer noch keine Rede sein, davon sind wir noch weit entfernt in der Verkehrspolitik. Die notwendige Querfinanzierung Schiene-Straße-Schiene, davon sind wir auch noch weit entfernt. Und vor allem Fairness gegenüber den täglichen Pendlern, den täglichen Fahrgästen. Fairness gegenüber den Regionen kann man auch nicht mehr feststellen bei dieser Verkehrspolitik. Fairness gegenüber der Wirtschaft ebenfalls nicht. Die ungleichen Wettbewerbsbedingungen durch die schlechten Verkehrsverbindungen, die sind immer noch nicht gelöst worden.

Nun zur niederösterreichischen Verkehrspolitik, Hoher Landtag. Sie unterscheidet sich doch, und

das möchte ich schon sehr deutlich sagen, in wesentlichen Bereichen von der Verkehrspolitik des Bundes und zwar im positiven Sinne. Unsere NÖ Verkehrspolitik, und da gibt es breiten Konsens, geht in zwei Stoßrichtungen. Das wurde ja von den Vorrednern schon angedeutet oder hier auch besprochen. Zum Ersten der Ausbau der internationalen Achsen in Niederösterreich um den Wirtschaftsstandort Niederösterreich zu fördern. Und der Ausbau der grenzüberschreitenden Verbindungen. Kritisch anzumerken ist, dass vor allem die Verbindungen in den Osten – und das haben wir hier schon dutzende Male diskutiert – doch immer noch sträflich vernachlässigt sind. Auch wenn immer wieder beteuert wird, jetzt tut sich was, jetzt tut sich was, morgen geht's weiter. Sehen tut man zum Beispiel bei der Spange Kittsee noch keinen Bagger. Ich bin erst vor wenigen Wochen vorbei gefahren. Ich sehe immer noch keine Brücken über die March, obwohl der Eiserne Vorhang 1989 gefallen ist. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, ja, wir sind schon dabei, das hören wir schon sehr lange. Es ist hier schon sehr viel Zeit vergangen, um nicht zu sagen, leider viel zu viel Wasser die Donau und die March hinuntergeflossen!

Die zweite Stoßrichtung in Niederösterreich ist und muss sein die regionale Verkehrspolitik und der Nahverkehr um die Menschen zu fördern. Es wurde, wenn ich zum Punkt 1, Hauptverkehrsachsen in Niederösterreich komme, darüber schon sehr viel gesprochen. Ich unterstreiche auch aus sozialdemokratischer Sicht, was du gesagt hast, Kollege Toms, dass wir allerhöchstes Interesse haben müssen, dass die Westautobahn so rasch wie möglich in Vollausbau, nämlich sechsspurig zumindest an den wesentlichen Abschnitten, fertig gestellt wird.

Dass der Ring um Wien, und hier möchte ich mich auf keine Diskussion mit den Grünen in aller Kürze einlassen, hier müsste man viel mehr Zeit haben dazu, der schreit direkt nach einer Fertigstellung, nach einer Realisierung. Die grenzüberschreitenden Verbindungen, da beziehe ich mich nicht nur auf den Osten, sondern auch auf den Norden und gebe dir, Kollege Toms, durchaus Recht, dass wir hier also auch in dem Großraum Budweis, und das sage ich als Vertreter der Waldviertler Bezirke, schleunigst diesen Ausbau brauchen. Hier wurde manches auf die lange Bank geschoben.

Und damit ich nicht nur von der Straße rede, in dieser Region ist es uns auch ein Anliegen, das haben wir erst vor kurzem in der EU-Plattform Waldviertel in Horn gemeinsam ja in einer großen Runde aller Mandatare und vieler Gemeinden be-

sprochen, die FJB, also Franz Josefs Bahn muss wieder eine internationale Strecke mit Elektrifizierung auf tschechischer Seite bekommen.

Wenn ich bei den Hauptachsen der Schiene schon bin, dann möchte ich nur der Vollständigkeit halber sagen, natürlich der Vollausbau der Westbahn. Und hier wurde schon dem Zentralraum Niederösterreich einiges angetan. Kollege Nasko wird mir Recht geben, wenn ich die sinnlose Vorgangsweise bei der Güterzugumfahrung St. Pölten betrachte, wo fertige Brücken als Torsi stehen, dann muss man hier schon fragen, ob die Verantwortungsträger ihrer Verantwortung auch nachkommen.

Die Südbahn hat ihre Kapazitätsgrenze nicht nur erreicht, sie hat sie überschritten. Und daher muss dringend eine Entlastung über die Pottendorfer Linie kommen. Noch ein Wort „Semmering“. Es darf aus unserer Sicht kein Wahlgag bleiben wenn man jetzt einen Neustart Semmering verkündet hat. Ich bin wirklich gespannt wie sich das dann nach der steirischen Wahl weiter entwickeln wird. Da wird dann die Wahrheit sich herausstellen ob das ernst gemeint war oder so ein Wahlgag ist wie wir aus der Steiermark verschiedene schon kennen.

Wien-Bratislava. Auch auf der Schiene hier verschiedenste Möglichkeiten. Nach einem Gespräch mit der Personenverkehrsdirektorin Goldmann wurde mir nun auch bestätigt, was wir nicht ganz zur Kenntnis nehmen dürfen als Niederöreicher, dass die Prioritäten der ÖBB nicht ganz jene sind die die Vertreter der Region, etwa Bezirk Bruck an der Leitha, sehen. Aber in der Summe ist die Notwendigkeit, eine Verbindung nach Bratislava recht rasch auszubauen selbstverständlich gegeben. Die ÖBB hat die Priorität des Marchegger Astes, also des Ausbaues über Marchegg, während Wolfstal, Berg, an hinterer Stelle rangiert.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Flughafen. Es gibt ja, und das haben wir erst gestern gehört bzw. heute Früh, intensive Kooperationsbestrebungen zwischen Flughafen Wien und Flughafen Bratislava. Und in diesem Zusammenhang ist natürlich diese Strecke, Bahnstrecke Wolfstal, die Verlängerung der S7, Flughafenschnellbahn, die um 4,7 Milliarden ausgebaut wurde von höchstem Interesse. Um diese Zusammenarbeit auch in Zukunft abzusichern.

Man könnte jetzt noch sehr viel über regionale Verkehrsprojekte sprechen. Ich möchte nur grundsätzlich sagen, wenn in Zukunft durch die veränderte Förderkulisse der Europäischen Union jen-

seits der Grenzen Ziel 1-Gebiet sein wird, dann wird die Förderschere auf unserer Seite im Waldviertel und Weinviertel noch weiter auseinandergehen. Und dann ist es ein ganz wichtiges Instrument, das auch EU-konform ist, dass wir durch eine regionale Verkehrspolitik die Regionen fördern. Das ist ein ganz wesentliches Moment. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und das sagen wir Sozialdemokraten aus dem Waldviertel, aus dem Weinviertel ganz besonders deutlich: Verkehrspolitik ist die beste Förderpolitik. Hier können wir also zu den angesprochenen Achsen einiges sagen. Und da darf ich gleich hier einschreiben eine Stellungnahme zum Resolutionsantrag des Kollegen Waldhäusl, zu der Waldviertler Schnellstraße. Ich meine hier, dass das relativ unpräzise formuliert ist. Viel präziser haben wir in der EU-Plattform Waldviertel diskutiert. Dort sind hochrangige Nationalräte, nämlich Stummvoll, Parnigoni vertreten. Und ich glaube, dort ist unser Anliegen sehr gut aufgehoben, da brauchen wir nicht einen unpräzisen Resolutionsantrag.

Dasselbe zum Weinviertel. Die Marchfeldschnellstraße, oder zum Mostviertel, die Traisentalanbindung. Es wird dann ein Nachredner, ich glaube, der Dr. Michalitsch, einen gemeinsamen Resolutionsantrag einbringen um diese sogenannte Marchfeldschnellstraße und die Traisentalstraße, aber auch die Verbindung über Hollabrunn nach Znaim, ins Bundesstraßengesetz aufzunehmen.

Ich muss hier noch anmerken, weil mir die Zeit davonläuft, dass der Landtag gegenüber der Regierung noch eine offene Forderung hat. Es hätte mit Jahresende 2004 ein Bericht über die Regionalbahnentwicklung, über die Mariazeller Bahn längst vorgelegt werden sollen. Ich mahne das ein, ich fordere das ein! Wir sind hier immer wieder getröstet worden was die Regionalbahnlösung Mariazeller Bahn-Lösung betrifft. Ein erfreulicher Aspekt ist, dass 2007 die Verlängerung oder Neueröffnung der Strecke Neuhofen-Fratres-Slavonice Tatsache sein wird.

Es hat unser Landesfinanzreferent in seiner Budgetrede gesagt, dass er nicht dafür ist, dass leere Züge durch die Gegend fahren. Er hat gemeint, wir werden keine leeren Regionalzüge erhalten. Ich meine schon, dass hier ein System ist, wo sich die Katze in den Schwanz beißt, sehr geehrte Damen und Herren. Ohne Angebot gibt es im öffentlichen Personennahverkehr keine Nachfrage! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und umgekehrt: Wenn keine Nachfrage da ist, dann werden natürlich auch keine Angebote gelegt.

Daher wäre es verlockend, hier über den öffentlichen Personennahverkehr zu philosophieren. Das möchte ich noch abschließend mit wenigen Worten tun. 235.000 Niederösterreicher haben ihren Arbeitsplatz außerhalb des Bezirkes. Die Pendlerstatistik der Arbeiterkammer weist nach, dass das um 12.000 mehr geworden sind. Das heißt, 12.000 Pendler mehr. Pendeln ist, und das ist ein Faktum, ein Schicksal. Pendeln heißt Belastung, Pendeln bedeutet Kosten. Die Kosten für das Pendeln sind im öffentlichen Personennahverkehr wesentlich günstiger. Ein Vergleich: Schon ab 20 Kilometer ist eine Monatskarte im öffentlichen Nahverkehr mit durchschnittlich 51 Euro deutlich billiger als die Kosten für einen Wagen mit 61. Und wenn man bis 50 Kilometer geht, dann ist der Unterschied schon 96 Euro zu 153 Euro. Und das geht noch so weiter. Das ist also auch eine volkswirtschaftliche Forderung, dass man den öffentlichen Personennahverkehr ganz massiv ausbaut.

Wir Sozialdemokraten haben uns erst vor kurzem in Salzburg überzeugt, mit welchem Erfolg das dort geschehen ist. Und wir werden für Niederösterreich nicht müde werden, den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs einzufordern. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Plenum! Geschätzte Damen und Herren!

Nachdem mir auf Grund unserer internen Vereinbarung nur mehr 2,30 Minuten bleiben und ich dann meine 20 Minuten verbraucht habe, stelle ich erstens, geschätzter Herr Abgeordneter Mag. Fasan fest, auch mir sind die Verkehrssicherheitsmaßnahmen die wichtigsten. Daher rascher Ausbau vieler bestehender Straßen, Weinviertelstraße, Marchfeldstraße und Bau neuer Autobahnen, Weinviertler Autobahn, was ist die sicherste und beste Maßnahme zur Verkehrssicherheit ist.

Zweitens gehe ich davon aus, dass ich hier nun sechsmal bei der Budgetdebatte darüber gesprochen habe, dass die Weinviertel Autobahn eben errichtet werden soll. Ich mache das heute zum sechsten Mal. Bedanke mich bei all jenen die dazu beigetragen haben, dass sehr intensiv geprüft wird. Da geht überhaupt nichts überfallsartig. Sechs Jahre lang hat man nun vorgearbeitet, hat jedes Gräschen, jeden Wurm beobachtet um feststellen zu können, sie ist umweltverträglich, sie kann gebaut werden. Und ich hoffe nur eines, dass ich nächstes Jahr sagen kann, der Bau der Weinviert-

ler Autobahn hat begonnen. Das wäre der größte Erfolg. Danke! Alles Gute! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich wollte an sich nichts zum Verkehrssektor im engeren Sinne sagen, aber mein Vorredner hat mich jetzt doch dazu herausgefordert bzw. auch die Redebeiträge zuvor. Also es ist mittlerweile etliche Jahre her, dass ich Verkehrswirtschaft an der Wirtschaftsuniversität studiert habe und damals bereits war es eigentlich ein unumstrittenes Wissen, eine unumstrittene Erkenntnis unter den Fachleuten, dass die These Straßenbau fördert oder belebt Regionen in dieser Form nicht einmal mehr teilweise richtig ist, sondern immer stärker falsch wird. Dass es abhängig ist von sehr vielen Standortfaktoren, zu denen insbesondere menschliche Qualitäten, Bildungseinrichtungen usw. gehören, auch Lebensqualität wird immer stärker zum Standortfaktor. Und dass Straßen mittlerweile, insbesondere dort, wo wir Lohnkosten und sonstige Produktionskostenunterschiede haben, immer stärker zum Entleerungs- und Staufaktor werden, die noch dazu gerade in einem Land wie Österreich den schrecklichen Nebeneffekt haben, dass sie auch andern Wirtschaftsbranchen, nämlich insbesondere der Freizeit- und Erholungswirtschaft, einem ganz wichtigen Bereich in Österreich, massiv zusetzen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Entlang einer Hochleistungsstraße macht kein Mensch mehr Urlaub, sucht kein Mensch mehr Erholung. Und insofern treten da immer mehr wirtschaftliche Bereiche in Konkurrenz. Und ich fürchte, dass Sie mit dieser Einsichtigkeit aufs falsche Pferd setzen. Außerdem wird gerade da draußen eine Broschüre verteilt über Mobilität und Gender Sensibilität, die erfreulicherweise von der Verkehrsabteilung erstellt worden ist und nicht ausschließlich vom Frauenreferat. Bitte lesen Sie doch die eigenen Schriften einmal wem Straßenbau zugute kommt. Dass Sie gerade bei den etwas älteren Frauen weit mehr als die Hälfte haben die nicht einmal einen Führerschein haben, geschweige denn ein Fahrzeug. Das heißt, hier werden sehr einseitige Investitionen gesetzt. Sehr einseitige Investitionen gesetzt. *(Abg. Mag. Wilfing: Aber 1.000 Lkw im Ort, vor ihrem Haus!)*

Ja, wenn man glaubt, dass die Entwicklungen, die sich heute durch mangelnde Politik ergeben, so Gott gewollt sind, bitte, dann legen wir alle unsere Tätigkeit nieder, gehen wir hinaus spazieren, das ist viel netter und schöner. Dann überlassen wir die Trendberechnungen den Computern. Sagen, der Computer hat ausgerechnet, es steigt um soviel Prozent, daher brauchen wir um soviel Prozent mehr Straßen.

Das ist die Abdankung jeder Politik! Wenn Sie überhaupt nicht mehr glauben, dass Sie irgendetwas steuern können. Das ist wirklich letztklassig. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Wilfing: Also was Falscheres habe ich noch nie gehört!)* Aber ich habe eigentlich gesagt ich mische mich nicht mehr in den Verkehrsbereich ein, weil der ist, weil er von Männern so stark dominiert ist, vollkommen irrational geworden. Ich muss das noch eine Zeitlang wirklich so erdulden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zu einem anderen Bereich. Und einmal mehr... Und es ist auch nicht so, muss ich ja doch noch was sagen. Es ist auch nicht so, dass die Grünen kategorisch gegen jeden Straßenbau sind. Das weiß etwa der Herr Hofrat Zibuschka sehr gut, dass wir sehr wohl über sachliche Lösungen im Einzelfall reden. Über Ausweichstraßen, über Entlastung der Bevölkerung. Das schon. Aber zu glauben, wir schrauben andauernd das Niveau des Hochleistungsstraßensystems hinauf, das wird unterm Strich für Österreich und vor allem für Niederösterreich sehr negative Folgen haben. Sie sehen es ja leider heute schon. *(Abg. Mag. Wilfing: Die Erfolge haben wir bei der Gemeinderatswahl gesehen!)* Ja, das werden wir alles sehen.

Ein anderer Punkt, auf den wollte ich eigentlich jetzt im engeren Sinn eingehen und der hat ein bisschen mit dem vorangegangenen Kapitel und mit der Handymastendiskussion, die ja auch sich irgendwie über die ganze Budgetdebatte legt, zu tun. Nämlich auch hier einmal mehr stelle ich mir die Frage, mit welchen Wertmaßstäben gehen Sie an Regelungen heran? Oder ist Ihnen überhaupt irgendwie bewusst dass Sie sehr verschiedene Wertungen offenbar setzen, je nachdem wie fern oder wie nahe bestimmte Unternehmen sind und auch wie Ihre Einschätzung über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist? Denn was ich heute auch schon gehört habe, so, die Handyfirmen verschenken Handys und daher haben sie viel Geld und daher können wir ihnen das wegnehmen. Das ist irgendwie ein Zugang, der verfassungsrechtlich nicht vertretbar ist und auch nicht vertreten werden sollte.

Denn wenn ich denke irgendwie so, wem man noch was wegnehmen soll, dann fallen mir nicht in aller erster Linie die Handybetreiberfirmen ein. Also dann denke ich eher an Steuerprivilegien und alles mögliche Ärgerliche. Aber dann würde ich nicht primär dort anfangen.

Aber etwas anderes. Es gibt ja nicht nur Handymasten, die möglicherweise vor allem in sensiblen Zonen gesundheitspolitisch bedenklich sein können und dementsprechend auch auf die Kritik und den Widerstand von Bürgerinneninitiativen stoßen. Es gibt andere Masten und Systeme, die sehr wohl natürlich auch Störfaktoren, sowohl in der Landschaft, als auch für die Gesundheit sein oder werden können. Und da stelle ich mir schon die Frage, wieso Sie groß anpreisen Ihre Breitbandinternetinitiative wenn man dort eine Technologie gewählt hat, die mit Masten arbeitet. Und zwar natürlich auch strahlungsintensive Masten, die noch dazu mehrere andere technologische Fragen aufwirft, nämlich der Sicherheit der Datenübertragung, der Leistungsfähigkeit und der Steigerbarkeit. Gerade auch wenn wir mit Sicherheit mit einem verstärkten Aufkommen an Bild, vielleicht sogar Filmdateien rechnen müssen. Warum haben Sie dann gerade diese mastengebundene wireless LAN-gebundene Technologie gewählt? Weil das mit der Nökom halt eine Firma ist, die vielleicht irgendwie mehr im Nahebereich des Landes ist als andere Anbieter? Kann ich nur mutmaßen.

Jedenfalls aber müssten Sie vom verfassungsrechtlichen Gleichheitsgrundsatz aus und auch vom Prinzip der Erwerbsfreiheit aus dann sehr wohl schon erklären, wieso Sie manche strahlungsintensiven Masten besteuern, wieso manche Masten ganz unabhängig von der Höhe die Landschaft verschandeln und einen Wildwuchs darstellen und andere offenbar gar nicht! *(Beifall bei den Grünen.)*

Also es ist nicht nur so, dass Sie da Verkehrsmittel und Verkehrswege erster und zweiter Klasse kennen, je nachdem was Sie offensichtlich persönlich mehr benutzen, sondern Sie kennen auch Masten erster und zweiter Klasse. Und Masten, deren Betrieb halt teuer wird oder werden soll und andere Masten, die vollkommen frei in der Landschaft herumstehen. Die weder stören noch irgendwie gesundheitlich für bedenklich erachtet werden. Ich denke mir, das wird ein gefundenes Fressen für den Verfassungsgerichtshof und natürlich auch für den Europäischen Gerichtshof. Und gerade wenn man denkt an das Internet, dann gebe ich zu bedenken, dass das in der Tat natürlich auch eine Verkehrstechnologie ist, eine Kommunikationstechnologie ist. Denn der beste Verkehr ist

der, der überhaupt ohne Ortsveränderung von Gütern und Personen auskommt. Das heißt, dort, wo wir uns wirklich auf die Übermittlung von Nachrichten beschränken können. Hier haben wir Zuwachsraten von 20, 25 Prozent und mehr. Und wieso Sie gerade hier auf eine Technologie setzen, die erstens einmal Masten braucht, Strahlung aussendet und natürlich die Frage nach der Gleichbehandlung von Systemen aufwirft und die nicht diesen Steigerungsraten oder möglicherweise nicht diesen Steigerungsraten genügen kann, die man jetzt schon absehen kann. Das heißt, warum Sie in einem Fall sagen, bitte, das steigt, das müssen wir zur Kenntnis nehmen, wir müssen betonieren wie die Wilden. Im anderen Fall haben Sie eine Branche die wächst, die zumindest keine Abgase aussendet. Und dort wählen Sie Technologien, die diesen Steigerungsraten sicherlich nicht genügen können. Also ein wenig Irrationalität erscheint mir hier schon dabei. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich zu Verkehrsfragen aus der Sicht durchaus des Zentralraums und sehr praktisch aus meiner Sicht im Wahlkreis St. Pölten Stadt, Land, Zentralraum, da haben wir eine ein bisschen größere Sicht, melden. Und möchte aber aus gegebenem Anlass und der schon lange dauernden Diskussion doch auf ein paar Gesamtfragen auch eingehen.

Also so, wie der Kollege Fasan mit einer merkwürdigen 1:7-Formel, dass nur ein Faktor öffentlicher Verkehr und sechs Faktoren Straßenbau in Niederösterreich wären, also 1:7, das wäre ja entsetzlich. Also ich habe ganz andere Zahlen, natürlich stimmen meine Zahlen. *(Abg. Mag. Fasan: Wir diskutieren das Landesbudget!)*

Und die schauen so aus, dass 15 Jahre, wenn man zurückblickt, alles betrachtet was in Niederösterreich für den Verkehr geschieht, dann ist es ganz klar so, dass wir sagen, 60 Prozent der Investitionen öffentlicher Verkehr, 40 Prozent Straße. Ich denke an die Hochleistungsbahn, denk an die Elektrifizierung der Franz Josefs Bahn, den Ausbau Wolkersdorf zweigleisig, Krems-St. Pölten-Lilienfeld.

Weiß ich schon, da sind auch die Bundesanteile mit drinnen. Aber insgesamt gestalten wir unser Land. Und wir haben erfreulicherweise auf Bundesebene in der letzten Zeit Aktivitäten im öffentlichen Bereich. Und wir haben ja wichtige Lan-

desgelder für uns bekommen worüber wir selbst Entscheidungen treffen können durch die Verländerung. Positiv, unbürokratisch, rasch. Aber unterm Strich bleibt über für die Bürger in unserem Land 60 Prozent öffentlich, 40 Prozent Straße - und da auch viel mehr als früher. Also das ist eine wahre Erfolgsgeschichte. Und das ist das richtige Verhältnis. Und das würde ich dich ersuchen zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich gehe bei der Erfolgsgeschichte öffentlicher Verkehr gleich weiter. Durchaus aus meiner Region: Am 25. Juni, ich selbst darf es tun, Park and ride-Deck Eichgraben, 236 Pkw-Plätze und Zweiradplätze. Die werden mit 45 Prozent Landesanteil eröffnet. Nur ein einziges Projekt aus vielen, die geplant sind. 30.000 Stellplätze haben wir für Park and ride, meine sehr geehrten Damen und Herren, in Niederösterreich. Davon 15.000 aus den letzten Jahren, 20.000 Zweiradparkplätze. Das heißt, 50.000 Pendler kommen zum öffentlichen Verkehr durch Landesinitiative. Ich glaube, auch das eine Erfolgsgeschichte, die mit dem Budget 2006 fortgesetzt werden soll. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Kollege Fasan, ebenfalls sehr zu empfehlen den Grünen. Sie reden vom Verkehr, Kollegin Petrovic, so wie Sie sich das vorstellen, dass der beste Verkehr ist, der gar nicht stattfindet. Also da kann ich Ihnen nicht folgen. Ich glaube, dass es Ihnen wichtig ist, Verkehr zu vermeiden. Das wollen wir. Aber wenn Sie wollen, dass jeder Verkehr zum Erliegen kommt, der Personen-, der Güterverkehr, dann gute Nacht Niederösterreich! Das ist nicht unser Konzept. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber was wir wollen ist weniger Auto fahren und mehr Lebenslust. Verkehrssparen Wienerwald, das letzte Projekt. 26 Verkehrsspargemeinden. 15 Prozent aller Autofahrten unter einem Kilometer. Na, die kann man einsparen. Oder 35 Prozent unter drei Kilometer. Meine Damen und Herren, wir empfehlen das Fahrrad! Gesundheitsfördernd und belebend. Öffis! *(Abg. Mag. Fasan: Na ihr seid ja toll!)*

Klingt lustig, ist auch lustig gemeint. Und sympathisch aufgemacht. Aber ich glaube, wenn man sich die Ergebnisse in Langenlois anschaut, dass ich als Ergebnis 15 Prozent weniger Pkw-Verkehr habe und dreimal soviel Radfahrverkehr, dann glaube ich schon dass es sinnvoll ist, das in der geeigneten Form, nicht so wie ihr das macht, aber ich glaube, mit Blick auf die Bevölkerung handfest Verkehrssparen zu propagieren. Da kommt auch was 'raus! Und wir wollen das auch im Biosphärenpark Wienerwald zum Beispiel. *(Abg. Mag. Fasan: Gottseidank haben die Grünen die Wahl gewonnen in Langenlois!)*

Beim öffentlichen Verkehr weiter. Bahnhof St. Pölten soll 2006 begonnen werden zu bauen, Westbahn 2011 fertig. Sie können es jetzt schon sehen. Lainzer Tunnel 2011. Also ich glaube, das sind Dinge, ... *(Abg. Mag. Fasan: Das ist ja gar nicht mehr wahr, der Bahnhof! Da redet man schon 15 Jahre davon!)*

Das sind Dinge, die aber jetzt konkret Gestalt annehmen und die auch für uns natürlich bedeuten, dass wir uns jetzt überlegen, wie wir das von Landesebene auch richtig nutzen. Und ich glaube, es ist durchaus eine Chance für uns da wenn man zum Beispiel von St. Pölten ohne Umsteigen direkt an den Flughafen Wien-Schwechat kommen kann. Ich glaube, das wird dem ganzen Land nützen.

Wenn ich jetzt noch die Mariazeller Bahn erwähne, die uns sehr am Herzen liegt. Die Studie über die Umspurung soll fertig werden. Es sind ja auch Verhandlungen über die Verlängerung vom Bund her angekündigt worden. Wir wollen jedenfalls die Bergstrecke touristisch nutzen. Da gibt's ein Projekt mit ECO PLUS. Und wir wollen auch dieses Bewusstsein schaffen, dass nachgefragt wird.

Kollege Sacher, hinter mir, bei allem gebotenen Respekt: Ich glaube, dass es schon richtig ist, dass es ohne Angebot keine Nachfrage für den öffentlichen Verkehr geben kann. Aber ohne Nachfrage, und das zeigt das NAT-Projekt des früheren Ministers Übleis, ohne Nachfrage nutzt das beste Angebot auch nichts. Daher müssen die Angebote natürlich vernünftig entwickelt werden. Und so entwickelt werden, dass die Bevölkerung sie auch annehmen kann. Und ich glaube, das macht unsere Abteilung Gesamtverkehrsangelegenheiten, macht unser Verkehrsreferent in wirklich vorbildlicher Art und Weise.

Nach soviel öffentlichem Verkehr soll es gestattet sein, auch ganz kurz über den Straßenbau zu reden. Ich glaube, das ist auch – und da verkenne ich nicht die Kompetenzlage, das ist natürlich etwas wo wir mehr Geld auszugeben haben und auch mehr Geld ausgeben müssen, weil es nachgefragt und wichtig ist. Und da hat der Kollege Toms schon geredet über die Donaubrücke und S33. Ich sage, der Ausbau der Westautobahn bis 2008 dient der Sicherheit. Dient auch dem Anrainerschutz. Wenn Sie an den Lärmschutz denken, Knoten Steinhäusl, Gemeinde Altlenzbach, um das hier auch einmal zu erwähnen. Ich glaube, da warten die Bürger schon darauf, dass dort die Lebensbedingungen verbessert werden. Und es gibt auch einige Straßen, die wir in sorgsamer Diskussion mit den Gemeinden, mit den Bürgern wollen, als neue Projekte wollen. Wir haben uns das sehr genau

überlegt. Es gab eine Initiative der Abgeordneten Lembacher und Donabauer aus dem Weinviertel, Nowohradsky und Schultes aus dem Marchfeld, dem Kollegen Bundesrat Bader aus Lilienfeld und meiner Person. Und wir haben gemeinsam einen Resolutionsantrag entworfen, den ich Ihnen jetzt, er wurde ja schon angekündigt, den ich auch schon zum Teil den Kollegen im Hohen Haus zur Kenntnis gebracht habe. Es geht darum, neue, wichtige zusätzliche Straßenzüge in das Bundesstraßengesetz aufzunehmen. Es geht um die Randlage Niederösterreichs am Eisernen Vorhang, die natürlich bewirkt hat, dass im Westen mehr gebaut wurde. Wenn man heute am Hallstädter See fährt, sieht man dort Tunnels und riesige Straßenbauwerke bei viel weniger Verkehr als wir das bei uns haben. Aber das war eben die Situation mit dem Eisernen Vorhang.

Und jetzt ist der Ring um Wien in Bau. Aber ergänzend dazu wollen wir eine Verbindung Wien-Marchegg-Bratislava im Marchfeld. Wir wollen eine Verbindung Stockerau-Hollabrunn-Kleinhaugsdorf-Znaim im Weinviertel, die sogenannte Weinviertel Bundesstraße. Kollege Waldhäusl, die Dinge ins Waldviertel hinauf sind ja auf Grund des Landesverkehrs-konzepts mit Landesmitteln schon in Ausbau und Planung. Und wir wollen im Zentralraum die Verbindung St. Pölten-Wilhelmsburg-Traisen, um auch dem Lilienfelder Bereich, einem wichtigen Industriestandort, zur Anbindung zu verhelfen. Wilhelmsburg, der St. Pöltner Südbereich, also die B334. Es ist dies die einzige Resolution, die Abgeordnete der ÖVP erarbeitet haben. Zwischenzeitlich sind schon die Kollegen Sacher, Renner, Thumpser und Mag. Ram draufgegangen, wofür ich mich bedanke.

Es ist nicht weil der Landeshauptmann das bräuchte als Verkehrsreferent, sondern weil es, glaube ich, sinnvoll ist, dass wir als Landtag eine eindeutige Willenskundgebung in die Richtung abgeben. Ich hoffe, Kollege Fasan, und ich darf dir die Resolution auch noch überreichen und dich zum Beitritt ... Dass ihr euch auch entschließt, diese wichtigen Projekte mit zu überstützen.

Ich denke, dass, wenn uns das gelingt, es ist jetzt strategische Prüfung Verkehr angesagt, dass man das im Spätherbst schaffen, dass wir dann wirklich eine Verkehrsstruktur haben, die für unser Bundesland ausreichend und passend ist und dass wir auch, das habe ich, glaube ich, mit Verkehrs-sparen und öffentlichem Verkehr gezeigt, dass wir auch den richtigen Verkehrsmix haben. Vermeiden, soviel öffentlich wie möglich, soviel individuell wie notwendig. Damit, denke ich, haben wir auch im Verkehrsbereich mit dem Budget 2006 eine sehr

vernünftige und gute Grundlage für die Zukunft unseres Landes und seiner Menschen geschafft. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Sacher, Lembacher, Mag. Renner, Nowohradsky, Thumpser und Mag. Ram zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Aufnahme wichtiger, zusätzlicher NÖ Straßenzüge in das Bundesstraßengesetz.

Bedingt durch die jahrelange Randlage von Niederösterreich direkt am Eisernen Vorhang ist der Nachholbedarf bei der Errichtung der Verkehrsinfrastruktur (Schiene und Straße) besonders groß. Trotz des zwischenzeitlich enorm forcierten Ausbaus sind darüber hinaus, ausgehend vom Ring um Wien weitere hochrangige Straßenverbindungen zu unseren Nachbarn erforderlich. Es sind dies die Verbindung Wien – Marchegg – Bratislava im Marchfeld, die Verbindung Stockerau – Hollabrunn – Kleinhauzdorf – Znaim im Weinviertel, sowie die Verbindung St. Pölten – Wilhelmsburg – Traisen zur Anbindung des Voralpenraumes an den NÖ Zentralraum.

Das Land Niederösterreich hat im Frühjahr 2004 den Antrag auf Aufnahme der genannten Verkehrsverbindungen in das Bundesstraßengesetz gestellt und durch entsprechende Grundlagen untermauert.

Im Schienenbereich ist der grenzüberschreitende Ausbau des Marchegger Astes der Ostbahn Wien – Marchegg – Bratislava unbedingt erforderlich.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung für die Realisierung der genannten Verkehrsprojekte weiterhin intensiv tätig zu sein.“

Zweiter Präsident Sacher: Es ist schon vormittags angekündigt, nun ist sie eingetroffen. Ich begrüße auf der Galerie eine Abordnung, eine starke Abordnung der SPÖ aus Weißenkirchen an der Perschling. Herzlich willkommen als Zuhörer. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Herr Abgeordneter Mag. Fasan hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet. Es geht offensichtlich um Zahlen.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es wäre jetzt sehr verlockend dem Kollegen Michalitsch zu antworten. Das kann ich nicht. Ich bin nur zur tatsächlichen Berichtigung gemeldet. Und schlage dem Kollegen Michalitsch vor, die Seite 39 im Landesbudget, wir diskutieren nämlich heute das Landesbudget, gestern und heute, und da steht: Gruppe 6, 6.1, Ansatz 6.1 Straßenbau. 357 Millionen und ein paar Zerquetschte. Das ist alles was das Land für Straßenbau insgesamt ausgibt. Das ist nur zusammengezählt.

Und auf der zweiten Seite ersuche ich aufzuschlagen die Seite 43 im Landesbudget, das wir gestern und heute diskutieren. Und da steht Verkehr sonstiges Ansatz 6.90. Das ist alles was das Land für den öffentlichen Verkehr ausgibt. Und das sind knappe 50 Millionen. Und sieben mal fünf ist nach Adam Riese 35. Folglich ist das ein Verhältnis 7:1. Und nicht irgendwo 60:40 was du von irgendwo anders ... Zahlen. Wir sind nämlich in Niederösterreich und diskutieren das Landesbudget. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Herr Abgeordneter Razborcan, ich bitte zum Rednerpult.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vielleicht zur Wortmeldung von Kollegen Dr. Michalitsch. Ich glaube schon, dass der öffentliche Verkehr nicht ohne Personen dastehen wird. Ich glaube, es wird nur notwendig sein, ihn so attraktiv zu gestalten, dass er von den Menschen in den Regionen auch angenommen wird. Ich gehe aber in meiner Wortmeldung dann eh noch näher darauf ein.

Grundsätzlich möchte ich heute im Rahmen der Verkehrsdebatte auf den öffentlichen Verkehr, im Besonderen aber auf die Verkehrssituation im Wiener Umland eingehen. Bei jeder Umfrage kommt deutlich zum Ausdruck, dass es das Verkehrsthema ist das die Menschen im Wiener Umland am meisten beschäftigt und wo dringend Lösungen gefragt sind.

Durch die Erweiterung der Europäischen Union im Vorjahr wurde unser Bundesland vom Rande der EU in deren Mitte gebracht. Dass diese großen Veränderungen Auswirkungen auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens haben, braucht hier nicht extra erwähnt zu werden.

Der Bedarf nach nachhaltigen Verbesserungen bestehender Verkehrswege östlich und südöstlich von Wien ist enorm. Sie müssen im Interesse der niederösterreichischen Wirtschaft, der Arbeitnehmer und insbesondere der Pendler entsprechend angepasst werden. Die gesamte Region des Wiener Umlandes mit beispielsweise seinem Industriestandort Schwechat und Umgebung mit der OMV-Raffinerie und dem Flughafen Schwechat, dem größten Wirtschaftsmotor Niederösterreichs muss zukünftig für Projekte europafit gemacht werden.

Was natürlich positiv für die Wirtschaft der Region ist hat aber ebenso Auswirkungen auf die Verkehrssituation am Boden und natürlich auch auf die Bedürfnisse nach Lebensqualität der Menschen der Flughafenregion. Daher wurde vor zirka fünf Jahren das Mediationsverfahren Flughafen eingeleitet. Außer Frage stand von Beginn an, dass die Region Wien-Niederösterreich einen internationalen Flughafen erhalten will.

Wie jedoch die Entwicklung der Region, des Flughafens, der Gemeinden und ihrer Bewohner in Zukunft aussehen sollte, war offen. Der Grundkonflikt der allen einzelnen Themen zugrunde liegt, ist der Ausgleich zwischen vielfältigen wirtschaftlichen Interessen und den Bedürfnissen nach Lebensqualität, insbesondere nach Ruhe und Schlaf, die sich nur in sehr beschränktem Maße mit ökonomischen Maßnahmen kompensieren lassen.

Fünf Jahre Arbeit werden noch diese Woche ihren Abschluss finden. Ich bin mir dessen bewusst, dass die Ergebnisse des Mediationsverfahrens nicht alle Parteien gleichermaßen zufriedenstellen werden und von einigen nur mit Vorbehalt akzeptiert werden können. Ich bin aber der Meinung, dass es hier gelungen ist, ein komplexes Thema im Dialog mit der Wirtschaft, den Gemeinden, Bürgerinitiativen und den Ländern Wien und Niederösterreich zu diskutieren und in diesen Bereichen vielfältige Kompromisse zwischen den zahlreichen unterschiedlichen Interessen innerhalb der Region zu erreichen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Rund 14.000 Menschen sind derzeit am Flughafen selbst beschäftigt. Bis zum Jahre 2015 wird eine Beschäftigungsentwicklung auf über 20.000 Arbeitnehmer direkt am Flughafen selbst erwartet. 23.000 werden indirekt durch Zulieferungen und dergleichen davon profitieren. Also insgesamt 43.000 Menschen. Dazu kommt noch, dass sich mit der Erweiterung Europas auch das Einzugsgebiet des Flughafens vergrößert hat. Für 14,3 Millionen Menschen ist der Wiener International Airport der nächstliegende

Flughafen mit Komplettangebot. Die möglichst vollständige Ausschöpfung der sogenannten Catchment area. Das ist jene geografische Region innerhalb der Flughafen Schwechat binnen zwei Autostunden erreicht werden kann bzw. näher liegt als jeder andere gleichrangige Airport wird zwar den Wirtschaftsmotor Flughafen weiter antreiben, gleichzeitig aber zu höheren Verkehrszahlen auch am Boden führen.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es einerseits leistungsfähiger Straßen für den Individualverkehr und andererseits muss die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs angehoben werden. Nur so kann das Verkehrsaufkommen in einem geordneten, den Menschen in dieser Region zumutbaren Rahmen gehalten werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die schwarz-blaue bzw. schwarz-orange Regierung hat ja schon mehrere Verkehrsminister verbraucht. In vielen Bereichen fehlen aber die Lösungen nach wie vor. Dazu gehört der Viertelstundentakt auf der Flughafenschnellbahn der S7. Obwohl Ende 1999 rund 4,7 Millionen Euro in den zweigleisigen Ausbau investiert wurden, ist die Taktverdichtung auf eine Viertelstunde immer noch nicht umgesetzt. Die S7 ist nicht nur ein wichtiger Flughafenzubringer, sondern für Schwechat und die Umlandgemeinden ein wichtiger Nahverkehrsträger.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach wie vor fehlt die Fertigstellung der Pressburger Bahn nach Bratislava. Zwischen Wolfsthal und der Endstation jenseits der Grenze fehlen nicht einmal fünf Kilometer Schiene. Dieser Ausbau brächte zusammen mit dem zweigleisigen Ausbau im Freiland und einer Optimierung der Fahrpläne eine spürbare Entlastung des Straßenverkehrs. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es fehlt aber auch die internationale Anbindung des Flughafens Wien-Swechat durch die sogenannte Pottendorfer Spange. Die Region braucht eine Auswertung des Fahrplans und eine Taktverdichtung, nicht Stillstand.

Seit Jahren fehlt die von der SPÖ geforderte Ausweitung der VOR-Kernzone, die einen großen Schritt in Richtung Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs bedeuten würde. Im Jahresrhythmus Tarife zu erhöhen, das Angebot unattraktiver zu gestalten und dann darauf zu vertrauen, dass die Menschen dieses Angebot annehmen, ist in Zeiten zunehmender Mobilität und steigender Pendlerströme wohl nicht realistisch! Nur wenn man bequeme, schnelle und preiswerte öffentliche Verkehrsverbindungen anbieten kann man erwarten,

dass die Pendler auf PKW verzichten und zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel bereit sind.

Und Kollege Michalitsch! Wie es funktionieren kann, zeigt uns das Bundesland Salzburg. In Salzburg wird ein sehr interessanter Weg beschritten: Anstatt auf Kürzungen wird hier auf die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs gesetzt. So kommt hier bei der Schnellbahn ein moderner Niederflurtriebwagen zum Einsatz, der den Fahrgästen höchstmöglichen Komfort bietet. Auch bei Trassenführung, Gestaltung der Stationen wird auf höchstmöglichen Komfort für die Fahrgäste Wert gelegt. Kurze Wege beim Umsteigen zu anderen Verkehrsmitteln und moderne, helle Stationen runden dieses Angebot ab. Die Verbesserungen haben zu Steigerungen der Fahrgastzahlen bis zu 50 Prozent geführt.

Die öffentlichen Verkehrsmittel können nur dann gewinnbringend arbeiten, wenn sie für die Fahrgäste auch entsprechend sind. Der Weg kann daher nur über eine Ausweitung der Fahrpläne, die Verbesserung des Wagenmaterials und eine Attraktivierung der Streckenführungen sowie der Verbindungen führen.

Die Fahrgäste für öffentliche Verkehrsmittel sind schließlich Kunden, die auch Anspruch auf ein gutes Produkt haben. Und was macht unsere Bundesregierung? Da bin ich ganz bei Kollegen Sacher: In den letzten Jahren hat sich der Bund aus vielen Förderungen zurückgezogen bzw. seine Beiträge eingefroren. In den Jahren 2000 bis 2005 sind die Ausgaben der Bundesländer für den öffentlichen Nahverkehr um 37 Prozent nach oben geschnellt. Bis 2008 ist sogar ein Anstieg auf 67 Prozent zu befürchten. Ursprünglich hat der Bund zugesagt, Projekte, die dem öffentlichen Nahverkehr zugute kommen, mit 50 Prozent des Investitionsvolumens zu fördern. Die Bundesregierung verfolgt das Ziel, ihren Anteil von 50 auf 30 zu reduzieren bzw. den öffentlichen Nahverkehr zur Gänze in die Verantwortung der Länder zu übertragen um ihnen auch Bau, Erhaltung und Betrieb des regionalen Schienennetzes aufzubürden. Den Gemeinden und den Ländern fehlt das Geld hier einzuspringen. Damit drohen weitere Verschlechterungen im öffentlichen Nahverkehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Historisch gesehen erfolgte die Finanzierung des Straßennetzes in Österreich immer durch die öffentliche Hand. Dafür wurde und wird Steuergeld verwendet, das durch die Kraftfahrer aufgebracht wird. War die Mineralölsteuer früher zweckgebunden so fließen Mineralölsteuereinnahmen in Höhe von rund 3,5 Milliarden Euro in das allgemeine Bundesbudget.

Nur noch die Mauteinnahmen aus Vignetten, Lkw-Maut und Streckenmaturen von 1,2 Milliarden sind zweckgebunden. Anstelle mit den Einnahmen aus Mineralölsteuer die Finanzlöcher der Bundesregierung zu stopfen, sollten diese Mittel für Straßenprojekte zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs verwendet werden!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aber auch unserer verkehrsgeplagten Region droht in den kommenden Jahren ein enormer Anstieg des Lkw-Verkehrs. Seit der Einführung der Lkw-Maut ist zu beobachten, dass mautpflichtige Lkw auf das Straßennetz ausweichen. Die Bevölkerung des Bezirkes Schwechat ist massiv mit zunehmendem Verlagerungsverkehr von der A4 nicht nur auf die B10 sondern auch auf die B9 konfrontiert. Zahlreiche Proteste der Menschen in betroffenen Gemeinden zeugen davon. Kollege Ram, ich bin überzeugt, du hast es auch beantwortet.

Dieser Zustand ist für die Betroffenen unhaltbar. Deswegen muss ein Durchfahrverbot für die Lkw auf der B9 ebenso durchgesetzt werden wie dies bereits auf der B10 geschehen ist. (*Beifall bei Abg. Mag. Ram. – Unruhe im Hohen Hause.*)

Gerade aber auch die Schwerfahrzeuge aus dem ehemaligen Osten sind vielfach mit groben Mängeln behaftet und bedeuten noch ein zusätzliches Risiko auf unseren Straßen. Und zwar für alle Verkehrsteilnehmer. Aber alle Verkehrsbeschränkungen nützen nichts wenn die notwendigen Kontrollen mangels fehlender Exekutivbeamter nicht durchgeführt werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Verkehr ist und bleibt eine der größten Herausforderungen in den nächsten Jahren. Jeder Einzelne von uns ist gefordert, durch größtmöglichen Einsatz und Engagement beizutragen, dass diese Herausforderungen auch gemeistert werden können. Wir müssen unsere Bundesregierung auffordern, sich nicht aus der Verantwortung zu stellen, die sie für die Menschen in Niederösterreich und vor allem für die Menschen in einer verkehrsgeplagten Ostregion haben. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Ich darf nun Herrn Abgeordneten Hiller als nächstem Redner das Wort erteilen.

Abg. Hiller (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf ebenfalls zur Gruppe 6, Verkehr, Stellung beziehen. Zum Ersten kurz zwei Bemerkun-

gen. Zum ständigen Richtigsteller in diesem Landhaus zu dem er sich scheinbar selbst ernannt hat, Kollegen Fasan, einiges.

Er weiß sehr genau, dass die einzelnen Gebietskörperschaften ihre Kompetenzen haben und daher auch die Aufgaben in verschiedensten Faktoren der Politik unterschiedlich geregelt sind. Daher ist es sehr legitim was Kollege Dr. Michalitsch gemacht hat. Dass er, wenn Verkehrsinvestitionen in unserem Bundesland betrachtet werden, sowohl alle finanziellen Leistungen und Verantwortungen und Kompetenzen zusammenfasst. Damit man ein Bild davon hat, wie viel denn tatsächlich auch in den öffentlichen Verkehr fließt. (*Abg. Mag. Fasan: Das ist völlig in Ordnung! Aber wenn du sagst, seines ist richtig und meines falsch, dann ist das auch wieder falsch!*)

Lieber Kollege! Du kannst ja dann wieder herausgehen. Und du wirst sowieso wieder kommen wie ich an deiner Mitteilungsbedürftigkeit ausmachen kann. Du weißt sehr genau, dass wir bei sämtlichen Investitionen in den öffentlichen Verkehr, vor allem auf dem Bahnsektor, uns seit Jahren verpflichtet haben, 20 Prozent der Ausbauleistungen zu zahlen. Bei den Garnituren, die darauf laufen, sogar mehr, also wenn ich an die modernen Garnituren in Niederösterreich denke.

Wir haben im Speziellen mehr Aufgaben in der Bestreitung des Nahverkehrs oder zu 100 Prozent in etwa diese finanziellen Dinge zu bedecken. Daher jetzt zu sagen, 1:7 oder 1:5 und dergleichen, das ist nicht gerechtfertigt. Sondern es kommt darauf an, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie weit wir die uns gestellten Aufgaben gut erfüllen. Und das kann ich mit Fug und Recht hier behaupten.

Herr Kollege Razborcan, auch eine Anmerkung. Ich glaube, nachdem morgen das Mediationsverfahren am Flughafen Schwechat abgeschlossen ist, ist es klar, es wird einen Kompromiss geben. Vor allem die Gemeinden haben sich kompromissbereit gezeigt. Was einerseits dem Wirtschaftsstandort Rechnung trägt, aber gleichzeitig auch mit gleicher Intensität und Priorität natürlich auch den Umweltgedanken hier ernst nimmt und man diesbezüglich auch die nötigen Einschränkungen ausverhandelt hat.

Wenn es halt dann wieder Organisationen oder Parteien gibt die nicht mitgehen, dann ist es nicht die faire Sache. Und so möchte ich meine Wortmeldung einleiten. Wir dürfen nicht vergessen, Niederösterreich, Österreich insgesamt ist ein Wirtschaftsstandort geworden, der wirklich in der Weltspitze mitspielt. Und diesbezüglich geht es aber

nicht um Zahlen und Statistiken, sondern es geht, ganz beinhart gesprochen, es geht um Arbeitsplätze für uns alle, die wir in Österreich so dringend brauchen.

Wenn wir nur den letzten Zeitraum von 10 Jahren hernehmen vom EU-Beitritt mit 1. Jänner 1995 bis zum 31. Dezember 2004 so können wir feststellen, dass vor allem der Export es ist der uns dieses Wirtschaftswachstum und unsere Beschäftigungsmöglichkeiten, die ganz hervorragend sind in Österreich, gewährleistet hat. Wir haben die Exporte ausgedehnt innerhalb von 10 Jahren von 34 Milliarden Euro auf 89, um 170 Prozent. Und dazu ist noch anzumerken, dass wir durch eine gute wirtschaftliche Grundlage und auch ein politisch kluges Handeln es geschafft haben, zweimal in den letzten drei Jahren sogar einen Handelsbilanzüberschuss zu erreichen. Das ist in Österreich das letzte Mal vor dem Ersten Weltkrieg gelungen. Dass das alles natürlich mit Verkehrsaufkommen verbunden ist, ist auch von den Grünen zur Kenntnis zu nehmen. Ich bin selbst beispielsweise auch Miteigentümer bei einer Windkraftanlage und die wird auf der Straße transportiert. Die einzelnen Rotorblätter werden mit Spezialfahrzeugen angekart. Und da kann ich nicht mit der billigen Landstraße auskommen, sondern da brauche ich gute, entsprechend ausgebaute Straßen. So differenziert ist das.

Ich möchte nicht sagen, dass der öffentliche Verkehr und auch der Ausbau auf der Schiene nicht seine Bedeutung hat. Die soll nach Möglichkeit genutzt werden. Doch die Sache insgesamt ist differenziert zu betrachten.

Nun, durch diese hohe internationale Verflechtung unserer immer stärker werdenden modernen gesamt österreichischen, somit auch niederösterreichischen Wirtschaft ist bereits jeder zweite Arbeitsplatz von Export und Import abhängig. Und wenn ich hinzu noch in Österreich ein Spezifikum und auch für Niederösterreich aussagekräftig den Sektor Tourismus hernehme, dann sind das in etwa 75 Prozent der Arbeitsplätze, die in irgendeiner Form mit dem Verkehr, mit dem Tourismus und dergleichen in Zusammenhang gebracht werden können. Das ist, glaube ich, eine wichtige Ausgangslage, wenn man insgesamt den Ausbau und die Weiterentwicklung, die sinnvolle Weiterentwicklung der Verkehrsinfrastruktur in unserem Bundesland hier anschneidet.

Zum Flughafen Schwechat vielleicht noch eine Bemerkung. Nicht nur dass morgen das Mediationsverfahren abgeschlossen wird und der Bevölkerung vorgestellt wird, es geht auch darum, hier für

die nächsten Jahre die nötige Infrastruktur im Flughafen ausbau zu haben. Wir wissen nicht genau inwieweit die Möglichkeiten bestehen, eine Vernetzung zwischen Flughafen Wien-Schwechat und jenem von Bratislava zu gestalten. Dennoch: Berechnungen sagen voraus, dass die Intensität oder die Frequenzen im Luftverkehr nicht stagnieren werden, sondern dass der Großraum Wien-Bratislava bis 2015 in etwa 30 Millionen Flugpassagiere aufweisen wird und darauf müssen wir uns auch einstellen und den Gesamttraum betrachten.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem das Hauptstraßennetz und auch der Ausbau der Bahnverbindungen bereits von meinen Vorrednern angezogen wurde, darf ich mich den Grenzübergängen widmen. Vor allem jenen auch, die also der mittleren oder der kleineren Kategorie oder Effizienz oder Bedeutung zuzuordnen sind. Wenngleich hier Bedeutung vielleicht nicht das richtige Wort ist. Denn es geht hier vor allem auch um Regionalpolitik.

Wir wissen noch aus unseren Diskussionen um die vorangegangene Osterweiterung, welche ein Jahr etwa zurückliegt, dass Niederösterreich eine Außengrenze zu Tschechien und der Slowakei im Ausmaß von 411 km hat. Und wenn man jetzt jene Grenzübergänge hernimmt, die überwiegend für den Gesamtverkehr durchlässig sind, so haben wir lediglich sieben Grenzübergänge in diese Länder. Wenn man das dividiert so sehen wir einen durchschnittlichen Abstand von 60 Kilometern. Dies ist zweifellos ein Zustand der noch aus den vier Jahrzehnten Eiserner Vorhang herrührt. Mit dieser schwachen grenzüberschreitenden Struktur kann man zweifellos keine großen Vernetzungen hier erreichen.

Bei den Eisenbahnübergängen ist die Situation noch schwieriger. Wir haben hier lediglich drei Eisenbahnübergänge in einem Abstand durchschnittlich von 140 Kilometern. Was wir brauchen, und wir sind diesbezüglich permanent in Verhandlungen - da danke ich unserer sehr rührigen Verkehrsabteilung, die jede Möglichkeit nutzt, einerseits nicht nur unseren Nachbarländern diese Vorhaben die wir haben, auch mehr Übergänge zur Schiene und zur Straße in Form von Radwegen zu bekommen, jede Chance nützt und diesbezüglich Kontakte hier aufbaut, ... Wir können aber auch feststellen, gerade im Bereich der March, dass es noch viele Ressentiments zu überwinden gilt, die zum Teil doch größer sind als wir das heute verneinen.

In dem Zusammenhang darf ich vielleicht einige Dinge noch anschnitten die noch nicht ange-

schnitten wurden. An der March finden wir eine nicht zufrieden stellende Situation. Wenngleich wir Schritt für Schritt vorangehen und jede Chance bis in den kleinsten Millimeter oder bis in jede Tonne zulässiges Gesamtgewicht nützen um hier mehr wirtschaftliche und regionale Verflechtung zu haben. Wir freuen uns schon vor allem auf die verbesserte Möglichkeit, welche mit Spätsommer dieses Jahres am Grenzübergang Hohenau passieren wird.

Zu Tschechien hin möchte ich noch darauf verweisen, dass es auch gelingen sollte, einerseits die Strecke Retz-Znaim zu ertüchtigen. Hier sind vor allem auf tschechischer Seite größere Bauvorhaben noch zu errichten. In Laa a.d. Thaya ähnlich gelagert. Es wurde eine Studie über die Machbarkeit und die wirtschaftliche Bedeutung in Auftrag gegeben. Man sieht, dass etwas weiter geht.

In Fratres-Slavonice liegt es beim Lückenschluss zweifellos nicht so wie es der Kollege Fasan dargestellt hat, dass hier die Schuld auf österreichischem Gebiet gegeben ist. Sondern es geht darum, dass man auch auf tschechischer Seite dann an und für sich die Bedeutung und die Wirtschaftlichkeit erkennt. Und vor allem müssen wir immer wieder bei den tschechischen und slowakischen Freunden darauf verweisen, dass wir derzeit über die INTERREG-Mittel sehr günstige Finanzierungsvoraussetzungen hätten, bei welchen sich auch die Europäische Union einbringt.

Abschließend darf ich noch festhalten, dass nicht nur bezüglich des Schienen- und des Straßenverkehrs wir diese Einrichtungen brauchen, sondern wir sind auch dabei in etwa insgesamt 11 Übergänge für Rad- und Fußbenützung als Wanderwege hier zu erreichen, welche sich zwischen durch über diesen ganzen Grenzverlauf ziehen. Und ich bin überzeugt, dass mit den Ansätzen des NÖ Landesverkehrsbudgets, also in diesem Kapitel 6, wir auch bis zum nächsten Jahr von weiteren erfolgreichen Schritten berichten können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Ich hätte nicht geglaubt, dass ich mit meiner Äußerung betreffend der doch positiven Stellung zu den niederösterreichischen Autofahrern da so eine Diskussion auslöse. Und auch meine Kritik betreffend der Aktion Habicht ... Hätte nicht geglaubt, dass es auch bei dir, Kollege Fasan, ... Das war

keine Kritik gegenüber den Exekutivbeamten. Und das war auch keine Aktion von Niederösterreich alleine, das müsstest ja du wissen weil du eh immer alles besser weißt, dass das grenzüberschreitend war.

Es geht nur darum, egal wie man verkehrspolitisch denkt, jemand steht auf der Seite der Autofahrer. Und das ist legitim. Und jemand steht nicht auf der Seite der Autofahrer. Das ist auch in Ordnung. Ich kritisiere nicht eine Haltung. Ich sage nur, dass jemand, der angewiesen ist, auf Grund dessen dass er ein Pendler ist, sehr wohl mit solchen Aktionen unter Druck gerät und dafür zahlen muss. Auch für kleine Vergehen. Und ich sage noch einmal, dass die niederösterreichischen Autofahrerinnen und Autofahrer sehr wohl nicht lauter Raser, Gurtenmuffel und Alkoholiker sind. *(Abg. Doppler: Das hat ja mit dem Pendeln nichts zu tun!)*

Gerade die sind am meisten erwischt worden, die pendeln. Das weißt du. Und ich sage noch einmal dazu: Wenn jemand auf der Freilandstraße mit 112, 113 km/h bestraft wird im Zuge dieser Aktion, dann ist er kein Raser. Viel besser wäre natürlich, abgesehen davon jetzt aus sicherheitspolitischen Gründen, dass ich sage, die sollen sich um die organisierte Kriminalität kümmern. Viel besser wäre, dass wir das Straßennetz so ausbauen, dass auch die Unfallhäufigkeit zurückgeht. Und dazu muss man Straßen bauen. Und dazu stehe ich auch. Wenn wir Straßen bauen, können wir auch einen Beitrag zur Senkung der Unfälle und der Zahl der - leider Gottes - Todesopfer beitragen.

Natürlich können wir einerseits auch die Wirtschaft beleben, aber das soll nicht der einzige Grund sein. Die Sicherheit im Straßenverkehr ist uns wichtig. Und da gehört dazu dass man Straßen baut. Ortsumfahrungen, Ausbau von Bundesstraßen und auch Schnellstraßen sichern den Verkehr. Und wenn jemand glaubt, wenn man keine Straßen baut, gestaltet man den Verkehr sicher, das ist ein verkehrspolitischer Irrweg. Müssten alle mit dem Rad fahren. Aber das passiert halt nicht. Weil es nicht möglich ist. Und man kann nicht den Verkehr stoppen wenn man die Grenzen aufmacht und man damit rechnen muss, dass der Verkehr mehr wird.

Daher finde ich auch den gemeinsamen Resolutionsantrag, den auch mein Kollege Mag. Ram mit unterstützt, für die Aufnahme wichtiger zusätzlicher Straßenzüge in das Bundesstraßengesetz völlig positiv. Und, Kollege Dr. Michalitsch: Ich habe auch verstanden was unser Präsident Sacher gemeint hat mit fairer Verkehrspolitik. Faire Verkehrspolitik ist für mich, dass jeder Abgeordnete in diesem Haus nicht nur schaut, dass seine Straße in seiner Region, die Brücke vor seinem Haus und

eine schnelle Anbindung zur nächsten Autobahn, sondern dass man niederösterreichweit denkt. Und ich stehe dazu, dass das sehr wohl wichtige Anliegen sind. Und trotzdem, habe ich zu dir gesagt, vermisse ich wieder dabei, bei allen diesen Anliegen kommt das Waldviertel nicht vor. Und da reicht es nicht aus, wenn dann gesagt wird, ja, das ist bei der EU-Plattform Waldviertel-Sitzung besprochen worden. Wenn wir dazu stehen, dass wir wichtige Verkehrsanliegen heute besprechen, dann hätte ich gern auch das drinnen. Faire Verkehrspolitik, niederösterreichweit denken.

Na freilich ist es schön für einen Abgeordneten wenn er sagen kann, ich habe mich dafür eingesetzt. Ich werde selbstverständlich auch im Waldviertel dann herzeigen und werde sagen, schaut, ich habe mit dem Kollegen Michalitsch noch geredet, aber er hat gesagt, das Waldviertel will er nicht dabei haben. Das ist meine politische Tätigkeit die ich da machen muss.

Aber ihr habt ja die Möglichkeit, wir haben heute einen Antrag betreffend einer Schnellstraße für das Waldviertel. Und ich sage noch einmal dazu: Der Ostverkehr gehört entweder auf Schiene oder auf eine Schnellstraße. Auch im oberen Bereich des Waldviertels. Und das ist kein Widerspruch, liebe Kolleginnen der Grünen. Es kann auch dadurch die Lebensqualität im Waldviertel erhöht werden und erhalten bleiben. Und es ist kein Widerspruch, dass ich mit Autobahnen keinen Tourismus haben kann. Weil sonst würde der Westen unseres Österreichs ja keinen Tourismus haben. Auch der Tourist möchte relativ sicher und rasch in das Erholungsgebiet kommen und dort will er dann eine ordentliche Umwelt haben. Aber nicht vergast und zugemacht und verstaubt durch Lkws, die sich auf engen Straßen, auf kurvenreichen Straßen dann durch Ortsgebiete quälen müssen. Soviel dazu. Und da müsste halt eine sofortige Änderung auch betreffend des Waldviertels, des Generalverkehrsplanes auf Bundesebene, ein Bundesstraßengesetz etc. erfolgen.

Abschließend noch zum Kollegen Toms, damit ich das auch richtig stelle, ohne dass ich hier oberlehrerhaft sein möchte wie andere Kollegen. Die geheime Mautstudie, die gibt es. Weil du, Kollege Toms, erwähnt hast, das ist gar kein Problem die Pkw-Maut. Und er hat das nicht gelesen und nicht gehört. Ich möchte dir nur sagen, in der 24. Kalenderwoche, Berichterstattung in der „Kronen Zeitung“, im „Kurier“, im „News“. Und, ich gebe dir noch etwas mit auf den Weg: Diese Studie, die die Universität Graz ausgearbeitet hat, ist im Auftrage des Infrastrukturministeriums geschehen und ist über den Schreibtisch des Staatssekretärs Kukacka

gegangen. Ich nehme an, der gehört der ÖVP an. Also wenn du es noch immer nicht weißt, Kollege Toms, es gibt diese Mautstudie! Das Ministerium hat sie in Auftrag gegeben. Und ich bitte dich daher, denk das nächste Mal nach wenn du sagst du kennst so was nicht. Weil es ist ein Armutszeugnis für uns Politiker! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nunmehr erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Karner das Wort.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ohne auf meinen Vorredner eingehen zu wollen trotzdem zwei Worte zu den Aufgaben der Exekutive. Jawohl, es ist Aufgabe der Exekutive, konsequent gegen die organisierte Kriminalität vorzugehen. Und das macht sie gerade in letzter Zeit sehr, sehr erfolgreich. Aber es ist auch Aufgabe der Exekutive, für die Verkehrssicherheit zu sorgen. Und auch das macht sie sehr erfolgreich. Und zwar nicht nur auf der Straße, weil unsere Exekutivbeamten von Gendarmerie und Polizei auch hier präventiv in der Aufklärung in unseren Schulen zum Beispiel unterwegs sind. Und ich glaube, wir können das nicht so stehen lassen dass hier eine ganze Berufsgruppe als Abzocker von Abgeordneten hergestellt werden. Das war mir wichtig, das auch klar zu sagen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf mich aber mit einem anderen Thema, passend natürlich zur Gruppe 6, Infrastruktur, mit dem Thema Breitbandtechnologie beschäftigen. Es ist ja heute kurz besprochen worden. Es gibt da eine sehr aktuelle Studie des Managementzentrums St. Gallen, die untersucht haben die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Breitbandtechnologie. Und hier ist klar herausgekommen, dass diese Technologie, diese hochwertige Infrastrukturmaßnahme zu den zentralen Elementen eines guten Standortes gehört. Neben natürlich Qualifikation der Arbeitskräfte, neben entsprechenden technologischen Investitionen und natürlich entsprechenden wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen.

Und weil eben diese Breitbandtechnologie, dieser notwendige Ausbau auch mit dieser Infrastruktur zu einem wichtigen Standortvorteil zählt, hat ja Niederösterreich, als erstes bereits Anfang 2003 Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann, die Initiative hier gestartet und hier eine Breitbandinitiative ins Leben gerufen. Niederösterreich war in diesem Bereich Vorreiter, hat als erster die Bedeutung dieser Technologie erkannt und hat auch als erster die Notwendigkeit dieser Technolo-

gie letztendlich für die Regionalentwicklung erkannt.

Vielleicht ein paar Zahlen dazu was sich seit dem Start dieser Initiative in diesem Bereich getan hat. Im März 2003, also zu Beginn, waren zirka 630.000 Personen in zirka 260.000 Haushalten mit Breitband versorgt. Hier vor allem im Umland um Wien. Das entspricht 41 Prozent der Bevölkerung und 42 Prozent der Haushalte. Damals waren nur 180 von 573 Gemeinden mit dieser Breitbandtechnologie versorgt.

Heute, nach dieser Initiative, nachdem sie eben seit März 2003 läuft, sind 1,25 Millionen Personen und über 500.000 Haushalte mit dieser notwendigen Breitbandtechnologie versorgt. Und bereits über 510 Gemeinden von insgesamt 573 sind zumindest teilweise mit Breitbandinternet versorgt.

Wir gehen davon aus, dass diese Dynamik anhält und dass die restlichen Gemeinden bis spätestens Mitte 2006 versorgt sein werden. Ja, diese Initiative bringt Impulse für die regionale Entwicklung. Sie ist ein entscheidender Standortvorteil für die Unternehmen, vor allem für die Klein- und Mittelbetriebe. Und letztendlich auch Service für die Gemeinden und erhöht auch den Servicecharakter unserer Gemeinden gerade auch in den Regionen, in den ländlichen Gebieten.

Weitere wichtige Vorteile, die auch aus der Studie herausgekommen sind. Es ermöglicht zum Beispiel auch kostengünstige Präsentation gerade der kleineren Betriebe im Internet. Und so haben in Niederösterreich bereits 6.000 Betriebe eine eigene Homepage mit durchaus sehr beachtlicher bis sehr guter Qualität, wie ja das der jährliche NÖ Internet-Award zeigt.

Oder als zweiter Vorteil: Ein Großteil der Tourismusbetriebe, 75 Prozent ist auf dem sehr erfolgreichen TIScover-Portal Niederösterreich.at vertreten. Pro Jahr über 3 Millionen Besucher. Und beachtliche rund 35.000 Reservierungsanfragen.

Diese Technologie ermöglicht die Standortvernetzung, vor allem unter den Klein- und Mittelbetrieben. Sie ermöglicht vor allem die Clusterbildung, vor allem im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe. In Summe: Es erhöht die Standortattraktivität, es lässt die Daten pendeln, wie das unsere Devise in Niederösterreich ist und nicht die Menschen. Es schafft und sichert Arbeitsplätze gerade in den Regionen und gerade im ländlichen Raum. Niederösterreich, das hier als Bundesland eine Vorreiterrolle übernommen hat - ich habe es gesagt, bereits

Anfang 2003, die Initiative von Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann -, bekennt sich offensiv als Vorreiter dazu. Daher werden insgesamt in diesen höchst notwendigen Breitbandausbau 14,5 Millionen Euro investiert. Und vielleicht ein abschließendes Wort dazu, weil das auch von Frau Dr. Petrovic angesprochen wurde. Ja, unsere Devise ist es, Notwendiges, Sinnvolles zu unterstützen für die Regionen, wie das eben im Bereich der Breitbandtechnologie geschieht. Aber da, wo es geht, eben auch Wildwuchs zu verhindern, wie wir das im Bereich der Handymasten tun. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Der nächste in der Rednerliste ist Herr Abgeordneter Honeder. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Breiten Raum in der Gruppe 6 nimmt der Ausbau des regionalen und überregionalen Straßennetzes ein. Und dieser Budgetposten ist auch entsprechend dotiert. Ein gut ausgebautes und leistungsfähiges Straßennetz ist die Voraussetzung für eine funktionierende Wirtschaft, für Tourismus und Fremdenverkehr und damit für die weitere positive Aufwärtsentwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich.

Besonders der Ausbau der überregionalen Straßenverbindungen ist ein Jahr nach der Erweiterung der Europäischen Union um 10 Mitgliedsstaaten eine unabdingbare Voraussetzung für die Planung der Straßenbauer, der Straßenerhalter. Und diese Maßnahmen sind selbstverständlich auch im Voranschlag entsprechend dotiert.

Für die ländlichen Regionen abseits der Hauptverkehrsachsen ist der weitere Ausbau und die Erhaltung des Güterwege- und Gemeindestraßennetzes Voraussetzung zur Erhaltung der Verkehrsinfrastruktur und damit zur Lebensqualität für die Menschen.

Ein Zahlenvergleich zwischen den Größen des Straßennetzes und des Güterwegenetzes zeigt, welche Bedeutung der Güterwegebau und die Güterwegeerhaltung in Niederösterreich hat.

In Niederösterreich gibt es 14.100 km Landesstraßen und Autobahnen. Im Vergleich dazu 21.300 km Güterwege und Gemeindestraßen. Das ländliche Wegenetz ist eine der Voraussetzungen für die zeitgemäße Führung und Bewirtschaftung der bäuerlichen Betriebe. Diese gewährleisten in weiterer Folge die Pflege der Kulturlandschaft, eine der

Grundlagen unseres Erholungs- und Fremdenverkehrs.

Güterwege haben längst multifunktionellen Charakter, sie sind Konkurrenzstraßen. Sie dienen aber auch im Fremdenverkehr als Rad-, Wander-, Reit- und Mountainbikestrecken. Was natürlich eine entsprechend hochwertigere Pflege und Betreuung der Oberflächen, Haftungsfragen und der gleichen Dinge mehr erfordert.

Diese Wege müssen natürlich selbstverständlich entsprechend gepflegt und erhalten werden, um die Lebensdauer entsprechend zu verlängern und die Verkehrstüchtigkeit erhalten zu können. Für Gemeinden, die ein großes Wegenetz zu erhalten haben, fällt ein enormer Winterdienst an und selbstverständlich die Erhaltungskosten. All das belastet die Gemeindebudgets entsprechend.

Erschwerend dazu kommt, dass vor allem ältere und schmale Wege den immer größer werdenden Achslasten im Bereich des Lkw- und Traktorverkehrs nicht standhalten können und oft nur mehr durch teure Deckenumbauten und Tragkraftverstärkungen saniert werden können.

Die Interessenten an einer ländlichen Weganlage haben vielfach neben der Beitragsleistung für die Errichtung der Güterwege auch die kostenaufwendige Wegeerhaltung zu tragen. Dies bedeutet eine ungerechtfertigte Belastung der Bewohner dieser ohnehin wirtschaftlich benachteiligten Regionen.

Dass Gemeinden und Interessenten ohne Hilfe durch das Land und den Bund nicht in der Lage wären, diese Erhaltungsmaßnahmen durchzuführen und zu finanzieren, sage ich Ihnen an zwei Zahlen. In der Gemeinde Langschlag, eine Gemeinde mit 1.800 Einwohnern, gibt es 90 Kilometer Güterwege. Und in meiner eigenen Gemeinde auf einer Fläche von 30 Quadratkilometern 40 km Güterwege.

Mit den bereit gestellten Mitteln in der Größenordnung von 3,5 Millionen Euro, ein gleich hoher Betrag wird aus den Bedarfszuweisungsmitteln zugeschossen, können gemeinsam mit den Gemeinden und den Interessenten 14 Millionen Euro jährlich in die Erhaltungs- und Neubaumaßnahmen investiert werden.

Mit diesen um 400.000 Euro gegenüber dem Vorjahr erhöhten Mitteln ist es möglich, bis zum Jahr 2008 jährlich 2.800 Kilometer Güterwege instandzuhalten bzw. instandzusetzen. Auch beim Neubau von Wegen ist noch einiges zu tun. Zum

Beispiel im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren wo das gesamte Wegenetz neu angelegt werden muss. Zur Zeit liegen bei der Agrarbezirksbehörde 58 Anträge, 15 Vorverfahren und 14 Flurplanungen, 19.000 Hektar Flurbereinigungsfläche sind in Arbeit.

In Zeiten der Globalisierung ist die Flurbereinigung eine der wichtigsten wirtschaftlichen Maßnahmen um überhaupt im internationalen Wettbewerb der Landwirtschaft mithalten zu können. Insgesamt liegen 2.300 Förderanträge, die von betroffenen Interessenten an das Land gestellt wurden, für den Ausbau von rund 1.050 Kilometer Wege vor. Die gesamten Ausbaurkosten betragen zirka 145 Millionen Euro. Dieses Bauvolumen dient selbstverständlich auch der niederösterreichischen Bauwirtschaft für die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen und ist unverzichtbar für das Land.

Die Betreuung der Güterwegegemeinschaften und der Gemeinden durch Mitarbeiter der Abteilung Güterwege funktioniert bestens. Die Beratung, Bauausschreibung und selbstverständlich auch die Bauüberwachung und die Förderungsabwicklung von Sanierungs- und Neubauprojekten wird hier in vorbildlicher Weise sachkompetent und gewissenhaft durchgeführt. Die Zahl der Mitarbeiter, die in Niederösterreich tätig sind von insgesamt 54 sollte nicht mehr vermindert werden um nicht die Qualität der Betreuung zu gefährden.

Auch im Bereich des Ausbaues und der Erhaltung des übrigen Gemeindestraßennetzes unterstützt das Land die Gemeinden bestens. Zum Beispiel durch die Gemeindegeldotations. Es werden unzählige Ortsdurchfahrten und Kreisverkehre errichtet, die in erster Linie selbstverständlich der Verkehrssicherheit und der Ortsbildgestaltung dienen.

Die im Budget für diese wichtigen Bereiche vorgesehenen Summen sind ausreichend um auch im Jahr 2006 diese notwendigen Maßnahmen entsprechend setzen zu können. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Es liegt noch die Wortmeldung von Frau Abgeordneter Dr. Petrovic vor.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Ja in aller Kürze nur zwei Anmerkungen. Das eine noch einmal zum Breitbandinternet. Ich glaube, wir sind, nehme ich einmal an, übereinstimmend der Meinung, dass das notwendig ist und dass hier Initiativen und Investitionen erfolgen müssen.

Da habe ich ersucht um eine Begründung, warum diese Technologie gewählt wurde, die uns jetzt einmal auch angesichts der Handymastendebatte natürlich in die Frage hineindrängt, warum werden manche Masten so behandelt, also steuerfrei gestellt, andere besteuert? Warum haben sie eine Technologie gewählt, die Masten braucht, die mit wireless LAN arbeitet und nicht etwa Kupfernetze.

Ich ersuche nur um eine Erklärung, warum man das gewählt hat und auch vielleicht um eine Beantwortung der Frage, ob wirklich alle Berufstreibenden, auch Freiberufler diese Form des von Ihnen gewählten Breitbandinternet tatsächlich nutzen können. Ob etwa die E-Card über diese Art von Breitband verschickt werden kann und die Daten verwendet werden können. Ich habe die Information, dass es hier Probleme gibt. Mit dem Verfassungsgerichtshof bekommen Sie sie sowieso, wenn, wie gesagt, einige Masten besteuert werden, andere nicht.

Eine zweite Anmerkung, weil ich das einfach nicht mehr ertrage, dass die Dinge so im Raum stehen bleiben ohne dass man zumindest für die Archive und Protokolle hier Widerspruch anmeldet. Das ist nämlich die Mär von der Sicherheit der Autobahnen. Da kommt immer irgendwer und sagt, ja außerdem müssen wir da investieren, weil die Autobahnen viel sicherer sind als die Bundesstraßen. Das würde dann stimmen, wenn es irgend einen Menschen gäbe, der einen Weg zurückzulegen hat von einem Punkt auf einer Autobahn zu einem anderen Punkt auf einer Autobahn. Diesen Menschen gibt es nicht. Kein Mensch wohnt auf einer Autobahn. Wohnt und arbeitet und hat alle sonstigen Wege auf der Autobahn zu erledigen.

Und genau dann passieren die Unfälle. Wenn die Leute herunterkommen von der Autobahn und nach wie vor ihre Geschwindigkeit nicht reduzieren und den Fuß am Gaspedal lassen. Wenn Sie die Unfallwahrscheinlichkeiten vergleichen, dann müssen Sie Wege vergleichen. Und dann zeigt sich, dass insbesondere die Abschnitte nach der Benutzung von Autobahnen besonders unfallträchtig sind und auch für die Gendarmerie besonders überwachungsintensiv sind. Das heißt, ich ersuche dringend, gerade im Bereich der Verkehrspolitik endlich auch zu sinnvollen Investitionen, zu einer sinnvollen Belebung von Räumen zu kommen. Und, Herr Abgeordneter, es wird nicht heißen Null im Straßenbau. Das heißt es auch bei den Grünen nicht. Aber so undifferenziert zu sagen, Autobahnen beleben Regionen und außerdem sind sie sicherer, das ist mit ganz absoluter Sicherheit falsch! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Damit ist die Rednerliste erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Damit kommen wir zur Abstimmung über die Gruppe 6 und ich bitte den Berichterstatter, den Antrag zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 438,735.200 Euro und Einnahmen von 81,582.500 Euro zu genehmigen.

Zweiter Präsident Sacher: Darüber lasse ich jetzt abstimmen. *(Nach Abstimmung über Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr:)* ÖVP und SPÖ sind für diesen Antrag. Die Grünen und die Freiheitlichen dagegen. Damit ist er mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Resolutionsanträge. Als erstes den Antrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend rasche Erweiterung des Straßennetzes sowie die Errichtung einer leistungsfähigen Straße durch das Waldviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das sind nur zwei Stimmen der Freiheitlichen. Damit ist der Antrag abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram bezüglich PKW-Maut – Mehrkosten für niederösterreichische Pendler. *(Nach Abstimmung:)* Das ist ebenfalls nur mit den beiden Stimmen der Freiheitlichen, daher abgelehnt.

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer betreffend Tempolimit auf der A22. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die Minderheit. Nur die vier Stimmen der Grünen sind für diesen Antrag. Alle anderen Parteien dagegen.

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer und Weiderbauer betreffend ÖPNV – Tangentialverbindung im Südraum von Wien. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der Grünen und der Freiheitlichen in der Minderheit geblieben. ÖVP und SPÖ sind dagegen.

Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Michalitsch, Sacher, Lembacher, Mag. Renner, Nowohradsky, Thumpser und Mag. Ram zur Gruppe 6 des Voranschlages betreffend Aufnahme wichtiger zusätzlicher NÖ Straßenzüge in das Bundesstraßengesetz. *(Nach Abstimmung:)* Das sind alle Fraktionen, außer den Grünen. Damit ist der Antrag mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zur Gruppe 7. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, den Bericht zu erstatten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, eine sehr wichtige Gruppe, umfasst die Gebarungsvorgänge Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie.

Ausgaben von 172,834.000 Euro stehen Einnahmen von 4,319.400 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 2,96 Prozent.

Ich bitte Sie, geschätzter Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Nach der Berichterstattung zur Gruppe 7 ist auch zu berichten über das Geschäftsstück Ltg. 439/A-1/35. Ich bitte den Herrn Abgeordneten Kautz, dazu zu berichten.

Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zu Ltg. 439/A-1/35.

In diesem Antrag geht es darum, dass das NÖ Gebrauchsabgabengesetz 1973 auch die Ausnahmen auf Gas, Wasser, Strom und Kanal aus den öffentlichen Gütern herausnehmen, das heißt, dass auch für diese in den öffentlichen Gut eingebauten Leitungen eine Abgabe zu bezahlen ist. Ich darf daher den Antrag stellen namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses *(liest):*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes 1973 wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Sacher: Ich danke für diesen Bericht. Wir werden die beiden Geschäftsstücke wieder in einem debattieren. Die Debatte ist eröffnet nunmehr wirklich mit Herrn Abgeordneten Honeder. Ich bitte ums Wort.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Im Agrarlandesland Nummer 1 spielt natürlich die Förderung der Landwirtschaft eine entsprechende Rolle und ist natürlich in der Gruppe 7 auch entsprechend dotiert.

46.235 Betriebe, davon geben 37.600 Mehrfachanträge ab, 121.000 Menschen sind in der Landwirtschaft beschäftigt, nicht mitgerechnet jene, die im vor- und nachgelagerten Bereich arbeiten. Von den gesamt, wie schon einige Male erwähnt, 538.000 Beschäftigten in Niederösterreich doch ein sehr hoher Anteil. Umgerechnet auf Kilojoule könnten die niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern mit ihrer Arbeitsleistung, mit ihrer Produktionsleistung 6,2 Millionen Menschen ernähren.

Bei den Budgetansätzen ist sichergestellt, dass das Land Niederösterreich seinen Anteil an den notwendigen Kofinanzierungsmitteln im Rahmen des bekannten 3 Milliarden Euro-Pakts auch im Jahr 2006 bereitstellen kann. Dies zeigt, dass Niederösterreich seine Bauern im immer härter werdenden Wettbewerb nach dem Beitritt von 10 weiteren Ländern nicht im Stich lässt.

Ziel der NÖ Agrarpolitik ist es nach wie vor, die bäuerlichen Familienbetriebe entsprechend zu stärken und die naturnahe Qualitätsproduktion von hochwertigen Lebensmitteln zu fördern und gleichzeitig auch die Rahmenbedingungen für eine effiziente Landschaftspflege, die für Tourismus und Lebensqualität unverzichtbar sind, zu schaffen.

Die kleinstrukturierte niederösterreichische Landwirtschaft hat nur mit Qualitätsprodukten Chancen gegen billige Massenware aus Agrarfabriken im Ausland zu punkten. Ein paar Größenvergleiche und Zahlen sollen die Unterschiede zu den Mitbewerbern aufzeigen.

Auch bei uns geht der Strukturwandel in der Landwirtschaft entsprechend weiter. Die Zahl der

Tierhalter und die Zahl der Betriebe sinkt und im Gegenzug steigen die Betriebsgrößen und die Zahlen der am Betrieb gehaltenen Tiere. Sie nehmen sich aber trotzdem noch sehr bescheiden im Vergleich zu den Mitbewerbern im EU-Ausland auf.

Im Bereich Rinderhaltung stehen rund 110 Tieren je Betrieb in Luxemburg 21 Tiere je Betrieb in Österreich gegenüber. Ähnlich ist die Situation in der Schweineproduktion: 40 Tieren je Betrieb in Österreich stehen durchschnittlich 1.347 Tieren je Betrieb in Irland gegenüber!

Auch die Höhe der Milchquoten je Betrieb ist im Verhältnis zu den Mitbewerbern noch sehr gering, 50.000 Kilogramm in Österreich gegenüber 248.000 Kilogramm im EU-Durchschnitt. Dass diese unterschiedlichen Produktionsgrundlagen zu Überproduktion und damit zu enormem Preisdruck führen, haben wir selbstverständlich in letzter Zeit entsprechend verspüren müssen, vor allem beim Milchpreis. Mit 28,1 Cent, die der Produzent, der Bauer, für die abgelieferte Milch bekommt, ist hier die Verärgerung der Bauern natürlich entsprechend groß. Diese Preise verstehen sich selbstverständlich exklusive Mehrwertsteuer bzw. exklusive der Milchprämie.

Obwohl die Milchbauern beste Qualität produzieren, über 99 Prozent sind erste Qualität, wird das hochwertige Nahrungsmittel Milch im Handel als Lockangebot verwendet und zu niedrigen Preisen verkauft. Dazu kommt auch, dass heute schon sehr viele Milchprodukte aus den neuen Mitgliedstaaten im Handel angeboten werden ohne dass sie der Kunde als solche erkennen kann. Es wird daher eine entsprechende Kennzeichnungspflicht von den Bauern verlangt.

In einem freien Markt sind leider die Preise durch die Politik nicht gestaltbar. Einzig und allein der Konsument hat es durch sein Kaufverhalten in der Hand indem er österreichische Qualität kauft, wie sich die Preise in Zukunft entwickeln werden.

Aber es gibt auch positive Beispiele wie gute Qualität und knappes Angebot für zufrieden stellende Preise sorgen. Niederösterreichisches und österreichisches Zuchtvieh sind weltweit gefragt. Das heißt, wir könnten wesentlich mehr Tiere zu guten Preisen exportieren als wir das derzeit tun.

In den letzten beiden Jahren stiegen die Exporte in EU- und Drittlandstaaten um 75 Prozent an, 2004 konnten 17.820 Tiere exportiert werden, 6.590 gingen in EU-Staaten und 11.225 in Drittländer. Die Gründe für diesen Exportboom sind die gute Arbeit der Bauern und der Zuchtverbände

sowie die hohen veterinärmedizinischen Standards nach denen bei uns produziert wird.

Der NÖ Tiergesundheitsdienst, bei dem 8.000 Bauern und 250 Tierärzte bestens zusammenarbeiten und wo auch das Land im Budget 2006 wieder entsprechende Mittel zur Verfügung stellt, insgesamt 1,3 Millionen Euro für qualitätssichernde und qualitätsverbessernde Maßnahmen, hat sich bestens bewährt. Auch im Bereich der Rindfleisch-, Schweinefleischproduktion und der Direktvermarktung läuft es im Moment zufriedenstellend für die Bauern.

Leider Gottes, sage ich dazu, ist vor kurzem eine Meldung über die APA gelaufen, wonach es in Vorarlberg einen vermutlichen BSE-Fall geben soll. Näheres wissen wir auch noch nicht. Das Krisenmanagement ist angelaufen. Bundesminister für Gesundheit bzw. Landwirtschaft und Österreichs oberster Veterinär werden um 19.00 Uhr näheres bekannt geben. Das zeigt, dass man vor diesen Dingen leider Gottes nicht gefeit ist. Zeigt aber auch, dass die Kontrollmechanismen in Österreich gut funktionieren.

Der Budgetbereich ländliche Entwicklung mit dem Schwerpunkt ÖPUL-Programm und Ausgleichszahlung für benachteiligte Gebiete ist mit 70,5 Millionen Euro ausreichend dotiert. Nur damit ist gewährleistet, dass die Landwirtschaft flächendeckend auch die wichtige Aufgabe der Landschafts- und Umweltpflege, die für Tourismus, Fremdenverkehr und Lebensqualität unverzichtbar ist, erfüllen kann. Es bleibt uns nur zu hoffen, dass sich auch in Brüssel die Erkenntnis durchsetzt, dass es nicht mehr Europa um weniger Geld geben kann.

Ein paar Zahlen dazu: 60 Prozent der 455 Millionen EU-Bürger leben in ländlichen Regionen, 40 Prozent in Städten. Die 60 Prozent leben auf 95 Prozent der Fläche der EU und die 40 Prozent auf 5 Prozent der Fläche der Europäischen Union. Und in England, das sich so vehement gegen die ländliche Entwicklung sträubt, ist das Verhältnis so, dass 80 Prozent in Städten leben und nur 20 Prozent in ländlichen Regionen. In der EU wesentlich mehr Menschen in den ländlichen Regionen. Ich glaube, es kann nicht Ziel einer verantwortungsbewussten EU-Politik sein, dass man die Menschen zwingt abzuwandern, in die Städte zu gehen, dort, wo es auch Probleme gibt. Vor allen Dingen was die Lebensqualität in den Stadtrandlagen hier betrifft. Ich will hier das Wort in Europa nicht gebrauchen was es da in den größeren Städten in der Dritten Welt hier gibt. Die Kürzung dieser Mittel von der Euro-

päischen Union für die ländliche Entwicklung wäre eine Katastrophe für den ländlichen Raum.

Ein weiterer wichtiger Bereich in der Agrarpolitik des Landes, wo Niederösterreich und Österreich führend ist, ist die Förderung von Biomasse und Biogasanlagen, wofür 3,6 Millionen Euro im Budget hier für die Förderung dieser wichtigen und notwendigen Einrichtungen hier entsprechend vorgesehen sind.

Es ist eine langjährige Forderung der Bauern, nachwachsende Rohstoffe im Energiesektor einzusetzen und heute ganz besonders wichtig wenn man die aktuellen Erdölpreise verfolgt. Das ist hier eine langjährige Forderung der Bauern.

Die Errichtung einer Erzeugungsanlage für Ethanol zur Treibstoffbeimischung bis zum Jahr 2008 sollen ja 5,75 Prozent hier beigemischt werden, in Pischelsdorf, die durch Herrn Landeshauptmann Erwin Pröll hier vehement für Niederösterreich erkämpft wurde, ist ein weiterer wichtiger und richtiger Schritt in diese Richtung.

Es wird die Möglichkeit geben für die Berufskollegen, landwirtschaftliche Überschüsse entsprechend zu verwerten. Es steht uns ja eine Zuckermarktordnung ins Haus, durch die es eine Preisreduktion, die für die Bauern in keinster Weise vertretbar und verkraftbar ist, geben wird. Auch im Getreidebereich, wo die Überschüsse entsprechend niedrige Preise haben. Ich nenne hier ein Beispiel aus dem Bereich der Roggenproduktion, wo das Kilogramm im vergangenen Jahr um 6,5 Cent plus Mehrwertsteuer von den Bauern verkauft werden hat müssen. Es gibt hier die Möglichkeit, durch diese wichtige Bio-Ethanolanlage diese Dinge entsprechend zu verwerten und dem Energiesektor damit entsprechend zu helfen, die Kyoto-Ziele zu erfüllen.

Das landwirtschaftliche Einkommen ist im Jahr 2004 nach zwei Jahren mit Einkommensverlusten Gottseidank wieder mit plus 3,1 Prozent, bescheiden aber doch, wieder gestiegen.

All diese nur im Telegrammstil angeführten Maßnahmen und Projekte des Landes tragen dazu bei, dass die Bauern auch in Zukunft in einem zunehmend härter werdenden Wettbewerb all ihre unverzichtbaren Aufgaben erfüllen können. Und dass der Arbeitsplatz Bauernhof auch in Zukunft im Land Niederösterreich nicht nur für die Landesbürgerinnen und Landesbürger, sondern auch für die Landespolitik unverzichtbar ist. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried das Wort.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Mein Vorredner hat sehr, sehr ausführlich zur Landwirtschaft Stellung genommen. Und ich kann dem, was er hier dargelegt hat, eigentlich nur zustimmen. Ich darf aber aus meiner Sicht trotzdem diesen Bereich der Landwirtschaft ein bisschen kritischer vielleicht durchleuchten. Wenn ich seine Rede aufmerksam verfolgt habe, dann ist auch nicht sehr, sehr viel Optimismus heraus geklungen.

Ich darf zunächst einmal festhalten, dass wir dem Landwirtschaftsbudget natürlich die Zustimmung geben werden. Es ist ein Budget, das kein kleiner Brocken ist, aber ein Budget das notwendig ist um das Überleben der Landwirte entsprechend zu sichern. Leider bin ich der Meinung, dass auch mit diesem Budget allein nur eine kurzfristige Milderung der Situation in der Landwirtschaft erreicht werden wird. Letztendlich um langfristig Veränderungen herbeizuführen, wo man grundsätzlich ein anderes System in der Landwirtschaft, einen anderen Weg in der Landwirtschaft einschlagen wird müssen.

Ich glaube, dass dieser Strukturbereinigungsprozess, der auch von meinem Vorredner angesprochen wurde, unaufhörlich fortschreitet und leider mit den derzeitigen vorhandenen Aktivitäten und Mitteln kaum zu stoppen sein wird. Wir in Niederösterreich, das Agrarlandesland Nummer 1, wie es auch schon gesagt wurde, ist eben auch keine Insel der Seligen. Und wir leiden natürlich genauso wie alle anderen unter diesem Prozess.

Meine Damen und Herren! Sehr oft, wenn ich in Diskussionen, bereden öffentlichen Diskussionen, mehr oder weniger dieses Thema anschneide und diese Strukturbereinigungsprozesse darstelle, höre ich hinterher, das ist ein Krankjammern, das stimmt ja nicht. Das ist ja nicht so. Ich darf vielleicht, um das ein bisschen zu erhärten, und dass das nicht nur von mir so gesehen wird, einiges aus vergangenen Reden, Zeitungsmeldungen etc. bringen. Ich durfte am 10. Juni bei der Vollversammlung der Landes-Landwirtschaftskammer anwesend sein, und der neue Präsident, Hermann Schultes, hat sein Referat in der Vollversammlung begonnen mit den Worten: Die Landwirtschaft hat große Sorgen. Und er hat dann diese Probleme aus seiner Sicht dargestellt. Hat den Zusammenhang eben, der ja sehr, sehr wichtig ist, mit der WTO herge-

stellt, hat die Fragen aufgeworfen, wollen wir in Zukunft auch bei uns weniger Umwelt-, weniger Sozialstandards? Er hat den Weg gezeichnet, der mehr oder weniger so vorgegeben ist, nämlich die vollkommene Handelsfreiheit. Hat auch die Probleme, die gerade jetzt erörtert worden sind, die Zuckermarktordnung, Milchmarktordnung etc. aufgeworfen.

Und er hat am Ende, ich glaube es war ziemlich am Ende seiner Rede, dann gemeint, er fordert die Bauern auf, die Landwirte auf zu mehr Selbstbewusstsein. Es muss die sogenannte Frustdiskussion, die es gibt muss weg. Ich bin ganz bei ihm. Aber ich denke, wenn der oberste Kämmerer sozusagen ortet und registriert, dass hier ein fehlendes Selbstbewusstsein da ist, dass eine Frustdiskussion abläuft innerhalb des Bauernstandes, dann ist das ein Befund der jetzt nicht von sozialdemokratischer Sicht aus gemacht wurde, sondern sozusagen aus dem Inneren heraus kommt.

Und ich frage mich jetzt, warum haben die Bauern ein so geringes Selbstbewusstsein? Warum wird in allen Diskussionen, die man mit den Landwirten führt, dieser Frust spürbar? Warum fühlen sich viele dieser Landwirte verlassen oder auch allein gelassen? Ich denke mir, und ich habe das in meinen Ausführungen hier im Hohen Haus in den letzten Wochen und Monaten immer wieder gemacht und auch versucht, ich glaube, dass es doch zum Teil nicht taugliche Rezepte sind, die in der derzeitigen Agrarpolitik verfolgt werden. Ich glaube, es fehlen den Landwirten einfach die Perspektiven. Und diese fehlenden Perspektiven führen eben zu zunehmender Resignation.

Wir sehen das, und ich sage das ganz offen, sicherlich nicht gerne. Wir sehen das deswegen nicht gerne, weil ich glaube, dass durch das ständig fortschreitende Bauernsterben, wenn man das so jovial sagen darf, auch der soziale Zusammenhalt auf dem Lande und in vielen Kleingemeinden gefährdet ist. Und das macht uns keine Freude sondern bereitet uns eher Sorgen.

Ich darf das auch noch ein bisschen untermauern durch die verschiedenen Zeitungsmeldungen in den vergangenen Wochen. Da gibt es in der „NÖN“, 19. Woche 2005, große Darstellung: 15 Prozent der Bauern gaben seit 1999 auf. Das heißt, weit über dem Durchschnitt sozusagen, Österreich-Schnitt, ist Niederösterreich betroffen. Ist klar, weil wir eines der größten Agrarlandesländer sind.

Oder dann, weitere Zeitungsmeldung, am 7. Mai im „Kurier“: Viel Arbeit, doch nichts schaut heraus dabei. Vollkommen richtig, ich kann das nur

unterstützen. Landwirte arbeiten schwer, arbeiten nicht nur für sich, sondern arbeiten vor allem auch für die Allgemeinheit. Das, was letztendlich herauschaut dabei, dieses reale Einkommen wird von Jahr zu Jahr weniger. Und in etwa 80 Prozent des Einkommens, wissen wir ja, stammt bereits aus öffentlichen Förderungen.

Dieser Trend, der hier beschrieben wird, hört nicht auf, sondern setzt sich immer mehr fort. Und was mich besonders nachdenklich gestimmt hat, war dann eine Meinung dazu, wo der von mir sehr geschätzte Rudolf Schwarzböck gemeint hat, es ist eine Folge des Preisdrucks der Weltmärkte – und das stimmt ja – und der Trend zu weniger Landwirten wird sich daher fortsetzen. Das heißt, ich bin schon dabei, dass man offenen Auges die ganze Situation sehen soll. Aber ich denke mir, wenn die obersten Vertreter der Landwirtschaft das mehr oder weniger zur Kenntnis nehmen, dass sie immer weniger werden, dass immer mehr wegrationalisiert werden, zeigt das doch auch von einer gewissen Resignation.

Nächste, 12. Juni, wieder großer Artikel „Bauernsterben nimmt zu, traurige Bilanz“ und so weiter. Was ich dann ebenfalls sehr interessant gefunden habe und was mich auch nachdenklich gestimmt hat, war eine Meldung aus der „Presse“ am Freitag den 11. Februar: Landwirtschaft nimmt langsam Abschied vom ökosozialen Weg.

Hier wird sehr eindeutig dargestellt, dass man in der Landwirtschaft der Meinung ist, wir haben Umweltstandards, die sehr, sehr hoch sind – stimme dem zu –, die höchsten Umweltstandards in der EU mittlerweile erreicht. Und man spricht zwar offiziell in Landwirtschaftskreisen nicht von einem Kurswechsel, aber man möchte sich doch mehr oder weniger von diesem ökosozialen Weg ein bisschen verabschieden und sozusagen die Nachhaltigkeit zu Grabe tragen.

Nun verstehe ich zwar, dass Österreichs Landwirtschaft auf Grund einer Kleinstrukturiertheit, auf Grund seiner naturräumlichen Gegebenheit Wettbewerbsnachteile hat. Wir haben das ja auch gerade von meinem Vorredner gehört und vernommen. Ich glaube aber trotzdem, dass wir sehr, sehr vorsichtig damit umgehen sollen wenn wir wirklich hier einen Kurswechsel – den ich begrüße – wollen. Aber der Kurswechsel kann natürlich nicht so ausschauen, dass wir uns von unserem, vor allem ökologischen Grundsätzen sozusagen eben verabschieden. Ich sage nochmals, es ist eine Abkehr und Umkehr in eine andere Richtung dringend notwendig.

Und als letzten Punkt nehme ich eine Zeitungsmeldung her vom 13. Februar 2005, (*zeigt Zeitungsausschnitt*) wo Herr Landesrat Plank, den ich sehr schätze und der sicher mit großem Engagement in der Landwirtschaft für Niederösterreichs Landwirtschaft unterwegs ist, wo drunter steht unter seinem Bild: Der Erhalt des Bauernstandes ist dem Agrarlandesrat ein wichtiges Anliegen. Er will in die Zukunft investieren und kein Gießkannenprinzip mehr. Land will seine Mittel gezielt einsetzen.

Gemeint ist damit, dass er vor allem in den ländlichen Raum zusätzlich investieren möchte. Wobei ich glaube, dass das ein richtiger Weg wäre. Aber er hat gemeint dazu, der ländliche Raum – und das ist das, was ich doch ein bisschen kühn, sage ich jetzt einmal, diese Behauptung ein bisschen kühn empfunden habe – er hat festgestellt, der ländliche Raum ist ein attraktiver Lebens-, Freizeit-, Erholungs- und Wirtschaftsraum – bis daher kann ich folgen – wo es Arbeitsplätze, funktionierende Nahversorgung und einen Bauernstand gibt, der in seiner Existenz abgesichert ist.

Wenn das eine Wunschvorstellung ist, dann bin ich dabei. Wenn das eine Feststellung ist, dass es tatsächlich so sein soll, dann bin ich nicht dabei. Ich sehe keinen Bauernstand derzeit, der in seiner Existenz gesichert ist. Und ich sehe auch keinen blühenden ländlichen Raum. Ich weiß schon dass der ländliche Raum für viele Menschen attraktiv ist und auch attraktiv sein soll. Aber er ist sicherlich nicht blühend. Er hat keine funktionierende Nahversorgung und viele Arbeitsplätze sind gerade in der letzten Zeit verloren gegangen. Ich nehme an, dass Sie nicht vergessen haben, dass es in der letzten Zeit zu Postamtschließungen gekommen ist, Reduzierungen bei den Gendarmerieposten, Kasernenschließaktionen. In die Regionalbahnen wird ebenfalls nicht mehr in jenem Ausmaß investiert wie es notwendig wäre. Bezirksgerichte, Finanzämter, etc., ich möchte das nicht alles aufzählen. Das heißt, das sind Entwicklungen, die sicherlich nicht zu einer Verbesserung des ländlichen Raumes geführt haben. Und letztendlich sehen das auch die Bürgermeister aus diesem ländlichen Raum genauso. Wir haben vor wenigen Tagen vom Regionalverband West ein Treffen gehabt von den Kleinregionen, an dem auch der Abgeordnete Moser teilgenommen hat. Und da war das Thema, was können wir tun um diesen ländlichen Raum auf Grund dieser gesamten Strukturreform, die hier geschehen ist, entsprechend wiederum abzusichern, zu stärken etc. Das heißt, es ist ein Eingeständnis da, dass es derzeit eben nicht so ist, sondern dass was unternommen werden muss.

Ich glaube, dass es notwendig ist und damit stehe ich auch voll zu dem was Kollege Honeder gesagt hat, es notwendig ist natürlich, dass die Gelder, die von der EU kommen, richtig verteilt werden. Ich glaube, wir alle wollen nicht, dass diese Gelder, Milliardenförderungen, für Agrarindustrie ausgegeben werden. Dass sie ausgegeben werden für Massentierhaltung, für Überschussproduktion, für elendslange Tiertransporte usw. Ich glaube, das kann nicht das Ziel der EU sein. Sondern dass gerade auch unsere Landwirtschaft, die eben eine kleinstrukturierte bäuerliche ist, die flächendeckend sein soll, dass die eine Landwirtschaft ist die gefördert gehört und wo auch der ländliche Raum entsprechend mit Mittel versorgt werden muss.

Wir, meine Damen und Herren, wollen nach wie vor und stehen nach wie vor zu einer sozialen, ökologisch nachhaltigen Agrarpolitik. Wir wollen aber, dass die Mittelverteilung entsprechend überdacht wird, dass es mehr Förderung von Arbeit, weniger Förderung von Grundbesitz gibt.

Meine Damen und Herren! Es kann nicht unser Ziel sein, dass Europa sozusagen ohne eigene Landwirtschaft ankommt. Es kann nicht unser Ziel sein, dass Europa durch Billig- oder von Billigimporten überschwemmt wird. Und daher glaube ich, dass es unser aller gemeinsamer Anstrengungen bedarf, hier für eine kleinstrukturierte Landwirtschaft weiter einzutreten und entsprechend dafür Sorge zu tragen, dass auch Österreichs Bauern in eine gesicherte Zukunft sehen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Nun erteile ich Frau Abgeordneter Dr. Krismer das Wort. Auch sie ist Hauptrednerin mit 15 Minuten Redezeit.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zur Gruppe 7. Gruppe 7 hat den Titel Wirtschaftsförderung. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mir das so kurz überlegt, Wirtschaftsförderung wäre wahrscheinlich in Großbritannien nicht möglich. Die haben wahrscheinlich einen anderen Budgetvoranschlag, weil ich glaube nicht, dass die gleichzeitig Wirtschaft und Landwirtschaft verhandeln würden, so wie sich der Blair in den letzten Tagen geäußert hat.

Ich halte es durchaus für Sinn machend und Sinn gebend, dass wir gemeinsam Wirtschaft und Landwirtschaft verhandeln. Obwohl wir, wenn wir offen sind, auch darüber reden müssten, dass wir natürlich auch in einem Wandel begriffen sind. Es ist derzeit auf dem europäischen Bankett zuge-

spitzt. Aber natürlich sind wir jetzt in einem Wandel, wohin bewegt sich die Landwirtschaft? Wie soll die Landwirtschaft in Zukunft aussehen? Gerade wenn man Niederösterreich kennt, überhaupt unser Bundesgebiet kennt, dann wird das kaum möglich sein, die Landwirtschaft nicht so zu haben. Weil dann hätten wir Schottland und das wäre wahrscheinlich unserem Bundesgebiet und auch Niederösterreich nicht zuträglich. Das andere ist, wohin geht Niederösterreich? Wie ist es aufgestellt in einer Wissensgesellschaft, in einer Zeit, wo die Technologie pulseren sollte und sind wir dafür gerüstet?

Ich glaube aber auch, dass wir für das Budget 2006 in Niederösterreich nicht drum herumkommen, und das möchte ich jetzt tun, mich ganz kurz äußern zur ländlichen Entwicklung 2007 bis 2013. Warum jetzt, wenn wir 2006 ja noch die alte Tagesordnung haben hier? Das müssen wir jetzt tun, weil nächstes Jahr, und wenn das so weiter geht, es schaut ja nicht so einträchtig aus in Europa, wird Österreich den Ratsvorsitz haben und bis dorthin müssen auch wir, das wird jetzt im Herbst passieren, muss Österreich wissen, wohin die Reise geht im Bereich der ländlichen Entwicklung.

Für die Grünen ist es relativ einfach. Auch wenn immer so getan wird als wäre das nicht so aus Sicht der ÖVP: Wir bekennen uns ganz klar zur ländlichen Entwicklung. Und zwar in einer Form, die auch bedeutet, dass wir sehr wohl mehr als 1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes nach Brüssel abliefern werden müssen um hier unsere Standards aufrecht zu erhalten.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In der nächsten Sitzung werden wir dann den Bericht zu den EU-Förderungen debattieren. Und es ist ja jetzt schon durch die Medien gegangen, wie sich Finanzlandesrat Sobotka und Landesrätin Mikl-Leitner freuen über ein Verhältnis 217 Millionen Euro nach Brüssel geliefert, 648 aus Brüssel abholt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Entweder kann ich nicht addieren, was ich nicht glaube. Ich kann das dem Bericht so nicht entnehmen. Das ist wahrscheinlich so wie zuerst in der Verkehrsdebatte dass alles Mögliche hineingerechnet wird. Sei es drum, wir werden das in der nächsten Sitzung klären. Aber eines, geschätzte Kollegen gerade von der ÖVP, und Kolleginnen, das ist, glaube ich, eine Politik, die derzeit nicht angebracht ist. Was wir tun müssen, und da gebe ich ausnahmsweise dem Herrn Landeshauptmann Recht, was wir tun müssen, ist jetzt, die Ängste und Sorgen der Menschen ernst nehmen und ihnen auch klar sagen was das bedeutet ein größeres Europa. Und ihnen auch

sagen, was wir wollen. Aber eine Politik, wo man sagt, wir sind hier in Niederösterreich die Guten weil wir mehr von Brüssel holen. Das ist so wie andere Bundesländer immer stolz sind mit, sie sind in Wien gewesen und haben gut verhandelt und mehr retour geholt. Das muss in Niederösterreich eine Politik sein, die mit jetzt, 2005, aufhört. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und natürlich sind die Grünen mit den Vorbereitungen, mit denen Österreich, und wo Niederösterreich als großes Agrarlandesland sehr stark involviert ist und sozusagen die großen Weichen vorgibt, nicht zufrieden. Wenn ich daran denke, dass in Österreich umgesetzt wurde die Betriebsprämie statt einer Flächenprämie. Sie wissen wahrscheinlich, dass die Grünen auch versuchen oder es schon tun, hier juristisch verfassungsmäßig vorzugehen. Und ich glaube, das schaut sehr gut aus, dass es eben nicht geht. Und auch die Betriebsprämie ist durchgepresst worden ohne dass man die Flächenprämie durchgerechnet hat. Und das treibt sie wieder, wie der Kollege Leichtfried ja gesagt hat, genau in diesen Strukturwandel, der auch keine Zufälligkeit ist. Das ist ja gemachte Politik. Man braucht nicht jammern, und es braucht auch kein Landwirtschaftskammerpräsident jammern. Sondern das ist die Politik. Und die Politik hat genau das gemacht, dass immer weniger Bäuerinnen und Bauern unser Land besorgen und dass die Betriebe immer größer werden.

Und ein Zweites, da sind wir natürlich auch nicht zufrieden mit dem Stand der Verhandlungen, das ist das ÖPUL. Und wenn wir wissen, dass ... Konsumentinnenschutz wurde auch schon debattiert. Also verzeihen Sie mir jetzt, wenn ich über Gruppen hinweg in die Debatte einspringe. Denn ich glaube, das ist ja nicht der politische Ansatz, nur in so einer engen Gruppe zu bleiben. Also wenn man den Konsumentinnenschutz und Konsumentenschutz mit einbezieht und wenn man das mit einbezieht, wie sich die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher Lebensmittel in einer guten Qualität, wo die Hygienestandards passen, und die aber mehr sind, möglichst naturnahe produziert, bio ist das Schlagwort, die geben uns eigentlich vor, dass sie von der Gabel retour bestimmen wie hier die Aufstallung sein sollte und wie es am Feld bestellt werden sollte. Der Slogan ist hier folk to farm.

Und so ist es ja auch in der Tat. Und es ist ja auch die große Lücke, die wir derzeit haben im Bereich der Gentechnik. Das eine ist eine wissenschaftliche Debatte, wo ich davon überzeugt bin, dass die Studien die besagen, es liegt eine Gesundheitsgefährdung vor, natürlich welche sind, die mir als Grüne besser gefallen. Und genauso gibt's

da immer eine Gegenstudie. Und das ist ein wissenschaftlicher Kampf derzeit noch. Weil ja auch die Studie nicht in einer derart statistischen Breite gemacht wird. Das würde zuviel Geld kosten und interessiert im Grunde niemanden. Aber es muss der Ansatz der Politik sein und damit auch von uns hier im Hohen Haus, dass wir in etwa wissen was die Menschen wollen. Und ich glaube, darin sind wir uns doch einig, dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher eben keine Gentechnik wollen in den Lebensmitteln. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und dass man in der Tat das nicht erschöpfen kann in irgendwelchen Kampagnen, sondern – ich verweise wieder einmal auf die Abgaben – da ist man in einem Gipfel ganz schnell und kreativ gewesen, wenn man wo austrickst, wo man Geld holt. Aber im Bereich der Gentechnik fehlt es. Also das Gentechnik-Vorsorgegesetz ist ja schon in der Pipeline für die nächste Sitzung. Aber da haben wir auch Jahre, Monate vergehen lassen und haben nicht einen großen Stab herangezogen und gesagt, gut, schauen wir uns das an oder hängen wir uns bei den Oberösterreichern dran.

Das braucht man sich nicht von Brüssel gefallen zu lassen. Also das wiederum ist ein Selbstbewusstsein, das uns schon zusteht, weil da sind wir in der Tat näher an den Bürgerinnen und an den Bürgern als es Brüssel ist. *(Beifall bei den Grünen.)*

Daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Landesrat! Vielleicht bewegen wir doch noch irgendwas dass wir Niederösterreich auf den Kurs bekommen, dass wir wirklich hier eine Vorsorge haben und auf den Zug aufspringen und das als Chance sehen. Auch als Chance sehen für unsere Betriebe. Denn die Gentechnik kostet uns mehr als sie bringt. Und daher auch sehr, sehr teure Vorsorgemaßnahmen.

Ein zweiter Punkt auf den ich gerne eingehen möchte ist der Bereich der Seuchenvorsorge. Selten hat eine politische Debatte in diesem Hohen Haus eine derartige Aktualität wie heute, wo in 20 Minuten, so wie es aussieht, die Vorarlberger Landesregierung in einer Pressekonferenz den ersten BSE-Fall, zumindest Verdacht, wird jetzt natürlich noch einmal getestet, bekannt gibt. Und das ist somit der erste Verdacht seit 2001.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir gestern und heute sehr wohl vorausschauende Beschlüsse gefasst haben. Das eine war gestern die von mir initiierte Seuchenkampagne, Vorsorgekampagne und heute auch die von uns unterstützte Seuchenvorsorgeabgabe. Und

jetzt sind wir genau bei dem Punkt wo wir heute in einer politischen Debatte vor einigen Stunden schon waren als ich dagestanden bin und appellierte an die Regierungsmitglieder, diese Gebühren auch wirklich so zu verwenden dass es eine Vorsorge ist und nicht nur eine reine Geldbeschaffung ist oder war.

BSE wird uns auch noch länger verfolgen. Es hat uns, glaube ich, so lange verfolgt, dass alle hier im Hohen Haus in etwa wissen wie es entstanden ist. Dass das eine völlig neue Sache war. Das hat es bei den Schafen gegeben. Es hängt natürlich damit zusammen, wie wir unsere Lebensmittel produzieren und vor allem wo eingespart wurde. Und es ist der Herr Blair, und es ist gerade Großbritannien die jetzt kein Geld hergeben wollen und wir eben heute, und das habe ich heute schon einmal gesagt, noch immer damit konfrontiert sind - tägliches Zittern - dass doch ein Fall auftaucht. Denn es gibt nichts was dicht ist. Das einzige was wir als Land machen können, ist, dass man das endlich ernst nimmt, die Kette der Produktion auch mit Qualitätssicherungskonzepten zu bedecken.

Ich habe geglaubt vor sieben Jahren auf der Universität, naja, das ist so, das muss so sein. Und ich sehe, dass man da noch keinen Schritt weiter ist. Man ist da keinen Schritt weiter. Es gibt ein paar Datenbanken und der gleichen mehr, aber man ist nicht so weit wie man sein sollte. Es ist natürlich schwierig, es sind alles biologische Systeme, aber es ist möglich. Es ist in anderen ..., und eben jetzt daher der Vergleich der Landwirtschaft mit anderen wirtschaftlichen Bereichen. Dort ist es sehr wohl möglich, genau auszuweisen indem es Verträge gibt. Wenn ich bei dir einkaufe, hat das so und so auszuschauen. Und genau dort müssen wir auch hin. Dass am Ende der Kette der Konsument und die Konsumentin genau das bekommen was ihnen zusteht. Und genau das hätte ich gerne von den Vertreterinnen und Vertretern der Landwirtschaft, dieses Verständnis. Denn nur mit diesem Selbstverständnis der Landwirtschaft wird man auch über 2007-2013, aber auch darüber hinaus argumentieren können, warum die Landwirtschaft derart hoch budgetiert sein muss. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und das fehlt immer. Wir kommen mit einem Ausspielen der Art des alten Musters Landwirtschaft kontra Konsumentinnen oder Konsumentenschutz keinen Schritt weiter. Es müssen beide Seiten, glaube ich, aufeinander zugehen. Und das beginnt, wie gesagt, bei den Futtermitteln.

Ein Drittes, und ich glaube nicht, dass wir jetzt in eine BSE-Hysterie verfallen sollten. Mich ärgert das immer als überzeugte Rindfleischesserin und

eben Nicht-Vegetarierin wie meine Klubobfrau Madeleine Petrovic, weil auch von der Tierhaltung her und vom ganzen Einsatz der Pharma ..., also Medikamenten beginnend einfach das Rind das Tier ist, das wirklich am naturnahsten, bis auf die Methanausscheidung, noch produzieren kann. Und ausgerechnet das macht solche Probleme, die wir als Menschen aber verursacht haben.

Dritter Punkt: Ich versuche jetzt noch einmal den Bogen zu spannen. Regionale Wirtschaft einerseits, Globalisierung andererseits. Und auch hier deckt sich das. Landwirtschaft funktioniert genauso wie der andere Wirtschaftsbereich auch, und auf den möchte ich jetzt noch eingehen.

Wir sind zwar jetzt ganz brav beim Kauf von fair gehandelten Lebensmitteln, von fair gehandelten Produkten, aber wir machen uns relativ wenig Gedanken wo das Gemüse, wo das Obst herkommt. Vielleicht haben Sie den Beitrag gesehen, die Kirschen im Burgenland auf denen bleiben sie sitzen, weil der Handel wieder blockiert, die türkischen Kirschen sind einfach billiger. Wir haben auf unseren Feldern jetzt die Erntesaison wirklich mit den Saisoniers. Das geht jetzt schon über Tschechien hinaus, das ist die Ukraine. Die Polinnen arbeiten derzeit in Südspanien in. Das heißt, wir haben Arbeitsverhältnisse geschaffen im landwirtschaftlichen Bereich durch einen massiven Preisdruck denen man sich endlich in einem europäischen Konzert auch stellen muss. Denn es beginnt schon in Europa, dass wir hier fair gehandelte im Sinne von sozial und ökologisch richtig produzierte Lebensmittel in unseren Handelsregalen finden. Regionale Wirtschaft und wie sie unterstützt wird, das erfährt man als Abgeordnete in diesem Land oder kann es versuchen, der Regierung Anfragen zu stellen. Ich habe das mehrmals versucht, das funktioniert nicht. Ich sehe immer nur die Überschriften so wie sie auch in der APA sind und sehe, dass hier auch die regionale Wirtschaft gesponsert wird. Aber das heißt, ich erfahre nicht einmal, wenn das wirklich eine tolle Sache ist, man erfährt das ganz einfach nicht. Also ich würde hier appellieren durchaus auch die Abgeordneten einmal einzuweisen was wirklich im kleineren Bereich regional gesponsert und gefördert wird.

Abschließend, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir würden gut daran tun, wenn wir im wirtschaftlichen, aber auch im landwirtschaftlichen Förderungsbereich uns dazu bekennen, dass die Zukunft in der Tat in einem ökosozialen System sein muss. Denn das ist Innovation und das ist Zukunft Niederösterreich und auch Zukunft Europa. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nun erteile ich Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort. Ebenfalls 15 Minuten, 16.02 sind es jetzt.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr sehr toleranter Herr Präsident!

Gruppe 7, Wirtschaftsförderung. Wir haben ja in der Generaldebatte darüber diskutiert und ich habe auch einen Grund unserer Ablehnung damit begründet, dass speziell in dieser Gruppe Wirtschaftsförderung es hier 172 Millionen zu 173 des Vorjahres, Rechnungsabschluss mit 214 Millionen zeigt eindeutig dieses Zahlenspiel, dass hier die Gewichtung nicht im Interesse unserer Vorstellungen erfolgte. Drei Hauptgruppen für mich. Fremdenverkehr. Die Förderung dazu Handel, Gewerbe, Industrie, Land- und Forstwirtschaft. Beginne mit einem ganz kurzen Ausflug in den Fremdenverkehr, Fremdenverkehrsförderung.

Natürlich hätte ich mir hier eine Steigerung gewünscht, weil ich glaube, dass der Fremdenverkehr eine wichtige Säule in Niederösterreich ist. Ob im städtischen Bereich oder im ländlichen Bereich, hier werden gute, gesunde Arbeitsplätze gesichert und hier ist noch ein Ausbau möglich. Und wir sollten daher hier wirklich mit Rückgrat daran gehen, diese Säule der Arbeitsplatzsicherung verstärkt einsetzen. In Zeiten, wo wir die Industriearbeitsplätze verloren haben und verlieren, wo wir sie nicht ersetzen können, wäre das eine Möglichkeit, wo wir hier doch den Menschen Arbeit geben können. Auch den Menschen, für die in der Industrie, speziell bei Frauen, sehr viele Arbeitsplätze verloren gegangen sind. Und wir könnten hier im Fremdenverkehr doch etwas umschichten.

Daher, sage ich gleich eingangs sehr kritisch, reicht es halt nicht aus wenn man hier mit dem Geld spart und es reicht auch nicht aus wenn ich mir für touristische Werbezwecke das neueste „Niederösterreich Perspektiven“ anschau. Es ist schlimm. Also nach dem zehntenmal Landesfürst Erwin Pröll habe ich aufgehört. Da war ich, glaube ich, bei der Mitte der Zeitung. Und da wäre es noch ein paar Mal weiter gegangen. Es ist halt zu wenig dass man das Familienalbum unseres Landesfürsten für Werbezwecken nimmt. Ich mein, ich will jetzt als männlicher Kollege nicht beurteilen ob er schön ist oder nicht schön ist. Ob das werbestrategisch, Tourismus, wirklich wirkt. Aber auf das will ich nicht eingehen. Das müssen Frauen beurteilen ob er wirklich für touristische Zwecke heranzuziehen ist.

Aber ich glaube schon sagen zu können, dass das wirklich nicht unbedingt die touristische Werbelinie von Niederösterreich sein kann und vor allem

nicht um das Geld. Aber, wie gesagt, Geschmäcker sind verschieden. Ich möchte das nicht beurteilen. Finde nur, dass wir das wenige Geld, das wir für den Fremdenverkehr zur Verfügung stellen, wenn es dann um Werbung geht, nicht in Parteipolitik und in „Pröll heute“ verwenden sollten, sondern in wirkliche Projekte. In Regionen, in touristische Schönheiten dieses Landes, wo wir in allen Ecken und Enden von Niederösterreich genügend davon haben. Und wenn es möglich ist, dann nimmt man dort noch die erfolgreichen Manager dazu. Sind vielleicht auch noch ordentlich herzuzeigen. Und fotografiert die, dann wäre das die Art der Politik im Tourismus, die, glaube ich, mehr Zukunft und Hoffnung hat.

Im Bereich von Handel, Gewerbe und Industrie. Naja, dass hier zu wenig Geld ausgegeben wird, das wissen wir alle, müssen wir leider zur Kenntnis nehmen. Und ich glaube, dass hier ein Schwerpunkt zu setzen ist. Und wenn ich sage Schwerpunkt, dann meine ich nicht, dass man wieder Steuern erfindet sowie wir es hier in dieser Gruppe mit zu behandeln haben mit der Änderung des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes.

Denn dieses Gesetz belastet nicht nur die Bürgerinnen und Bürger von Niederösterreich und die Haushalte, sondern dieses Gesetz belastet natürlich letztendlich auch jeden Handels- und Gewerbebetrieb sowie jeden Industriebetrieb. Und das ist kein Wettbewerbsvorteil gegenüber den anderen Betrieben in anderen Bundesländern wo das nicht der Fall ist. Oder in der Nähe einer Grenze, in einem anderen Bundesgebiet. Das ist eindeutig ein Wettbewerbsnachteil für unsere Betriebe in Niederösterreich. Und das ist sehr wirtschaftsfeindlich, dieses Gesetz. Es ist absolut wirtschaftshemmend und kann natürlich daher von uns in keiner Weise gebilligt werden. Und ich weiß ja aus Gesprächen mit betroffenen Personen, die auch hier im Landtag sitzen, dass dieses Gesetz wirklich nur eine reine Geldbeschaffung ist und es ist natürlich zwar in einem Pakt beschlossen, aber es wird mit Zähneknirschen mitgetragen werden.

Aber es zeigt nicht unbedingt eine Maßnahme, die letztendlich unsere Wirtschaft fördert. Also wenn wir schon kein Geld haben dass wir unsere Betriebe unterstützen, dann sollten wir sie nicht auch noch bestrafen.

Und als dritte Säule in der Gruppe 7 möchte in die Land- und Forstwirtschaft anführen. Möchte hier gleich darauf eingehen dass es keine Jubelstimmung in der Landwirtschaft gibt. Alles andere als eine Jubelstimmung. Betrachtet man die Presseausendungen der letzten Wochen, weniger als

200.000 Höfe, Tag für Tag sperren 16 Bauernhöfe zu, rascheres Bauernsterben, jeder dritte Landwirt gab auf. Und so weiter und so fort. Immer mehr Bauern lassen ihre Höfe auf. Die Rübenbauern als Berufsgruppe in einer Nische in ihrer Existenz gefährdet. Und so weiter, und so fort.

Da müssen wir bei den Verhandlungen über die Agrarpolitik in der EU erfahren, dass hier auch wieder die Landwirtschaft der Punkt ist, warum es hier zu keiner Einigung gekommen ist im Bereich der Finanzierung, weil sich England, der Premier Tony Blair der Labourpartei, quer gestellt hat. Er sagt ganz einfach, um die EU zukunftsfähig zu machen muss mehr Geld in Forschung, Entwicklung und moderne Industrie gesteckt werden. Das nötige Geld dafür soll vom mit Abstand größten Budgetposten mehr als 40 Prozent des EU-Budgets -, den Agrarsubventionen umgeschichtet werden.

Zeigt einmal mehr für mich, dass der Weg dieser EU-Agrarpolitik endgültig gescheitert ist. Und ich bin belächelt worden in diesem Haus als ich vor sechs, sieben Jahren im Bundesrat und hier bereits von dieser verfehlten Politik gesprochen habe. Wie ich damals schon gesagt habe, diese Agrarpolitik hat nur dann eine Zukunft wenn wir sie innerstaatlich regeln. Habe immer davon gesprochen, das grausliche Wort der Renationalisierung, mit dem keiner was anfangen kann. Innerstaatliche Regelung: Wir fördern unsere Landwirtschaft wie wir dies brauchen. Bin belächelt worden und beschimpft worden und, und, und.

Ich habe bereits hier herinnen mindestens dreimal gesagt: Und ihr werdet es erleben, gemeinsam mit mir, dass wir diese Renationalisierung erreichen. Aber nicht deswegen weil in Österreich unsere schwarzen Politiker munter werden und merken wo der richtige Weg langgeht. Weil es in der EU scheitern wird! Weil wir in der EU diese Art der Agrarpolitik uns nicht leisten können, nicht leisten wollen und die Bauern auf der Strecke bleiben. Und wir sind bereits am besten Weg, dass meine Behauptung, meine Prophezeiung, Wirklichkeit wird. Das erfüllt mich ein wenig mit Hoffnung, stimmt mich trotzdem traurig. Weil bis es endlich passiert werden wieder tausende Bauern ihren Hof aufgeben. Sie werden auf den Arbeitsmarkt drängen, sie werden einem anderen den Arbeitsplatz streitig machen und sie werden zur Arbeitslosigkeit beitragen.

Ich glaube daher, dass wir – ich möchte jetzt nicht wirklich ins Detail eingehen und Agrarpolitik bis in die unterste Ebene von Grund auf hier voll-

ziehen, da haben wir beim Grünen Bericht mehr Zeit dazu. Möchte aber sagen, dass im Großen und Ganzen, egal welche Fraktion heute hier gesprochen hat, es jeder ja ernst meint mit den Bauern. Und keiner möchte, dass die Bauern weniger werden. Jeder hat einen anderen Zugang, aber letztendlich möchten wir insgesamt diese landwirtschaftliche Struktur erhalten. Und das ist gut und das ist positiv. Egal mit welchem Zugang.

Ich möchte nicht jetzt darüber diskutieren ob man mehr die eher Kleineren, die Größeren fördert, Ausgleichszahlung. Das, glaube ich, ist jetzt gar nicht zielführend, dass wir das in einer Agrardebatte jetzt abhandeln. Wichtig ist, dass wir wissen was wir wollen, wo das Ziel ist. Und wichtig ist, dass wir uns auch jetzt schon bereits vorbereiten, dass in den nächsten Jahren, wenn diese EU aus dieser Krise nicht herausfindet, wir diese Agrarpolitik innerstaatlich lösen müssen. Weil diese EU in dieser Art und Weise nicht mehr bereit sein wird, dieses Geld für die Landwirtschaft aufzustellen. Und dann prophezeit ihr das. Wir zahlen weniger an Geld nach Brüssel und werden dieses ersparte Geld in Österreich regional ausgewogen, bedarfsgerecht vom Westen bis zum Osten, vom Bergbauern bis zum Flachbauern und auch arbeitsplatzsichernd werden wir dieses Geld ausgeben. Es wird die Agrarpolitik sowie die Sozialpolitik und die Arbeitsmarktpolitik wieder innerstaatlich geregelt werden.

Ich möchte noch einen Satz auch, meine Vordnerin hat's ja bereits erwähnt auch, zu dem angekündigten BSE-Fall im Westen, in Vorarlberg, sagen. Naja, wichtig ist, dass wir uns hier gemeinsam auch darin verstehen, dass wir in keine Panik verfallen. Es ist der Konsument auf Grund dessen, dass hier Gottseidank genügend Vorkehrungen getroffen wurden nach dem ersten Auftreten, es ist kein Konsument gefährdet. Es ist kein Gramm dieses unter Anführungszeichen „betroffenen Fleisches“ im Umgang. Es kann nichts passieren. Wir können alle beruhigt weiter Rindfleisch essen und sollen es auch tun. Es soll uns nur zum Nachdenken bewegen wenn ich daran denke, dass bereits vorige Woche wieder die Europäische Union darüber nachgedacht hat, dass sie hier die Bestimmungen in diesem Bereich lockern möchte. Ich hoffe, dass dieses Umdenken jetzt wieder dazu führt, hier im Interesse auch der Konsumenten, gemeinsam mit den Landwirten zu denken.

Für unsere Bauern möchte ich noch einen Antrag einbringen betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006, Ltg. 425/V-3, betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern.

Seit Jahrzehnten wird unseren niederösterreichischen Bauern seitens des Landeshauptmannes und der Landesregierung eine Hilfestellung für ihr wirtschaftliches Überleben versprochen (Landeshauptmann Pröll – Zukunftsvertrag für Bauern).“ – Gleich nachdem er Landeshauptmann geworden ist. Für viele ist diese Zukunft bereits Vergangenheit. -

Vor den Wahlen nannte man es ‚Zukunftsvertrag‘; nach den Urnengängen wurde bereits von ‚Strukturwandel‘ gesprochen. Mittlerweile ist jede Art der Hilfestellung für tausende niederösterreichische Bauern zu spät gekommen. Im Schnitt hat seit 1990 jeder dritte Landwirt seinen Hof zusperrern müssen. In einigen Betriebssparten sogar jeder Zweite. Österreichweit haben in den letzten vier Jahren 16 Bauernhöfe pro Tag ihren Betrieb aufgegeben. Das hat aber zur Folge, dass täglich ca. 20 Personen zusätzlich auf den Arbeitsmarkt drängen und den arbeitenden oder auch arbeitssuchenden Personen den Arbeitsplatz streitig machen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, endlich ein Maßnahmenpaket zu erarbeiten, das den noch verbliebenen Bauern ein Überleben garantiert“.

Was meine ich damit wenn ich sage, diese Politik in Niederösterreich ist verfehlt? Die ÖVP hat unsere Bauern ausgehungert. Wir wollen Bauernhöfe statt Friedhöfe. Was meine ich damit? Ich meine, dass die Absicherung des Arbeitsplatzes Bauernhof wichtiger denn je wird, auf Grund der arbeitsplatzsichernden Überlegungen. Ich meine auch, dass wir, wenn wir in diesem Kapitel auch Wirtschaft und Tourismus mitbehandeln, dass wir die wertvolle und nicht hoch genug einzuschätzende Arbeit und Leistung der Bauern für den Tourismus, für die Regionen und auch für die klein- und mittelständischen Betriebe nicht unterschätzen sollten. Und ich meine abschließend, dass ein Ausstieg aus dieser EU Landwirtschaft mit einer innerstaatlichen, regional ausgewogenen Förderung des Arbeitsplatzes Bauernhof letztendlich doch eine Überlebenschance sein könnte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nun erteile ich Herrn Präsident Ing. Penz das Wort.

Abg. Präs. Ing. Penz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Landtages!

Ich möchte mich zunächst einmal sehr herzlich bedanken bei allen Vorrednern für dieses klare Bekenntnis zu den niederösterreichischen Bauern. Aber mit unterschiedlicher Qualität. Ich darf zu meinem Vorredner, Abgeordneten Waldhäusl, nur dazu sagen, dass Ihr Programm ja einer Abstimmung unterlag und die Bauern in Niederösterreich vor nicht allzu langer Zeit in einer geheimen Wahl - und ein Wahlergebnis ist nun einmal die härteste Währung mit der ein Wähler auch zum Ausdruck bringt ob er einverstanden ist mit einem Konzept oder nicht – dass dieses Programm von Ihnen, Herr Abgeordneter, eine vernichtende Niederlage erfahren hat. Sie waren Funktionär in der Landes-Landwirtschaftskammer und Sie wurden mit Bomben und Granaten hinausgewählt. Die Bauern haben ein klares Nein zu dieser Vertretung gesagt. Und das sollte man auch zur Kenntnis nehmen.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei Ihnen, Herr Abgeordneter Leichtfried für diese Stimmungslage, die Sie von Ihrer Fraktion her auch zu diesem Kapitel zum Ausdruck gebracht haben. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Aber ich habe den Eindruck, Sie sind ein Solotänzer. Denn wenn ich Ihre Rede der Aussage der Abgeordneten Vladyka gegenüberstelle, die gestern zum Thema Konsumentenschutz viel Richtiges gesagt hat, was ich auch nur unterstreichen kann, aber dann die Forderung aufgestellt hat, die Konsumenten wollen nicht nur hohe Qualität der Lebensmittel, sie wollen nicht nur frische Lebensmittel haben, sie wollen auch die Kennzeichnung der Lebensmittel haben und wissen woher sie kommen. Da passt kein Blatt Papier zwischen dem was gesagt wurde und mir hinein. Aber wenn sie andererseits auch fordert, die Lebensmittel müssen billig sein, dann ist das die Quadratur des Kreises.

Und dann, Herr Abgeordneter Leichtfried, sind wir genau dort, wo Sie begonnen, aber keine Antwort mehr gewusst haben. Denn wenn von geringem Selbstbewusstsein die Rede ist, meine Damen und Herren, verstehen Sie die Bauern wenn sie hier Leistungen erbringen sollen - und ich sage, mit Recht, diese Leistungen, die von den Konsumenten gefordert werden - aber dann für die Leistungen nicht honoriert werden? Würden Sie in Ihrem Beruf ein großes Selbstbewusstsein entwickeln wenn Ihre

Leistung nie anerkannt, sondern im Gegenteil, immer weniger wert werden würde? Wissen Sie überhaupt, dass die Bauern seit dem EU-Beitritt mehr als die Hälfte des Erzeugerpreises eingebüßt haben? Und diese Tendenz geht eigentlich weiter.

Und ich bin, Herr Abgeordneter Leichtfried, unendlich dankbar – nocheinmal - für das, was Sie gesagt haben und auch wie Sie es gesagt haben. Aber ich darf Ihnen nur heute die Aussage Ihres Chefs Gusenbauer zur Kenntnis bringen. Wo der Herr Nationalrat Dr. Gusenbauer sagt, es muss zu einer Veränderung der EU-Ausgaben kommen mit einer Reduktion der Ausgaben für die Agrarindustrie. Auch das, was Sie gesagt haben. Und dann die Frage bzw. die Antwort auf die Frage wie man kürzen soll, gibt er Antwort: Man sollte über einen Zeitraum von zwei Budgetperioden, das sind 14 Jahre, versuchen, in einem ersten Schritt die Agrarausgaben von derzeit 40 auf 30 Prozent zu senken und in einem zweiten Schritt auf 20 Prozent.

Und Sie, Herr Abgeordneter Leichtfried, reden davon, dass die Einkommen der Bauern unbefriedigend sind und 80 Prozent der Einkommen heute in Transferleistungen bestehen! Gusenbauer sagt dann weiter: Die österreichischen Bauern haben relativ wenig von den EU-Agrarsubventionen. Die kleinstrukturierte österreichische Landwirtschaft profitiert in erster Linie von österreichischen Förderungen und nicht von EU-Geldern. Das ist es leider - und ich bitte, sagen Sie das auch weiter, und ich habe ja in Ihnen eigentlich diesen Strohalm, indem ich Sie bitte, auch in dieser Partei das weiter zu tragen.

Ich verstehe es ja auch, dass Sie auch andere Interessen haben. Und daher ist auch diese Debatte, glaube ich, wichtig. Nämlich Verständnis für andere Berufsgruppen nicht nur zu diskutieren, zu relevieren, sondern auch dieses Verständnis dafür zu bekommen.

Ich könnte jetzt polemisch sein und sagen, wir zahlen in Österreich, meine sehr geehrten Damen und Herren, etwa zwei Milliarden an Beiträgen in die Europäische Union. Netto sind es 400 Millionen Euro. Das heißt, wir bekommen ja beachtliche Mittel zurück, die ja in erster Linie auch der Landwirtschaft zur Verfügung kommen. Alleine die niederösterreichischen Bauern haben 300 Millionen Euro im vergangenen Jahr mit ÖPUL und Ausgleichszulagen erhalten.

Wissen Sie, was wir an Defizitabdeckung für die Österreichischen Bundesbahnen zahlen? Das sind alleine vier Milliarden Schilling. Und da redet eigentlich niemand von Kürzungen und so weiter.

(Abg Kadenbach: Zwei für die Abfangjäger!)

Ja, die Beispiele könnte man fortsetzen. Gar keine Frage. Nur, die Frage, die sich mir stellt, Frau Abgeordnete Kadenbach, ist jene: Ist es richtig, ist es gerecht, ist es auch sozial verantwortlich, dass wir gerade bei der einkommensschwächsten Gruppe zu sparen beginnen? *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich darf Ihnen - ich habe leider nur vier Minuten Redezeit insgesamt auf Grund meines Budgets innerhalb der Klubvereinbarung zur Verfügung - noch zwei Dinge dazu sagen. Aber mir ist dieses Pönale das wert, für die Bauern. Wir haben, meine sehr geehrten Damen und Herren, schon angeschnitten durch Abgeordneten Leichtfried, die Diskussion um die Frage der Änderung der Zuckermarktordnung. Es ist ja geplant, dass die Europäische Union als Vorleistung für die WTO-Verhandlungen die in Hongkong im November stattfinden werden, die Preise für Zucker um 42 Prozent reduziert. Das heißt, das ist nichts anderes als eine unmittelbare Einkommenskürzung nahezu um die Hälfte. Und zwar deshalb, weil auch die WTO darauf drängt, dass wir Weltmarktpreise bei den Nahrungsmitteln haben. *(Abg. Mag. Leichtfried, Abg. Mag. Renner: Wir haben einen Antrag eingebracht! Den habt ihr abgelehnt!)*

Und dass wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch Zucker aus den AKB-Staaten importieren und insbesondere Brasilien. Das, glaube ich, sollten wir gemeinsam auch verhindern. Dass wir auch in jenen Ländern, wo die Kinderarbeit, wo soziale Standards, ich möchte gar nicht hier so weit gehen und sagen, dass das mit Blut teilweise erarbeitet wird, aber dass diese Standards mit Europa nicht vergleichbar sind.

Es gab auch eine Studie, das möchte ich insbesondere dem Kollegen von den Grünen mitgeben, von der Wirtschaftsuniversität in Linz, die besagt, dass die Lebensmittelimporte auch zu enormen Klima- und Umweltbelastungen führen. Und würden 10 Prozent mehr bäuerliche Produkte konsumiert statt importierte Produkte könnten wir uns in Österreich etwa 7,2 Milliarden Euro an Wertschöpfung hier erarbeiten. Und auf Niederösterreich umgerechnet würde das bedeuten, dass wir eine Milliarde mehr an Wertschöpfung haben könnten.

Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte Sie wirklich, setzen wir gemeinsam einen Akzent gegen diese Interessen, die hier von den Engländern ausgehen. Wir brauchen ein Europa. Und ich glaube, es ist ein Unsinn zu sagen, tun wir renationalisieren. Im Gegenteil! Wir müssen dieses Europa vertiefen, nicht erweitern. Und was

wir brauchen, ist auch ein europäisches Europa und kein angloamerikanisches. Und auf diesen Weg, meine sehr geehrten Damen und Herren, darf ich Sie bitten, dass wir gemeinsam den Konsens und den Weg auch gehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile nunmehr Frau Abgeordneten Hinterholzer als nächster Rednerin das Wort.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesräte! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Von der Landwirtschaft nunmehr zur Wirtschaft. Und lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen: Österreich, du hast es besser. Das sage ich hier nicht als glühende Patriotin, sondern ich zitiere die Überschrift zu einem Leitartikel den erst kürzlich die „Frankfurter Allgemeine“ gebracht hat. Aber nicht nur das renommierte Blatt „Frankfurter Allgemeine“, auch der „Stern“ und das „Hamburger Managermagazin“ haben sich in jüngster Zeit mit einem Vergleich der Wirtschaft, der österreichischen Wirtschaft und der deutschen Wirtschaft beschäftigt.

Und da sprechen die Zahlen eine sehr deutliche Sprache. Österreich hat es geschafft auf Grund einer vorausschauenden und vernünftigen Wirtschaftspolitik, und dazu zählt natürlich auch die Steuerreform, sich von der vor sich hintümpelnden deutschen Wirtschaftsentwicklung abzusetzen. Und wir können auch sagen, dass wir es schaffen, uns mit dem Wirtschaftswachstum vom durchschnittlichen Wirtschaftswachstum der alten EU 15 abzusetzen.

Gerade Niederösterreich hat sich dabei im Bundesländerranking besonders gut behauptet. Mit 2,6 Prozent Wirtschaftswachstum liegen wir deutlich über dem österreichischen Schnitt von 1,9 Prozent im Jahr 2004. Und Niederösterreich, meine Damen und Herren, das ist der Wirtschaftsmotor in der Ostregion. Ein fünfmal so hohes Wirtschaftswachstum wie im Burgenland. Und das, bitte, bei einer Ziel 1-Förderkulisse. Und ein viermal so hohes Wirtschaftswachstum wie im Bundesland Wien.

Vor allem der Export konnte massiv im Vorjahr zulegen: Plus 11 Prozent, vor allem bei der Sachgüterproduktion. Und da hat die niederösterreichische Industrie vor allem besonders gut punkten können.

Wir haben uns auf den Beitritt der Nachbarländer zum gemeinsamen europäischen Binnenmarkt gut vorbereitet. Und jetzt, meine Damen und Herren, können wir bereits die ersten Erfolge einfahren. Niederösterreich ist da auf Grund seiner räumlichen Nähe in einer besonderen Position, vor allem was die Zusammenarbeit mit Mittel- und Osteuropa anlangt. Knapp ein Viertel der Gesamtexporte von Niederösterreich, 22,7 Prozent, gehen in diese mittel- und osteuropäischen Länder. Gesamtösterreich nur 11 Prozent.

Und es zeigt sich auch, dass schon im ersten Jahr nach dem Beitritt die Exporte um 1,6 Prozent angestiegen sind. Das heißt, es greifen bereits diese neuen Märkte, machen sich sehr positiv bei uns bemerkbar. Es wird damit auch sehr deutlich unter Beweis gestellt, dass Niederösterreich von der Erweiterung profitiert und wir damit unser Ziel zu den Erweiterungsgewinnern zu zählen erreichen.

Wir haben, glaube ich, auch einen sehr mutigen und einen viel beachteten Schritt gesetzt, indem ECO PLUS Ausland-Büros in Prag, Bratislava, Budapest und Warschau eingerichtet hat. Und vor allem, große Unternehmer, 500 Unternehmer haben dieses Service bereits in Anspruch genommen, das zeigt ganz einfach, dass es einen Bedarf gibt.

Ich glaube, die Volkswirtschaften in diesen Beitrittsländern werden in den nächsten Jahren überdurchschnittlich wachsen. Das heißt, das sind ganz einfach die Märkte in denen noch etwas zu holen ist. Und wir müssen uns auch dessen bewusst sein, es wird wesentlich davon abhängen, wie sich die Exporte entwickeln. Damit ist die Konjunkturentwicklung in unserem Land, aber in ganz Österreich eigentlich wesentlich beeinflusst und davon eigentlich nicht zu trennen.

Die Wirtschaftsförderung setzt daher ganz gezielt auf eine Exportoffensive um diese Chancen der Zukunft gut zu nutzen. Durch Beratung, durch Begleitung, aber auch durch Zur Verfügung Stellen von Risiko in Form von Beteiligungen. Und diese Unterstützung soll vor allem den klein- und mittelständischen Unternehmen zukommen, damit sie eben diese prosperierenden Märkte besser betreuen können. Denn die großen sind ohnedies bereits dort gut unterwegs.

Ziel dabei ist es, den Wirtschaftsstandort weiterhin zu stärken, Arbeitsplätze hier zu sichern, neue Chancen, neue Märkte zu nutzen. Technologie ist der Wirtschaftsmotor Nummer 1. Daher auch das ein Schwerpunkt in der niederösterreichischen

Wirtschaftsförderung mit einem gebündelten Maßnahmenpaket für dieses Wachstumsfeld. Wobei vor allem die anerkannten Forschungseinrichtungen wie Seibersdorf, aber auch die Donau Uni mit eingebunden werden sollen. Und durch die Entwicklung der Technopole in Krems, in Tulln und in Wr. Neustadt hier besondere Schwerpunkte gesetzt werden.

Kooperation, die Zusammenarbeit von vielen kleinen um sich auf den großen Märkten zu behaupten ist ein weiterer Schwerpunkt. Die Clusterbildung eine Antwort auf die großen, eben auf diese Globalisierung. Fünf Clusterinitiativen hat man in Niederösterreich gegründet und 450 Partnerbetriebe mit 50.000 Mitarbeitern beteiligen sich daran.

Ich möchte auch noch verweisen auf die bekannten Förderinstrumentarien im Bereich der einzelbetrieblichen Förderungen, die von den niederösterreichischen Unternehmen geschätzt und gerne angenommen werden. Die Aktion des niederösterreichischen Beteiligungsmodells durch Zur Verfügungstellung von Haftungen und die Übernahme von Bürgschaften, aber auch dem NÖ Gewerbe- und Strukturverbesserungsfonds, wo Investitionen unterstützt werden, innovative Investitionen in Betrieben und die Modernisierung der Betriebe auch zu ermöglichen. Wo aber auch die Unternehmensgründung unterstützt wird. Denn nicht umsonst hat Niederösterreich in den letzten Jahren die höchste Gründungsintensität aller Bundesländer. Und es soll auch zu einer Eigenkapitalstärkung bei den Betrieben beitragen. Denn gerade die Eigenkapitalbasis ist eine Schwachstelle im klein- und mittelständischen Bereich.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, mit dem Haushaltsvoranschlag für das Jahr 2006 ist wiederum ein breit gefächertes Angebot im Bereich Wirtschaftsförderung zur Verfügung gestellt, das dazu beitragen soll, den Wirtschaftsstandort Niederösterreich zu stärken, Arbeitsplätze hier zu sichern und neue zu schaffen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen!

Unsere Vorrednerin, unsere liebe Michaela Hinterholzer hat schon vor allem die Technologie als Wirtschaftsmotor angesprochen. Ich möchte jetzt in meiner Budgetrede die Vorstellung des Technologieprogrammes noch etwas vertiefen.

Das Land Niederösterreich hat bereits zahlreiche Maßnahmen zur Stärkung des Technologiestandortes und zur Verbesserung des Technologie- und Wissenstransfers zwischen der Wissenschaft und den Unternehmen gestartet. Das Zusammenspiel von Ausbildung, Forschung und Entwicklungseinrichtungen, Forscherinnen und Forschern sowie Unternehmerinnen und Unternehmern und die Ansiedlungsmöglichkeiten für Neugründungen an einem Standort zeichnen einen Technopol aus. Durch eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik des Landes sind an drei Standorten, Wr. Neustadt, Krems und Tulln, diese Kernelemente in ausreichendem Maß vorhanden.

Um das Unterstützungsangebot des Landes Niederösterreich für die Technopolstandorte noch effizienter zu gestalten, wurde seitens des Landes die Ausarbeitung eines langfristigen Strategieprogrammes, das Technopolprogramm Niederösterreich zur Weiterentwicklung der Standorte beauftragt.

Forschungsprojekte zwischen Wirtschaft und den niederösterreichischen Forschungseinrichtungen initiieren und begleiten diese Forschungs- und Technopolprogramme. In Niederösterreich wird auf diese Art und Weise durch Bündelung von Instrumenten maßgeblich gefördert und Schwerpunkttätigkeiten mit klaren inhaltlichen Zielen und Zielsetzungen mit zeitlichem Horizont werden weiter gefördert.

Für die Unterstützung des Programmes ist ECO PLUS als Programmträger im Auftrag der Abteilung WST 3, Geschäftsstelle für Technologie des Landes Niederösterreich zuständig. Programmstart war 1. April 2004, wie Sie sich sicher erinnern können. Die Laufzeit beträgt vier plus drei Jahre. Vor Ablauf des vierten Programmjahres wird auf Basis der Ergebnisse und der gemachten Erfahrungen über die Fortführung auf weitere drei Jahre entschieden.

Für das Vorhaben Projektförderung bei der Umsetzung des Technopolprogrammes werden Regionalförderungsmittel in der Höhe von sage und schreibe drei Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung gestellt. Diese Gelder sollen für Infrastrukturinvestitionen im wirtschaftsnahen Bereich verwendet werden.

Im ersten Projektjahr haben wir schon zahlreiche großartige Ergebnisse einfahren können, wurden doch 43 Technopolprojekte, Projekte mit wesentlichen Forschungs- und Entwicklungsanteilen, von den Technopolmanagern betreut. In den über

10 internationalen Auftritten, die sie auch absolvieren konnten, haben sie auf gemeinsamen Ständen den Technologieanbietern und Anbieterinnen international ihre Projekte vorstellen können. Waren hier wirklich ausreichend und außerordentlich erfolgreich.

Für die Forschung sind natürlich Forscherinnen und Forscher mit ihrem Know how mindestens so wichtig wie die bauliche Infrastruktur. Und hier ist vor allem in unserem universitären Ausbildungssystem die Basis und die Voraussetzung für die Wissensbasis für wissenschaftliche Spezialleistungen vorhanden. Das beweisen österreichische Spitzenwissenschaftlerinnen und –wissenschaftler auf ausländischen Universitäten oder in internationalen Konzernen.

Es müssen natürlich auch jetzt in Österreich für die Wissenschaft Anreize hergestellt werden, die eben diesen Wissenschaftlern im Ausland den Boden aufbereiten und auch die Lust darauf machen, hier in Österreich ihre Kompetenzen weiter zu entwickeln und hiermit in Österreich weiter zu arbeiten und den Schwerpunkt Technologiestandpunkt Niederösterreich auch weiter auszubauen.

Die geografische Lage ist imstande, hier entsprechend ein soziales Umfeld und die Möglichkeit wissenschaftlicher Arbeit anzubieten, ist besonders im Bereich Krems-Tulln und Wr. Neustadt ganz besonders reizend und gerne anzunehmen. Verschiedene Prozesse sind im zweiten Teil der wissenschaftlichen Vereinbarkeit und Verwertbarkeit mit Wertschöpfung für Niederösterreich wesentlich und sollen auch in Zukunft verstärkt eben im wirtschaftlichen Bereich angenommen werden.

Ich darf Ihnen noch ganz kurz zum Standort Krems einige Fakten und Daten und eine kleine Geschichte erzählen. Ein Highlight war am Standort Krems am 24. Mai ein Open day der Biotechnologie. Hier fand unter Durchführung von erfolgreichen Wissenschaftlern, erfolgreichen Technologie- und Ausbildungsmanagern ein ganz großartiger Diskussionsabend statt. Der Biotechnologie- und der Medizintechnikstandort wurde dabei ganz besonders vorgestellt. Und in dieser Podiumsdiskussion waren eben auch nicht nur der ORF und nicht nur die hochkarätige Expertenrunde mit europäischen Vertretern, die zum Beispiel im Bereich der Zelltherapie diskutierten, und Sicherheitsaspekte für Patienten bis zu neuen Therapieformen eben auch vorgestellt haben, ganz großartig hier im Bild und haben alle sehr überzeugt.

Vor allem darf ich darauf hinweisen, wir haben das in diesem Budgetgespräch vielleicht zu wenig erwähnt, die Donau-Universität hat hier in der Technologieforschung, Biotechnologie, gerade in der roten Biotechnologie einen sehr hohen Stellenwert. Die Donau-Universität, die ja vom Land Niederösterreich mit 70 Millionen Euro gefördert wird, um diesen Entwicklungsstandort auch weitgehend auch für die Zukunft zu sichern. Und Sie wissen ja auch, ich möchte Sie daran erinnern, dass wir in ein paar Monaten die Eröffnung des Campus Krems haben. Also bitte das vorzumerken. Also auch hier haben wir einen großartigen Standort für Forschung, für Weiterbildung, Erwachsenenbildung mit rund 270 Mitarbeitern. Und von diesen 30 Millionen, die jedes Jahr erwirtschaftet werden, werden 70 Prozent davon eben auch von der Donau-Universität selbst erwirtschaftet. Also etwas ganz Großartiges, dass großartig auch in diesen Technologiestandort hineinpasst.

Eines möchte ich noch gerne hinzufügen: Im Zuge der Internationalisierung war der Technopol Krems auf der Weltkonferenz für regenerative Medizin in Leipzig vertreten. Alles bis jetzt Erreichte wäre natürlich nicht möglich gewesen ohne die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Danken möchte ich vor allem, weil heute unser Landeshauptmannstellvertreter Gabmann hier sitzt, vor allem dir, Herr Landeshauptmannstellvertreter, aber auch Herrn Mag. Helmut Miernicki von ECO PLUS, der das Technopolprogramm mit ECO PLUS maßgeblich gestaltet, begleitet und hier großartige Arbeit leistet.

Aus dem bis jetzt geleisteten und erfolgreich in Gang gebrachten Projekten können wir in Zukunft mit Zuversicht es schaffen, auch noch die kommenden Hürden zu meistern. Die thematischen Programme geben Orientierung in strategischen Zukunftsfeldern, unser Technopolwaggon soll an den europäischen Zug angeschlossen werden. Davon bin ich überzeugt. Und ich bitte Sie, diesen Topstandort, diese Topstandorte, die es in Niederösterreich gibt, weiterhin zu unterstützen. Sie sind nicht ein Programm für ein oder zwei Jahre, sondern ein Programm, das mindestens auf 10 Jahre hinaus geht um hier wirklich diese Entwicklung richtig zu bekommen und auch diesen Kreislauf der damit passiert: Technologie, Wirtschaft, Wirtschaft fördert Technologie und umgekehrt. Wenn dieser Kreislauf geschlossen ist, dann haben wir gewonnen, dann ist unsere Zukunft sichergestellt in diesem Bereich womit wir gerade hier in Niederösterreich ganz besonders erfolgreich sein werden. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir haben heute schon einiges gehört über die Förderungen in der Landwirtschaft. Ich glaube, dass die Chancen und Risiken für die Landwirte Niederösterreichs genauso groß sind wie für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land. Und auch die Herausforderungen sind die gleichen.

Die neuen Beitrittsländer in der Europäischen Union haben sicher sehr stark strukturierte Agrarbereiche. Und daher wird es besonders wichtig sein, dass wir als Chance nutzen die Qualität die unsere Landwirte erzeugen und sicher nicht die Quantität. Dass die österreichischen Bauern produzierte Produkte locker mit denen anderer Produzenten in der EU mithalten können wurde in den letzten Jahren sicher ausreichend bewiesen.

Wie das Beispiel im Weinbau zeigt haben unsere Winzer mit Spitzenprodukten und einer ausgezeichneten Vermarktung, speziell die gestiegene Qualität der Heurigenbetriebe, egal ob in der Wachau, im Weinviertel oder in der Thermenregion, in schwierigen Zeiten unter starkem Konkurrenzdruck aus dem Ausland bewiesen, dass mit einem hohen Ausbildungsgrad und großem Einsatz Qualitätsprodukte geschaffen werden können und damit eine gute wirtschaftliche Grundlage der Klein- und Mittelbetriebe in der Landwirtschaft gegeben ist.

Als Abgeordneter des Bezirkes Baden, meine Damen und Herren, möchte ich besonders die Winzer der Thermenregion hervorheben und vor den Vorhang bitten. Besonders die Weinbauer in der Thermenregion tragen im südlichen Niederösterreich zu einer positiven Entwicklung des Fremdenverkehrs bei mit einem großen Beitrag zur Landschaftspflege, meine Damen und Herren. Ich möchte darauf hinweisen, dass gerade bei uns die vielen Wanderwege, Radwanderwege, Reitwege, die sehr stark auch gepflegt werden von der Landwirtschaft, von den Menschen in unserem Gebiet und in unserer Region angenommen werden.

Ganz besonders hervorheben möchte ich auch die vielen Klein- und Nebenerwerbslandwirte die mit einer naturnahen Landwirtschaft einen bedeutenden Beitrag für unsere Umwelt und für den Landschaftsschutz erbringen. Daher sollte man bei den Fördermittelvergaben die Klein- und Nebenerwerbslandwirte besonders fördern und nicht die großen landwirtschaftlichen Großbetriebe.

Ich bin der Meinung, dass diese Betriebe, die Großbetriebe, sich die Förderungsmittel aus dem EU-Topf sicher selbst holen und bestens auskennen. Wenn ich vorhin den Beitrag unserer Landwirtschaft für die Umwelt besonders hervorgehoben habe, so ist die naturnahe Land- und Forstwirtschaft ein ganz wichtiger Schutz unserer Quellen und unserer Grundwasserreserven. Denn nur so können wir, meine Damen und Herren, die NÖ Wasserversorgung mit qualitativ hochstehendem Trinkwasser für unsere Bevölkerung zu vielleicht doch immer noch sozialen Preisen garantieren.

Bei der Wasserversorgung glaube ich, meine Damen und Herren, wissen wir alle wovon wir sprechen. Und das ist ein wichtiger Beitrag. Und es ist doch das Grundnahrungsmittel das wir alle brauchen. In anderen Ländern muss oft verunreinigtes Grundwasser um teures Geld mit viel Aufwand gereinigt werden um so den Wasserkreislauf wieder zugeführt werden zu können. Daher bringen unsere Landwirte gerade in Niederösterreich mit dem Landschaftsschutz einen hohen Beitrag in diesem Bereich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik ist gefordert, unseren Landwirten die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Deshalb ist es ganz besonders wichtig, dass auf die Ausbildung sehr viel Wert gelegt wird. Wir haben ja die letzten zwei Tage gesehen, dass sich die landwirtschaftlich orientierten Schulen in vielen Bereichen äußerst positiv zeigen. Und wenn man draußen die Schüler und Schülerinnen gesehen hat wie sie motiviert sind, ist das der richtige Weg. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Mit diesen Maßnahmen werden wir im Rahmen des EU-Wettbewerbes positiv bestehen können. Meine Damen und Herren! Es wird aber auch wichtig sein, ein besonderes Augenmerk auf die Zukunft unserer Zuckerrübenbauern und der Zucker produzierenden Betriebe in Niederösterreich zu legen.

Durch internationale Regelungen wird die Eigenversorgung in Europa einem entscheidenden Preiskampf gegenüberstehen. Und die Produktion in Europa wird zurückgedrängt durch Billigimporte aus Übersee.

Es ist sicher nicht der richtige Weg, dass einige jetzt schon Supermillionäre in Brasilien und in Übersee durch diese Billigimporte die wir tätigen müssen, noch mehr Geld abschöpfen. Auf der Strecke bleiben, meine Damen und Herren, sicher die Bauern in Österreich und besonders in Niederösterreich und auch die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Zuckerfabriken.

Meine Damen und Herren! Diesen schwierigen Weg können wir nur gemeinsam gehen, die Produzenten und die Konsumenten. Am Schluss meiner Wortmeldung darf ich an alle Verantwortlichen appellieren, die Finanzmittel für die Landwirtschaft dort gezielt einzusetzen, wo die bestmögliche Wirkung für die Bevölkerung und für unsere Landwirte in unserem Bundesland gegeben ist. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zunächst einmal einen Dank an meinen Vordrner was den Hinweis auf die exzellente Arbeit der Winzer der Thermenregion betrifft. Als Tochter und Schwester von Weinbauern höre ich das sehr gerne und werde dieses auch sehr gerne weiterleiten.

Ich komme selbst jetzt zur EU-Osterweiterung. Mit dieser EU-Osterweiterung, sehr geehrte Damen und Herren, vor einem Jahr ist Niederösterreich von der geografischen Randlage ins Zentrum einer neuen europäischen Wirtschaftsregion gerückt. Einer besonders dynamischen Wirtschaftsregion mit einem interessanten Markt, der 16 Millionen Menschen umfasst und das in einem Umkreis von nur 300 Kilometern.

Und jetzt, jetzt geht's darum, die Chancen für Niederösterreich in dieser dynamischen Wirtschaftsregion in Mitteleuropa optimal zu nutzen. Mit einem Einzugsgebiet über Budweis, Brünn, Pressburg und Budapest hinaus. Und diese Chancen optimal auf allen Ebenen weiter auszubauen.

Denn die neuen EU-Mitgliedsländer sind schon jetzt wichtige Handelspartner Österreichs und vor allem auch Niederösterreichs. Und Niederösterreich hält hier die Poleposition in der Zusammenarbeit mit den mittel- und osteuropäischen Ländern. Niederösterreich exportiert 22,7 Prozent seiner Gesamtexporte in diese Länder, Österreich 15,9 Prozent im Vergleich. Und mit Hilfe der niederösterreichischen Exportoffensive sollen die Unternehmen, vor allem die Klein- und Mittelbetriebe, noch schlagkräftiger und noch wettbewerbsfähiger in den neuen Märkten reüssieren können. Die landeseigene Wirtschaftsagentur ECO PLUS hat dieses Offensivprogramm zur Unterstützung der niederösterreichischen Unternehmerinnen und Unternehmer gestartet.

Eine der prominentesten Maßnahmen dieses Programms sind die im Laufe der letzten 14 Monate eröffneten ECO PLUS Wirtschaftsagenturen in Prag, Budapest, Bratislava und vor kurzem in Warschau in Zusammenarbeit mit der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. Diese Wirtschaftsagenturen sind Ansprechpartner für die KMUs aus Niederösterreich, die in den mittel- und osteuropäischen Ländern aktiv werden wollen. Und die Nachfrage nach dem angebotenen Service übertrifft alle Erwartungen. So haben im Jahr 2004 390 Firmen dieses Service in Anspruch genommen. Und seit Beginn 2005 sind es schon 169 Betriebe.

Die Büros stellen konkrete Kontakte her und fungieren als Drehscheibe zwischen Niederösterreich und den mittel- und osteuropäischen Ländern. Weiters wurde rund um das Erweiterungsdatum von ECO PLUS eine Telefonhotline, der Unternehmerlotse, eingerichtet. Diese Anlaufstelle für die niederösterreichischen KMUs steht für alle Fragen rund um das Thema Erweiterung und vor allem auch für Fragen rundum die Auswirkungen auf den eigenen Betrieb in Bezug auf Erweiterung zur Verfügung.

Als nächstes zähle ich die niederösterreichische Beteiligungsgesellschaft NÖBEG auf, die in Abstimmung mit ECO PLUS und in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderungsabteilung des Landes eine Erweiterung des NÖ Beteiligungsmodells und eine Erweiterung des Haftungsinstrumentariums zur Vertriebsstärkung ins Leben gerufen hat. Und schließlich wurde zur Erschließung der neuen Märkte eine eigene Förderaktion für niederösterreichische Klein- und Mittelbetriebe im Rahmen der Wirtschaftsförderungsabteilung des Landes eingerichtet. Dieses Bündel an neuen Maßnahmen zeigt eindrucksvoll, dass die niederösterreichische Wirtschaft auf die neuen Herausforderungen reagiert hat und die damit verbundenen Chancen nützt, damit wir in Niederösterreich uns in der Spitze Europas erfolgreich etablieren. Herzlichen Dank Herr Landeshauptmannstellvertreter für diese Initiativen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Am Ende der Redeliste hat man immer die Möglichkeit, jenseits des eigentlichen Redebeitrages doch ein bisschen Replik zu nehmen auf die vorangegangenen Statements. Und da ist es mir

wichtig, es wurde gesagt, dass es eine Übereinstimmung gibt, dass hier in diesem Bundesland offenbar alle Parteien die bäuerliche Landwirtschaft erhalten wollen. Das ist natürlich richtig so. Ich würde mir manchmal wünschen, dass das ein wenig weniger pathetisch passiert. Also bei anderen Berufsgruppen oder bei anderen Wirtschaftszweigen geht es ja auch nicht um Bekenntnisse. Ich glaube, so manchen Bauern und so mancher Bäuerin, die vielleicht den Hof haben nicht halten können, wäre es lieber, wenn wir weniger Bekenntnisse abgäben als wirklich handfest uns um Existenzen kümmern. Und zwar wirklich um die kleinen und mittleren bäuerlichen Existenzen. Von nebulösen Bekenntnissen hat eigentlich niemand was! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und Herr Präsident Penz! Sie laufen bei den Grünen offene Türen ein wenn es geht um Nahversorgung und um Versorgung aus der Region. Da glaube ich, waren wir die allerersten, die uns Gedanken darüber gemacht haben, ja, wie komme ich denn dazu? Und selbstverständlich, in marktwirtschaftlichen Systemen regeln sich Dinge besser über den Preis als mit irgendwelchen Ge- und Verboten, die dann schwierig und teuer sind in der Überwachung. Es ist viele Jahre her, dass ein ehemaliger Bundeskanzler beklagt hat, dass Erdäpfel von Deutschland zum Waschen nach Italien gebracht werden und dann wieder über österreichisches Territorium zurück gebracht werden. Bei uns bleiben die Abgase und die Unfallrisiken. Und der Nutzen, der fragwürdige Nutzen sind vielleicht damals ein paar Groschen, heute ein paar Cent Preisdifferenz.

Daher wird es letztlich nur einen marktwirtschaftlichen Weg geben für die Versorgung aus der Region vor allem mit den Gütern des täglichen Bedarfs. Ich rede nicht über irgendwelche Spezialprodukte die natürlich auch gehandelt werden und die international verfügbar sein sollen. Also warum nicht auch einmal einen ausländischen Rotwein oder einen Spezialkäse oder irgendein Spezialprodukt. Aber ich denke mir, die Güter des täglichen Bedarfes, das Gemüse, das Fleisch, die Milch, die sollen und müssen aus der Region kommen!

Und wenn wir anfangen mit den Gütern des täglichen Bedarfs spazieren zu fahren, vielleicht sogar noch subventioniert spazieren zu fahren, dann ist die Verkehrsproblematik, die Umweltproblematik wirklich nicht lösbar. Und das wird einmal zur Frage führen von Ökosteuern. Und da würde ich mir in der Zukunft dann auch mehr Seriosität in der Debatte wünschen. Weil da haben wir von den Grünen wirklich reiche und nicht nur positive Erfahrungen, was dann eine sehr große Polemik in Sa-

chen auch der Preise im Verkehr betrifft. Wir können über viele Systeme dann reden, über Aufkommensneutralität. Aber letztlich wird an einem Umsteuern im ökologischen Sinn gerade im Interesse der Landwirtschaft überhaupt kein Weg vorbei führen.

Noch eines ist mir wichtig. Denn ich glaube, die Grundsatzaussage, ja, wir wollen auch mit Förderungen, auch mit hohen Förderungen die Erhaltung einer kleinstrukturierten bäuerlichen Landwirtschaft, die darf auch nicht dazu führen, dass man jede Art von Förderung jetzt in Bausch und Bogen gutheißt und verteidigt. Wir haben heute auch schon viel über Werthaltungen gesprochen. Und da gibt es zum Beispiel Werthaltungen, die sehr vielen Menschen, Konsumentinnen und Konsumenten, wichtig sind wie etwa Fragen des Tierschutzes. Und wenn man dann einem Budget entnimmt, dass etwa zur Kontrolle von Tiertransporten 4.300 Euro budgetiert sind für ein ganzes Jahr und ein ganzes großes Land, dann muss ich sagen, das ist nicht ausreichend! *(Beifall bei den Grünen.)*

So wie wir uns im Interesse des Konsumentenschutzes dazu verstehen, dass es notwendig ist, alle Rinder zu kontrollieren, auch wenn Gottseidank die Fälle von Verdachtsmomenten oder vielleicht sogar tatsächlich bewiesenen Erkrankungen sehr, sehr sehr selten sind. Trotzdem haben wir gesagt, die Sicherheit ist wichtig und es muss jedes Tier kontrolliert werden. Und ebenso würde ich mir wünschen, dass dort, wo es um Werthaltungen geht, auch um die Einhaltung von Gesetzen, dass eben dieses Verständnis, Kontrolle ist notwendig, und sie darf nicht in einem lächerlichen Ausmaß passieren, Platz greift.

Und damit komme ich zu dem letzten, kurzen und eigentlichen Punkt meiner Wortmeldung, nämlich die Energiewirtschaft, insbesondere die Elektrizitätswirtschaft. Das sind natürlich sehr traurige Werte was den Fonds zur Förderung von Ökostromanlagen betrifft. Da haben wir vom Rechnungsabschluss 2004 bis zum Voranschlag 2006 von eh nicht weltbewegenden Beträgen von 4,7 Millionen Euro eine ständige Abwärtsentwicklung über 3,2 auf 2,1 Millionen. Das ist auch eine Werthaltung, die, glaube ich, auf breitester Ebene in der Bevölkerung geteilt wird. Wir wollen den Ausbau von heimischen, von ökologischen Energiealternativen. Das Zahlenwerk spiegelt das nicht wider.

Und außerdem würde ich mir eines erwarten: Dass auch bei den jetzt nicht explizit als Ökostrombetrieben, Unternehmen deklarierten Einrichtungen, insbesondere bei unserem niederösterreichischen Flaggschiff, bei der EVN, auch insbesondere der

Eigentümer dafür Sorge trägt, dass wirklich alle Gesetze eingehalten werden. Es ist wirklich ganz wichtig, dass beispielsweise die Konsumentinnen und Konsumenten darüber informiert werden, woher denn der Strom aus der Natur kommt, aus der Realität kommt, der dann letztlich aus der Steckdose herauskommt.

Da haben wir in Österreich Gottseidank überhaupt kein Problem oder fast kein Problem was den hier produzierten Strom betrifft. Weil Gottlob und Dank der österreichischen Bevölkerung und ihrer Weitsicht, durch ein Referendum haben wir kein Atomkraftwerk das in Betrieb ist. Aber es wird natürlich mit Strom gehandelt und es wird Strom eingekauft. Und es wäre ganz wichtig, dass auch diese Handelsware Strom entsprechend des schon seit Mitte letzten Jahres eigentlich einzuhaltenden Gesetzes auf jeder Stromrechnung für jeden Haushalt und für jeden Betrieb deklariert wird, wie hoch insbesondere der eingekaufte Atomstromanteil ist.

Das machen nur die ganz kleinen Anbieter, die eben Ökostrom anbieten. Die machen das wirklich auf Punkt und Beistrich genau. Und im Ausland gibt's auch Beispiele die das sehr genau machen. Nicht in dem Sinn wie wir uns das wünschen, aber immerhin, sie deklarieren, wie etwa die Electricite de France. Die schreibt halt, dass ein sehr hoher Anteil aus Atomstrom kommt. Zu glauben, man kann sich da irgendwie herummogeln, dass man im Geschäftsbericht zwar jährlich und redlich Auskunft gibt über die Eigenproduktion, bei der Handelsware aber nicht so genau sagt woher es kommt, das, glaube ich, ist etwas ... Ich glaube auch, das nichts zu verbergen ist. Das heißt, ich finde, der Eigentümer soll wirklich großen Wert darauf legen. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja eben. Was es wiegt das hat's. Bitte schreiben wir es drauf! Es soll auf der Stromrechnung draufstehen. Und ich denke, der Eigentümer hat ein gewisses Gewicht, der Geschäftsführung zu sagen, bitte, es muss auf jeder Stromrechnung stehen woher der Strom kommt. Denn es hat zwar der Strom, der aus der Steckdose fließt kein Mascherl, aber bei den Einkäufen ist es der österreichischen und der niederösterreichischen Bevölkerung nicht egal ob da in Atomstromländern eingekauft wurde oder ob Ökostrom eingekauft wurde. (*Beifall bei den Grünen.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wie wir schon gestern bei den Ausführungen von Landesrat Mag. Sobotka gehört haben, ist dieses Budget im Sinne der Wirtschaft, im Sinne der Arbeitsplätze zu sehen. Und ein ganz wesentliches Faktum bedeutet eben Forschung und Entwicklung und Technologie auf diesem Sektor. Wir wissen ganz einfach, und es ist immer wieder angebracht, Binsenweisheiten von sich zu geben, dass die Wirtschaft nun einmal die Arbeitsplätze schafft. Wir wissen, wir sind im internationalen Wettbewerb. Wir wissen auch, dass in diesem Wettbewerb besonders die Industrie und die Produktion jene Basis legt, auf die unser Wohlstand aufgebaut ist. Wir wissen allerdings auch, dass sich Produktionen verlagern. Und deshalb sind Impulse, wie sie vom Land Niederösterreich, wie sie von dir gesetzt werden, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, von immens großer Bedeutung. Da geht's nicht nur um den Bürokratieabbau, da geht es darum, dass speziell für innovative Unternehmer, die auch bereit sind, Investitionen in Österreich zu leisten, diese Hilfe ankommt.

Und wenn ich in meiner Region herumschaue, die Firma Messer zum Beispiel, eine internationale Firma, hat sich für den Standort Bezirk Mödling hier entschieden, wo Millionen hineinfließen und wo die Wirtschaftspolitik von dir, vom Landeshauptmann, erst kürzlich gelobt wurde. Oder die Firma Klinger, bitte, ein Global player, die Forschung und Entwicklung findet ebenfalls hier in Gumpoldskirchen statt. Das wollte ich jetzt nicht extra sagen, weil sie nicht nur berühmt sind wegen dem guten Wein, sondern anscheinend auch wegen ihrer Hochtechnologie. Aber ein Betrieb, der in Mödling ist, ich darf da noch die Zelisko Knorr Bremse hier nennen mit unserem Freund Günther Gfatter. Die Forschungsabteilung eines internationalen Konzernes nach Mödling zu bekommen, wo es um 50 hochqualitative Arbeitsplätze hier geht, das bedeutet schon etwas.

Umso erfreulicher ist es auch, dass du dir und die Wirtschaftspolitik Niederösterreich den ehrgeizigen Barcelona-Zielen verschrieben hast, die ja festlegen, dass wir die Investitionen im Bereich von Forschung und Entwicklung bis zum Jahr 2010 auf drei Prozent des BIP setzen und auch der private Investitionsanteil zwei Drittel dann dieser Investitionen ausmachen soll und muss.

Was bedeutet das, Hohes Haus, in absoluten Zahlen? Dass nämlich mehr als 7.140 Millionen Euro für Technologieförderung aus diesem Ansatz für Schwerpunktprojekte in Niederösterreich für die Technologiepolitik aufgewendet werden. Ich darf noch die Schlagworte dazu liefern: Die Kompetenzzentren mit NÖ Beteiligung, Weiterentwicklung der Technopolstandorte Wr. Neustadt, Krems und Tulln. Dann Doppelmitförderungen im Bereich von qualifizierten Bildungseinrichtungen wie die Fachhochschule, Stichwort Donau-Universität sowie Forschungseinrichtung zur Entwicklung und Umsetzung von Forschungsprojekten die eng miteinander kooperieren. Und auch hier sei wieder einmal das großartige Projekt Med Austron genannt. Das nicht nur ein niederösterreichischer Impuls, sondern auch ein europäischer Impuls sein wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Im Rahmen der Gruppe 7 ein paar wirtschaftspolitische Fragen aus niederösterreichischer Sicht. Es ist schon einiges gesagt worden, daher die Highlights dazu. Man kann zunächst einmal wirklich mit Stolz sagen, dass das Engagement der ECO PLUS bei Betriebsansiedlungen nach wie vor tadellos ist und das Unternehmen insgesamt weiterhin sehr erfolgreich unterwegs ist. Dass das gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten möglich ist, der Finanzreferent hat ja die Umstände gestern geschildert, dass diese Erfolge möglich sind, unterstreicht die Existenzberechtigung dieses Unternehmens und die Wichtigkeit desselben.

Besondere Akzente wurden gesetzt mit der Gründung neu geschaffener Wirtschaftsagenturen in Prag, Pressburg, Budapest und auch in Warschau zuletzt. Mit diesen Zweigstellen will man kompetente Anlaufstellen vor Ort anbieten. Wo es professionelle Leiter gibt, die mit entsprechendem Know how Beratung, Unterstützung und vieles mehr bieten können. Diese internationalen Agenturen bieten auch die Funktion einer quasi Anlaufstelle für Unternehmen vor Ort und bewerben Niederösterreich als Unternehmensstandort.

Ich glaube, Niederösterreich hat mit der Gründung dieser Agenturen einen wichtigen Schritt zur Internationalisierung eingeschlagen. Aber ich möchte auch das Serviceangebot der vor einigen Monaten gegründeten Centrope Business Consulting GmbH erwähnen, die in Niederösterreich Know

how für KMUs bei ersten Schritten in die neuen Märkte Europas anbietet.

Die Tatsache, dass die Klein- und Mittelbetriebe der starke Motor der Wirtschaft sind, ist ja unbestritten. Und ich glaube auch sagen zu können, dass das Land Niederösterreich hier sehr gute Rahmenbedingungen bietet. Der niederösterreichische Weg ist ein richtiger und wir Sozialdemokraten werden diesen erfolgreichen Weg gerne weiterhin mitgestalten. Das war die landespolitische Seite. Auf bundespolitischer Seite sieht es weniger erfreulich aus. Niederösterreich leidet natürlich auch unter der Tatsache, dass die Senkung der Körperschaftssteuer nur etwa 800 Unternehmen Vorteile bringt. Den Klein- und Mittelunternehmen bringt diese Senkung in der Tat nichts! Und es ist mir überhaupt kein einziges wesentliches Gesetz der schwarz-blau-orangen Regierung bekannt, das den KMUs es wirklich leichter gemacht hätte.

Ich verweise auf absolute Zahlen: Die Körperschaftssteuereinnahmen betragen im Jahre 2000 6,5 Milliarden Euro, die prognostizierte Zahl für nächstes Jahr beträgt 3,8 Milliarden Euro. Da fragt man sich schon, ob die Differenz von 2,7 Milliarden Euro nicht besser hätte verwendet werden können, etwa zur Reduktion der Lohnnebenkosten oder anderen Dingen.

Es wäre auch bedeutend besser, durch Investitionsprämien und Investitionsfreibeträgen Unternehmer zu fördern, die bereit sind in Österreich zu investieren und Stabilitätsfonds für KMUs zu schaffen als Auffangbecken für die Situation in Zusammenhang mit Basel 2.

Im Einzelhandel stellen wir fest, dass ein Unternehmen nach dem anderen auch in unserem Bundesland leider zusperrten muss. Schauen wir uns zum Beispiel die Sparte des Buchhandels an. Eine Branche, die auf Grund der Konkurrenz, die sich aus dem Internet bereits virtuell ergibt, kaum noch in der Realität bei uns überleben kann. Und das beeinflusst natürlich auch die Lebensqualität in der Region. Dazu kommt, dass die Situation um Basel 2 bekannterweise dafür sorgt, dass ungeliebte Kreditkonten von Banken elegant entsorgt werden können. Wir haben auf parlamentarischer Ebene ja bereits Anträge zur Schaffung eines Wachstums- und Stabilitätsfonds des öfteren gestellt, die aber leider immer wieder von der ÖVP auf Bundesebene abgelehnt wurden. Damit ist die positive niederösterreichische Wirtschaftspolitik doch in einem negativen Sinn beeinflusst worden.

Ein Thema möchte ich auch ansprechen, weil ich glaube, dass es tatsächlich eine unerfreuliche

Entwicklung darstellt. Das ist der Beschluss der slowakischen Regierung, Arbeitslosen künftig eine Prämie zu zahlen wenn sie sich in den Nachbarstaaten, also auch in Österreich, Arbeit suchen. Das ist in der Tat unsolidarisch und ein weiterer Mosaikstein einer falsch verstandenen Europapolitik. Die Slowakei trägt ja bereits jetzt mit Flat tax und der Nicht-Besteuerung von Dividenden zu einem gewissen Lohn- und Sozialdumping bei. Das sich natürlich auch auf den heimischen Arbeitsmarkt negativ auswirkt. Da würde ich mir eine klare Stellungnahme des Herrn Landeshauptmannes wünschen, der ja immer wieder politische Kontakte zu unseren Nachbarn pflegt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und da wird dann behauptet, es gäbe eine siebenjährige Übergangsfrist, meine Damen und Herren. Erinnern wir uns doch bitte, was tatsächlich beschlossen wurde. Beschlossen wurde eine zweijährige Frist, die im Mai 2006 abläuft. Und zu diesem Zeitpunkt hat Österreich die Gelegenheit, neu zu bewerten was dann weiter geschehen soll.

Die absoluten Zahlen, die in Österreich ermittelt wurden, sprechen eine eigene Sprache. Im letzten Quartal 2004 wurden in Österreich bereits 41.391 Arbeitnehmer aus den neuen Mitgliedstaaten mit Beschäftigungsbewilligung als erwerbstätig festgestellt. Und das waren 25 Prozent mehr als genau ein Jahr zuvor. Es existieren zu diesem Zeitpunkt weiters bereits 66.500 Beschäftigungsbewilligungen für Saisoniers. Und tausende, und das Problem ist ja auch bekannt, Ein-Personenunternehmen, also sogenannte Neue Selbständige.

Und ein zweiter Punkt: Die Frist läuft, wie ich gesagt habe, im Mai 2006 ab. Und es gibt bereits einschlägige Stellungnahmen, Begehrliehkeiten vor allem aus dem Bereich der Wirtschaftskammer, wo gesagt wird, zu diesem Zeitpunkt müsse die Aufrechterhaltung der Übergangsbestimmungen sehr kritisch hinterfragt werden. Es existieren bereits viele Abkommen mit Tschechien und Ungarn, und auch mit der Slowakei könnte ein solches Abkommen überlegt werden. Das heißt also, von dieser angeblichen siebenjährigen Übergangsfrist zu reden ist nicht sehr seriös wenn man die Dinge genauer ansieht.

Ein paar Worte noch zur Änderung des NÖ Gebrauchsabgabengesetzes. Das Ziel der Novelle brauche ich nicht näher zu erläutern. Es gibt in der Tat in unserem Land eine Reihe von Leitungssystemen, aus deren Existenz dieses Gesetz künftig Einnahmen lukrieren wird, keine Frage. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass die Tarifierung, verglichen mit dem Wiener Gebrauchsabgabengesetz, wo ja die Regelung des längeren schon besteht, in

absoluten Zahlen eine geringere ist: 25,40 Euro je angefangene 100 Meter Länge.

Interessant in diesem Zusammenhang wäre für mich allerdings folgendes: Sie wissen, es werden im Wiener Umland eine Reihe von Gemeinden von Wien Strom mit Energie versorgt. Und die Konsumenten in diesen Gemeinden zahlen bereits jetzt Gebrauchsabgabe an die Wien Strom. Und jetzt frage ich mich schon, auf welcher gesetzlichen Grundlage das erfolgt ist. Weil wenn Sie im Wiener Gebrauchsabgabengesetz nachlesen, stellen Sie fest, und das ist ja ein Wiener Landesgesetz, dass diese Gebrauchsabgabe nur für öffentlichen Grund in der Gemeinde Wien anfallen kann. Also was Konsumenten in niederösterreichischen Gemeinden damit zu tun haben, frage ich mich ernsthaft und ich werde dieser Sache sicher auch nachgehen.

Die Anschlussleitungen sind selbstverständlich von den Neuregelungen ausgenommen. Ebenso die Leitungen im öffentlichen Telekommunikationsnetz. Und deswegen werden wir Sozialdemokraten auch dieser Gesetzesnovelle zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner ist als nächster zu Wort gemeldet.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf noch auf den Kollegen Motz ganz kurz eingehen. Auch wir in Niederösterreich haben Teilbereiche, die von Wien Strom versorgt sind. Und wir haben in unseren Rechnungen ständig eine Gebrauchsabgabe vorgeschrieben. Ich verstehe es auch nicht ganz warum wir das mitzahlen müssen. Und wenn jetzt in Niederösterreich noch was kommt, zahlen wir es vielleicht doppelt. Also ich verstehe es auch noch nicht ganz. *(Abg. Weninger: Habt ihr keine Klubsitzung gehabt?)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im niederösterreichischen Landesentwicklungskonzept werden die Grundzüge der räumlichen Ordnung und die prinzipiellen Ziele zur Landesentwicklung beschrieben. Ich darf in der Gruppe 7 da auf einen Teilbereich, Innovation und Technologiefinanzierung, näher eingehen.

Innovationen gelten ja als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung. Aber die Unterstützung der Forschung allein genügt nicht. Sondern es ist ganz

wichtig dabei, dass eine qualitativ hochwertige und rasche, ein Austausch dieser gewonnenen Ergebnisse zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und der Verwaltung erfolgt. Wenn man auf Österreich in den letzten Jahren zurückschaut, dann hat es eine eher mäßige Gründungsdynamik gegeben. In den Unternehmensgründungen aus dem Hochtechnologiebereich sind weniger als 10 Prozent auf Firmengründungen gefallen, die sich auch mit einem wirtschaftlichen Hintergrund beschäftigen.

Grund dafür war sicherlich auch, dass in den übrigen Bundesländern Förderungen mit der Gießkanne ausgestreut wurden. Das hat unser damaliger Landesrat Ernest Gabmann sehr wohl erkannt und hat gesagt, das kann kein langfristiges Ziel und ein Erfolg für die Technologiegründung sein. Sondern er hat ganz einen anderen, sehr progressiven Weg gewählt. Einen einzigartigen Weg in Österreich, indem er sich auch direkt an den Firmen beteiligt. Und wenn das Unternehmen dann erfolgreich läuft, diese Anteile dann wieder abgibt um neues Kapital wieder für neue Entwicklungen zu haben.

Dieses Technologiefinanzierungskonzept in Niederösterreich basiert im Prinzip auf drei Säulen. Die Förderung von angewandten Forschungs- und Entwicklungsprojekten in Niederösterreich, vor allem für Hightech-Gründungen, meist kofinanziert durch Bund bzw. EU, aber auch andere Unternehmen. Hier konnten bereits über 25 mehrjährige Technologieprojekte umgesetzt werden. Man kann sagen, dass wir die in Kompetenzzentren zusammengefasst haben mit niederösterreichischer Beteiligung und Standort in Niederösterreich. Direkt Kompetenzzentrum mit den Schwerpunkten Elektrochemie und Tribiologie in Wr. Neustadt sowie mit dem Schwerpunkt Bioenergie in Wieselburg.

Wir haben aber auch andere Kompetenzzentren, wo die Standorte extern sind. Wo wir von Tulln aus kooperieren zum Beispiel mit Linz bei der Holzchemie und wo wir mit einem Schwerpunkt Material Sciences in Leoben auch eine niederösterreichische Beteiligung fahren.

Das Land Niederösterreich hat sich auch beim industriellen Kompetenzzentrum mit Standort Wr. Neustadt beteiligt. Hier ist Hauptfördergeber der Bund, das Ministerium. Und auch hier können wir gemeinsame Entscheidungen mit dem Land Niederösterreich treffen. Wir haben aber auch Kompetenznetzwerke geschaffen auf dem Gebiet des Holzes, des Luftfahrtwesens, also der Luftfahrttechnologie und der Energie aus Biomasse. Wobei

diese Netzwerknoden auch wieder in Niederösterreich beheimatet sind.

Aushängeschild, wurde heute schon erwähnt, ist sicherlich das Projekt Med Austron, das Krebsforschungszentrum für Ionentherapie im Bereich von Wr. Neustadt. Wir haben weiters noch überregionale EU-kofinanzierte Projekte mit unserem Nachbarland Slowakei. Also auch hier versuchen wir über die Grenzen hinaus weitere Technologieentwicklung zu erzielen und dadurch Arbeitsplätze zu schaffen.

Wichtig ist uns aber auch die Aus- und Weiterbildung. So wurde schon von meinem Kollegen Hintner erwähnt, dass auch Startfinanzierungen für technologische Fachhochschulstudiengänge gefordert wurden. Biotechnisches Verfahren in Tulln ist ein Bereich davon.

Auch Unternehmensgründungen wurden im Technologiebereich gefördert. Das ist die zweite Säule. Und zwar federführend über die Tecnet-Company seit dem Herbst 2004, wo niederösterreichische Gründerzentren gefördert werden. Vor allem als Hilfestellung und Qualifizierung von Technologen auf ihrem Schritt in die Selbständigkeit.

Hier wurden viele niederösterreichische Landes- und Bildungsgesellschaften zusammengefasst. Und so haben die Gründer und Gründerinnen einen großen Vorteil, sie haben nur mehr eine Anlaufstelle für ihre Anliegen und ist die Verwaltung sehr viel einfacher.

Auch beim Förderwettbewerb der Region Wien haben wir vor den Wienern das Nasenspitzerl ein bisschen vorne. Weil in Wien wurden zwei Anträge abgelehnt, aber jenes niederösterreichische Technologiezentrum mit den Standorten in Krems, Wr. Neustadt und St. Pölten wurde anerkannt und wird auch vom Bundesministerium weiter unterstützt.

Die dritte Säule betrifft die Förderung der Betriebe während ihrer Wachstumsphase. Und so wurde im Jahr 2002 ein Finanzierungsfonds Tecnet Equity mit einem Fondsvolumen von 30 Millionen Euro ins Leben gerufen. Und nachdem dieses Modell so gut floriert und wir auch Anteile wieder verkaufen können, haben sich auch andere Wirtschaftsteilnehmer wie Banken, Versicherungen und andere Unternehmen an diesem Modell beteiligt. Und wir werden zusätzlich 20 Millionen Kapital auch aus einer deutschen Investorengruppe mit einfließen lassen können. Somit haben wir dann ungefähr 50 Millionen Euro Risikokapital für die Technologiefinanzierung zur Verfügung.

Mit diesen drei erwähnten Säulen des Finanzierungskonzeptes Niederösterreich haben wir sicherlich einen Schritt gesetzt und sichere und langfristig konkurrenzfähige Technologiestandorte in Niederösterreich gesichert. Und Niederösterreich hat mit diesem Modell sicherlich eine Vorreiterrolle in Österreich übernommen. Wir sehen das schon an den fast neidisch zu bezeichnenden Interesse der anderen Bundesländer an diesem Konzept. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag!

Die heurige Budgetdebatte zum Budget 2006 ist in weiten Bereichen gekennzeichnet von einer Erfolgsbilanz des Jahres Niederösterreich und von einer Vorausschau für die gleiche Entwicklung in der Zukunft. Der Bereich des Tourismus, zu dem ich hier kurz das Wort nehmen darf, liegt im Spitzenfeld der Entwicklung Niederösterreichs.

Die NÖ Tourismuswirtschaft hat in den letzten Jahren ein erfolgreiches Wachstum erreicht. Die Projekte, die investiert und umgesetzt wurden, haben im Jahre 2003 30 Prozent Zuwachs, im Jahre 2004 70 Prozent Zuwachs erreicht und das Budget, das wir heute hier beschließen wird dafür sorgen, dass auch im kommenden und im nächsten Jahr die Investitionstätigkeiten in vollem Umfang fortgeführt werden können. Es wird praktisch keine Wartezeiten bei den Antragstellern geben.

Die Zuwächse im Tourismus in Niederösterreich liegen weit über dem Durchschnitt in Europa und in Österreich. Wir haben bei den Nächtigungen im letzten Jahr ein Plus von 3,5 Prozent, während es in ganz Österreich einen leichten Rückgang gegeben hat und erreichten bei den Ankünften sogar ein Plus von knapp fünf Prozent, wo es in Österreich ein Stagnieren gegeben hat.

Wir haben in Niederösterreich erstmals über zwei Millionen Ankünfte und 5,8 Millionen Nächtigungen erreichen können. Woher kommen diese Erfolge? Es ist uns gelungen, seit der EU-Erweiterung und dem Beitritt unserer Nachbarländer gerade aus diesen neuen Ländern Gäste nach Niederösterreich zu holen. Aus der Slowakei ein Plus von 51 Prozent, aus Tschechien 16 Prozent, aus Ungarn 15 Prozent. Und hier wird auch im nächsten Jahr der Schwerpunkt liegen um Besucher, Touristen aus dieser Region zu erhalten. Erfreulich ist für uns, dass nicht nur unsere Nachbarländer, son-

dern auch der Ferne Osten zunehmend dafür Grundlage ist, dass die Tourismuszahlen in Niederösterreich weiter wachsen.

Der Erfolg der niederösterreichischen Tourismuswirtschaft ruht auf vielen Fundamenten. Auf der einen Seite sind es ausgezeichnete Beherbergungsbetriebe, die in den letzten Jahren bestens ausgebaut wurden. Auf der zweiten Seite die Gastronomie, die in einem sehr hohen Niveau europäische Klasse anbietet und gleichzeitig auch Individualität und regionale Verbundenheit darstellt.

Mit Unterstützung des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds und ECO PLUS, der Wirtschaftsförderungsabteilung, werden Investitionen bestens unterstützt und damit das Niveau gehoben. Die Destinationen, die Gesellschaften die in den letzten Jahren in Niederösterreich geschaffen wurden, machen das Marketing und tragen einen wesentlichen Beitrag dazu bei, dass Niederösterreich entsprechend gut beworben ist und die Pläne gut aufbereitet sind.

Die Niederösterreich Werbung, die seit 10 Jahren in Niederösterreich hervorragende Arbeit leistet, arbeitet gezielt, kompetent und wie der Tourismusbericht und die Tourismuswirtschaft zeigt, auch sehr erfolgreich.

Mit dem Budget 2006 werden weitere Ziele in diesem Bereich unterstützt. So soll es uns gelingen, dass wir in Niederösterreich gerade im Bereich der Tagesausflügler eine Verbesserung erreichen. Das sind Gäste, die wir ja seit vielen Jahren immer wieder in unserem Land begrüßen können, besonders Wiener und nunmehr auch aus anderen größeren Städten unserer Nachbarländer, dass wir hier neue Angebote definieren können.

Niederösterreich entwickelt sich zu einem Sportland. Die großen Events sind ein wichtiger Beitrag in der Tourismuswirtschaft. Auch die Kultur ist ein wichtiger Faktor für unsere Tourismusbranche. Wenn ich nur an die Landesausstellung am Heldenberg denke, wo wir vor wenigen Tagen bereits den 50.000 Besucher begrüßen konnten, so ist das auch ein gelungener Beweis dafür, dass sich Niederösterreich in dieser Richtung wunderbar entwickelt.

Ich möchte den Wellbeing-Cluster erwähnen, womit wir auch in den Grenzregionen Betriebe schaffen konnten, die in der Tourismus- und Gesundheitsbranche eine hervorragende Leistung bieten. Die Wirtshauskultur mit 260 Teilnehmern wird im kommenden Jahr auch mit der Aktion „Tut gut“ verbunden und damit dem Ernährungsbe-

wusstsein unserer niederösterreichischen Mitmenschen und unserer Gäste entsprechend Rechnung tragen.

Das Budget legt fest, dass auch der Werbeaufwand für das Tourismusland Niederösterreich steigt und damit die Erfolgsbilanz, die wir in den letzten Jahren hatten, auch in Zukunft fortgesetzt werden kann. Ich darf an dieser Stelle einigen Personen, die sich hier besonders in ihren Abteilungen verdient gemacht haben, besonders danken. Den Herren Merkl und Madl in der Werbung. Dem Herrn Hofrat Walter Gamauf, der vor wenigen Tagen in Pension gegangen ist, der die Abteilung viele Jahre hervorragend geführt hat und der in der Tourismusbranche eigentlich der Unterstützer war. Ich wünsche dem Neuen, Mag. Bartmann, in diesem Bereich alles Gute und ich hoffe, dass wir die gute Arbeit unter der routinierten Führung von Landeshauptmannstellvertreter Ernest Gabmann optimal fortsetzen können.

Ich bin überzeugt, dass mit dem Budget 2006 die Grundlage für ein weiteres positives Wachsen des Tourismus in Niederösterreich gelegt wurde. Der Tourismus in Niederösterreich leistet einen wesentlichen Beitrag für den Wohlstand und die Wirtschaft in unserem schönen Bundesland. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf in der Gruppe 7 zu alternativen Energieformen Stellung nehmen, Ökoenergie. Denn die Bilanz in Niederösterreich kann sich wirklich sehen lassen. Die letzten beiden Jahre waren in Sachen Ökoenergie wirklich Rekordjahre. Noch nie wurden in vergleichbaren Zeiträume so viele Biomasseheizwerke, Heizkraftwerke, Biogasanlagen und Alternativanlagen errichtet. Die erneuerbare Energie ist damit zu einem wichtigen Faktor in der Energieversorgung geworden. Circa 7 bis 8 Prozent des Stroms werden derzeit schon mit Windkraft, Biomasse und Biogas erzeugt.

Die erneuerbare Energie ist damit aber auch ein Wirtschaftsfaktor geworden. Allein im Jahr 2004 wurden 185 Millionen Euro an Investitionen getätigt. Und auch der ländliche Raum profitiert. Allein aus der Biogasproduktion wurden im Jahr 2004 circa 4.000 Hektar an landwirtschaftlicher Fläche für die

Gewinnung von Silage bewirtschaftet. Also beachtliche Zahlen.

Auch die Biomasseheizkraftwerke haben sich kontinuierlich weiterentwickelt und hier gab's ein kontinuierliches Wachstum. Niederösterreich hat die meisten Biomasseheizwerke. 32 Anlagen allein im Jahr 2004 und zahlreiche Ausbauten und Erweiterungen. 240 Anlagen waren zu Jahresbeginn 2005 bereits in Betrieb. Und es gibt fast 12.000 Wärmekunden. Allein die Aufbringung dieses Brennstoffs, 1,4 Millionen Schüttraummeter Hackgut und circa 15.000 Tonnen Stroh, sichern eine ganze Reihe von Arbeitsplätzen in strukturschwachen Regionen und im ländlichen Raum ab.

Die NÖ Biogasoffensive hat hier noch ergänzt und fördert Anlagen, die ausschließlich mit nachwachsenden Rohstoffen betrieben werden. Und das visionäre Ziel, 1 Prozent Strom aus Biogas zu erzeugen im Jahr 2003 wurde vor kurzem bereits überschritten. Bis Ende 2004 wurden insgesamt 85 Anlagen genehmigt und mit der Errichtung dieser Anlagen werden bereits zwei Prozent des Stroms aus Biogas erzeugt.

Ich freue mich, dass wir in der kommenden Woche in meiner unmittelbaren Heimat in der Buckligen Welt den Spatenstich für eine weitere Biogasanlage haben werden und zwei Biogasanlagen in Betrieb nehmen dürfen. Energieproduktion, erneuerbare Energie setzt aber auf einen Energiemix. Aus Windenergie, die in den letzten Jahren sehr stark gewachsen ist, werden wir, wenn alle Anlagen, die genehmigt sind, errichtet sind, circa 9 Prozent des Strombedarfes abdecken.

Wenn ich von Energiemix spreche, so ist auch die Kleinwasserkraft mitzuerwähnen, die eigentlich sehr konstant produziert. Circa 3,6 Prozent des Stroms werden von Kleinkraftwerken erzeugt. Und die Förderaktion des Landes hat auch hier gegriffen, weil in den letzten Jahren sehr viele Kleinwasserkraftwerke erneuert und instand gesetzt wurden. Alternative Energieformen führen zu beachtlichen Investitionen, führen zur Schaffung und zur Absicherung von Arbeitsmöglichkeiten, speziell im ländlichen Raum.

Ich möchte aber auch noch kurz zu touristischen Projekten, Zukunftsprojekten, Stellung nehmen. Die Erfolgskurve im niederösterreichischen Tourismus zeigt nach oben. Wir haben steigende Nächtigungen, wir haben einen guten Zuspruch, speziell von ausländischen Gästen. Einen wesentlichen Anteil an der guten Entwicklung haben auch sogenannte touristische Leitprojekte. Und ich freue

mich ganz besonders, dass in meinem Bezirk ein solches touristisches Leitprojekt umgesetzt wird: Die Therme Linsberg in Erlach. Die Prognosen sind positiv, vielversprechend hinsichtlich Tagestourismus, aber auch hinsichtlich Nächtigungen.

Und ganz besonders positiv ist zu bewerten, dass dieses Leitprojekt von den Betreibern so angelegt wird, dass auch die Region rund um die Therme profitieren wird. Die Möglichkeit der Privatzimmervermietung, die Möglichkeit vom Urlaub am Bauernhof, die Direktvermarktung wird mit diesem Leitprojekt der Buckligen Welt, aber natürlich darüber hinaus eröffnet.

Es gibt bei uns bereits eine Arbeitsgruppe, die sich speziell mit diesem Thema beschäftigt. Die sozusagen ein Paket für Privatzimmermieter schnürt, von der Planung eines Privatzimmers über die Festlegung von Qualitätsstandards, Kostenermittlungen, Finanzierungsmöglichkeiten. Es gibt Unterstützung der Wirtschaftlichkeitsberechnung durch das RIZ Bucklige Welt. Steuerliche Beratung ist damit enthalten. Wirklich bis hin zur Realisierung mit regionalen Gewerbebetrieben.

Ich denke, das wird ein gutes Projekt für die Bucklige Welt, für die Region rund um Wr. Neustadt. Und wenn das so angenommen wird braucht nicht jeder das Rad neu zu erfinden sondern kann dieses Projekt übernehmen. Das ist auch im Sinne einer raschen Umsetzung sehr, sehr wichtig.

Die Region Bucklige Welt und Wr. Neustadt dankt wirklich allen, die hier positiv zu diesem Projekt beigetragen und dafür gearbeitet haben. Insbesondere Landeshauptmannstellvertreter Gabmann für die Umsetzung dieses Leitprojektes Therme Linsberg. Wir freuen uns wirklich auf die positiven Entwicklungschancen und schätzen die Möglichkeiten, die uns hier eröffnet werden. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gratzer.

Abg. Ing. Gratzer (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Meine beiden Vorredner haben schon viele Zahlen, Fakten und Projekte zum Thema Tourismus genannt. Wenn ich in den kommenden Minuten zum Thema Tourismus in Niederösterreich im Rahmen dieser Debatte Stellung nehmen darf, dann möchte ich gleich zu Beginn meiner Ausführungen allen Beschäftigten und Betrieben im nie-

derösterreichischen Tourismus zum guten Ergebnis im Jahr 2004 gratulieren und für die geleistete Arbeit danken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Ich beginne oder habe absichtlich nicht mit einem verbalen Schulterklopfen beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter begonnen, der natürlich auch seinen Anteil am Gesamterfolg geltend machen kann. Ich möchte zunächst den vielen tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Tourismusbetrieben danken, die durch ihre tägliche Arbeit und ihr Engagement die positive Bilanz im niederösterreichischen Tourismus ermöglicht haben. Selbstverständlich gebührt auch den zahlreichen Klein- und Mittelbetrieben im Gastgewerbe, im Personenbeförderungsgewerbe und in den vielen Institutionen, Verbänden und Vereinen, die sich zum Großteil auch freiwillig in den Tourismus einbringen, Dank und Anerkennung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dies gilt natürlich auch für die gesamte Abteilung beim Amt der NÖ Landesregierung, im Besonderen dem bereits im wohlverdienten Ruhestand befindlichen Herrn Hofrat Dr. Gamauf und seinem Nachfolger, dem neuen Abteilungsleiter, Herrn Mag. Bartmann. Dem ich für seine verantwortungsvolle Tätigkeit alles Gute und viel Erfolg wünsche.

Zu den vorliegenden Zahlen für das Tourismusbudget gibt es nicht viel zu sagen. Es ist bei den Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr lediglich bei der Niederösterreich Werbung eine Erhöhung um 104.000 Euro vorgesehen. Alle anderen Ansätze sind in etwa gleich geblieben. Moderate Erhöhungen wären in manchen Bereichen wünschenswert.

Ausgehend vom vorliegenden Tourismusbericht für das Jahr 2004, der auch die Darstellung der Fördervolumina des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds beinhaltet, möchte ich auf einige interessante Zahlen hinweisen.

Die Förderungsbewilligungen haben sich von 421 im Jahr 2003 auf 471 im Jahr 2004 erhöht. Die durchzuführenden Auszahlungen, das sind solche, die auf Grund der Bewilligungen des Jahres 2004 auch in den Folgejahren zu leisten sind, haben im Bereich der Finanzausschussaktionen eine Steigerung von 145.000 im Jahr 2003 auf 379.000 im Jahr 2004, also eine Erhöhung um 234.000 Euro erfahren.

Die durchzuführenden Auszahlungen bei den Darlehens- und Prämienaktionen sind im nationalen Anteil von 9,4 Millionen im Jahr 2003 auf 17,19 Millionen im Jahr 2004, also um 82,6 Prozent ge-

stiegen. Allerdings sind die Auszahlungen, die den EU-Anteil betreffen, von 7,44 Millionen im Jahr 2003 auf 6,05 Millionen im Jahr 2004 gesunken. Der Grund dafür liegt in einer überdurchschnittlich hohen Auszahlungsquote im Jahr 2003.

Die geförderten Projektkosten, das sind jene Investitionskosten, die zur Berechnung der Förder-summe herangezogen werden, sind niederösterreichweit von 85,23 Millionen im Jahr 2003 auf 143,9 Millionen im Jahr 2004, also um 68,8 Prozent gestiegen.

Das ist eine erfreuliche Entwicklung, die es fortzusetzen gilt. Allerdings ist das nur ein Segment im Bereich der Förderungen, das vor allem für Investitionen im Gastgewerbe und in den Beherbergungsbetrieben eingesetzt wird. Eine wesentliche Rolle in der gesamten Förderkulisse spielt die ECO PLUS, die vor allem Förderungen für Infrastrukturprojekte zur Verfügung stellt. Nur mit Unterstützung durch ECO PLUS und nur durch die enge Zusammenarbeit zwischen der Tourismusabteilung des Landes und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ECO PLUS und den dort zuständigen Gremien können viele Betriebe in Niederösterreich entsprechende Investitionen tätigen.

Insgesamt war die Entwicklung im NÖ Tourismus im Jahr 2004 sehr erfreulich. Ankünfte und Nächtigungswachstum des Vorjahres, an dieses Ergebnis konnte angeknüpft werden, die Zahlen hat mein Vorredner Kollege Hofbauer bereits genannt. Eine Evaluierung des Kursbuch Niederösterreich, die im Jahr 2004 durchgeführt wurde, hat für mich wenig überraschende Ergebnisse gebracht. Erstens. Es sollte die strategische Steuerung beim Land verstärkt werden. Es müssen messbare, erreichbare Ziele gesetzt werden. Die Marke Niederösterreich muss entwickelt werden. Das LEADER-Programm soll stärker für die Anforderungen und Herausforderungen der Destinationen nutzbar gemacht werden. Klingt gut, ist aber nicht neu.

Ich denke, wir müssen in der Zukunft ganz einfach auf unsere Stärken setzen. Touristische Leitbetriebe sind wichtig. Es müssen mehr werden. Traditionelle Betriebe müssen gestärkt werden. Hier gilt es, die Förderrichtlinien zu vereinfachen und vor allem auch die Abwicklung zu vereinfachen. Phantasie und Kreativität ist notwendig. Besonders im ländlichen Raum muss die vorhandene Verkehrsinfrastruktur erhalten und ausgebaut werden. Ich denke dabei an eine verstärkte Einbindung der Regionalbahnen in das touristische Angebot und an den weiteren Ausbau des Reit- und Radwegenetzes.

Es soll auch eine bessere Vernetzung des vorhandenen touristischen Angebotes unserer gut ausgebauten National- und Naturparke und auch der vielfältigen Angebote aus dem Bereich Kunst und Kultur mit den Angeboten aus Freizeit und Sport wie auch mit dem sogenannten Wirtschaftstourismus stattfinden.

Abschließend, und darauf wurde auch schon in vielen Debattenbeiträgen hingewiesen, bezeichnen wir uns immer als das Familienland Nummer 1. Dieses Prädikat sollte zur Marke erhoben werden und die touristische Vermarktung noch besser auf die vorhandenen Angebotspaletten, die es natürlich ständig zu erweitern und zu verbessern gilt, abgestimmt werden. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms.

Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des NÖ Landtages! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Es ist jetzt über den Tourismus von jedem alles schon gesagt worden. Aber es hat nicht jeder noch im Mund gehabt, jetzt darf ich mich daher kurz fassen.

Wie mein Vorredner, Ing. Gratzner, schon erwähnt hat, können wir auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2004 zurückblicken. Die Zahlen wurden genannt. Niederösterreich sticht hervor und dies trotz Schwierigkeiten unseres Hauptkunden im Tourismus, der deutschen Gäste. Und wenn man sich die ganze Situation anschaut, geschätzte Damen und Herren, so kommt das nicht von ungefähr. Da steckt sehr, sehr viel Strategie, sehr, sehr viel Arbeit dahinter. Und das kommt nicht über ein Jahr, das ist eine jahrelange, sehr gute Grundarbeit, die hier aufbereitet wurde.

Ich denke jetzt nur ganz kurz in der mir zur Verfügung stehenden Zeit an die großen Projekte, die in der letzten Zeit im touristischen Bereich erbaut und errichtet wurden. Zum Beispiel das Gesamtprojekt Attraktivierung des Tourismus an der Donau. Donauländen usw. Die Therme Laa und das Hotel das jetzt im Bau ist. Ich denke an die Kellerwelt in Langenlois. Ich würde jedem empfehlen, diese Attraktion einmal zu besuchen. Am 14. September wird die Eröffnung des dazugehörigen Hotels erfolgen. Ich denke an den Ausbau diverser Golfplätze. Ich denke an den Ausbau diverser Liftanlagen. Alle Liftanlagen oder viele sind bereits auf top und wir sind stolz, dass sogar in Tirol oder Vor-

arlberg Lifte nicht so modern ausgebaut sind wie die unsrigen.

Ich denke an eine großartige Attraktion, zum Beispiel in Maissau die Amethystwelt. Oder die jetzt vor kurzem eröffneten Marchfeldschlösser. Die zweitgrößte Schlossanlage Österreichs. Hier ist sehr, sehr viel geschehen. Und wir haben ein touristisches Highlight neben dem anderen. Und daneben wird noch die Infrastruktur ausgebaut, Radwege, Wanderwege, Naturparks, sozusagen Ausflugsziele, Aktionen am Bauernhof usw.

Wir haben jetzt gehört vom Kollegen Vorredner, dass hier das Kursbuch Tourismus evaluiert wird und es ist fokussiert auf verschiedene Themenbereiche. Zum Beispiel die Arge Top Ausflugsziele, die hier anvisiert wird. Das ist eine überregionale Zusammenarbeit von Highlights im Tourismus. Nationalpark Thayatal, Donau-Auen, Magna Racino. Schlosshof habe ich schon erwähnt, Schloss Wilfersdorf und viele andere mehr.

Vor allem wichtig, und das möchte ich hier abschließend herausarbeiten, ist es im Tourismus ganz eindeutige Marken zu kreieren für unser Bundesland. Die voll eingeschlagen haben. Und parallel dazu, ist auch schon erwähnt worden, Events mit Prominenten, mit Testimonials Land für Genießer. Weinherbst. Christiane Hörbiger oder Sportland Niederösterreich mit Spitzensportlern wie Markus Rogan, Michi Dorfmeister. Semmering, das Weltcupschirennen. Oder Golfopenturniere und Tennisevent in St. Pölten.

Hier sind großartige Erfolge, die uns mit den touristischen Angeboten Niederösterreichs hervorstreichen und uns weit über unsere Grenzen bekannt machen. Und es wundert nicht den Fachmann, dass wir derartige Erfolge verzeichnen können.

Abschließend möchte ich noch auf die Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche im Tourismus hinweisen, wo es auch nicht wundert dass wir führend sind. Ich denke hier vor allem an die in Krems angesiedelten Schulungsmöglichkeiten, die höhere Lehranstalt Krems und das IMC, die Fachhochschule. Hier werden Spitzenkräfte herangezogen mit sehr praxisnahem Unterricht. Ich habe selber die Ehre gehabt, bei einem Jubiläum anwesend zu sein und war überrascht, wie großartig die Fremdsprachenkenntnisse der Schülerinnen und Schüler und Studenten dort waren.

Es ist ganz einfach eine Spitzenposition, die hier auch als Know how ins Ausland verkauft wird. Und Heinz Boyer, der hier sehr lang das IMC jetzt

leitet, Jahre vorgestanden ist, exportiert dieses Wissen nach China, nach Kanada, nach Südafrika, nach Oman und in andere Destinationen. Das ist ein touristisches Know how das nach außen getragen wird. Kein Wunder, dass sich die Gäste bei uns wohl fühlen mit derartig gut ausgebildeten Kräften. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Auch wenn es schon ein paar Mal gesagt worden ist möchte ich es wiederholen auch aus meinem Munde. Und ich möchte mich wirklich bedanken. Weil so eine Bilanz ist wirklich großartig. Ich danke natürlich auch von unserer Seite den zuständigen Abteilungen, danke auch für die gute Zusammenarbeit von ECO PLUS mit den Abteilungen und vor allem dir, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter Gabmann, der du diese Aktivitäten jahrelang bereits begleitet hast. In diesem Sinn werden wir natürlich diesem Kapitel zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Herren der Landesregierung! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Landesrat Mag. Sobotka hat in seiner Budgetrede vom heurigen Jahr eine Antwort darauf zu geben versucht und sie auch, glaube ich, sehr gut gegeben, wie sich Niederösterreich in den nächsten Jahren weiter entwickeln soll. Beim gegenständlichen Kapitel sind wir jetzt gefordert auch eine Antwort darauf zu geben, wie es in der Energiepolitik dieses Landes weitergehen soll.

Für mich steht fest, meine Damen und Herren, dass Öl auch im Hinblick auf die weltweite Verknappung einerseits und im Hinblick auf die preisliche Entwicklung wirklich zu schade, zu kostbar ist um weiter verheizt zu werden. Das ist das Eine. Ich glaube, dass wir genauso in Wahrheit auch beim Gas urteilen sollen. Und daher ist es nicht verwunderlich, dass das Primat der nachwachsenden Rohstoffe einfach wirklich vorhanden ist. Der Kollege Rennhofer hat ja sehr deutlich die Erfolge des Landes Niederösterreich in dieser Richtung in seinem Beitrag aufgelistet. Ich möchte mich daher in meinem kurzen Beitrag mit der strategischen Positionierung Niederösterreichs in dieser Frage auseinandersetzen.

Dabei sollten wir gemeinsam versuchen an einem Strang zu ziehen in Richtung der Nutzung nachwachsender Rohstoffe. Denn das ist auch eine Frage der langfristigen Überlebensfähigkeit unserer

Industriegesellschaft. Das ist eine Frage auch der ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Klimabündnis Gemeinden, mit den Klimabündniszielen. Und das ist auch eine Frage, wie ernst man die Zukunftschancen unserer Bauern als Rohstofflieferanten in diesem Bereich sieht, aber auch als Investoren und Betreiber entsprechender Anlagen. Und schlussendlich ist es auch eine Frage, wie weit wir ernsthaft uns auch auseinandersetzen mit den Arbeitsplätzen, die damit verbunden sind, einer expansionsfähigen Gewerbe- und Industrieentwicklung unserer Heimat.

Ich glaube, die Frau Kollegin Dr. Petrovic ist jetzt nicht da, sie hat aber gemeint, dass Niederösterreich hier nicht all das so gemacht hätte was wünschenswert gewesen wäre. Ich darf ihr sagen, dass aus meiner Sicht Niederösterreich hier entsprechend positiv reagiert hat und das nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch in den letzten Jahrzehnten.

Hier möchte ich auch einen Dank sagen, einen Dank an unseren Landeshauptmann, an den Landesrat Wolfgang Sobotka, aber auch an den Landesrat Sepp Plank, die auch in Fortsetzung dessen, was Franz Blochberger hier eingeleitet hat, wirklich epochal in verschiedensten Bereichen Niederösterreich auf die Überholspur in der Republik gebracht haben, aber auch im Europa der Regionen hier die Biomasse sehr stark reüssiert haben.

Der Landesregierungsbeschluss vom 29. April 2003, alle öffentlichen Gebäude in Zukunft mit einigen wenigen Ausnahmen mit Biomasse zu versorgen, sowohl im Neubaubereich als auch im Revitalisierungsbereich, glaube ich, spricht für sich. Und die Wohnbauförderung, das wurde heute schon mehrmals angesprochen und auch die Kesseltauschaktion sind ja ungeahnte Erfolgsgeschichten zu diesem Thema in Niederösterreich.

Wir wissen auch, dass die Klimabündnisgemeinden, deren Anzahl ständig steigt und die weit mehr als die Hälfte bereits aller unserer Gemeinden ausmachen, hier mitziehen, vor allem auch in einer Gemeinschaftsaktion mit der Landesakademie, mit den Gemeindevertreterverbänden. Ich möchte mich bei beiden Fraktionen der Gemeindevertreterverbände hier bedanken, die auch in diese Richtung sehr starke Impulse gegeben haben und auch in Zukunft geben werden. Genauso wie die Energiegeschäftsstelle, die mit Informationen, Beratungen, im Investbereich bis zum Betriebsbereich von solchen Anlagen hier einfach mit zu Buche stehen. Das Klimaprogramm 2004 bis 2008 wurde auch heute schon angesprochen vom Kollegen Rennhofer. Das ist eine Sache die uns herausfordert, in

den nächsten vier Jahren mit ganz gezielten Projekten weiter aktiv zu sein.

Meine Damen und Herren! Wir stehen auch, und jetzt komme ich schon zum Schluss, vor einem Quantensprung in der Rohstoffaufbringung. Nämlich in der Rohstoffaufbringung für große Werke, die momentan im Entstehen sind. Die alle 2006 in der Mitte des Jahres in Betrieb gehen werden. Nämlich für Wärme- und Stromerzeugung das Werk Wien-Simmering mit 75 Megawatt, einem Bedarf von 600.000 Schüttraummetern jährlich. Mit den EVN-Werken in Baden und Mödling mit einem Verbrauch ungefähr auch in derselben Größenordnung. Wobei wir hoffen, dass hier die EVN, die medial angekündigt hat, ihre Rohstoffressourcen entsprechend aus niederösterreichischen Wäldern zu beziehen, das auch einlösen wird. Und wir haben auch politisch hier natürlich die Verpflichtung, darauf genau acht zu geben und darauf zu schauen.

Die Partner sind vorhanden. Das sind der Waldverband, die Arge Biomasse, die Waldwirtschaftsgemeinschaft, Energie aus Bauernhand NÖ Süd und sehr viele andere seriöse Partner, die in der Lage sind, diesen Bedarf auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten mitzudecken. Wir entwickeln die Logistik. Und ich glaube, das sind wichtige Punkte, diese Knochenarbeit, die damit verbunden auch entsprechend die echten Zukunftschancen Realität werden lassen. In dem Sinne glaube ich, dass wir in eine gute energiepolitische Zukunft gehen. Ich bitte auch um Ihre Unterstützung in dieser Richtung, die Unterstützung aller Fraktionen. Damit danke ich für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

In der Gruppe 7 in der Wirtschaftsförderung sind viele wichtige Bereiche angeführt. Unter anderem Technologie, Tourismus, Landwirtschaft und Energiewirtschaft. Und in der Energiewirtschaft ist sicherlich in letzter Zeit ein großer Wurf gelungen, nämlich die Bioethanolanlage welche in Pischelsdorf errichtet werden soll. Und nach Med Austron ist diese Anlage das zweitgrößte Projekt das im heurigen Jahr an Land gezogen werden konnte. Es war aber nicht leicht. Denn auch Oberösterreich hat sich beworben und auch Ungarn wollte diese Anlage genauso haben.

Zum Projekt selbst: Es ist sicherlich ein Projekt, das wir heute noch nicht abschätzen können.

Aber das sicherlich ein großes Zukunftsprojekt ist. Es werden zirka 200 Millionen Liter Bioethanol produziert werden, 80.000 Hektar Ackerfläche werden dazu verwendet. Die Investitionssumme sind 105 Millionen Euro und in Schilling umgerechnet 1,4 Milliarden Schilling. Ein gewaltiges Investitionsvolumen. Und was noch dazu kommt: 60 neue hochtechnologische Arbeitsplätze.

Wirtschaftlich gesehen bedeutet das für die Landwirtschaft in Niederösterreich wirklich einen großen Wurf. 8.000 bis 10.000 Bauern sollen hier einen Absatz gewinnen mit 550.000 Tonnen Rüben, Getreide und Mais, welche hier verspritzt werden. Das Projekt ist sicherlich für viele eine zusätzliche Existenzgrundlage. Was aber noch dazu kommt, dass die Umwelt genau um diese Menge, um diese 200 Millionen Liter weniger fossile Energie als Belastung erfahren wird, weil dies CO₂-neutral ist. Und mit der gesetzlichen Vorgabe von 5,75 Prozent Beimischungszwang bis 2008 heißt das in Wirklichkeit 5,75 Prozent weniger fossiler Energieverbrauch.

Die Standortentscheidung war entscheidend auch deshalb, weil die Verbrennungsanlage Dürrrohr mitgenutzt wird in diesem Verfahren. Und daher war es auch in der Vergangenheit schon wichtig, solche Pilotprojekte, wie auch die Müllverbrennungsanlage in Niederösterreich zu installieren. Resümee aus der ganzen Geschichte: Niederösterreich ist Vorreiter - und das auch an meine grünen Kollegen im Landtag in der Umwelt. Niederösterreich nützt die Chancen wenn sie da sind. Vor einem Jahr wäre es nicht möglich gewesen, weil die gesetzliche Vorgabe des Bundes gefehlt hätte. Niederösterreich steht für den Umweltschutz. Und Niederösterreich schafft neue Arbeitsplätze. Und diese 60 Arbeitsplätze sind hochtechnologische Arbeitsplätze. Und daher möchte ich mich heute auch noch bedanken bei Landeshauptmann Dr. Pröll und auch beim ... *(Abg. Waldhäusl: Danke Erwin, danke, danke!)*

Ja, das habe ich vorher schon gewusst dass das Danke kommt, aber ich sage es trotzdem.

Danke an Landeshauptmann Dr. Pröll und auch Landesrat Plank und sein Büro die entscheidend für dieses Projekt mitgearbeitet haben. Das Projekt mit dieser Bioethanolanlage heißt in Wirklichkeit, der Wirtschaftsstandort Niederösterreich ist mit einem weiteren Mosaikstein, aber mit einem größeren Mosaikstein abgesichert worden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ): Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich bitte Herrn Abgeordneten Hensler als Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 172.834.000 Euro und Einnahmen von 4.319.400 Euro zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: *(Nach Abstimmung über Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, ordentlicher Teil in Erfordernis und Bedeckung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit von den Sozialdemokraten und der Österreichischen Volkspartei angenommen wurde!

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Überlebensvertrag für unsere niederösterreichischen Bauern. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden. *(ÖVP -, SPÖ -, Grüne -, FPÖ +.)*

(Nach Abstimmung über den Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 439/A-1/35:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit, mit Ausnahme der freiheitlichen Fraktion, angenommen wurde.

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landes-Pensionisten- und Pflegeheime, eigene Krankenanstalten sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Ausgaben von 1.275.997.200 Euro stehen Einnahmen von 1.356.815.700 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 21,83 Prozent.

Ich bitte, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten.

Dritter Präsident Ing. Penz: Mir liegt keine Wortmeldung vor. Ich darf daher ersuchen, den Antrag zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 1.275,997.200 Euro und Einnahmen von 1.356,815.700 Euro zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: *(Nach Abstimmung über Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Gegen diesen Antrag haben die Grünen und die Freiheitlichen gestimmt.

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeiten, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel. Ausgaben von 731,497.100 Euro stehen Einnahmen von 2.969,021.300 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 12,51 Prozent. Ich bitte, die Debatte einzuleiten.

Dritter Präsident Ing. Penz: Wortmeldung liegt keine vor. Ich ersuche daher um den Antrag zur Gruppe 9.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 731,497.100 Euro und Einnahmen von 2.969,021.300 Euro zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: *(Nach Abstimmung über Gruppe 9, Finanzwirtschaft:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit, mit Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei angenommen wurde.

Ich ersuche nun den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Hensler, zum Dienstpostenplan 2006 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Dienstpostenplan. Gemäß § 6 Abs.1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen. Gegenüber den vom Hohen Landtag für 2005 systemisierten 24.711,5 Dienstposten werden für das Jahr 2006 24.696,0 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Verminderung von 15,5 Dienstposten.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen. Der Stellenplan für das Schuljahr 2005/2006 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2006“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2005/2006 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2006“ zu entnehmen. Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen. Ich bitte, die Debatte einzuleiten.

Dritter Präsident Ing. Penz: Wortmeldung liegt keine vor. Wünscht jemand das Wort? Das ist nicht der Fall. Daher darf ich ersuchen, den Herrn Berichterstatter, den Antrag zum Dienstpostenplan 2006 zu stellen.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2006 zu genehmigen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan 2006 sowie die im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit, und zwar mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der SPÖ, angenommen wurde.

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Punkt I bis VII unter einem abstimmen. Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich glaube daher, dem Herrn Berichterstatter die Verlesung

des Antrages ersparen zu können. Gibt es einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Dann ersuche ich den Herrn Berichterstatter um seinen Antrag.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich beantrage, die Punkte I bis VII des Antrages des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses anzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: Nach Verabschiedung der Gruppen 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2006 und des Dienstpostenplanes 2006 sowie nach Genehmigung der im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze gelangen wir nunmehr zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2006 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag Punkt I bis VII (*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2006 und Punkt I bis Punkt VII:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit, und zwar mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der SPÖ angenommen wurde.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hensler, die Verhandlungen zu Ltg. 427/V-2/51 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hensler (ÖVP): Ich berichte über das NÖ Budgetprogramm 2005 bis 2008.

Dieses Schriftstück liegt Ihnen in schriftlicher Form vor. Ich beschränke mich auf den Antrag (*liest:*)

„Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Budgetprogramm 2005 – 2008.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Das NÖ Budgetprogramm 2005 – 2008 wird zur Kenntnis genommen.

Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, die Zielsetzungen des NÖ Budgetprogrammes 2005 – 2008 bei der Erstellung und der Vollziehung der jeweiligen Voranschläge umzusetzen.“

Dritter Präsident Ing. Penz: Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 427/V-2/51:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit, und zwar mit den Stimmen der Österreichischen Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei angenommen wurde.

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Maier, die Verhandlungen zu Ltg. 426/H-11/13 einzuleiten.

(*Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.*)

Berichterstatter Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 426/H-11/13, Waldviertelklinikum, Standort Allentsteig, Neubau einer Neurorehabilitation, Freigabe der Gesamtkosten.

Der Landtag hat in seiner Sitzung vom 3. Juni 2004 das Vorhaben Waldviertelklinikum, Standort Allentsteig, Neubau einer Neurorehabilitation mit projektsvorbereitenden Planungskosten in der Höhe von 1,25 Millionen exklusive Ust., Preisbasis Jänner 2002 genehmigt.

Der Genehmigung lagen Gesamtkosten von 11,7 Millionen auf Preisbasis Jänner 2002 zugrunde. Es geht nunmehr im jetzigen Antrag um die Gesamtkosten, Preisbasis Jänner 2005. Ich komme zur Verlesung des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Waldviertelklinikum, Standort Allentsteig, Neubau einer Neurorehabilitation, Freigabe der Gesamtkosten (*liest:*)

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Gesamtkosten in der Höhe von € 13.226.000,- exklusive Ust (Preisbasis Jänner 2005) für das Investitionsvorhaben ‚Waldviertelklinikum, Standort Allentsteig, Neubau einer Neurorehabilitation, Freigabe der Gesamtkosten‘ werden grundsätzlich genehmigt.
2. Der Anwendung eines außerbudgetären Sonderfinanzierungsmodells wird zugestimmt.

Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die Gewährung des 60 %-igen Landesbeitrages für die zu fördernden Gesamtkosten in der Höhe von € 10.724.000,- (Preisbasis Jänner 2005) (abzüglich € 2.602.000,- durch Finanzierung über Krankenanstaltenverband Waldviertel) ohne Ust des Investitionsvorhabens zuzusichern. Die Ermächtigung erfolgt gemäß den gesetzlichen Bestimmungen des § 70 Abs. 4 NÖ KAG, LGBl. 9440-23.

Bezogen auf die Gesamtherstellungskosten exklusive Bauzinsen abzüglich der Kosten, die über den Krankenanstaltenverband Waldviertel finanziert werden, errechnet sich auf der

Grundlage der derzeit geltenden Rahmenbedingungen eine jährliche Belastung des Landes im Falle einer Leasingfinanzierung im Ausmaß von 4,18 % der Gesamtinvestitionskosten für die ersten 7 Jahre und 2,90 % für die restlichen 18 Jahre.“

Herr Präsident! Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 426/H-11/13:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Die Tagesordnung dieser Sitzung ist erledigt.

Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landtag hat in den letzten beiden Tagen nicht nur den Voranschlag für das Jahr 2006 beraten und beschlossen, sondern dieses Mal auch eine Reihe anderer wichtiger Entscheidungen getroffen. Es waren Gesetzesinitiativen, die im sachlichen Zusammenhang mit den Budgetberatungen gesehen wurden und daher auch zusammen mit dem Voranschlag verhandelt und verabschiedet wurden. Der gesamte Voranschlag und die damit im Zusammenhang stehenden weiteren Vorlagen wurden in zwei arbeitsreichen Sitzungstagen in

überwiegend sachlicher und trotz teilweise sehr unterschiedlicher Standpunkte ruhiger Atmosphäre diskutiert und erledigt. Der NÖ Landtag hat damit meiner Auffassung nach ein gutes Zeichen für einen Parlamentarismus gesetzt, bei dem nicht gegenseitige Verunglimpfungen in langen Debatten, sondern eine sachliche Auseinandersetzung im Interesse der bestmöglichen Ergebnisse für das Land und seine Bewohner im Vordergrund stehen.

Es ist eine gute Tradition, am Ende der Budgetverhandlungen namens des Landtages der NÖ Landesregierung und insbesondere dem Landesfinanzreferenten sowie allen Mitarbeitern für die Erstellung des Budgetentwurfes als Entscheidungsgrundlage zu danken und ich will dies hiemit auch gerne tun. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Ich bedanke mich auch bei meinen beiden Kollegen, dem Zweiten und Dritten Präsidenten für die Unterstützung bei der Vorsitzführung über insgesamt nicht ganz 24 Stunden. Und bei Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich mich auch herzlich bedanken für Ihre Arbeit, vor allem für das gute Klima bei den zwei Tagen der Budgetberatungen.

Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.13 Uhr.)*